
B 1,578,129


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

25. Band

Weimar

Hermann Böhlaus Nachfolger

1901.

Goethes Briefe

25. Band

28. Juli 1814 — 21. Mai 1815.

Weimar
Hermann Böhlaus Nachfolger
1901.

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

6882.

An Christiane v. Goethe.

Juli. 1814.

Zuförderst also muß ich die charmante Person loben, welche mich das Fahrhäuschen zu betreten bewog, bey der großen Hitze, dem Staub und dergleichen
5 wäre ich sonst vergangen.

Den 25ten schrieb ich viele Gedichte an Hafis, die meisten gut. Mittags Gotha im Mohren wars behäglich. Herrn und Frau von Franckenberg hatte unterwegs besucht. Um sechs Uhr in Eisenach, vom
10 Schloss-Voigt wohl empfangen, regalirte mich Selbst mit einer Kaltschaale, deren Ingredienzien jedem Reisenden empfehle. Die Herren v. Göchhausen und v. Egloffstein besuchten mich.

Den 26ten fünf Uhr von Eisenach. Herrlicher
15 Duftmorgen um die Wartburg. Köstlicher Tag überhaupt. In Hünfeld fand ich Jahrmarkt und bemerkte einige Späse. Um 6 Uhr im Posthaus zu Fuld. Lies mir erzählen und erquickte mich. Magister Petri vom Gymnasium suchte mich auf. Den Tag über hatte
20 ich weniger Gedichte geschrieben und sehr wenige gut.

Den 27ten verlies ich Fulda, beym heitersten Himmel, von der Höhe betrachtet ich noch das herrliche Pfaffenthal, das, zu seinem Schaden, jetzt niemanden angehört. Bey Neuhof reifes Korn. Zwischen Schlüchtern und Saalmünster Flachs und Hanfbrechen durch Städtchen und Dörfer, Haus an Haus. Der erste Storch auf der Wiese und erstes Kornerndten. Weiter nach Gelenhausen zu. Vor diesem Orte Weinberge, sodann dies alte Gehocke, das schrecklicher, nach den letzten Leiden, aussieht als je. Ich besuchte die Burg Kayser Friedrich des Rothbarts. Eine höchste Merkwürdigkeit. Ruine, theilweise noch gut zu erkennen, von festem Sandstein. Säulenknäufe und Wandzierrathen wie von gestern. Würde aber engsinnig, Zierlust ohne Begriff von Verhältnissen. So möcht ich im kurzen das Ganze characterisiren. Um sieben in Hanau.

Jene Burg liegt eine viertelstunde von Gelnhausen; was man so nennt ist eigentlich eine Insel, von lebendigem Wasser umflossen. Der alte Kayserliche Pallast nimmt nur einen Theil davon ein. Der übrige Raum ist mit meist schlechten, theils einfallenden, von Juden bewohnten Häussern besetzt. Denn hier ist ein Asyl. Die Insel war nie der Stadt unterworfen, sondern an die Burg Friedberg gekommen. Zeichnete jemand im rechten Sinne die Reste des Pallastes; so gäbe es ein höchst interessantes Blatt. Vielleicht ists Herrn Hundeshagen gelungen, der jetzt in Wisbaden angestellt ist.

Mein Weg zu und von der Burg, in der grösten Hitze, setzte mich in Wasser, ich musste mich umkleiden und war sehr zufrieden als ich in Hanau ankam, wo ich mich wiederherstellte.

Geh.Rath Leonhard ist nicht hier. Bruder und Factor haben mir viel gezeigt. August wäre erschrocken wenn er den Vorrath Versteinerungen gesehen hätte, der daliegen muss wenn die Sammlungen eingerichtet werden sollen. Von jeder Sorte centnerweis, und was im losen Gestein gesessen, einzeln abgesondert und gewaschen. Ganze Schubladen voll Turbiniten pp wie bey Conditorn die Macronen und gebackne Mandeln. August thut sehr übel wenn er sich nicht mit dieser Firma in Connexion setzt. Sie erwarten aus Paris eine Sendung, wer weis wo alles her und sie werden uns in jedem Betracht begünstigen.

Grüsset Ulinen und Riemer, saget Meyer vom Kayser-Pallaste. Es ist eine Hitze von der ich keinen Begriff mehr hatte.

NB. 1. heut früh sechse war ich auf dem Thurn. Es ist eine Weite und Schöne des Thals an die man sich auch erst wieder gewöhnen muss.

NB. 2. Der Plan zur Oper der Löwenstul ist gestern zu Stande gekommen und heute abgeschrieben.

NB. 3. und das angenehmste. Schwalbacher Wasser soll von Frankf. abgehen es ist ein Himmelstrank.

Hanau [28. Juli] 1814. G.

Und nun, nach Werners Beyspiel, an der Seite ein Lob der Gemüse. Wirsching und Kohlrabi wie ich sie in vielen Jahren nicht gegessen. Nun steht meine ganze Hoffnung auf Artischocken:

Ein Liebchen ist der Zeitvertreib, auf den ich jetzt mich spitze, 5
Sie hat einen gar so schlanken Leib und trägt eine Stachelmütze.

6883.

An Cotta.

Ew. Wohlgeb.

bin ich doch, nach manchem Zaudern und Schwanken, 10 um soviel näher. Heute Abend gehe ich auf Wisbaden, Briefe gelangen zu mir sicher durch Herrn Doctor und Director Schlosser. Diesem habe eine Assignation auf Eintausend Gulden Rheinisch eingehändigt, welche zu honorieren bitte. 15

Wäre die Jahrszeit nicht so weit vorgerückt, so sähen Sie mich statt dieser Zeilen in Ihrer Nähe.

Mich bestens empfehlend

ergebenst

Francfurt d. 29. Juli 1814. Goethe. 20

6884.

An Christiane v. Goethe.

[Frankfurt, den 29.] Juli [1814].

Also fuhr ich zu Frankfurt ein, Freytag Abends, den 28ten, die Stadt war illuminirt und ich, wie

Friz Fromann, nicht wenig über diese Attention betroffen. Allein meine Bescheidenheit fand einen Schlupfwinkel, indem der König von Preussen, gleichfalls incognito angekommen war. Ich bedankte mich
5 daher nicht und ging, auf Carlen gestützt, durch die erhellte Stadt hin und her. Wo die Lampen nicht leuchteten schien der Mond desto heller. Auf der Brücke verwunderte ich mich über die neuen Gebäude und konnte überall wohl bemerken was sich verschlim-
10 mert hatte, was bestand und was neu heraufgekommen war. Zulezt ging ich an unserm alten Hause vorbey. Die Haus Uhr schlug drinne. Es war ein sehr bekannter Ton, denn der Nachfolger im Hausbesitz hatte sie in der Auction gekauft und sie am alten Plaze stehen
15 lassen. Gar vieles war in der Stadt unverändert geblieben.

Heut d. 29ten früh ging ich zum Bockenheimer Thor hinaus und freute mich über die neu entstandene Welt. Erst ging ich links, dann rechts und
20 ans Eschenheimer Thor. Die Anlagen sind gut und schön.

Sodann zu Schlossers, wo mich Frau Schöff, nach der Erkennung, freundlichst bewillkommte. Christian war lieb und gut und verständig. Köstliche alte
25 Kupfer sah ich da, und manches neuere Gute. Der Ältere Bruder kam auch und viel wurde geschwazt.

Willemer ist auf der Mühle, Riesen konnt ich, der Hize wegen, nicht aufsuchen. Zwey dreymal des Tages

kleid ich mich um und weis im Zimmer kaum wohin. Ich hoffe diesen seltsamen Zustand gewohnt zu werden. Zur Nachtzeit will ich auf Wisbaden, der Mondschein begünstigt mich.

Dir. Schlosser spedirt das Schwalbacher wasser nach Eisenach, an Burgemeister Selzer. Jetzt ein Lebewohl im Schweiß meines Angesichts und Körpers.

G.

6885.

An Christiane v. Goethe.

Wisbaden also d. 1. Aug. 1814. Die Bewegung einer glücklichen Reise, die überwarme Jahrszeit, das erquickliche Schwalbacher Wasser, und die wenigen warmen Bäder wirken schon so gut auf mein ganzes Wesen daß ich mir das Beste verspreche. Solchen Anfang und solche Hoffnungen braucht es aber auch daß ich den hiesigen Aufenthalt erträglich finde, wo alles zusammenkommt was ich hasse und noch drüber. Nächstens sende eine Litaney und ihr werdet mich bedauern. Doch zu Steuer der Wahrheit Sey gesagt: eigentlich ist die Schuld mir beyzumessen, der ich die Güter und Gaben, die solch eine Gegend, solch ein Zustand darbietet, nicht mehr genießen kann. Denn euch andern lebenslustigen Hasenfüsen wäre hier das köstlichste Gastmal bereitet. Vier Chausseen, die von Hügeln und Bergen in die Tiefe führen wo der Ort liegt, Stieben den ganzen Tag von zu- und abfahrenden, von

Luft= und Spazierfahrenden. Da solls nach Mayntz, Biebrich, Ellfeld, Schlangenbad Schwalbach und wohin alles. Da liegen für Fusgänger verfallne Schlösser, mit Erfrischungs Örtern, im nächsten Gebirg.
5 Da, und so weiter! Zelter, ein furchtbarer Fuswandrer, hat das alles schon durchstrichen, als Liebhaber von allen Sorten Erheiterung, das alles schon durchfahren, durch{truncken / gessen} und will ich soll das auch thun. Ich hoffe die Lust dazu soll kommen, er
10 muss sich meinetwegen nicht binden, einige Stunden des Tags mit ihm sind mir die gröste Erquickung, das übrige theilt sich ein.

Hundeshagen wird mir zu viel Freude und Nutzen seyn. Er ist viel besser als das was er zu
15 Markte bringt. Und das geht ganz natürlich zu. In der Gegenwart erkennt man sein redliches Streben, den Reichthum seiner Erwerbnisse, aber um alles dies zusammenhänglich, anschaulich mitzutheilen, fehlt ihm dass er den Stoff nicht ganz durchdringt und nicht
20 Herr der Form ist, daher erscheint auf den Blättern Übertriebenheit und Leerheit, die Seiner Unterhaltung keineswegs vorzuwerfen sind. Über Gelnhausen hat er mir die schönsten Dinge gesagt. Auf meiner Rückreise hoff ich das mit Augen zu sehen. Er scheint
25 die Zeiten critisch zu sondern und, da er von der Technic ausgeht, das wachsende derselben sehr schön und einsichtig auszulegen.

Riemer und Meyer werden sich an dieser Stelle erfreuen.

Auch geologisches und sonst noch manches alterthümliche Gute erwartet mich.

Für die Haasen aber ist hier ein Saal gebaut, 5 welcher den Weimarischen Schloss- und Schiesshaussaal vereint darstellt und grösser ist als jene beyde zusammen. NB. der Erbauer ist, auf Wolzogens Veranlassung, in Weimar gewesen und hat sich zu diesem Tragelaphen die Glieder geholt. Diesen, 10 Sonntags, mit Tafelreihen ausgerichtet zu sehen, woran köstlich gespeist und getrunken wird, das ist so was wornach man lüstern seyn könnte. Die Anlage davor und überhaupt das Ganze ist imposant, für jeden der nicht mit allzureinen architectonischen 15 Forderungen einhertritt. Nein! so einen Sonntag wollt ich euch wünschen! Denkt nur! Schon beläuft sich die Badeliste über 3000, sage dreytausend, wäre auch nur die Hälfte davon noch da. Nun der Zudrang von allen Seiten, man darf 20 sagen dass 10 000 Menschen in Bewegung sind. Nun lebt wohl. Führe mich Gott gestärckt dem Koppenfelsischen Giebel entgegen.

G.

6886.

An J. F. H. Schlosser.

Wiesbaden d. 1. Aug. 1814.

Heute erst eingerichtet gebe sogleich Nachricht daß mich Brief und Paquet im Weißen Adler No 45 treffen werden. Ich gedenke vier Wochen die Cur
5 recht ernsthaft brauchen, damit ich mich auch für folgende Jahre entscheiden könne. Dies entschuldige mich bey meinen werthen Francfurter Freunden, die ich auf der Durchreise nicht besucht, auf der Rückkehr hoff ich es mit mehr Freyheit zu thun. Haben
10 Sie meine Assignation realisirt und finden Gelegenheit, mir einige Hundert Gulden zuzusenden, so geschieht mir Gefälligkeit. Man spürt hier sehr daß die Münze rund ist.

Die besten Empfehlungen Ihrer theuren Frau
15 Mutter und dem werthen Bruder. Solche Mappen und solche Unterhaltungen fehlen freylich in Wisbaden. Gedenken Sie meiner in Liebe

Goethe.

6887.

An v. Leonhard.

Wisbaden d. 1. Aug. 1814.

20 Ew. Hochwohlgeb.

Nicht in Hanau zu finden war das erste Mislingen meiner Reise, doch habe ich danckbar zu erkennen wie

Riemer und Meyer werden sich an dieser Stelle erfreuen.

Auch geologisches und sonst noch manches alterthümliche Gute erwartet mich.

Für die Haasen aber ist hier ein Saal gebaut, welcher den Weimarischen Schloss- und Schießhaussaal vereint darstellt und grösser ist als jene beyde zusammen. NB. der Erbauer ist, auf Wolzogens Veranlassung, in Weimar gewesen und hat sich zu diesem Tragelaphen die Glieder geholt. Diesen, Sonntags, mit Tafelreihen ausgerichtet zu sehen, woran köstlich gespeist und getrunken wird, das ist so was wornach man lüstern seyn könnte. Die Anlage davor und überhaupt das Ganze ist imposant, für jeden der nicht mit allzureinen architectonischen Forderungen einhertritt. Nein! so einen Sonntag wollt ich euch wünschen! Denkt nur! Schon beläuft sich die Badeliste über 3000, sage dreytausend, wäre auch nur die Hälfte davon noch da. Nun der Zudrang von allen Seiten, man darf sagen dass 10 000 Menschen in Bewegung sind. Nun lebt wohl. Führe mich Gott gestärckt dem Koppenfelsischen Giebel entgegen.

G.

6886.

An J. F. H. Schlosser.

Wiesbaden d. 1. Aug. 1814.

Heute erst eingerichtet gebe sogleich Nachricht daß mich Brief und Paquet im Weißen Adler No 45 treffen werden. Ich gedenke vier Wochen die Cur
5 recht ernsthaft brauchen, damit ich mich auch für folgende Jahre entscheiden könne. Dies entschuldige mich bey meinen werthen Francfurter Freunden, die ich auf der Durchreise nicht besucht, auf der Rückkehr hoff ich es mit mehr Freyheit zu thun. Haben
10 Sie meine Assignation realisirt und finden Gelegenheit, mir einige Hundert Gulden zuzusenden, so geschieht mir Gefälligkeit. Man spürt hier sehr daß die Münze rund ist.

Die besten Empfehlungen Ihrer theuren Frau
15 Mutter und dem werthen Bruder. Solche Mappen und solche Unterhaltungen fehlen freylich in Wisbaden. Gedenken Sie meiner in Liebe

Goethe.

6887.

An v. Leonhard.

Wisbaden d. 1. Aug. 1814.

20 Ew. Hochwohlgeb.

Nicht in Hanau zu finden war das erste Mislingen meiner Reise, doch habe ich danckbar zu erkennen wie

Ihr Herr Schwager und Factor sich treulich bestrebt, mir meinen Aufenthalt angenehm und nützlich zu machen. Und so bin ich vorbereitet das Ganze, was Ihnen das Daseyn verdanckt, besser zu übersehen und zu geniessen, wenn ich das Glück habe Sie auf meiner 5 Rückreise dort zu besuchen. Hier am Orte denke ich eine ernsthafte Badecur, von wenigstens vier Wochen, zu bestehen und mich in dieser Zeit nicht weit zu entfernen. Geschieht es ohne Ihre Unbequemlichkeit, so erfüllen Sie einen meiner schönsten Wünsche wenn 10 ich Ihnen hier versichern kann wie sehr ich Sie schätze.

G.

6888.

An J. F. H. Schlosser.

Haben Sie den schönsten Danck, mein Bester, für Übersendung der 324 fl. sage dreyhundert vierundzwanzig Gulden, als worüber hiermit quittire. Man 15 bedarf dieser Waare überall, in Wiesbaden, wie es scheint, mehr als anderswo.

Übrigens kann ich melden, daß es mir ganz wohl geht; das Bad bekommt mir und interessante Gesellschaft habe gefunden. Ihr gütiges Anerbieten mich, 20 bey meiner Rückkehr in Ihrem Hause aufzunehmen erkenne dankbar. Möge ich Ihnen nicht lästig werden. Soviel für diesmal mit meinen aufrichtigsten Wünschen und herzlichsten Empfelungen

Wiesbaden d. 7. Aug. 1814. Goethe. 25

6889.

An Christiane v. Goethe.

Wiesbaden Sonntag d. 7. Aug. 1814.

Nun muß ich auch wiedereinmal melden wie mir es geht, welches gar nicht schlecht ist. Ich habe mein Quartier verändert und bewohne nun ein sehr ange-
5 nehmes Zimmer, das des Morgens nicht von der Sonne leidet, Nachmittags sehr wenig. Das Bad bekommt mir wohl, ob es gleich angreifischer seyn mag als das Teplizer; Zelter ist brav wie immer und vermittelt mich der Gesellschaft. Daſſ ich mich leidlich
10 befinde könnt ihr daraus sehen daß ich täglich an der Wirtstafel speise, die nie unter Hundertgästen ist, und wo es weder an Hitze, noch an Lärm, noch an Fliegen fehlt. Den 3. August waren wir, eingeladen, in Maynz. Der Geburtstag des Königs ward sehr
15 anständig gefeyert. Früh Militarischer Gottesdienst unter freyem Himmel, auf einer Aue nach dem Rhein, dann grose Mittagstafel in einem Hohen geräumigen Saale, gutes Essen und Trinken. Abends Feuerwerk, sodann Ball. Von allem diesem habe ich mein be-
20 scheiden Theil hingenommen. Das Übrige hätte ich euch gegönnt. Der frische Lachs schmeckt mir noch immer, obgleich die hiesigen sagen: die Zeit sey vorbey. Der Anblick des Rheins und der Gegend umher ist freylich etwas einzig Schönes. Man würde die Be-
25 wohner dieses Bezirks beneiden, wenn sie nicht so un-

endlich ausgestanden hätten. Doch scheinen sie alle Noth so ziemlich vergessen zu haben und erlustigen sich aufs Beste. Heut wird in Schwalbach das Portiuncel Fest gefeyert., da fährt, reitet und läuft alles hin. Das Wetter ist immer sehr schön und nicht gar 5 so heiß die letzten Tage. Ich finde hier mancherley Unterhaltung. Hundeshagen gefällt mir immer besser. Er hat recht schöne Kenntnisse und viel Thätigkeit. Gestern sah ich eine wunderbare Erscheinung, einen jungen Mann, Advocaten in Darmstadt, ganz zum 10 Schauspieler gebohren. Schöne Gestalt, schikliche Bewegungen, wohlklingende Stimme; er deklamirte, in einer Art von Hamlets Kleide, Schillers Glocke. Leider ist er, in Absicht auf Declamation, ganz auf falschem Wege, er müsste völlig umlernen wenn er bey uns 15 Glück machen wollte. Frage Herrn Geh. H. Rath was er ihm geben will, wenn ich ihn engagire. Es ist nur Scherz! Er wird schwerlich aufs Theater gehen, und wenn er Sich nicht bekehren liesse möcht ich ihn nicht einmal. Aber ein prächtiger Bursche ists. 20

Montag d. 8ten Aug. 1814.

Gestern war ich in Biebrich zur Tafel, die Herrschaften sehr gnädig und freundlich. Der Gesellschaftssaal eine Gallerie, man Sieht an einer Seite den Rhein, an der andern den Lustgarten. Es ist völlig ein 25 Mährchen. Der runde Speisesaal tritt etwas vor die Linie des Gebäudes. Die Herzoginn, neben der ich sas,

sitzt gerade so dass man durchs offne Fenster den heruntersliesenden Rhein vor einen See halten kann, an dessen jenseitigem Ufer Maynz liegt. Ganz in der Ferne Sieht man die Berge der Bergstrase, und den 5 Melibocus. Der Tag war sehr schön. Allerley gute Bissen wurden genossen. Artischoken. Sodann zum Nachtisch frische Mandeln, Maulbeeren und dergleichen das ich in vielen Jahren nicht geschmeckt. Nach Tafel besah man den Park und eine recht artig angelegte 10 Ritterburg. Von dem Altan ist die Aussicht sehr schön. August kann von diesem theilweise erzählen. Die Vegetation im Garten und Park sehr lebhaft. Platanen von groser Schönheit, so auch babylonische Weiden von auserordentlicher Grösse. Zelter war zu 15 Fuse hinüber gegangen und fuhr mit nach Hause. Dann besuchten uns einige Freunde und so war der Tag geschlossen.

Ferner muss ich noch eines gar artigen und fast zu reichlichen Festes erwähnen, welches uns die Fräu- 20 lein von Stein, Schwestern unsres ehmaligen Ober- forstmeisters, Sonnabend den 6ten, in der Nähe eines alten Schlosses, Sonneberg genannt, gegeben. Es liegt diese Ruine etwa eine Stunde, auf einer noch frucht- baren Höhe. Der Abend war schön, des Guten Ge- 25 tränkes ein Überfluß und die Gesellschaft munter durch Erzählungen auf dem letzten Kriege. Nun will ich aber schliesen. Gestern hatte ich Besuch von Brentano und Quaita, Herrn und Damen. Meline ist noch

immer recht hübsch. Mad. Holweg war auch darunter. Schon vor einigen Tagen besuchte mich Willemer mit seiner kleinen Gefährtinn. und so giebts immer was neues. nun lebet wohl.

G. 5

6890.

An A. v. Goethe.

Und nun will ich dir, mein lieber August, auch noch einiges aus dem Steinreiche melden. Die ganze Gebirgsmasse vom Taunus, durch den Westerwald, Nördlich bis an das Herzogthum Berg, besteht aus Übergangsgebirg, Thonschiefer, Grauwacke, Marmor. 10 Von dem letzten Stehen hier im Cur Saal und in Biebrich im Speise Saal polirte Corallen Klippen zu gröster Verwunderung des Betrachtenden da. Ich erhalte davon polirte Muster und andre von frischem Bruch. Gesehen habe ich beym Bergmeister Cramer, 15 in Thonschiefer, schmächtige gegliederte Orthoceratiten. Diese und andre Versteinerungen gedachter Gebirgstrecke sind deswegen interessant weil sie zu den ältesten gehören. Genannten sehr braven und gutwilligen Mann möchte gern verbinden, deswegen sende ja bald 20 möglichst die auf dem nächsten Blat verzeichnete Mineralien, mit der fahrenden Post, wohlgepackt an Schlosser, unter meiner Adresse. Geh. R. Leonhard hat mich im Vorbeygehn besucht. Von Euch ist noch

nichts angelangt. Grüsse Ulinen und Riemer. Und befinde dich wohl.

Wiesbaden d. 8. Aug. 1814. G.

Dodecaedrische Crystallisationen aus den Ilmenauer
5 Braunsteingängen.
Sonst einige schöne Stücke Braunstein.
Leutrit.
Zwillingscrystalle von Karlsbad.
Änliche aus dem Ilmenauer Porphyr.
10 Roggenstein.
Bandjaspis von Ilmenau.
Feuerstein in Kalk.
Bergseife bey Eisenach.
Porzellanjaspis, von den saubergeschlagnen Teplizer
15 Stücken ein halb duzzend.
Sonst etwas von jenen Pseudovulkanischen Producten
(bald möglichst)

Sodann muß ich dir noch vermelden daß man mir ein sehr schönes Geschenk gemacht hat, ein kleines Ge-
20 mälde, hoch 12 Weim. Zoll, breit 8³/₄ Z. Es stellt vor den Churfürsten Joh. Georg von Saxen, in der Kleidung und Stellung wie die alten Herrn auf der Bibliothec. Neben ihm seine Gemahlinn, eine Prinzess v. Wirtenberg. Es fehlt den Figuren an Zeichnung
25 und Proportion, die Ausführung aber ist ganz vollkommen, auch ein groser Hund steht zur Seite. Er-

halten ist es so gut als nur denkbar. Dies erzähle einsweilen Durchl. dem Prinzen indem du mich zu Gnaden empfielst.

6891.

An S. Boisserée.

Ihre freundliche Einladung erwiedre ich vor allem danckbar, und froh mich in Ihrer Nähe und im An- 5
gesichte des herrlichen Rheins zu finden. Doch zu einer Fahrt abwärts werde mich schwerlich entschliesen. Mein diesmaliger Aufenthalt in Wiesbaden soll mir die Frage beantworten: ob ich künftig wiederkommen soll; deshalb ich denn das Bad ordentlich und so lange 10
als möglich zu brauchen dencke. Auf Ihrer Rückreise besuchen Sie mich vielleicht und da lässt sich das Weitere verabreden. Ich hoffe vor meinem Abscheiden aus diesen Gegenden Ihre Schätze in Heidelberg zu bewundern, mich daran zu erfreuen und zu belehren. 15
Durchl. den Herzog hoffe ich in Maynz zu sehen, und sodann wird sich das Nähere bestimmen lassen. Möchten Sie Sich wohl umthun ob Sie mir einen losen Crystall vom Drachenfels verschaffen können. Bis jetzt besitze ich sie nur eingewachsen. Finden Sie 20
diesen von mir angebeteten Urfetisch nicht, so erfreuen Sie mich mit Heidnischen oder christlichen Trümmern. Gott befohlen!

Wbd. 13. Aug. 1814. G.

6892.

An Christiane v. Goethe.

[Wiesbaden, den 19. August 1814.]

Zuförderst also wirst du abermals gerühmt, mein liebes Kind, daß du mich in diese Gegend zu gehen bewogen. Erde, Himmel und Menschen sind anders, alles hat einen heitern Karacter und wird mir täglich 5 wohlthätiger. Die Verhältnisse eines Badegastes sind mir nun auch schon deutlicher, ich habe ein sauberes, kühles Quartier bezogen, speise auf dem Zimmer und lebe ganz nach meiner Weise. Unter den hiesigen Angestellten und Geschäftsleuten giebt es bedeutende 10 Männer, ich habe schon mehrere kennen gelernt. Obergrath Cramer besitzt ein trefflich Mineralien Kabinet, das mich schon viele Abende beschäftigt. Das Schwalbacher Wasser, zusammen mit dem hiesigen Bade bekommt mir sehr wohl und so geht ein Tag 15 nach dem andern hin, vergnüglich, heilsam und nützlich. Riese hat mich besucht, er ist gar treu, gut und verständig. Gerning ist auch hier, spielt aber eine wunderliche Rolle, die mir noch nicht ganz klar ist. Er mischt sich in vieles, macht den Unterhändler, Mäkler, 20 Versprecher. Als Dichter, Antiquar, Journalist sucht er auch Einfluß und scheint nirgends Vertrauen zu erregen. Überhaupt scheinen sich die Menschen nicht an einander zu schließen. In einem Orte wo man täglich unter ein Duzzend Lustpartien wählen kann,

müssen sich Gesellschaften und Familien sehr zerstreuen. Auch das Geschäftsleben hat einen weiteren und lustigern Wirkungskreis. Ich will mir das alles recht ansehen. Der dirigirende Minister und alle oberen Staatsbeamten sind junge Männer, die auch 5
für den Genuß arbeiten und für ihre Thätigkeit einen schönen Spielraum haben. Der Herzog ist in den siebzigen, nimmt sich vorzüglich des Militärs an, das aus schönen iungen Leuten besteht. Der hier garnisonirende Theil ist fast gekleidet wie unsre. 10

Wiesbaden liegt in einem weiten Thal, das vorwärts, nach Süden, von Hügeln, nordwärts von Bergen begränzt wird. Besteigt man die letzteren: so hat man eine unendliche und höchst schöne Aufsicht.

(Vorstehendes war geschrieben Sonnabend 15
d. 13 Aug. Was mir seit jener Zeit gutes
begegnet enthält das nächste Blat)

Sonntag d. 14ten speiste ich abermals in Bieberich, wo ich wieder gnädige, freundliche Herrschaften, treffliche Tafel und köstliche Weine fand. Montags 20
hatte ich den Einfall nach Rüdesheim zu gehen, und fuhr mit Bergr. Cramer und Zelter nach Tische ab; durch das übermäsig schöne Rheingau. Wir kamen zeitig genug an, daſs wir bey Sonnen Untergang die alte, von Graf Ingelheim, auf eine gar löb- 25
liche Weise, wiederhergestellte römische Ruine besteigen konnten. August mag davon erzählen. Dienstag d. 16ten war auf dem jenseitigen Rheinufer, grosse erste

Wallfarth zu einer, nach dem Kriege, wiederhergestellten Capelle, dem heil. Rochus gewiedmet. Wir setzten über beym heitersten Wetter, und fanden auf der Höhe wohl 10000 Menschen um das Kirchlein sich versammlend. Die Manigfaltigkeit und Lust dieses Festes ist schriftlich nicht zu beschreiben. Bis Mittag währte das Gedränge. Dann gingen wir nach Bingen hinunter, fuhren im Kahn durchs Bingerloch hin und zurück und liesen uns nach Rüdesheim hinauf ziehen. Nachdem wir trefflich gespeist, fuhren wir nach Elfeld, blieben im Gasthaus zur Rose, das unmittelbar auf den Rhein Sieht. Morgens regnete es gewaltig, nach so langer Dürre höchst erwünscht. Doch konnten wir abfahren, Besuchten Herrn v. Gerning in Schierstein und waren zu rechter Tafelzeit hier. Abends im Cursaal und sodann Donnerstag d. 18ten mit einer grosen Gesellschaft auf der Platte, wo es denn lustig zuging. Indessen befleisige ich mich des Badens und Schwalbacher Wassers, Und befinde mich sehr wohl.

Riemern danke für die mir mitgetheilten Correspondenz Nachrichten. Ich schreibe nächstens dagegen. August soll sich auf die Versteinerungen freuen. Die aus der Übergangs Epoche sind sehr wichtig. Grüse Ulinen und sagt mir gelegentlich wie es euch geht. Meine Absicht ist bis Anfang September hier zu bleiben. Sendet mir deshalb Spätere Briefe an Schlosser. Die Castanien gerathen

nicht reichlich, doch will ich für eine tüchtige Sendung sorgen. Jetzt lebet wohl grüsset Hofr. Meyer. Zelter ist prächtig und lobt auch die Wirkung des Bades. Adieu.

G. 5

6893.

An A. v. Goethe.

Wiesb. 19. Aug. 1814.

Zum Vorschmack dessen was du zu erwarten hast, mein lieber August vermelde Folgendes. Versteinerungen aus der Übergangs Formation von der grössten Schönheit. 10

Thonschiefer, Ein Fragment eines Medusenhaupts.

Graue Wacke, Muscheln mancher Art. Welche du benennen wirst. Von Altenkirchen. Hysterolithen, frey und in Gesellschaft. von Braubach. 15

Marmor, Blendend Schoene Korallen. Fleischrothe Streifen, Schwarz Graue daneben! Auf zwey runden Tischblättern 17 Zoll durchmesser. Wahrscheinlich Abschnitte von trefflichen Säulen.

Letztes (wahrscheinlich Süswasser) Erzeugniss. Tur- 20 biniten und zweyschalige Muscheln, durch unendlich kleines Muschelvolk verbunden.

Es verdriest mich nur dass ich den Kleinen Walch nicht mitgenommen habe. Mir fehlen gar manche Nahmen. 25

Bey Braubach giebts auch Hörnchen sie sehen fast aus wie spitze krumgebogne Pudelmützen. Abgebildet habe ich sie gesehen und bringe nun ihrer mit.

Überhaupt bin ich mit dem Mineralwesen der 5 Nassauischen Lande vorläufig schon bekannt genug. Man hat mir Schon gar schöne Eisenstufen verehrt, an Kupfer und Bley wirds auch nicht fehlen. Hiesigen Liebhabern können wir dagegen von Unsern Dingen manches zuschiken was ihnen fehlt. Nun lebe wohl!

10 G.

6894.

An J. F. H. Schlosser.

Möchten Sie, mein werthester, die kleine Sendung, welche bey Ihnen angekommen, mir bald möglichst hierher schicken. Ein Fuhrmann, Heinrich Hausmann, fährt Dienstag und Freytag jede Woche nach Franck- 15 furt, er kehrt ein Bockenheimer Gasse, in den Zwey rothen Schwerdtern. Durch diesen werde einiges voraus- senden. Vielleicht bringt er mir auch nächste Woche das Kästchen herüber.

Sie, mit den lieben Ihrigen, hier zu sehen soll 20 mich herzlich freuen. Mit allem Zutrauen nehme ich Ihr wiederholtes freundliches Anerbieten an, und be- reite mich auf schöne Tage in Ihrer Nähe. Die Bade Cur schlägt mir sehr wohl an, auch habe ich manche schöne Excursion gemacht. Die Wallfahrt 25 zum Heil. Rochus, gegen Rüdesheim über, wo sich,

beym herrlichsten Wetter wohl 12000 Menschen versammelten war einzig. Mich bestens empfehlend.

Wiesbaden d. 20. Aug. 1814. Goethe.

Die Herrmannische Buchhandlung giebt einen Catalog aus von einer KupferstichSammlung, welche 5
nächstens in Frankf. verauctionirt werden soll. Dürfte ich darum bitten.

Und nun verzeihen Sie noch einen sonderbaren Auftrag! Möchten Sie mir wohl, durch obgemeldten Fuhrmann ein halb duzzend Artischocken senden. Hier 10
sind sie selten und dann nicht gut zu haben und dieses Essen ist meine Leidenschaft.

Verzeihung und Neigung!

6895.

An Antonia Brentano.

Sie überraschen mich, verehrte Freundinn, an meinem heutigen Feste, welches nahe und ferne Lieben 15
theilnehmend feyern wollen, mit köstlichen Gaben, deren Genuß mir doppelt vergegenwärtigen soll wie ernstlich gemeynt Ihre gütige Einladung war. Derselben bald möglichst zu gehorchen ist mein schönster Wunsch. Ergeben Sie Sich also drein daß ich noch 20
vor Ende der Woche meinen Dank persönlich abtrage, um aufs neue Ihr Schuldner zu werden.

Mich indessen angelegentlichst empfehlend

Wiesbaden d. 28. August 1814. Goethe.

6896.

An Zelter.

NB Die Galatea ist nicht von Raphael Und hiemit löst sich das Räthsel der Unschicklichkeiten Der Faust aufs Aug.

[Wiesbaden] d. 28. Aug. 1814. G.

5 nur für Dich!
Wenn man getrunken hat
Weis man das Rechte.

6897.

An A. v. Goethe.

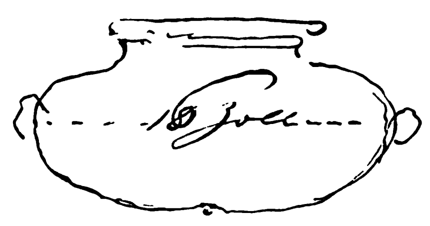
[Wiesbaden, 29. August 1814.]

Das Kästchen ist glücklich angekommen und es freute mich gar sehr Herrn Ob. Berg.-Rath Cramer, 10 der mir soviel liebes erzeigt und ohne welchen mein hiesiger Umgang sehr mager ausgefallen wäre, doch vorläufig einige Gefälligkeit erzeigen kann. Des Herzogs Leute bringen dir ein Schächtelchen guten Inhalts. Drey Kistchen sind schon gepackt und es wird 15 ihrer noch ein Paar geben. Noch andre schöne Acquisitionen stehen bevor um leidlichen Preis. Mit dergleichen Dingen muß man das Leben auffrischen. Der Herzog war munter und wohlgemuth, ich wünsche daß seine Rückkunft auch Dir Vortheil bringen möge. 20 Treibe das Baugeschäft wie das Dintenwesen, sobald

du es deutlich hast kannst du nachsichtig seyn und doch immer auf das rechte Ziel losgehen.

Es ist hier eine Fabric von Schreibefedern, ich sehe grosse Kisten einpacken, man sagt sie seyen gut. Ich bringe dir Proben mit.

Noch etwas von obgemelten Acquisitionen! Im Kloster Eibingen befand sich ein Gefäs von dem man sagte es sey eins von denen in welchen Christus, zu Cana, die höchst glückliche Operation gemacht habe. Ich vermuthete, als ichs hörte, das müsse was sonderliches seyn. Und das ist es auch.



Von dem köstlichsten antiken, sogenannten, Alabaster, den man für Achat nehmen kann. Die Henckelchen abgebrochen, sonst unbeschädigt. Wenn du die ersten Muster des antiken Kalcksinters, in unsrer Sammlung, ansiehst, kannst du dir einen Begriff davon machen. Einen Fus von Bronze drunter, und so wird es unschätzbar seyn. Ich hoffe es zu acquiriren, und so kommt diese Reliquie auf die wunderbarste Weise zu uns. Ich werde mir, nach englischer (und Blumenbachischer) Weise, ein Attestat darüber ausstellen lassen.

Seit ich dieses schrieb ist die Sammlung, worin sich das Gefäs befindet, in Gernings Hände, für einen allzuhohen Preis, gekommen. Er zaudert und jubelt nun und will sich wegen der Urne nicht erklären. 5 Wir wollen sehen was daraus wird. Graf Henckel geht über Weimar. Seinem Bedienten gebe ich ein Schön Stück von jenen Versteinerungen in Grau-Wacke mit. Das Schächtlein durch des Herzogs Kammerdiener hat dir gewiss Freude gemacht. Mit wunder- 10 samen Gebirgsstreken werde ich nun bekannt. Da mir das Bad sehr wohl thut und das Land so schön als bedeutend ist werde ich übers Jahr wohl wiederkommen. Lebe du wohl.

G.

15 Besonders empfiel mich Herrn Geh. R. v. Voigt.

6898.

An Christiane v. Goethe.

Du erhältst hier, mein liebes Kind, einen alten Brief mit einem gleichzeitigen Blättchen, der Freund hat in der Zeit Gelegenheit gehabt sich mündlich zu erklären. Ich wünsche allen Glück und Heil, da es mir sehr wohl 20 geht. Das Bad bekommt mir trefflich, die Menschen sind gut und freundlich, und die Gegend himmlisch in der Runde. Seit meinem letzten vom 19ten bin ich in Maynz gewesen, wo der Herzog eintraf. Mit ihm war ich sodann hier und in Biebrich, wenn gegenwärtiges 25 ankommt, wird er bey euch Schon eingezogen seyn.

Meinen Geburtstag haben sie mehr als billig gefeyert. Äbtissin v. Stein lud uns d. 27. Abends ein, es war eine Gesellschaft von etwa 12 Personen, alle bekannt. Sie verzögerten das Mahl bis zwölf Uhr und feyerten diesen Eintritt wie einen Neujahrstag. Frau v. Holzhausen gab den 28. ein groses und überreichliches Frühstück im Kursaal. Mittags fuhr ich nach Bibrich, wo die wahrhaft wohlwollenden Herrschaften und die wohlgesinnten des Hofes mir Glück wünschten. Abends hatte ich Zelter, Schlosser und einen dritten bey mir zu Tische. Frau Brentano Birkenstock hatte mir früh, von Winkel, 10 Flaschen des ächtesten Weines gesendet, davon wurden die Freunde nun erfreut und alles endigte zum besten. Schlosser überbrachte gleichfalls früh eine ungeheure Schachtel mit Artischocken Früchten und Blumen. Ferner hatte ich von den Damen zwey Blumentöpfe mit hohen Sträusern erhalten, das alles diente zum Zierrath wie zum Genuss. Eine Chocoladen Tasse mit hiesigen Gegenden darf ich auch nicht vergessen, ob ich gleich manches andre nicht erwähne. Jedoch mußt du August sagen daß mir verehrt worden ist ein wohlerhaltner goldner Denar mit dem Bilde des Caligula auf der einen, des Augusts auf der andern Seite, beyde wunderschön, der erste vollkommen frisch.

Und so müßt ich noch allerley gutes erzählen wenn ich nicht endigen und diese Blätter absenden wollte.

Lebet wohl, grüse Ulinen und schreibet gelegentlich.
Noch etwa 14 Tage bleibe ich hier und in der Gegend.
Dann gehts auf Franckf. Darmst. Heidelberg. Zurück
und dann nach Hause. Worauf ich mich sehr freue.
5 Zelter geht heute ab, den Rhein hinunter. Den werde
ich sehr vermissen. Und nun lebt wohl! Wiesb.
d. 29. Aug. 1814. G.

6899.

An Riemer.

Ihre treulichen Auszüge und Nachrichten, mein
lieber Riemer, sind zu rechter Zeit glücklich angekom-
10 men. Ihre Bemühungen erkenne ich dankbar.

Was die edlen Berliner betrifft, so ist mein Vor-
satz ganz stillzuschweigen und zu erwarten was sie
vornehmen. Schreibt man von dorther wieder an
Sie, so antworten Sie ich habe eine Rheinreise ge-
15 macht und weiter nichts von mir hören lassen; die
Sache ist so verwickelt und das Volck so schlecht, daß
nichts daran zu schlichten und zu curiren ist. Es
mag alles liegen bis nach dem Congreß, worauf so
viel verwiesen ist. Weiter mögt ich kaum etwas
20 sagen. Da es mir sehr wohl geht und ich mich von
der Badecur, der Gegend und den Menschen sehr zu
loben habe.

Freylich merkt man schon gar sehr daß die Jahrs-
zeit sinckt. Die Gedichte an Hafis sind auf 30 an-

gewachsen und machen ein kleines Ganze, das sich wohl ausdehnen kann, wenn der Humor wieder rege wird. Das Fest des Heil. Rochus habe schematisirt. Es kann recht artig werden. Freylich fehlt mir gar sehr jemand dem ich auf der Stelle dictiren könnte, 5 da wäre das alles schon fertig. Mit Wehmuth gedenke ich der Zeit in welcher Sie mir Feder und Rath leihen wollten.

Wegen Liebich weiß ich nichts zu sagen. Villeicht hört man was Maria Weber in Berlin ausgerichtet 10 hat. Durch jene böse Verzögerung wird nun wahrscheinlich auch ein fernerer Gebrauch vereitelt. Übrigens kommt mir mein Dedain du succes hier abermals wohl zu statten.

Im Ganzen freue ich mich sehr Sie in Ihrer Lage 15 eingerichtet zu finden: Denn je mehr man in der Welt herum kommt desto mehr findet man daß es überall nicht recht just ist und daſſ die Menschen durchaus ihren Zuständen nicht gewachsen sind, woraus denn ewige Disproportionen entspringen, die sich 20 wohl augenblicklich resolviren lassen, deren Wiederkehr aber desto unaufhaltsamer eintritt.

Wiesb. d. 29. Aug. 1814.

Hierbey eine Ankündigung als Musterblat für einen Schriftstecher. 25

6900.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.

erhalten hiebey ein Schreiben an Herrn von Humbold, weiter habe ich es nicht bringen können. Diesen Freund bat ich um Empfehlung der Personen und 5 Sachen an Fürst Metternich.

Meine besten Wünsche folgen Ihnen, möchten Sie für so viele reuissiren!

Das Bad schlägt mir gut an, Gegend und Menschen sind die freundlichsten. Für meine Naturlieb- 10 haberey finde ein reiches Feld. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein. Baldiges Wiedersehn!

Wiesb. d. 29. Aug. 1814.

Goethe.

6901.

An Christoph Ludwig Friedrich Schultz.

Daß Sie Sich, mein werthester, als Freund der 15 Propyläen erweisen macht mir viel Freude, es ist manches Haltbare darin, das gewiß mit Ihren Überzeugungen zusammentrifft. Eben so erkenne danckbar daß Sie meine Farbenlehre mit eignen Studien, beehren. Auch mir ist der Physiologische Abschnitt, ob- 20 gleich hier nur entworfen, der angelegendste. Was kann uns erfreulicher seyn? als wenn wir, zur Ehre der Menschheit, dasjenige als nothwendigen Grund

des Seyns und Lebens erkennen, was sonst als Mangel und Verirrung der Natur betrachtet und beseitiget worden. Mögen Sie mir einiges, auch nur aphoristisch mittheilen, so würden Sie mich sehr glücklich machen. Thätige Theilnahme ist so selten. Zelter, dessen Mit- 5 leben mich auf geraume Zeit gestärkt hat, erzählt und sagt das Weitere. Lassen Sie mich in Ihrem Kreise empfohlen seyn!

Wiesbaden d. 30. Aug. 1814.

Goethe. 10

6902.

An S. Boisserée.

Sogleich, mein bester, sollen Sie vernehmen daß ich noch in Wiesbaden bin und soeben vorhabe verschiedentlich auszufliegen. Um Sie und mich nicht zu beengen bestimme nichts Näheres, in der zweyten Hälfte des Septembers habe ich mir vorgenommen Sie in 15 Heidelberg zu besuchen, ich hoffe es soll mir so wohl werden.

Vom Drachenfels soll mir alles angenehm seyn, ganz freye Crystallen sind freylich selten. Die Münzen bitte mir anzuschaffen, so wie etwas alter Topf- 20 ware kleinen Formats. Etwas gebildetes auf einer Lampe würde mir Freude machen.

Das Wasser bekommt mir sehr wohl, doch gehen eben jetzt alle Freunde auf einmal fort und so will

ich einige Zufriedenheit [illegible]
recht wohl bis auf ein [illegible]
Wiesbaden d. 30. Aug. [illegible]

[illegible]

An J. F. [illegible]

5 Soviel Freude mir Ihre [illegible]
wart geschaffen, denn ich bin [illegible]
gekommen, so unangenehm [illegible]
ich mit Ihnen kaum zusam[illegible]
suche im Rheingau Fr. v. [illegible]
10 wann ich hieher zurück [illegible]
gerechnet längere Zeit mit Ihnen [illegible]
innigere Verbindung zu gewinnen [illegible]
erlangen kann.
Lassen Sie mich für [illegible]
15 Danck abstatten, die zum [illegible]
Sie gefälligst was an mich [illegible]
hierher an Postmeister Schl[illegible]
zu meiner Rückkunft aufbewa[illegible]
Bruder Cristian, der [illegible]
20 Reise antrit, womit dieser [illegible]
mehr erzählen und sagen [illegible]
den Freunden für sovieles [illegible]
Hoffnung Sie noch zu sehen [illegible]
wünsche das Beste.
25 W. d. 31. Aug. 1814.

6904.

An A. v. Goethe.

Nur summarisch will ich dir vermelden, mein lieber Sohn, daß es mir bisher sehr wohl gegangen. Am 1. September verlies ich Morgends um 7 Uhr Wiesbaden und gelangte um halb 10 nach Winckel zu der Familie Brentano. Zelter und Schlosser waren vor- 5 ausgegangen. Das schönste Wetter ließ die Herrlichkeit des Rheingaus in voller Maase geniesen. Jene genannten beyden Freunde zogen nun Rheinab, und schon Nachtische führten mich meine freundlichen Wirthe nach Rüdesheim und Kloster Eibingen. Den 2ten be- 10 suchten wir das Greifenklauische Schloß Vollrats und von da den Johannesberg, wo wir bey Sonnenuntergang die weite, reiche Gegend im schönsten Lichte betrachteten. Den dritten gings auf den Niederwald wo ich überall deiner gedachte: denn du hast ja diese 15 Wunder auch alle beschaut. Der Tempel steht noch wohl erhalten, manches andre verfällt, die Gegend behauptet ewig ihre Rechte.

Den vierten. Setzten wir über auf Weinheim. Gelangten nach Nieder-Ingelheim, wo wir die wenigen 20 Trümmer aus der Zeit Carls des Grosen aufsuchten. An einem verfallenen Schlosse späterer Zeit findet sich ein Stück einer weisen Marmorsäule. Der rothe Ingelheimer Wein schmeckte gut, so wie überhaupt diese Tage her nur gute Sorten getruncken wurden. Erst 25

spät in der Nacht erreichten wir das diesseitige Ufer
und unsre Wohnung. Den fünften früh auf Rüdes-
heim, bey starckem Wind auf Bingen, nach Tische auf
den Rochusberg, dann die neue Chaussee hin, lincks
5 ab gegen Ober-Ingelheim. Abermals altes Schloß,
Kirche, guter Wein u. s. w. Bey Zeiten und sehr an-
genehm herüber.

Heute den sechsten früh ist Herr Brentano nach
Franckfurt. Ich redigire an meinem Tagebuch, Carl
10 schreibt ab, der sich überhaupt sehr gut beträgt. Das
Wetter läßt sich mitunter sehr herbstlich an. Mon-
tag d. 11ten dencke ich in Franckfurt zu seyn. Von
da schreib ich wieder. Hier bin ich sehr gut, schön
und bequem, man thut mir alles zu Lieb und Lust.
15 Ohne die Aufmercksame Gefälligkeit dieser Familie
hätte ich die Gegend im ganzen Umfang nicht kennen
lernen, welches sehr der Mühe werth ist. Man kann
lange in der Erinnerung dieser Bilder genießen. Ich
habe viel aufgeschrieben um das Gedächtniß zu be-
20 gründen. Auch sind mancherley Späse vorgekommen.
Wenn ich nach Wiesbaden zurückkomme hoffe ich etwas
von Euch zu finden. Meine angelegentlichsten Wünsche
sind daß es Euch wohlgehe.

Amen!

25 Langen Winckel d. 6. Sept. 1814. G.

6905.

An Antonia Brentano.

Ob Sie gleich, verehrte Freundinn, sich sehr deut-
lich gegen die sogenannten Stammbücher erklärt haben;
so will ich doch gleich, anstatt für so vieles unschätz-
bare Gute zu danken, Ihre Geduld abermals auf die
Probe stellen und Sie ersuchen beykommendem Büch- 5
lein Ihren lieben Nahmen nicht zu versagen. Möchten
Ihre werthen Umgebungen Ihrem freundlichen Bey-
spiele folgen; so würde vom Ägidi Tag, der mir so
merkwürdig geworden, keine Lücke bleiben bis auf
heute und auf die nächsten Tage, in denen ich mit immer 10
gleichen Gesinnungen, in der Gallengasse mich dar-
zustellen hoffe. So viel durch den eilenden Kutscher,
der nun ein für allemal heute Nacht in Kassel aus-
ruhen will. Der Ihrige

Wiesb. d. 8. Sept. 1814. 15

Goethe.

6906.

An J. F. H. Schlosser.

Nicht allein, mein werthester Freund, bekenne
dankbar daß ich die 216 f. richtig erhalten habe, son-
dern vermelde zugleich daß ich Montags den 12ten
abends bey Ihnen einzutreffen und Ihrer Gegenwart 20
noch einige Tage zu genießen hoffe. Unter vielen

Empfehlungen an Ihre theure Mutter und den lieben
Bruder, wünsche das Allerbeste

Wiesbaden d. 9. Sept. 1814.

Goethe.

6907.

An Cotta.

5 Ew. Wohlgeb.

früheres Schreiben habe zu beantworten angestanden,
weil ich zugleich von meiner Reise nach Heidelberg
nähere Nachricht zu geben dachte. Der Termin der-
selben ist bis jetzt noch unbestimmt und da aus Ihrem
10 letzteren die bevorstehende Abreise nach Wien erfahre;
so kann ich nur zu dem vorsehenden wichtigen Ge-
schäft Glück wünschen. Herrn Leg. R. Bertuch habe
einen Brief an Herrn v. Humbold mitgegeben und
Ihrer beyderseitigen Wünsche, an die sich soviele
15 andrer anschließen theilnehmend gedacht. Möchte ich
doch im nächsten Jahre auch Rhein auswärts gelangen
und für die diesjährige Entbehrung entschädigt werden.
Diesen Winter bringe ganz in unsern gemeinschaft-
lichen Angelegenheiten zu. Mein Andenken dringend
20 empfehlend

[Frankfurt] d. 14. Sept. 1814.

Goethe.

Meinen Geburtstag haben sie mehr als billig gefeyert. Äbtissin v. Stein lud uns d. 27. Abends ein, es war eine Gesellschaft von etwa 12 Personen, alle bekannt. Sie verzögerten das Mahl bis zwölf Uhr und feyerten diesen Eintritt wie einen Neujahrstag. 5 Frau v. Holzhausen gab den 28. ein groses und überreichliches Frühstück im Kursaal. Mittags fuhr ich nach Bibrich, wo die wahrhaft wohlwollenden Herrschaften und die wohlgesinnten des Hofes mir Glück wünschten. Abends hatte ich Zelter, Schlosser und 10 einen dritten bey mir zu Tische. Frau Brentano Birkenstock hatte mir früh, von Winkel, 10 Flaschen des ächtesten Weines gesendet, davon wurden die Freunde nun erfreut und alles endigte zum besten. Schlosser überbrachte gleichfalls früh eine ungeheure 15 Schachtel mit Artischocken Früchten und Blumen. Ferner hatte ich von den Damen zwey Blumentöpfe mit hohen Sträusern erhalten, das alles diente zum Zierrath wie zum Genuss. Eine Chocoladen Tasse mit hiesigen Gegenden darf ich auch nicht vergessen, ob ich 20 gleich manches andre nicht erwähne. Jedoch mußt du August sagen daß mir verehrt worden ist ein wohlerhaltner goldner Denar mit dem Bilde des Caligula auf der einen, des Augusts auf der andern Seite, beyde wunderschön, der erste vollkom- 25 men frisch.

Und so müßt ich noch allerley gutes erzählen wenn ich nicht endigen und diese Blätter absenden wollte.

Lebet wohl, grüse Ulinen und schreibet gelegentlich. Noch etwa 14 Tage bleibe ich hier und in der Gegend. Dann gehts auf Franckf. Darmst. Heidelberg. Zurück und dann nach Hause. Worauf ich mich sehr freue.
5 Zelter geht heute ab, den Rhein hinunter. Den werde ich sehr vermissen. Und nun lebt wohl! Wiesb. d. 29. Aug. 1814. G.

6899.

An Riemer.

Ihre treulichen Auszüge und Nachrichten, mein lieber Riemer, sind zu rechter Zeit glücklich angekom-
10 men. Ihre Bemühungen erkenne ich dankbar.

Was die edlen Berliner betrifft, so ist mein Vorsatz ganz stillzuschweigen und zu erwarten was sie vornehmen. Schreibt man von dorther wieder an Sie, so antworten Sie ich habe eine Rheinreise ge-
15 macht und weiter nichts von mir hören lassen; die Sache ist so verwickelt und das Volck so schlecht, daß nichts daran zu schlichten und zu curiren ist. Es mag alles liegen bis nach dem Congreß, worauf so viel verwiesen ist. Weiter mögt ich kaum etwas
20 sagen. Da es mir sehr wohl geht und ich mich von der Badecur, der Gegend und den Menschen sehr zu loben habe.

Freylich merkt man schon gar sehr daß die Jahrszeit sinckt. Die Gedichte an Hafis sind auf 30 an-

gewachsen und machen ein kleines Ganze, das sich wohl ausdehnen kann, wenn der Humor wieder rege wird. Das Fest des Heil. Rochus habe schematisirt. Es kann recht artig werden. Freylich fehlt mir gar sehr jemand dem ich auf der Stelle dictiren könnte, 5 da wäre das alles schon fertig. Mit Wehmuth gedenke ich der Zeit in welcher Sie mir Feder und Rath leihen wollten.

Wegen Liebich weiß ich nichts zu sagen. Villeicht hört man was Maria Weber in Berlin ausgerichtet 10 hat. Durch jene böse Verzögerung wird nun wahrscheinlich auch ein fernerer Gebrauch vereitelt. Übrigens kommt mir mein Dedain du succes hier abermals wohl zu statten.

Im Ganzen freue ich mich sehr Sie in Ihrer Lage 15 eingerichtet zu finden: Denn je mehr man in der Welt herum kommt desto mehr findet man daß es überall nicht recht just ist und daſs die Menschen durchaus ihren Zuständen nicht gewachsen sind, woraus denn ewige Disproportionen entspringen, die sich 20 wohl augenblicklich resolviren lassen, deren Wiederkehr aber desto unaufhaltsamer eintritt.

Wiesb. d. 29. Aug. 1814.

Hierbey eine Ankündigung als Musterblat für einen Schriftstecher. 25

6900.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeb.
erhalten hiebey ein Schreiben an Herrn von Humbold, weiter habe ich es nicht bringen können. Diesen Freund bat ich um Empfehlung der Personen und
5 Sachen an Fürst Metternich.

Meine besten Wünsche folgen Ihnen, möchten Sie für so viele reuissiren!

Das Bad schlägt mir gut an, Gegend und Menschen sind die freundlichsten. Für meine Naturlieb-
10 haberey finde ein reiches Feld. Leben Sie recht wohl und gedenken Sie mein. Baldiges Wiedersehn!

Wiesb. d. 29. Aug. 1814.

Goethe.

6901.

An Christoph Ludwig Friedrich Schultz.

Daß Sie Sich, mein werthester, als Freund der
15 Propyläen erweisen macht mir viel Freude, es ist manches Haltbare darin, das gewiß mit Ihren Überzeugungen zusammentrifft. Eben so erkenne dankbar daß Sie meine Farbenlehre mit eignen Studien, beehren. Auch mir ist der Physiologische Abschnitt, ob-
20 gleich hier nur entworfen, der angelegendste. Was kann uns erfreulicher seyn? als wenn wir, zur Ehre der Menschheit, dasjenige als nothwendigen Grund

des Seyns und Lebens erkennen, was sonst als Mangel und Verirrung der Natur betrachtet und beseitiget worden. Mögen Sie mir einiges, auch nur aphoristisch mittheilen, so würden Sie mich sehr glücklich machen. Thätige Theilnahme ist so selten. Zelter, dessen Mit- 5 leben mich auf geraume Zeit gestärkt hat, erzählt und sagt das Weitere. Lassen Sie mich in Ihrem Kreise empfohlen seyn!

Wiesbaden d. 30. Aug. 1814.

Goethe. 10

6902.

An S. Boisserée.

Sogleich, mein bester, sollen Sie vernehmen daß ich noch in Wiesbaden bin und soeben vorhabe verschiedentlich auszufliegen. Um Sie und mich nicht zu beengen bestimme nichts Näheres, in der zweyten Hälfte des Septembers habe ich mir vorgenommen Sie in 15 Heidelberg zu besuchen, ich hoffe es soll mir so wohl werden.

Vom Drachenfels soll mir alles angenehm seyn, ganz freye Crystallen sind freylich selten. Die Münzen bitte mir anzuschaffen, so wie etwas alter Topf- 20 ware kleinen Formats. Etwas gebildetes auf einer Lampe würde mir Freude machen.

Das Wasser bekommt mir sehr wohl, doch gehen eben jetzt alle Freunde auf einmal fort und so will

ich einige Zufriedenheit im Weiten suchen. Leben Sie recht wohl bis auf ein frohes Wiedersehen.

Wiesbaden d. 30. Aug. 1814.

Goethe.

6903.

An J. F. H. Schlosser.

5 Soviel Freude mir Ihres Herrn Bruders Gegenwart geschaffen, denn ich bin ihm um gar vieles näher gekommen, so unangenehm ist mirs zu hören daß ich mit Ihnen kaum zusammentreffen soll. Ich besuche im Rheingau Fr. v. Brentano und weiß nicht 10 wann ich hieher zurück kehre. Wie sehr hatte ich gerechnet längere Zeit mit Ihnen zu bleiben, um eine innigere Verbindung zu gewinnen als man durch Briefe erlangen kann.

Lassen Sie mich für die schönen Gaben meinen 15 Danck abstatten, die zum 28ten hier ankamen, lassen Sie gefälligst was an mich einkommt und etwa 100 f. hierher an Postmeister Schlichter abgehen, der alles zu meiner Rückkunft aufbewahrt.

Bruder Cristian, der eben mit Zelter eine kleine 20 Reise antrit, womit dieser seine größere anfängt wird mehr erzählen und sagen daß ich wohl, vergnügt und den Freunden für sovieles Gute danckbar bin. Die Hoffnung Sie noch zu sehen nicht ganz aufgebend wünsche das Beste.

25 W. d. 31. Aug. 1814. G.

6904.

An A. v. Goethe.

Nur summarisch will ich dir vermelden, mein lieber Sohn, daß es mir bisher sehr wohl gegangen. Am 1. September verlies ich Morgends um 7 Uhr Wiesbaden und gelangte um halb 10 nach Winckel zu der Familie Brentano. Zelter und Schlosser waren vor- 5 ausgegangen. Das schönste Wetter ließ die Herrlichkeit des Rheingaus in voller Maase geniesen. Jene genannten beyden Freunde zogen nun Rheinab, und schon Nachtische führten mich meine freundlichen Wirthe nach Rüdesheim und Kloster Eibingen. Den 2ten be- 10 suchten wir das Greifenklauische Schloß Vollrats und von da den Johannesberg, wo wir bey Sonnenuntergang die weite, reiche Gegend im schönsten Lichte betrachteten. Den dritten gings auf den Niederwald wo ich überall deiner gedachte: denn du hast ja diese 15 Wunder auch alle beschaut. Der Tempel steht noch wohl erhalten, manches andre verfällt, die Gegend behauptet ewig ihre Rechte.

Den vierten. Setzten wir über auf Weinheim. Gelangten nach Nieder-Ingelheim, wo wir die wenigen 20 Trümmer aus der Zeit Carls des Grosen aufsuchten. An einem verfallenen Schlosse späterer Zeit findet sich ein Stück einer weisen Marmorsäule. Der rothe Ingelheimer Wein schmeckte gut, so wie überhaupt diese Tage her nur gute Sorten getruncken wurden. Erst 25

spät in der Nacht erreichten wir das diesseitige Ufer
und unsre Wohnung. Den fünften früh auf Rüdes-
heim, bey starckem Wind auf Bingen, nach Tische auf
den Rochusberg, dann die neue Chaussee hin, lincks
5 ab gegen Ober-Ingelheim. Abermals altes Schloß,
Kirche, guter Wein u. s. w. Bey Zeiten und sehr an-
genehm herüber.

Heute den sechsten früh ist Herr Brentano nach
Franckfurt. Ich redigire an meinem Tagebuch, Carl
10 schreibt ab, der sich überhaupt sehr gut beträgt. Das
Wetter läßt sich mitunter sehr herbstlich an. Mon-
tag d. 11ten dencke ich in Franckfurt zu seyn. Von
da schreib ich wieder. Hier bin ich sehr gut, schön
und bequem, man thut mir alles zu Lieb und Lust.
15 Ohne die Aufmercksame Gefälligkeit dieser Familie
hätte ich die Gegend im ganzen Umfang nicht kennen
lernen, welches sehr der Mühe werth ist. Man kann
lange in der Erinnerung dieser Bilder genießen. Ich
habe viel aufgeschrieben um das Gedächtniß zu be-
20 gründen. Auch sind mancherley Späse vorgekommen.
Wenn ich nach Wiesbaden zurückkomme hoffe ich etwas
von Euch zu finden. Meine angelegentlichsten Wünsche
sind daß es Euch wohlgehe.

Amen!

25 Langen Winckel d. 6. Sept. 1814. G.

6905.

An Antonia Brentano.

Ob Sie gleich, verehrte Freundinn, sich sehr deut-
lich gegen die sogenannten Stammbücher erklärt haben;
so will ich doch gleich, anstatt für so vieles unschätz-
bare Gute zu danken, Ihre Geduld abermals auf die
Probe stellen und Sie ersuchen beykommendem Büch- 5
lein Ihren lieben Nahmen nicht zu versagen. Möchten
Ihre werthen Umgebungen Ihrem freundlichen Bey-
spiele folgen; so würde vom Ägidi Tag, der mir so
merkwürdig geworden, keine Lücke bleiben bis auf
heute und auf die nächsten Tage, in denen ich mit immer 10
gleichen Gesinnungen, in der Gallengasse mich dar-
zustellen hoffe. So viel durch den eilenden Kutscher,
der nun ein für allemal heute Nacht in Kassel aus-
ruhen will. Der Ihrige

Wiesb. d. 8. Sept. 1814. 15

Goethe.

6906.

An J. F. H. Schlosser.

Nicht allein, mein werthester Freund, bekenne
dankbar daß ich die 216 f. richtig erhalten habe, son-
dern vermelde zugleich daß ich Montags den 12ten
abends bey Ihnen einzutreffen und Ihrer Gegenwart 20
noch einige Tage zu genießen hoffe. Unter vielen

Empfehlungen an Ihre theure Mutter und den lieben Bruder, wünsche das Allerbeste

Wiesbaden d. 9. Sept. 1814.

Goethe.

6907.

An Cotta.

5 Ew. Wohlgeb.

früheres Schreiben habe zu beantworten angestanden, weil ich zugleich von meiner Reise nach Heidelberg nähere Nachricht zu geben dachte. Der Termin derselben ist bis jetzt noch unbestimmt und da aus Ihrem 10 letzteren die bevorstehende Abreise nach Wien erfahre; so kann ich nur zu dem vorseyenden wichtigen Geschäft Glück wünschen. Herrn Leg. R. Bertuch habe einen Brief an Herrn v. Humbold mitgegeben und Ihrer beyderseitigen Wünsche, an die sich soviele 15 andrer anschließen theilnehmend gedacht. Möchte ich doch im nächsten Jahre auch Rhein aufwärts gelangen und für die diesjährige Entbehrung entschädigt werden. Diesen Winter bringe ganz in unsern gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu. Mein Andenken dringend 20 empfehlend

[Frankfurt] d. 14. Sept. 1814.

Goethe.

6908.

An F. v. Müller.

Ew. Hochwohlgeb.

haben mich, in Franckfurt, durch die Nachricht des glücklichen und fröhligen Einzuges unsers gnädigsten Herren, auf das angenehmste empfangen, und ich eile sogleich meinen gefühltesten Danck dafür abzustatten. 5 Diese äusserlichen Zeichen, die so lebhaft darstellen dass alles an seinem Fürsten hängt, ihn verehrt und liebt, und sich in allen Fällen um ihn zu versammeln bereit ist, sind jetzt um so schätzenswerther, da man nicht überall das Glück hat die neu erworbene 10 Freyheit besonnen und ruhig zu gründen.

Auf gleiche Weise ergötzt, erheitert mich Ihre beharrliche Thätigkeit das verabredete und beschlossne pünctlich ins Werk zu setzen. Und so mag denn auch dieser Fall ein Bild und Gleichniss abgeben von dem, 15 was durch ein treues Zusammenwirken, erreicht werden kann.

Das Wiesbader Wasser hat mir cörperlich sehr wohlgethan, mehrere Excursionen ins Rheingau haben mich sehr erheitert, gegenwärtig lärmt die lebhafteste 20 Meße um mich her, der Zudrang der Käufer ist sehr gros. Niemand der nicht Geschäfte machen könnte; kaufen und wiederverkaufen macht viel gewinnen. Das Wetter ist gut, doch keine Hoffnung zu einer günstigen Weinlese. Schon habe mich ziemlich um- 25

gesehen und mehr alte Bekannte gefunden als ich glaubte. Nächste Woche dencke nach Darmstadt und Heidelberg zu gehen, dann aber meiner Sehnsucht nach Hause nicht länger zu widerstehen. Empfehlen Sie 5 mich höchsten Ortes, Herrn Geh. Rath von Voigt und wohlwollenden Gönnern und Freunden. Ich verspare alles auf mündlichen Vortrag, da meine Reisecanzley diesmal nicht sonderlich bestellt ist. Tausend Danck für Ihre gütige Zuschrift. Mit Hochachtung und 10 Neigung

Francfurt d. 15. Sept. 1814.

Goethe.

6909.

An Antonia Brentano.

Erlauben Sie, theuerste, daß ich meinen gefühltesten Danck bis auf unsre heutige Zusammenkunft auf- 15 spare! Vielleicht gelingt es mir mündlich auszudrücken wie sehr mich Ihre Güte überrascht, beschämt —

Und eben so weiter!

aufrichtig geeignet

[Frankfurt] d. 18. Sept. 1814. Goethe.

6910.

An Christiane v. Goethe.

20 Sehr lange habe ich nichts von Euch gehört, möge das ein Zeichen seyn daſſ ihr euch wohl befindet.

Mir ist es die letzte Zeit gar gut ergangen, woran das schöne Wetter nicht wenigen Antheil hat.

Montag d. 12. Sept. Fuhr ich mit ObBergR. Cramer von Wiesbaden ab, über den Weilbacher Schwefelbrunnen, den ich Euch nach Bercka gewünscht hätte. Er liegt einsam, unter hohen Pappeln, mitten im Kornfelde und strömt aus vier Röhren unendliches Wasser. Dies wird weit und breit verführt. Keine Badeanstalt ist nicht dabey. Bey Schlossers war ich freundlich empfangen und schön logirt. Ein Brief von Herrn von Müller machte mir viel Vergnügen.

Dienstags d. 13ten Ging ich ganz früh durch das Messgewühl, wo man lauter frohe Gesichter sah. Seit dreysig Jahren war keine solche Messe gewesen. Ein Kaufmann musste Wache vor seinen Laden stellen. Die Sachsen und Voigtländer sind alles gleich los geworden. Bestellungen wurden auf halbe Jahre gegeben. Fr. Melbert, Brentanos, Gerning wurden besucht, die schönen Umgebungen der Stadt beschaut. Abends bey Schlossers.

Mittwoch d. 14ten. Durch die Messe zu Riese, Mad. Stock, Vohs pp. Im Braunfels, wo die vielen unübersehlichen Waaren den schönsten Anblick geben. Mittag bey Melberts. Der Docktor Melbert ist ein wackrer thätiger Mann, der sich in eine gute Lage versetzt hat und seiner Mutter alles Liebe erzeigt. Sie fühlt sich sehr glücklich, ist im 81ten Jahre munter und thätig. Mineraliensammlungen. Schau=

spiel. Nicht schlecht, aber freudelos. Wilde Thiere, Bereuter; alles hinter einander bis tief in die Nacht.

Donnerstag d. 15ten. Visiten, bey Bethmann, Nicolaus Schmidt, Stedel. Mittag bey Brentano 5 (Franz). Nach Tische herrliche Fahrt um die Stadt, auf den Mühlberg, zu Willemer auf die Mühle. Er war sehr freundlich, der Sonnenuntergang unendlich schön. Wilhelm Tell, nicht ergözlich.

Freytag d. 16ten. Bey dem Landschaftsmahler 10 Schütz. Dessen schöne Zeichnungen der Rheingegenden. Altdeutsche Bilder, Zu Prinz Bernhard, Fürst Reus, andre Visiten. Bey Mad. Stock zu Mittag. Riese war von der Gesellschaft. Titus. Löbliche Vorstellung. Bey Brentanos.

15 Sonnabend d. 17. Bey dem Kunsthändler Silberberg. Treffliche Sachen, aber sehr theuer. Mit Schütz in das Museum. Ein köstlicher Martin Schön daselbst und andres Gute. Eine aus Surinam zurückgekommene alte Bekannte. Fr. Gen. v. Panheus geb. 20 v. Barckhaus. Bey Herrn v. Hügel zu Tische. Boisserée war angekommen, Abends Windischmann; mit beyden bey Schlosser zu Nacht.

Sonntag d. 18ten. Geschenck des Stammbuchs aller Stammbücher. Ein Baron Burkana, aus Aleppo 25 in Syrien, reist die Kreuz und quer durch Europa und nöthigt alle die ihm aufstoßen ihm etwas zu schreiben. Die Zeit seiner Wanderschaft dauert von 1748 bis 1776, wo er in Wien 70 Jahr alt starb.

In zwey dicke Octavbände hat man die hinterlassnen Blätter zusammen gebunden, die ich mitbringe. Unter manchen unberühmten Nahmen stehen die Berühmtesten: Voltaire und Montesquieu an der Spitze. Übrigens ist auch diese Sammlung wegen der Handschriften 5 verschiedner Nationen und Regionen merckwürdig. Es ist eine große Acquisition. Sah ich die Gemälde Sammlung des Herren Dr. Grambs, besuchte einige Freunde in den Gärten, fuhr sodann mit Mad. Brentano und Stedel zu Willemer. Der Tag war höchst schön, der 10 Wirth munter, Mariane wohl (das leztemal hatten wir sie nicht gesehen). Diesmal sahen wir die Sonne, auf einem Thürnchen, das Willemer auf dem Mühlberg gebaut hat, untergehn. Die Aussicht ist ganz köstlich. 15

Soviel für diesmal, die Fortsetzung folgt.

Frfurt d. 21. Sept. 1814. G.

6911.

An Christiane v. Goethe.

Nun will ich gleich meine gestrige Relation fortsetzen!

Montag d. 19ten. Kam Boisserée. Zu Mittag bey Georg Brentano. Sodann nach Rödelheim beym 20 schönsten Wetter. Herrlicher Sonnenuntergang hinter dem Taunusgebirge. Braut von Messina. Sie gaben sich Mühe; aber sie sind auf solche Stücke nicht eingerichtet.

Dienstag d. 20ten. Kam Windischmann von Aschaffenburg. Machte verschiedne Visiten. Speiste bey Fürst Reuß. Besuchte Fr. Stock wo ich Frau von Malapart fand und ihre Tochter und Enckel,
5 auch eine Tochter von Crespel. Abends war ich zu Hause mit jenem Stammbuch beschäftigt. Es stehen gewiß über Hundert der berühmtesten Personen darin. Le Chevalier D'Eon (ungewiß ob nicht ein andrer des Nahmens). Aber von Gelehrten desto mehr sichre.
10 Mittwoch d. 21. S. Bey Dr. Grambs, den Rest seiner Gemälde, besonders aber schöne Copien, in Wasserfarbe, berühmter Gemälde. Mit Schelver einige Stunden. Bey Herrn v. Bethmann zu Tische. Dessen Familie. Zur Fürstinn von Nassau. Bey Baron
15 Hügel. Dessen Frl. Tochter spielte Hendelische Sonaten, die mich an die Bachischen des Badekönigs erinnerten. Zeitig zu Bette.

Donnerstag d. 22. Mit Schelver. Jene gewirckte Tapeten gesehen, die ehmals in Weimar vorgezeigt
20 wurden. Bei meinem alten Freunde Passavant. Zu Fr. v. Holzhausen, auf ihrem sehr schön gelegnen Gute vor der Stadt. Mittag mit Schlossers. Dann zu Herrn Stedel dessen Gemälde zu sehen. Abends bey Düsay im Garten.

25 Freytag der 23te wird zu einigen Visiten und Besichtigungen genutzt werden. Morgen Sonnabend gehe mit Christian Schlosser nach Heidelberg. Sobald ich zurückkomme schreibe ich. Und werde mich dann

nicht lange aufhalten; denn ich sehne mich denn doch wieder nach Hause. Nun lebet wohl und grüset alles.

Und so seht ihr denn daß ich meine Zeit gut angewendet und mich vielfach vergnügt habe. Morgen, Sonnabend d. 24ten, gehe mit Christian Schlosser 5 nach Heidelberg, so bald ich zurückkomme schreibe ich, es wäre mir angenehm etwas von Euch zu finden. In diesen Tagen gehen drey Kisten an Herrn Burgemeister Sälzer nach Eisenach, 2 mit Mineralien bleiben uneröffnet biß ich komme. 1. Mit Wein gezeichnet X̲ 10 mag eröffnet und etwas davon genossen werden. Das Schwalbacher Wasser wird auch angekommen seyn. Einen wunderlichen Einkauf habe gemacht. Ein tausend Stöpsel der ausgesuchtesten die sich fanden. Wohlfeiler als bey uns die schlechten. Diese werden überall 15 untergesteckt und sind leicht zu transportiren. An einigen Stücken Catun und Westen wirds auch nicht fehlen. So viel für diesmal.

[Frankfurt] d. 23. Sept. 1814.

Goethe. 20

6912.

An Christiane v. Goethe.

[Heidelberg, 27. September 1814?]

Sonnabend, d. 24. Um sechs Uhr von Frfurt ab bey einem frischen Nebel, der den Fluss und sodann auch aufsteigend und sich verbreitend die Gegend einhüllte. Wir kamen so nach Darmstadt, der Him-

mel heiterte sich völlig auf, so daß wir die Bergstrase in ihrem ganzen Glanze genossen. Die Nüsse wurden eben abgeschlagen, die Birnen erwarteten ihre Reife. So ging es von Station zu Station ohne Aufenthalt, bis endlich Weinheim und zuletzt Heidelberg erreicht ward. Den Sonnenuntergang sahen wir noch von der Brücke. Bey Boisserees fand ich das lieblichste Quartier, ein großes Zimmer neben der Gemälde Sammlung. August wird sich des Sickingischen Hauses erinnern auf dem großen Platze, dem Schloss gegenüber. Hinter welchem der Mond bald herauf kam und zu einem freundlichen Abendessen leuchtete.

Sonntag d. 25. Begann die Betrachtung der alten Meisterwercke des Niederlandes und da muss man bekennen daß sie wohl eine Wallfahrt werth sind. Ich wünschte daß alle Freunde sie sähen; besonders habe ich mir Freund Meyer, zu meinem eignen und der Sache Besten, an die Seite gewünscht. Ich darf nicht anfangen davon zu reden; so viel sage ich nur daß die beyden Boisserées, mit ihrem Freunde Bertram, das grosse Verdienst des Sammlens und Erhaltens dieser Kostbarkeiten durch geniesbare Aufstellung und einsichtige Unterhaltung erhöhen. Sage Hofr. Meyer gewisse Phrasen bespotte man in diesem Cirkel wie bey uns. Ich besuchte Paulus, Thibault und Voß, fand alle drey wohl und munter. Gegen Abend erstiegen wir das Schloß, das Thal erschien

nicht lange aufhalten; denn ich sehne mich denn doch wieder nach Hause. Nun lebet wohl und grüßet alles.

Und so seht ihr denn daß ich meine Zeit gut angewendet und mich vielfach vergnügt habe. Morgen, Sonnabend d. 24ten, gehe mit Christian Schlosser 5 nach Heidelberg, so bald ich zurückkomme schreibe ich, es wäre mir angenehm etwas von Euch zu finden. In diesen Tagen gehen drey Kisten an Herrn Burgemeister Sälzer nach Eisenach, 2 mit Mineralien bleiben uneröffnet biß ich komme. 1. Mit Wein gezeichnet X 10 mag eröffnet und etwas davon genossen werden. Das Schwalbacher Wasser wird auch angekommen seyn. Einen wunderlichen Einkauf habe gemacht. Ein tausend Stöpsel der ausgesuchtesten die sich fanden. Wohlfeiler als bey uns die schlechten. Diese werden überall 15 untergesteckt und sind leicht zu transportiren. An einigen Stücken Catun und Westen wirds auch nicht fehlen. So viel für diesmal.

[Frankfurt] d. 23. Sept. 1814.

Goethe. 20

6912.

An Christiane v. Goethe.

[Heidelberg, 27. September 1814?]

Sonnabend, d. 24. Um sechs Uhr von Frfurt ab bey einem frischen Nebel, der den Fluss und sodann auch aufsteigend und sich verbreitend die Gegend einhüllte. Wir kamen so nach Darmstadt, der Him-

mel heiterte sich völlig auf, so daß wir die Berg-
strase in ihrem ganzen Glanze genossen. Die Nüsse
wurden eben abgeschlagen, die Birnen erwarteten ihre
Reife. So ging es von Station zu Station ohne
5 Aufenthalt, bis endlich Weinheim und zuletzt Heidel-
berg erreicht ward. Den Sonnenuntergang sahen
wir noch von der Brücke. Bey Boisserees fand ich
das lieblichste Quartier, ein großes Zimmer neben
der Gemälde Sammlung. August wird sich des
10 Sickingischen Hauses erinnern auf dem großen Platze,
dem Schloss gegenüber. Hinter welchem der Mond
bald herauf kam und zu einem freundlichen Abend-
essen leuchtete.

Sonntag d. 25. Begann die Betrachtung der
15 alten Meisterwercke des Niederlandes und da muss
man bekennen daß sie wohl eine Wallfahrt werth
sind. Ich wünschte daß alle Freunde sie sähen; be-
sonders habe ich mir Freund Meyer, zu meinem eig-
nen und der Sache Besten, an die Seite gewünscht.
20 Ich darf nicht anfangen davon zu reden; so viel sage
ich nur daß die beyden Boissérées, mit ihrem Freunde
Bertram, das grosse Verdienst des Sammlens und
Erhaltens dieser Kostbarkeiten durch geniesbare Auf-
stellung und einsichtige Unterhaltung erhöhen. Sage
25 Hofr. Meyer gewisse Phrasen bespotte man in diesem
Cirkel wie bey uns. Ich besuchte Paulus, Thibault
und Voß, fand alle drey wohl und munter. Gegen
Abend erstiegen wir das Schloß, das Thal erschien

in aller seiner Pracht und die Sonne ging herrlich unter. Der Schein hinter den Vogesen her glüht bis in die Nacht. Ich ging zeitig zu Bette.

Montag. 26. Gestern war van Eyck an der Tages Ordnung heute sein Schüler Hemling. Um 5 diese zu begreifen werden auch die Vorgänger in Betracht gezogen und da tritt ein neues Unbegreifliches ein. Doch lässt sich der Gang dieser Kunst auf Begriffe bringen, die aber umständlich zu entwickeln sind. Zugleich machten mir Voß, Thibald und Paulus 10 Gegenbesuch, der sehr angenehm vor jenen Bildern angenommen und begrüßt werden konnte. Mittags aßen wir zusammen und ein muntrer junger Artzt, Professor Neef, speiste mit uns. Unter andern erzählte man Geschichten von der Juden Lebenslust und ihrer 15 Freygebigkeit gegen den Arzt. Nach Tische Fortsetzung der Bilder Beschauung und Verehrung. Frau v. Humboldt mit Ihrer Familie war angekommen. Ein Spaziergang mit Boisseree und ein Besuch bey Frau von Humbold schloßen den Tag. 20

Dienstag den 27ten. Man setzte die Betrachtung nachfolgender Meister fort. Johann Schooréel, zeichnet sich aus, er soll der erste gewesen seyn der aus Italien die Vortheile der Transalpinischen Kunst herübergebracht. Seine Arbeiten setzen, in ihrer Art, 25 abermals in Erstaunen. Auf ihn folgt Hemskerck, von welchem viele Bilder, dem H. Mauritius gleich, den Meyer in Weimar, copirt v. Frl. v. Helwig,

gesehen. Zwischen alle diese setzt sich Lucas von Leyden hinein, gleichsam abgeschlossen für sich; er sondert sich auf eine eigne Art von seinen Zeitgenossen. Alle diese Bilder sind gut erhalten und meist von
5 großem Format. Oft Altarblätter mit beyden Flügeln. Mittag bey Paulus, mit Voß und Familie. Abends Spaziergang, den Necker hinauf und zurück auf die Brücke.

Soviel für diesmal. Ich werde fortfahren mein
10 Tagebuch zu senden. Theile dieses Blat Hofr. Meyer mit, schönstens grüßend, so wie alle Nächsten und Freunde.

G.

Raben fand ich hier, er wird nächstens
15 in Weimar eintreffen.

6913.

An Christiane v. Goethe.

Heidelberg [1. October 1814.]

Mittwoch d. 28. Sept. Wiederhohlte Betrachtung der Bilder des Schoréel in Gesellschaft von Joh. v. Eycks, Hemskercks und Albert Dürers
20 Wercken. Sodann ward der große van Eyck, die Anbetung der Könige, mit seinen beyden Flügeln, der Verkündigung und Darstellung im Tempel zusammen aufgestellt, wozu sie schöne Vorrichtung haben. Diese Drey streiten mit einem vierten um den Vorzug, Luckas

der die säugende Mutter Gottes mahlt. Selbst wenn man sie oft gesehen hat, hält man diese Bilder nicht für möglich. Ich suche mir jetzt den Gang dieser Kunst so gut als es gehen will zu vergegenwärtigen; auch bey ihr greift die politische und Kirchengeschichte 5 mächtig ein. Die Besitzer haben die Sache gut studirt und erleichtern die Einsicht auf alle Weise.

Mittags bey Voß mit Paulus, wo es recht vergnüglich herging. Sodann spazieren. Abends bey Frau von Humbold. Nachts die Geschichte der Meister die 10 mir bekannt geworden im Descamps gelesen.

Donnerstag d. 29. S. Byzantinische und Niedrl. Gräcisirende Bilder. Nach Eyck auf Goldgrund gemahlte. Joh. v. Eycks Altar aus der Ferne gesehen. Quintin Messis. (Miniaturen aus Meß- 15 büchern. Übereinstimmung der älteren Zeiten in sich. Ungeheures Element, das kirchliche, worinn unzählige Künstler Unterhalt und Gelegenheit finden. Mosaick, Schnizwerck, Goldschmieds Arbeit, Fresco, Miniatur Mahlerey, Stickerey Teppiche, Fahnen, alles in ganzen 20 Gilden und Brüderschaften. Traditionen der Art die Characktere und Geschichten vorzustellen, von denen man erst gar nicht abwich, und auch zuletzt immer das Wesentliche beybehielt.)

Bey Thibaut, in großer Männergesellschaft, sehr 25 munter und vergnügt. Unser freundlicher Wirth tranck Augusts Gesundheit mit theilnehmender Liebe. Zu Hause, noch einiges gesehen. Zu Paulus, zu Frau

v. Humbold, welche sich zur Abreise anschickte. Herrlicher Mondenschein.

Freytag d. 30 Sept. Spazierte früh erst über die Brücke und zurück, die Sonne bezwang die Nebel.
5 Durch die Stadt, zum Carlsthor hinaus, den Necker aufwärts im Schatten der Felsen. Es war der herrlichste Herbstmorgen. Ein wunderlicher Mann redete mich an, Nahmens Loos, ein Arzt, wollte Augusten gekannt haben. Ich erfuhr allerley von ihm. Dann
10 begegnete mir Paulus und nun fing es an heis zu werden.

Zu Hause wurden wieder die besten Bilder hervorgerufen, nebeneinander gestellt und verglichen.

Mittags speisten wir bey Herrn Minister von
15 Reizenstein, in sehr angenehmer Gesellschaft, zu Hause diskurrirten wir bis gegen Abend. Brachten einige Stunden bey Herrn Domherr von Wambold zu.

Das Wetter war noch immer schön, obgleich die Hähne schon Morgens gekräht hatten.

20 Sonnabend d. 1. Octbr., bey einem obgleich windigen doch heitern Morgen auf das Schloss. Die Anlage des Gartens ist einzig reizend, wie die Aussicht heiter und reich. Die Gräben, Terassen, Wälle so hübsch und reinlich angelegt, daß es mit den alten
25 ruinirten Türnen Gebäuden und Epheumauren den gefälligsten Contrast macht.

Dann las ich einiges betrachtete mehrere Bilder unter andern des Martin Hemskerck mit Aufmerck-

samkeit. Von Cöln und den Niederlanden und was alles dort noch aufbewahrt ist ward viel gesprochen. Zu Mittag im Hause, mit denen Herren v. Reizenstein und Thibaut. Die Bilder, die man bisher einzeln betrachtet, waren nun in den drey Zimmern zusammen 5 aufgehängt. Sie überwiegen alle Pracht, die sich der reichste geben kann. Heute Abend werden mehrere Freunde zusammen kommen. Morgen fahren wir nach Manheim, ich werde vor allem Lucks besuchen und ins Theater gehen. Davon vernehmt ihr das weitere. 10 Und nun Adieu

G.

6914.

An Christiane v. Goethe.

[Heidelberg, 6. October 1814?]

Sonntag früh d. 2ten, fuhren wir nach Manheim. Der starcke Nordost konnte uns im Fahrhäuschen nichts anhaben und hatte den Himmel ganz rein 15 gefegt. Die schöne Ebne, in der Ferne von Gebirgen begränzt, lag klarest vor uns. Ich fuhr mit Boisserée dem älteren und wir gelangten gesprächig zum regelmäßigen Mannheim. Zuerst besuchte ich Herrn v. Luck, dann Frau von Seckendorf, sah bey GehR. Drais ein 20 schönes Bild. Dann mit Luck in den Schloßgarten, der sehr schöne freye Ansichten zeigt. Dürre und kalter Wind machten ihn diesmal weniger angenehm. In den Gasthof zu den drey Königen zu Tische, die übrigen Gesellen waren auch angekommen. Gegen 25

Abend zu Herrn v. Pfenning, dem Schwiegersohn der Frau von Dalberg, er nahm uns mit ins Schauspiel, wo ein Stück der Frau v. Weissenthurn, Johann von Friedland, uns gewaltig zusetzte. Nach eingenomme-
5 nen zwey Ackten beurlaubten wir uns und fuhren zurück, da wir denn um Ein Uhr bey hellem Mond-schein glücklich in Heidelberg wieder anlangten.

Montag d. 3ten, Beschauten wir die Zeichnungen des Cöllner Doms, es sind deren fast soviele fertig
10 als zum Wercke gehören und sehr fürtrefflich. Die Probedrücke der Radierten sind auch lobenswerth. Vor Tische zu Paulus, die Tochter ist ein gar hübsch Frauenzimmerchen geworden, und scheint noch immer ihre Eigenheiten zu bewahren. Der Sohn, klein für
15 sein Alter, ist ein gar muntrer neckischer Junge. Wir assen zusammen zu Hause, umgeben von trefflichen Kunstwercken. Ich besuchte Voß in seiner Burg und fand ihn wie gewöhnlich. Am Abend, oder vielmehr zu Nacht, wurden einige Bilder die es vorzüglich ver-
20 tragen, bey Erleuchtung angesehen, da man sich denn über das lebhafte Vortreten derselben verwundern mußte. Alsdann wurden allerley Geschichten erzählt, wie sich manche Zuschauer betragen, da es denn frey-lich manches zu lachen giebt. Ich ging zeitig zu
25 Bette. Und las erwachend Thibauts kleine Schrift: Über die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Rechts für Deutschland. Sie läßt, mit großer Sachkenntniß, uns tief in die Übel schauen, ohne

sehr die Hoffnung zu beleben daß sie gehoben werden könnten.

Dienstag d. 4ten, lockte uns der völlig klare Morgen, bey leidlicher Ostluft, aufs Schloß, wo wir des angenehmsten Spaziergangs, bey trefflicher Auf- 5 sicht genossen. Die Gegend sieht Morgens so rein und frisch und Sonntäglich aus daß man nichts friedlichers dencken kann. Darauf betrachteten wir zu Hause die Risse vieler Kirchen, die von der Zeit vor Carl dem grosen bis zum Cöllner Dom gebaut 10 worden und meist in Cölln und der Nachbarschaft befindlich sind. Einige leider nunmehr abgetragen. Paulus war bey uns zu Tische. Wir besuchten den Botanischen Garten, fanden die Gärtner beschäftigt ihre Pflanzen vor dem eindringenden Nord zu flüchten, 15 entdeckten einen Kolben Wälschkorn durch den Brand wundersam entstellt. Die Körner aufgeschwollen, mit schwarzem Pulver gefüllt. Ich bringe dies seltsame Exemplar in Spiritus mit. Abends zu Hause, unter manigfachen Gesprächen Über Kunst- und Weltge- 20 schichte, auch manches moralische und religiose. — Daß man in Manheim Eurer in Liebe gedacht will ich nachhohlen.

Mittwoch d. 5ten Octbr. Lockte mich der schön- ste Sonnenschein früh aufs Schloß, wo ich mich in 25 dem Labyrinth von Ruinen, Teraffen und Garten Anlagen ergötzte und die heiterste Gegend abermals zu bewundern Gelegenheit hatte. Als ich eben herab-

steigen wollte überraschte mich die Gegenwart des
Erbprinzen, den ich sodann zu den Merckwürdigkeiten
des Schlosses begleitete. Er besuchte darauf die Samm=
lung der Boisserées und verlies Heidelberg alsbald.
5 Ein großes Diner von Professoren, Civilbeamten und
sonstigen Honoratioren im Carlsberg, wozu man mich
einlud, war sehr anständig und munter, es wurden
Gesundheiten genug getruncken um zuletzt eine allge=
meine Munterkeit zu verbreiten. Den Abend brachten
10 wir unter mancherley Gesprächen hin, und so war
auch dieser Tag gut angewendet. — Bemercken muß
ich hier daß Castanien schon angeschafft worden und,
gleich den Stöpseln, in mancherley Gepäck vertheilt,
mit nach Hause geführt werden. Mein nächstes be=
15 richtet mehr vom künftigen. Diesmal nur noch ein
freundliches Andencken.

G.

6915.

An C. F. v. Reinhard.

Woher sollt' ich Ihnen, verehrter Freund, nach
so langer Zeit am liebsten schreiben als von Heidel=
20 berg, um soviel Meilen näher, aus dem Boisseréeschen
Hause, dessen Bekanntschaft und Freundschaft ich Ihnen
danke und verdanke. Zuförderst also ein Jahr zurück!
Biß den 10. August verweilte in Töplitz, einige
Tage sodann in Dresden, ertrug, nach manigfalti=
25 gen Sorgen, auch um Sie in jener peinlichen Lage,

die Folgen der großen Schlacht zu Hause, entging auch diesmal den angedrohten und annahenden Gefahren glücklich, verbrachte den Winter fleißig in Weimar, von da ich mich, nach einem kurzen Aufenthalt in einem nahen Bade, zu Ende Juli entfernte, acht Wochen 5 in Wiesbaden und dem Rheingau zubrachte und nach einigem Aufenthalt in Frankfurt hierher gelangte, wo ich bey lieben verständigen Menschen des größten Genusses der mir bereitet werden kann mich erfreuen darf.

Meine jungen Wirthe kennen Sie und waren schon 10 längst mit ihnen durch Rath und That vereinigt. Man weis nicht was man zuerst an ihnen bewundern soll, ihre wahre Neigung zu einem würdigen Gegenstand, oder die Beharrlichkeit solche durchzuführen. Das Glück das sie begünstigt, macht die größte 15 Freude und die Einigkeit worin sie es genießen, läßt den reinsten Genuß mit ihnen theilen. Noch in den letzten Zeiten haben sie treffliche Sachen gewonnen, so das auch geschichtlich sich alles enger aneinander reiht und mehrere Bilder von Einem Meister auch 20 die Einsicht in die Verdienste eines jeden befördern. Ich bin schon zwölf Tage hier. Erst ist man erstaunt, dann bewundert, dann unterscheidet man, und doch wird man erst in der Entfernung recht fühlen was man dadurch gewonnen hat, aber auch was man 25 nicht hat festhalten können. Der Mahlerey war der Vorzug gegönnt, nun sind wir zur Architektur gelangt und nun wird es bald Zeit zu scheiden.

Wie sehr ich in bedrängten Augenblicken an Sie gedacht und Ihr Bestes gewünscht davon sind Sie überzeugt, so wie auch daß es mir ein rechter Trost war zu vernehmen daß Ihre treue Thätigkeit aber=
5 mals anerkannt und belobt worden. Fahren Sie fort meiner zu gedenken. Ihren Brief durch Herrn v. Lin= denau finde ich wahrscheinlich zu Hause und danke schönstens für dies beabsichtigte Lebenszeichen.

Da Ihnen bedeutende Handschriften oft genug vor=
10 kommen; so bitte mir manches bey Seite zu legen. Der Buchstabe R. läßt mich, so oft ich meine Samm= lung durchgehe, jener ansehnlichen Gabe mit freudiger Erinnerung gedenken. Der dritte Band meiner Bio= graphischen Versuche geht ab sobald ich nach Hause
15 komme. Vielleicht kann ich noch etwas anderes bey= legen. Mich tausendmal empfehlend. Morgen verlasse Heidelberg, nachdem es mir daselbst sehr wohlgegangen.

[Heidelberg] Sonnabend d. 8. Octbr. 1814.

Goethe.

6916.

An Christiane v. Goethe.

[Darmstadt, 10. October 1814.]

20 Donnerstag d. 6ten Octbr. Hatte Boisserée Copien der Originalrisse der vorzüglichsten Thürme und Kirchenvorderseiten an die Wände gesteckt und ging solche mit mir durch, nach den Jahren und Eigenschaften. Gleichfalls waren, zu diesem Zweck,

vielerley Wercke und Kupfer zur Hand, an welchen man den Gang der Kunst gleichfalls beobachten konnte. Dieses lehrreiche Studium beschäftigte uns den ganzen Morgen. Graf Hochberg besuchte mich und trug mir einen Grus an August auf. Zu Tische waren Herr v. Wamboldt und Just. R. Martin. Nach Tische stiegen wir, durch einen nach dem Rheinthale zu gelegnen Garten, des Herrn v. Smitds, gelangten bis zu den Riesensteinen, welches herabgestürzte ungeheure Sandsteinblöcke sind. Sahen einen, zwar verhüllten, doch schönen Sonnenuntergang und stiegen herab in das Wohnhaus, welches Fr. v. Munck gegenwärtig bewohnt, ihr Gemahl ist in Carlsruhe. Sie erinnerte sich sehr freundlich der Gefälligkeit welche August für sie gehabt, und trug mir Grüße an ihn auf. Abends las ich noch etwas von Thibaut und bewunderte abermals seine Einsichten.

Freitag d. 7. Octbr. Thibauds Arbeit zu Ende gelesen. Mit Boisserée Fortsetzung gestriger architecktonischer Betrachtungen. Prof. Voß brachte mir die neue Ausgabe des Homers zum Geschenck. Sprach von Griesens Calderon. Zu Prof. Thibaut, zu Herrn v. Reizenstein, zu Paulus. Zu Tische waren: Kirchner. Abegg,

Eine Promenade gegen das Carlsthor dauerte nicht lange, ich studirte zu Hause das Gesehne und Gehörte durch. Dann ward beschlossen Sonntags von hier ab nach Darmstadt zu gehen. Abends saßen

wir abermals in den Bilderzimmern beysammen, beleuchteten einen wundersamen Lucas von Leyden, so dann den größeren Hemmling, lasen einige Lebensbeschreibungen der Mahler und schieden vergnügt. Es
5 ist gerade Zeit das ich von hinnen gehe. Fürs erstemal ist es genug, nun müßte man wieder von forne zu weiterer Ausführung anfangen.

Sonnabend d. 8ten. Noch einiges Architecktonische. Dann Spaziergang den Necker aufwärts,
10 rechts hinauf zum Wolfsbrunn. Mittag für uns. Dann zu Voß, den ich wegen Beharrlichkeit in seinem Übersetzungswesen bewundern mußte. Zu Paulus wo eine ganz muntre Zeit verbracht wurde. Zu Hause machte der Frau Amtmann, deren Zimmer ich eigent-
15 lich bewohne, Besuch, und hörte recht gut und schön Reicharts Compositionen meiner Lieder singen.

Hofr. Thibault war später noch bey uns zu einigem warmen Bischoff, da denn manches durchgesprochen wurde. Ungern nahm man Abschied von den
20 Zimmern in denen so viele Schätze augenfällig, andre verhüllt stehen. Sie sind in der Gegenwart so vollkommen daß man wünschen muß sie immer wieder zu sehen. Einige lästige Besuche waren abgeleitet worden, aber manches Gute wiederhohlt und so war
25 diese Epoche abgeschlossen.

Sonntag d. 9ten. Früh sechs Uhr von Heidelberg beym schönsten SommerMorgen abgefahren. Bey Weinheim war die Gegend köstlich. In Heppenheim

frühstückten wir. In Darmstadt kamen wir gerade zur Table d'Hote. Nachher spazirte ich mit Schlosser durch die ebne staubige Stadt. Mancherley kam zur Sprache. Abends ward der Wasserträger gegeben. Das Orchester ist ganz fürtrefflich, die Sänger gut, das Haus geräumig, die Zuschauer still und aufmercksam. Applaudirt wird wenig.

Und nähere ich mich denn immer wieder meinem Ziel bald bey Euch zu seyn. Heute Montag d. 10ten besehe ich hier die Museen, gehe an Hof und gedencke Morgen in Franckfurt zu seyn, wo ich Nachrichten von Euch zu finden hoffe, die ich so lange entbehre. So mit lebet wohl. Das Wetter ist sehr schön aber kalt; doch ist auf der Reise das Trockne am wünschenswerthesten. Lebet wohl!

G.

6917.

An Christiane v. Goethe.

[Frankfurt, 12. October 1814.]

Montag d. 10ten. In Darmstadt. Um acht Uhr aufs Museum, welches im Schlosse errichtet worden. Es hat Herrn Schleyermacher zum Vorsteher, der es gegründet. Es ist merckwürdig, wegen der Manigfaltigkeit seines Inhalts, so wie durch den Werth seiner einzelnen Schätze. Wenn dieser Anlage nach fortgefahren wird; so kann das Schloß zu Darmstadt sich künftig mit dem Schloß von Ambras vergleichen.

Herrliche Gyps Abgüsse hat es vor diesem genannten älteren voraus. Die Pallas Veletri sah ich hier zuerst, dann manches Bekannte sehr schön gegossen wieder. Einige Basreliefs von dem Tempel der Pallas zu
5 Athen erfreuten mich höchlich. Ein solches Wunderliche muß man mit Augen gesehen haben. Ein Pferdekopf von den Venetianischen — und was müßte man nicht alles registriren! Von da an möchte wohl aus allen Kunstepochen, bis auf die neuste Zeit, wohl
10 irgend ein Musterstück zu finden seyn.

(Siehe die dritte Seite)

Dienstag den 11ten. Wiederhohlte meinen Besuch auf dem Museum und besah mir noch alle vorzügliche Wercke die ich mir gestern gemerckt hatte.
15 Darauf zu einem Architeckten, Moller, der sehr geschickt ist und den Boisserées an ihrem Wercke behülflich gewesen. Durch den sonderbarsten Zufall hat dieser den Original Aufriss des Cöllner Doms entdeckt, wodurch jene Arbeit sehr gefördert und genauer
20 bestimmt wird. Ferner besuchte ich Primavesi, der früher die Aussichten von Heidelberg radirte, nun aber Theater Mahler in Darmstadt ist. Hierauf zu Prinz Christian, der mich freundlich empfing und mich kurz vor meiner Abreise noch besuchte. Sulpiz
25 Boisserée blieb und ich fuhr mit Schlosser ab. Ein Schaden am Rad hielt uns in Langen auf, doch kamen wir zu rechter Zeit nach Franckf. wo uns Frau Schöff Schlosser gar liebreich empfing. Nach einer hei-

frühstückten wir. In Darmstadt kamen wir gerade zur Table d'Hote. Nachher spazirte ich mit Schlosser durch die ebne staubige Stadt. Mancherley kam zur Sprache. Abends ward der Wasserträger gegeben. Das Orchester ist ganz fürtrefflich, die Sänger gut, 5 das Haus geräumig, die Zuschauer still und aufmercksam. Applaudirt wird wenig.

Und nähere ich mich denn immer wieder meinem Ziel bald bey Euch zu seyn. Heute Montag d. 10ten besehe ich hier die Museen, gehe an Hof und gedencke 10 Morgen in Franckfurt zu seyn, wo ich Nachrichten von Euch zu finden hoffe, die ich so lange entbehre. So mit lebet wohl. Das Wetter ist sehr schön aber kalt; doch ist auf der Reise das Trockne am wünschenswerthesten. Lebet wohl! 15

G.

6917.

An Christiane v. Goethe.

[Frankfurt, 12. October 1814.]

Montag d. 10ten. In Darmstadt. Um acht Uhr aufs Museum, welches im Schlosse errichtet worden. Es hat Herrn Schleyermacher zum Vorsteher, der es gegründet. Es ist merckwürdig, wegen der Manig- 20 faltigkeit seines Inhalts, so wie durch den Werth seiner einzelnen Schätze. Wenn dieser Anlage nach fortgefahren wird; so kann das Schloß zu Darmstadt sich künftig mit dem Schloß von Ambras vergleichen.

Herrliche Gyps Abgüsse hat es vor diesem genannten älteren voraus. Die Pallas Veletri sah ich hier zuerst, dann manches Bekannte sehr schön gegossen wieder. Einige Basreliefs von dem Tempel der Pallas zu
5 Athen erfreuten mich höchlich. Ein solches Wunderliche muß man mit Augen gesehen haben. Ein Pferdekopf von den Venetianischen — und was müßte man nicht alles registriren! Von da an möchte wohl aus allen Kunstepochen, bis auf die neuste Zeit, wohl
10 irgend ein Musterstück zu finden seyn.

(Siehe die dritte Seite)

Dienstag den 11ten. Wiederhohlte meinen Besuch auf dem Museum und besah mir noch alle vorzügliche Wercke die ich mir gestern gemerckt hatte.
15 Darauf zu einem Architeckten, Moller, der sehr geschickt ist und den Boisserées an ihrem Wercke behülflich gewesen. Durch den sonderbarsten Zufall hat dieser den Original Aufriss des Cöllner Doms entdeckt, wodurch jene Arbeit sehr gefördert und genauer
20 bestimmt wird. Ferner besuchte ich Primavesi, der früher die Aussichten von Heidelberg radirte, nun aber Theater Mahler in Darmstadt ist. Hierauf zu Prinz Christian, der mich freundlich empfing und mich kurz vor meiner Abreise noch besuchte. Sulpiz
25 Boisserée blieb und ich fuhr mit Schlosser ab. Ein Schaden am Rad hielt uns in Langen auf, doch kamen wir zu rechter Zeit nach Franckf. wo uns Frau Schöff Schlosser gar liebreich empfing. Nach einer hei=

tern Abendtafel gings zu Bette. Überhaupt ist mir nicht leicht etwas so glücklich gelungen als diese Heidelberger Expedition, wovon eine umständliche Relation in Euren Händen seyn wird: denn dies ist der fünfte Brief den ich seit dem 28. Sept. absende. 5

(Supplement zum Montag) Bey Hofe war ich zu Tafel, die Grosherzoginn sehr freundlich und früherer Zeiten eingedenck. Der Grosherzog speist nicht mit, weil er am Fuße leidet. Ihm wartete ich in seinem Zimmer auf wo er sich nach allem was ihm in 10 Weimar lieb und werth ist erkundigte. Wenn August Gelegenheit findet Durchl. der Herzoginn von den hiesigen Herrschaften auch von Prinz Christian das Beste zu sagen; so soll ers nicht versäumen. Auch nach Fr. v. Wedel und Stein ward gefragt und Herrn 15 v. Einsiedel und mir viele Empfehlungen aufgetragen.

(Nun geht es wieder nach Franckfurt)

Mittwoch d. 12ten. Gestern Abend fand ich Euren Brief. Ihr sagt mir in Eil daß Ihr Euch sehr wohl befindet, das ist freylich besser als wenn 20 Ihr mit vielen Worten von einem schlechten Zustand Nachricht gäbet; doch hätte etwas mehr auch nicht geschadet. Heute besucht ich Gerning, dann Frau Melber, Mittag speiste Herr v. Buchholz mit uns. Nach Tische ging ich in eine Kupferstich Auction und 25 kaufte für einen Cronenthaler sehr schöne Sachen. Abend zu Frau Geheimeräthinn Willemer: denn dieser unser würdiger Freund ist nunmehr in forma ver=

heirathet. Sie ist so freundlich und gut wie vormals. Er war nicht zu Hause. Mit Schlossern ging ich sodann auf die Brücke und an der schönen Aussicht hin und nun bin ich zu Hause erwartend was Morgen
5 kommen wird. Jetzt lebet wohl. Nächstens erfahrt Ihr wie lange meines Bleibens hier seyn wird. Grüßet Wolfs und pflegt ihn aufs beste.

G.

6918.

An Christiane v. Goethe.

Donnerstag d. 13ten. Spazieren mit Schlosser
10 auf die Brücke, in die Leonhardkirche wo noch alterthümliche Architecktur von Zeiten Carl des grossen befindlich. Zu Olle Serviere, in den Brönnerischen Buchladen, welcher mit viel Geschmack und Eleganz angelegt ist. Zu Herrn Staatsr. Molitor. Zu Herrn
15 v. Schellersheim. Es ist der bekannte Deutsche, der sich solange in Florenz aufhielt und auf geschnittne Steine, Goldmünzen und Antiquitäten von edlem Metall sammelt. Wir sahen eine silberne Statue nicht gar 3 Zoll hoch, aus römischer Zeit einen
20 Ziegenhirten vorstellend, man kann nichts artigers sehen. Von den Gemmen bringe ich Abdrücke mit. Bey Frau Brentano Birckenstock zu Tische. Spazieren gefahren. Herrlicher Sonnenuntergang. Wir fuhren zum Bockenheimer Thor hinaus, über den Gärten
25 rechts herum nach Bornheim. Abends bey Herrn

v. Hügel. Die Fräulein spielte Hendelische Sonaten und Ouvertüren. Am Familien Tisch, mancherley Gespräche über Vergangnes und manche Gegenwärtige und nächste Verhältnisse.

Freytag d. 14ten. Zu Herrn von Schellersheim, 5 um die Gemmen und Münzen weiter zu betrachten. Er hat ganz köstliche Dinge, wovon wir die Abdrücke genommen. Dann zu Geh. R. Willemer. Nur Frau Städel war bey Tische, Schlosser, ich und das junge Ehpaar. Wir waren sehr lustig und blieben lange 10 beysammen, so daß ich von diesem Tage keine weitere Begebenheiten zu erzählen habe.

Sonnabend d. 15ten. Ging ich zu Frau Stock, wo über die bevorstehenden Feyerlichkeiten gesprochen wurde. Dann durch die Stadt, begegnete Riesen, mit 15 dem ich die Anstalten der Gerüste besah die man zur Illumination aufführt. Vor dem Fahrthor fand ich mich mit Schlosser zusammen, wir fuhren über, zu Herrn Salzwedel, dessen Mineralien Sammlung wir besahen. Sie enthält köstliche Exemplare, allein die 20 vielen Kriegsstürme haben dem Besitzer die Lust daran verkümmert. Mittags mit der Familie, dann zu Herrn Stedel der uns Zeichnungen wies. Unschätzbare Dinge. Über drey dutzend Guerchin, eins immer besser gedacht und ausgeführt als das andre. Feder- 25 zeichnungen. Ein Original Mantegna, Rothstein. Von Cambiagi allerliebste Sachen. Einen Julius Roman, der ihn ganz caracterisirt, fast das wunder-

samste was ich von ihm gesehen habe. Vielleicht ists möglich eine Durchzeichnung davon zu erlangen. Noch andere treffliche Sachen, doch unter falschem Rahmen.

Zu Mad. Brentano. Frauenzimmer Sitzung wegen 5 der Nationaltracht. Wir empfahlen uns bald, um nicht nach solchen Geheimnissen lüstern zu scheinen. Solltet Ihr auch eingeladen werden Euch von aussen zu nationalisiren; so bedenckt daß einige Englische Cattune mitkommen, welche, obgleich fremder Stoff, 10 doch gar gut kleiden. Ferner ist auch für Nähnadeln gesorgt, von der größten Brauchbarkeit. Castanien sind aufgehäuft, dass Carl nicht mehr weis wo mit hin.

Und so geht es mir fast auch mit allem was ich 15 gesehen und mit den vielen Menschen die mir vorgekommen. Ich wünsche uns nur einen ruhigen Winter, daß ich erzählen und mittheilen kann. Meine Briefe hebt wohl auf, denn seit Heidelberg habe ich mein Calender-Tagebuch ausgesetzt.

20 Nun muß ich auch von der Schlosserischen Familie erzählen! Die Frau Schöff ist wohl und im Hause immer fort thätig, im Umgang sehr verständig, klug und einsichtig, auch sie hat diese Jahre her unendlich ausgestanden, ihre Ruhe und Gleichmuth ist muster- 25 haft. Der ältere Sohn ist nach Wien mit seiner Frau. Er reiste denselben Tag als wir nach Heidelberg gingen, und ist glücklich dort angekommen. Mit Christian komme ich sehr gut zurecht, er ist liebevoll

und thätig, kennt die Stadt und die Verhältnisse, dadurch wird er mir sehr nützlich, indem ich mich mit meinem Betragen darnach richten kann. Auch besitzt nicht leicht jemand hier soviel Wissen, so viel Kunstkenntniß und Liebe. Sein guter Wille gegen 5 mich ist vollkommen. Und da jeder Mensch doch in allen Hauptpunckten für sich selbst sorgen muß, so mische ich mich weder in seine innre Angelegenheiten, noch in das was andre Menschen besonders betrifft. Die allgemeinen Gesellschaffts Verhältnisse sind für 10 mich deshalb höchst angenehm. Dieses schreibe Sonntags. Ein nächstes Blat wird die Begebenheiten dieses Tags berichten.

Sonntag d. 16ten [October 1814] Franckf. G.

6919.

An Simon Moritz v. Bethmann.

Ew. Hochwohlgeb. kann erst in diesem Augen- 15 blicke mit Sicherheit benachrichtigen, daß ich diesen Abend aufzuwarten die Ehre haben werde. Erlauben Sie zugleich mit gastlicher Freymüthigkeit zu eröffnen, daß ich niemals gewohnt war, zu Nacht zu speisen und auch mir, besonders heute, nach so viel ausge- 20 standenen Fest-Unruhen, eine baldige Nachtruhe erbitte.

Mehreres mündlich, mich gehorsamst empfehlend

Frankfurt a. M., den 19. October 1814.

Goethe.

6920.

An Christiane v. Goethe.

[Frankfurt, 20. October 1814.]

Sonntag d. 16ten besuchte mich Gerning, manches beredend. Sodann ging ich mit Schlosser auf den Catharinen Thurn. Der LandSturm zu Roß und Fuß zog, vom Exerziren, die Gallengasse
5 herein und stellte sich auf der Zeil. Ich bedauerte daß die gute Mutter nicht auch das von ihrem Fenster aus mit anschaute. Angekündigt war eine Gemälde Ausstellung zur Auction. Daselbst fanden wir Portraits in Cassel erbeutet, in Coblenz verkauft, sämmt-
10 lich von Gerard (vielleicht dessen nächsten Schülern als Mitwirckern): Napoleon, Josephine, König und Königin von Spanien und Westphalen, alle Weyland; aber trefflich gemahlt. Besonders Sammt, Seide, Stickerey und Passament über alle Begriffe. Mich
15 besuchte Herr Wilms ehmals unser, jetzt noch Souffleur des hiesigen Theaters. In guten Umständen, sogar Kunstliebhaber und Kupferstichsammler. Zu Herrn Geh. R. Quaita zu Tische, Meline die Hausfrau, die ganze Familie beysammen. Frölische Tafel.
20 Alle sprechen wie sie dencken und sind gutes Muths. Englische und Französche Caricaturen. Später nochmals zu Quaita. Vermehrte Gesellschaft.

Montag d. 17ten. Um acht Uhr zu Schütz, wo wir die Bilder alter deutscher Kunst, wie sie aus den

aufgehobnen Klöstern genommen worden, abermals betrachteten. Freylich konnten wir sie besser schätzen und beurtheilen nachdem wir die Sammlung in Heidelberg so wohl studirt hatten. Wir beschäftigten uns damit bis gegen zwölf Uhr, da wir denn zu Brentanos gingen, dort zu speisen. Mad. Jordis, welche von Paris zurückgekommen, war auch daselbst. Nach Tische fuhren wir nach Offenbach, wo wir zuerst in dem Metzlerischen Garten eine Strelizia Reginä mit vielen Blumen blühend fanden, zwar nicht in der ersten Schönheit doch immer interessant genug, ferner andre bedeutende wohlerhaltne Pflanzen. Von da zu Herrn Meyer, seine Sammlung inländischer Vögel zu beschauen, die sehr schön aufgestellt und merckwürdig ist. Dann fuhren wir zurück und gelangten, unter dem Geläute aller Glocken, die das morgende Fest verkündigten nach Hause. Zu Herrn v. Hügel zum Thee.

Die Feyerlichkeiten von Dienstag und Mittwoch vermelden Euch vorläufig die Zeitungen, sie waren sehr glänzend. Heute Donnerstag d. 20ten gehe nach Hanau und bin Dienstag oder Mittwoch, wills Gott in Weimar. Ich freue mich sehr Euch wieder zu sehen. Es ist der Aussenwelt nun genug, wir wollen es nun wieder im Innern versuchen. Lebt wohl und liebt!

G.

6921.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

vermelde nur kürzlich und schuldigst, daß ich am 27.
huj. bey guter Zeit in Weimar eingetroffen bin, nach=
dem ich unserm heitern Freunde in Gelnhausen einen
5 sehr angenehmen Abend schuldig geworden. Nehmen
Sie meinen vorläufigen Dank freundlich auf und
seyn überzeugt, daß ich mit erkenntlicher Rührung
von Ihnen geschieden bin, und daß der so angenehme
als belehrende Aufenthalt in Hanau mir unvergeßlich
10 bleiben wird. Haben Sie die Güte, mich überall
angelegentlichst zu empfehlen, und mir von Sich
recht bald einige Nachricht zu geben. Ich hoffe bald
das Weitere zu vermelden, und einiges Gefällige zu
senden.

15 Weimar den 31. Octbr. 1814.

Goethe.

Doctor Schlosser, in Frankfurt, ein sehr vorzüg=
licher junger Mann, wünscht Ihnen empfohlen zu
seyn. Es fehlt ihm nicht an Kenntnissen in dem
20 Fache, welches Sie so glücklich bearbeiten, und ist
überzeugt durch Ihren belehrenden Umgang auf das
schnellste gefördert zu werden.

6922.

An Zelter.

Leider habe ich nicht, wie ich hoffte, einen Brief von dir in Weimar vorgefunden, als ich am 27. huj. wohl und vergnügt daselbst ankam, und ermangele also gänzlich neuerer Nachrichten. Indessen habe ich für dein reiches Blatt zu danken, wodurch du mich 5 zum Mitgenossen deiner Rheinreise gemacht hast. Was mir seit jener Zeit begegnet, werde ich nächstens zusammenfassen und dir zusenden. Mir sind unendliche Schätze des Anschauens und der Belehrung geworden, vom Granit an bis zu den Arbeiten des Phidias und 10 von da rückwärts bis auf unsere Zeiten.

Melde mir indessen wie es dir in deinen Umgebungen gelingt, melde mir von dem Frauenzimmerchen, und was deshalb zu erwarten ist. Nicht weniger was, nach deiner Ansicht, Epimenides für Gebärden 15 schneiden wird, wenn er erwacht. Hast du eine Abschrift vom Gastmahl der Weisen? ich zweifle daran. Riemer wollte noch die passenden Personagen darüber setzen. Poetisches ist seit der Zeit nichts vorgefallen, Welt und bildende Kunst haben mir genug zu schaffen 20 gemacht, und nun das herzlichste Lebewohl.

Weimar den 31. Octbr. 1814.

Goethe.

6923.

An C. v. Knebel.

Nachdem ich so lange, in der Fremde umherziehend, geschwiegen, will ich, zu Hause angekommen, dir sogleich, mein Theuerster, vorläufig einige Worte zusenden, bis ich dir in Jena selbst, umständlicher, wie 5 es mir ergangen, erzählen kann. Ich habe von dem Wiesbader Wasser gute Folgen gespürt und mich die 3 Monate in einer für mich ganz neu gewordenen Welt herumgetrieben, viel gesehen und gelernt und mancherley Zustände angeschaut und durchgeschaut. 10 Leider hatte ich niemanden bey mir, der mir geschrieben hätte, weshalb auch meine Freunde sämmtlich ohne Nachricht von mir geblieben sind. Doch habe ich vieles notirt, welches ich freylich nun erst revidiren muß. Damit ich aber nicht ganz leer vor 15 dir erscheine und mich für deinen freundlichen rhythmischen Empfang einigermaßen dankbar erweise, so lege hier ein paar bedeutende Briefe bey, welche, von Wolf und Zelter geschrieben, dir von jenen Gegenden einen heitern Begriff überliefern werden. In kurzem 20 denke ich auch durch einen kleinen Aufsatz und sonstige Mittheilungen von meinem Erwerb mehr Kenntniß zu geben. Sehr ungern vernehme ich, daß du an einem unbequemen Übel leidest, und hoffe bald durch meine Gegenwart und mancherley Unterhaltung dir 25 es wenigstens auf eine Zeit vergessen zu machen.

Und somit lebe recht wohl, grüße die Deinigen und laß bald von dir vernehmen.

Weimar den 2. Novbr. 1814. G.

6924.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren begrüße von meiner Reise zurückkehrend auf das allerbeste und wünsche zu vernehmen, 5 daß Sie Sich recht wohl befinden. Da ich noch nicht Muße gehabt die bisherigen Blätter der Literaturzeitung durchzusehen, so weiß ich nicht, ob der beykommenden Schrift schon gedacht ist, welche zu allenfallsigem Gebrauch hiermit übersende. 10

Ferner liegt ein Blättchen bey mit dem Ersuchen Herrn Dr. Lorsbach um gefällige Beantwortung nachstehender Frage anzugehen.

Herr von Hammer in seiner Übersetzung des Divans stellt den Namen Hafis rhythmisch meistens so, daß 15 er als Jambe gelesen werden muß, z. B.

„Sieh! es wird Hafisens Kiel pp."

„Wird Hafisens süßes Lied pp."

ein Kenner jedoch behauptet, wie beyliegendes Blatt ausweist, daß das Gegentheil das Rechte und das a 20 lang sey.

So Verzeihung und geneigtes Andenken

ergebenst

Weimar den 2. November 1814. Goethe.

6925.

An J. H. Meyer.

Möchten Sie, mein theurer Freund, heut nach Tische mich besuchen, und das Original und die Abschrift Ihrer Kunstgeschichte mitbringen, so werden wir dieses Geschäft wieder leicht in Bewegung setzen, 5 ingleichen uns wegen der neulichen Mittheilung berathen können.

Weimar d. 4. Novbr. 1814. G.

6926.

An F. A. Wolf.

Unter die ersten Schulden, welche ich bey meiner Rückkunft abzutragen habe, gehört es gewiß, daß ich 10 Ihnen, mein verehrter Freund, so lange nichts vernehmen ließ, und Ihre werthen Briefe sind mir zu meiner großen Freude geworden, und derjenige noch ganz zuletzt in diesen Tagen, welchen Sie dem Feldfuhrküchen-Meister übergaben, der mir Ihr Wohl- 15 behagen in Aachen und Spaa gar freundlich meldete.

Ich sende daher ein kleines Resumée meiner ganzen Reise, welches bey meinen Freunden ein langes Stillschweigen entschuldigen soll, da wenigstens soviel daraus ersichtlich ist, daß ich meine Zeit gut ange- 20 wendet, und mich nach allerley Gutem und Schönem umzuthun nicht unterlassen. Mögen Sie mir da-

gegen sagen, wie Sie es angestellt, um in Nachahmung jener heiligen Könige vom Niederrhein wieder nach Hause zu kommen, ohne daß Herodes und seine Genossen das Mindeste davon gewahr werden können; so erzeigen Sie mir dadurch eine große Liebe und Freundschaft. 5

Mögen Sie mir ferner vermelden, womit Sie Sich diesen Winter beschäftigen, und was Sie Ihren vortrefflichen Landesleuten zu Liebe oder zu Leid thun wollen; so werden Sie mich sehr verbinden. Ich be- 10
schäftige mich die Notamina dieses Sommers einigermaßen zu redigiren, daß mir von dem Eingesammelten so wenig als möglich verloren gehe, vielleicht macht Ihnen in der Folge ein Theil davon auch Vergnügen.

Und nun das herzlichste Lebewohl 15

Weimar den 8. Novbr. 1814.

um kürzere Pausen des Briefwechsels ersuchend

Goethe.

[Beilage.]

Am 25. July reiste ich von Weimar ab, und sah meine zu ihrem Vortheil sehr veränderte Vaterstadt, 20
Nachts den 28., bey'm doppelten Schein des klarsten Mondes und einer Ihrer Majestät, dem König von Preußen gewidmeten Illumination, nach 17 Jahren zum erstenmal wieder. Gelangte den 29. ej. um Mitternacht nach Wiesbaden, wo ich denn, bey sehr heiterm 25
Wetter, in Gesellschaft von alten und neuerworbenen Freunden, die Cur auf's regelmäßigste zu brauchen

anfing. Doch fehlte es nicht an Unterbrechungen. Die Sonntage fand ich an dem Hofe zu Biebrich eine gnädige Aufnahme. Am 3. August feyerte ich das hohe Geburtsfest in Maynz, mit dem dortigen
5 Österreichischen und Preußischen Militär und den Einwohnern. Am 15. d. M. machte ich eine Ausflucht nach Rüdesheim in Gesellschaft meines Freundes Zelter und des Herrn Oberbergrath Cramer. Den 16. ej. wohnten wir der Einweihung der Rochus-
10 Capelle über Bingen bey, ein Fest, das wohl eine eigene Beschreibung verdient. Diese Gegenden, mit allen ihren Herrlichkeiten, waren mir so gut als neu, und ich hatte mir in denselben wieder den Muth geholt, die Badecur fortzusetzen. Gegen Ende des Monats
15 hatte ich das Glück in Maynz und Wiesbaden Durchl. Herzog von Weimar zu verehren, welchen der Weg von Aachen nach Hause durch diese Gegenden trug.

Vom 1. bis zum 8. September verweilte ich im Rheingau, dessen Genuß und Übersicht ich der Bren-
20 tanoschen Familie schuldig geworden. Das rechte und linke Rheinufer lernte ich in der besten Gesellschaft und unter den günstigsten Umständen kennen. Nach Wiesbaden zurückgekehrt, fand ich in des Herrn Oberbergrath Cramers vortrefflichem Kabinett, durch Güte
25 und einsichtige Mittheilung des Besitzers, eine belehrende Unterhaltung, wo ich einen Begriff der sämmtlichen Bergwerke der Nassauischen Lande mir eigen machen konnte. Herr Hauptmann und Bibliothekar

Hundeshagen hatte zugleich durch antiquarische, artistisch-literarische Mittheilung am Vergnügen und Nutzen, den ich aus meinem Aufenthalte zog, den größten Antheil.

Über Hochheim, Flörsheim und Weilbach, in Betrachtung mancher Naturgegenstände nach Frankfurt, wo ich mich ganz dem Wohlbehagen überließ, mit meinen theuern Landsleuten, nach so langer Zeit, wieder in Berührung zu kommen, welche mir alle Gelegenheit machten, die reichen Kunstschätze und die Schönheit der Umgebungen vollständig kennen zu lernen. Sollte ich übrigens alle Personen mit Namen nennen, denen ich Erfreuliches und Nützliches verdanke, so würde es ein großes Verzeichniß geben. Doch darf ich nicht verschweigen, daß ich in dem mir nahverwandten Schlosserschen Hause die liebevollste Gastfreundschaft gefunden, daß die Brentanosche Familie, in allen ihren Zweigen, mir eine von den Eltern ererbte Freundschaft und Neigung bewiesen, daß Herr Schütz bey belehrender Vorzeigung der trefflichen alten, noch nicht aufgestellten Mahlereyen, keine Bemühung gespart, daß Herr Geheimerath von Willemer sein früheres Zutrauen auf jede Weise im hohen Grade abermals bethätiget, und daß meine ältern Schul- und akademischen Freunde, die noch übrig geblieben, mich mit warmer Liebe empfangen.

Vom 24. Septbr. bis zum 8. Oktbr. befand ich mich in Heidelberg, in Betrachtung der Boisseréeschen

Sammlung, wo man die Stufen der niederländischen Kunstschule, durch das byzantinische und gräcisirende Bemühen, bis zu Johann von Eyck, und dessen Schüler und Nachfolger, auf eine Weise kennen lernt, die in
5 Verwunderung setzt. Die hohen Verdienste von Männern, deren Namen man kaum gekannt, sind uns hier vor Augen gestellt, und ein trüber Theil der Kunstgeschichte in das hellste Licht gesetzt. Das schönste Wetter erlaubte jene herrliche Gegend von allen Puncten und
10 nach allen Seiten hin zu beschauen, und es geschah dieses in Gesellschaft von ältern Freunden und Bekannten, die sich noch gern der guten Zeiten von Jena erinnern mochten. So konnte ich auch in Mannheim, mit Freunden, vergangener Weimarischer Tage ge-
15 denken, und in gleicher Rücksicht erfreute ich mich in Darmstadt einer gnädigen Aufnahme der Großherzoglichen Familie. Hier hatte ich zugleich ein vortreffliches Orchester und ein reiches Museum zu bewundern, welches dem Herrn Kabinettsrath Schleiermacher
20 seine blühende Ordnung verdankt.

Vom 13. an kehrte ich wieder in meinen behaglichen Frankfurter Zustand zurück, beschaute Nachts, den 18., nach vollbrachtem wohlgeordnetem Feste, vom Mühlberge, die durch tausend und aber tausend
25 Feuer erleuchtete Gebirgsreihe und sonstige ferne und nahe Gegend. Den 19. war die Stadt auf's prächtigste illuminirt, und ich glaubte mit dieser Feyerlichkeit schließen zu müssen, obgleich noch mehrere Feste

mich zu bleiben lockten. In Hanau konnte ich, in dem Kabinett des Herrn Geheimerath Leonhard, alle meine Kenntnisse des anorganischen Reiches recapituliren, und sie nicht wenig vermehren; und so kam ich denn endlich den 27. Oktbr. in Weimar glücklich wieder 5 an, wo ich mein Haus und die Meinigen im besten Zustande fand.

G.

6927.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

danke auch für den letzten freundlichen Brief auf das 10 verbindlichste, und verfehle nicht, durch Herrn Hofrath Westermayr wenigstens in einer geringen Sendung meine Erkenntlichkeit anzudeuten. Es erfolgt nämlich hierbey

1) ein Stück Scheelium, nicht weniger 15

2) ein Crystall desselben, klein aber deutlich, ferner

3) ein Stück Bononischen Leuchtsteins, wie ich solchen aus dem Gebirge selbst, vor soviel Jahren genommen; der daran befindliche Thon ist noch die ursprüngliche Umgebung. 20

4) ein Stück von der gezackten Röhre eines Blitzsinters, welche aus vom Blitz geschmolzenem Sande entstanden, aus der Senne bey Lopshorn im Lippischen.

5) ein Stück von einer runden Röhre desgleichen. 25

Gern legt ich noch mehreres bey, allein ich mag mich umsehen wie ich will, so finde ich nichts, als was Ew. Hochwohlgeboren nicht schon besser besäßen: es hieße nur, Eulen nach Athen tragen.

5 Der ich mich auf das angelegentlichste Denenselben, Ihrer Frau Gemahlin und allen Wohlwollenden bestens empfehle.

gehorsamst

Weimar den 9. Nvbr. 1814. Goethe.

6928.

An C. v. Knebel.

10 Weimar den 9. Novbr. 1814.

Unter denjenigen Vortheilen, welche mir meine letzte Reise gebracht, stehet wohl die Duldsamkeit oben an, die ich, mehr als jemals, für den einzelnen Menschen empfinde. Wenn man mehrere Hunderte näher, 15 Tausende ferne beobachtet, so muß man sich gestehen, daß am Ende jeder genug zu thun hat, sich einen Zustand einzuleiten, zu erhalten, und zu fördern; man kann niemanden meistern, wie er dabey zu Werke gehen soll, denn am Ende bleibt es ihm doch allein über- 20 lassen wie er sich im Unglück helfen und im Glücke finden kann. In diesen Betrachtungen bin ich dieses Mal sehr glücklich durch die Welt gekommen, indem ich von niemand etwas weiter verlangte, als was er geben konnte und wollte, ihm weiter nichts anbot 25 als was ihm gemäß war, und mit großer Heiterkeit



mich zu bleiben lockten. In Hanau konnte ich, in dem Kabinett des Herrn Geheimerath Leonhard, alle meine Kenntnisse des anorganischen Reiches recapituliren, und sie nicht wenig vermehren; und so kam ich denn endlich den 27. Oktbr. in Weimar glücklich wieder 5 an, wo ich mein Haus und die Meinigen im besten Zustande fand.

G.

6927.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

danke auch für den letzten freundlichen Brief auf das 10 verbindlichste, und verfehle nicht, durch Herrn Hofrath Westermayr wenigstens in einer geringen Sendung meine Erkenntlichkeit anzudeuten. Es erfolgt nämlich hierbey

1) ein Stück Scheelium, nicht weniger 15

2) ein Crystall desselben, klein aber deutlich, ferner

3) ein Stück Bononischen Leuchtsteins, wie ich solchen aus dem Gebirge selbst, vor soviel Jahren genommen; der daran befindliche Thon ist noch die ursprüngliche Umgebung. 20

4) ein Stück von der gezackten Röhre eines Blitzsinters, welche aus vom Blitz geschmolzenem Sande entstanden, aus der Senne bey Lopshorn im Lippischen.

5) ein Stück von einer runden Röhre desgleichen. 25

Gern legt ich noch mehreres bey, allein ich mag mich umsehen wie ich will, so finde ich nichts, als was Ew. Hochwohlgeboren nicht schon besser besäßen: es hieße nur, Eulen nach Athen tragen.

5 Der ich mich auf das angelegentlichste Denenselben, Ihrer Frau Gemahlin und allen Wohlwollenden bestens empfehle.

gehorsamst

Weimar den 9. Novbr. 1814. Goethe.

6928.

An C. v. Knebel.

10 Weimar den 9. Novbr. 1814.

Unter denjenigen Vortheilen, welche mir meine letzte Reise gebracht, stehet wohl die Duldsamkeit oben an, die ich, mehr als jemals, für den einzelnen Menschen empfinde. Wenn man mehrere Hunderte näher, 15 Tausende ferne beobachtet, so muß man sich gestehen, daß am Ende jeder genug zu thun hat, sich einen Zustand einzuleiten, zu erhalten, und zu fördern; man kann niemanden meistern, wie er dabey zu Werke gehen soll, denn am Ende bleibt es ihm doch allein über- 20 lassen wie er sich im Unglück helfen und im Glücke finden kann. In diesen Betrachtungen bin ich dieses Mal sehr glücklich durch die Welt gekommen, indem ich von niemand etwas weiter verlangte, als was er geben konnte und wollte, ihm weiter nichts anbot 25 als was ihm gemäß war, und mit großer Heiterkeit

nahm und gab, was Tag und Umstände brachten; und so hab ich niemanden in seiner Lebensweise irre gemacht. Überzeugung, Sitte, Gewohnheit, Liebhabe= rey, Religion, alles erschien mir durchaus den Personen gemäß, die sich gegen mich äußerten, und so habe ich 5 es auch in Ansehung des Geschmacks gefunden.

Jeder sucht und wünscht wozu ihm Schnabel oder Schnauze gewachsen ist. Der will's aus der enghal= sigen Flasche, der vom flachen Teller, einer die rohe, ein anderer die gekochte Speise. Und so hab ich mir 10 denn auch, bey dieser Gelegenheit, meine Töpfe und Näpfchen, Flaschen und Krüglein gar sorgsam gefüllt, ja mein Geschirr mit manchen Geräthschaften vermehrt. Ich habe an der Homerischen, wie an der Nibelungi= schen Tafel geschmaust, mir aber für meine Person 15 nichts gemäßer gefunden, als die breite und tiefe immer lebendige Natur, die Werke der griechischen Dichter und Bildner.

Das Höchste, was mir zu Theil geworden, sind einige Basreliefs von der Zelle des Parthenons, die 20 Pallas Velletri, der unendlich schöne Rumpf einer Venus; sodann der Kopf eines Venetianischen Pferdes.

Von köstlichen Gemmen kann ich Abdrücke vor= weisen; von der hohen italischen Schule habe ich köstliche Gemälde, Zeichnungen und Kupfer gesehen. 25

Soviel für dießmal. Ich lege eine Skizze meiner Reise=Chronologie bey, die ich mir bald wieder erbitte.

Vale fave.

G.

6929.

An Friederike Bethmann.

Weimar, den 12. November 1814.

Auf Ihre freundliche zutrauliche Sendung, meine Theure, antworte ich schnell, aber ungern, da ich Ihre Wünsche zu erfüllen nicht im Stande bin. Eine drey-
5 monatliche Reise hat mich in die sehr unbequeme Lage versetzt, daß ich weder rechts noch links sehen kann, wenn ich bis Ostern dasjenige leisten will, was man von mir fordert und erwartet. Gern möchte ich unserm verewigten Iffland auch auf meine Weise ein Denk-
10 mal stiften, und zu jenem beytragen, das eine so liebe Hand errichtet. Ich habe seine Verdienste gewiß rein empfunden und sehr oft darüber nachgedacht. Gelingt es mir jemals, etwas davon auszusprechen, so hoffe ich es in der Form zu thun, die Ihrem Zwecke ge-
15 mäß ist.

Leider darf ich auch meinen Herrn Mitcommissarien bey'm Theater kaum von Ihrem zweyten Wunsche Kenntniß geben. Wir haben so entschieden, auch bey dringend nahen Gelegenheiten, alles was nur einer
20 Benefizvorstellung ähnlich sieht, abgelehnt, daß wir nun bittere Vorwürfe erwarten müßten, wenn wir eine solche, selbst zu dem löblichsten Zwecke, ankündigen wollten. Gedenken Sie mein zu guter Stunde, und verzeihen das doppelte Nein; welches Sie doch aus
25 meinem Briefe heraushören würden, wenn ich es auch

mit noch so viel glatten Worten umkleiden wollte. Möchte ich immer das Beste von Ihnen vernehmen!

Möchten Sie meiner, auch in diesen schönen und glänzenden Tagen, mit Neigung gedenken.

Goethe. 5

6930.

An Riemer.

[Mitte November 1814.]

Sie werden hiedurch, mein lieber Professor, ersucht mir das Gastmal der Weisen gefällig zu übersenden. Zelter erinnert mich. Hafis hat sich auch wieder gemeldet.

G. 10

6931.

An Sara v. Grotthuß.

Ihr lieber Brief, meine theuere Freundin, langt eben so freundlich bey mir an, als Beyliegendes abgeschrieben ist, welches meinen theilnehmenden Freunden, nach so langer Pause einige Nachricht von mir geben soll; nehmen Sie es günstig auf, und begleiten 15 mich auf meinen Irrfahrten mit günstigen Gesinnungen. Daß Sie wohl sind, und immer lebhaft an allem Guten und Edeln theilnehmen, haben mir einige Freunde vertraut, die das Glück hatten, Ihnen in Tharand zu begegnen. Von Riemer kann ich 20 Ihnen sagen, daß er glücklich verheirathet ist, und

daß ihm Ihre Grüße und Gaben in diesem Augenblicke doppelt werth sind. Nun aber leben Sie wohl. Empfehlen Sie mich Ihrem theuern Gemahl und gedenken mein wie immer.

5 Weimar d. 16. Nvbr. 1814.

Goethe.

6932.

An Christian Wilhelm von Dohm.

[Concept.]

Ew. Excellenz

verehrliches Schreiben, welches mir ein so geneigtes Andenken versichert, darf ich nicht länger unbeant-
10 wortet lassen, da ich das bey meiner Rückkunft vorgefundene treffliche Werk nunmehr mit Ruh und Aufmerksamkeit gelesen habe, und meinen gefühltesten Dank dafür darzubringen im Stande bin. Es erfüllt die Wünsche und befriedigt die Erwartung gewiß
15 aller derjenigen, die im Kurzvergangenen das eingehüllte Gegenwärtige und Zukünftige erkennen mögen.

Lassen Ew. Excellenz uns die Fortsetzung nicht so lang entbehren, zu welcher einiges von meiner Seite beyzutragen, mir die angenehmste Pflicht seyn würde.
20 Sobald der Herzog, mein gnädigster Herr, von Wien zurückkommt, werde ich nicht verfehlen Ihrer Wünsche zu gedenken. Jene Acten enthalten freylich wunderbare Dinge, und so mancherley einzelne seltsame Verhältnisse und Beziehungen, welche vielleicht besser noch

geheim bleiben. Denn in seinen ersten Anfängen hatte dieses Unternehmen mehr die Gestalt einer Verschwörung als eines Bundes, deswegen es auch gleich mißlang, sobald es öffentlich die letztere Form annehmen sollte. Doch wie kann ich Ew. Excellenz darüber etwas Neues sagen, da Ihnen von den Hauptmomenten gewiß nichts verborgen geblieben ist. Mich mit aufrichtiger Verehrung zu fortdauerndem gewogentlichen Zutrauen gehorsamst empfehlend.

Weimar den 16. Novbr. 1814.

6933.

An A. Brizzi.

[Concept.]

Ihre, mein werthester Herr, an mich wiederholt gethane Anfrage würde ich längst beantwortet haben, wenn mir nicht die höchste Entscheidung meines gnädigsten Herrn des Herzogs darüber abginge. Sobald ich dieselbe erhalte, werde ich nicht ermangeln davon Meldung zu thun, ob ich gleich nach der Kenntniß unserer theatralischen Verhältnisse, und der diesen Winter vorsehenden Beschäftigungen zum voraus zweiflen muß, daß wir das Vergnügen haben werden Sie und Ihre Demoiselle Tochter diesen Winter bey uns zu sehen. Ich empfehle mich und die Meinigen Ihnen und den lieben Ihrigen auf's allerbeste und habe die Ehre mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 18. Novbr. 1814.

6934.

An S. Boisserée.

Nach einem so gehaltvollen Zusammenseyn und einer so reichen Mittheilung fällt es schwer, aus der Ferne das Gespräch wieder anzuknüpfen, doch will ich nicht aufschieben Ihnen einige dankbare Worte
5 für soviel empfangenes Gute zuzusprechen. Ohne zu wiederholen, wieviel Gutes mir durch Sie und die Ihrigen geworden, und ohne zu versichern, daß es bey mir wächst und fruchtet, sage ich nur: daß die nach meiner Rückkehr vorgenommenen Arbeiten
10 mich zur Kunst und Kunstgeschichte zurückführen, und daß alles bey Ihnen Erfahrene sich sehr schön an das Ganze anschließt, und einen herrlichen Platz einnimmt.

Einen älteren und neuern Besitz niederländischer
15 Kunstschätze, späterer Meister, weiß ich nun erst recht zu schätzen, und um zu zeigen, wie nah sich meine Blätter an die Epoche anschließen, der Sie Ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, will ich nur sagen, daß eine sehr schöne und bedeutende Zeichnung von
20 Calvaert in meine Hände gekommen, wie denn auch von Bloemaert, Rubens, Rembrandt u. a. bedeutenden Männern unbezweifelte wichtige Arbeiten bey mir eingekehrt sind. Diese weiß ich erst recht in ihrer Maaße zu ehren, da ich die Trefflichkeit
25 ihrer Vorgänger kenne, von denen sie eine so gründ=

liche Überlieferung erbten, daß sie nach jener großen Zerstörung wieder eine neue Kunstwelt herstellen konnten.

Nicht weniger giebt mir die Absicht, die Papiere, meine erste italiänische Reise betreffend, zu ordnen 5 und zu redigiren, einen Blick in meine frühere Kunstbildung, wo ich, glücklicher Weise, wenig Falsches zu bedauern, nur manches Einseitige zu belächeln habe. Doch wir kommen ja, als Individuen, niemals ganz von einer Seite los, und es ist daher unsere Pflicht 10 die andern auf der ihrigen zu betrachten, zu erkennen und zu lieben. Da ich Gelegenheit gehabt, noch mehr echte byzantinische Arbeiten zu sehen, so bin ich überzeugter, daß von dort her der ganze Cyclus des christlichen Olymps bildlich ist überliefert worden, 15 welches wohl geschehen mußte, da man mehr oder weniger die charakteristischen Verschiedenheiten der Ober- und Untergötter auszudrücken bemüht gewesen. Haben Sie die Gefälligkeit von Ihrer Seite weiter darauf zu merken, weil für Kunst und Kunstgeschichte die Ab- 20 stammung der Gestalten immer das Bedeutendste bleibt.

Und somit leben Sie wohl, empfehlen Sie mich aller Orten, und entschuldigen mich, wenn ich der Pflicht, etwas von mir hören zu lassen, noch nicht nachgekommen. Ich muß mich freylich, bey dem vielen 25 Guten, was ich auf dieser Reise empfangen, beynahe für insolvent erklären. Und damit leben Sie wohl, und lassen mich bald vernehmen, wie Sie Sich befinden.

Hauptmann Raabe grüßt, er wohnt bey mir und belebt meinen kleinen Besitz und mein eifriges Wollen.

Auf glückliches Wiedersehn!

Weimar d. 19. Novbr. 1814. Goethe.

6935.

An J. F. Fuchs.

5 Ew. Wohlgeboren

hätte längst zu besuchen, und über manches Interessante, was ich auf meiner Reise bemerkt, zu sprechen gewünscht, auch hoffe ich daß mir bald ein heiterer und belehrender Aufenthalt in Jena werden soll.

10 Die Veranlassung zu Gegenwärtigem ist indessen der Wunsch des Herrn Bergrath Kiesers, die in dem Jenaischen anatomischen Kabinett befindlichen Martensschen Wachspräparate zu seinem Vorhaben zu benutzen. Herzogliche Commission trägt kein Bedenken, 15 dieses zu verwilligen. Daher Ew. Wohlgeboren die Gefälligkeit haben werden, mit Herrn Bergrath einen zugleich belehrenden und schonenden Gebrauch zu verabreden.

Möchten Ew. Wohlgeboren mir bald einige Nach- 20 richt geben, wie es dieses Jahr über bey unserm anatomischen Kabinett ergangen, wie es erhalten und verwahrt worden und inwieferne Sie mit Ihrem bisherigen Aufseher zufrieden sind, so würde mir dieß eine gute Vorbereitung zu meinem Jahresberichte seyn,

vor dessen Abfassung ich das Vergnügen hoffe, Sie in Jena zu sehen. Der ich mich mit vollkommener Hochachtung unterzeichne

Weimar d. 19. Novbr. 1814.

Goethe. 5

6936.

An D. G. Kieser.

Ew. Wohlgeboren

verschaffen mir eine angenehme Gelegenheit, thätig zu zeigen, wie gern ich Ihre Studien, Absichten und Unternehmungen zu befördern wünsche. Beyliegendes Blatt autorisirt Herrn Hofrath Fuchs zur Mittheilung der 10 bewußten Präparate. Bey Ihrer mir bekannten Sorgfalt und Genauigkeit darf ich deren Schonung und Erhaltung nicht anempfehlen. Unberührt darf ich nicht lassen, daß ich die berühmte Weilbacher Schwefelquelle besucht, und ihre Fülle und Gehalt nicht ohne 15 Neid betrachtet. Sie ist sorgfältig gefaßt und zur Füllung der Krüge die nöthige Anstalt, aber freylich zum Baden nicht die geringste getroffen. Bey Wiedereröffnung der Rheinschifffahrt haben sie wieder sehr starken Absatz. Ich lege die Schrift von Crevé bey, die 20 Ihnen wohl schon bekannt seyn wird. Der ich recht wohl zu leben wünsche, und mich bald zu guter Stunde mit Ihnen in Jena über manchen interessanten Gegenstand zu unterhalten gedenke.

Weimar d. 19. Novbr. 1814. 25

Goethe.

6937.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell. gestern übersendetes Blatt, das ich mündlich zu erläutern wünschte, hat die Bedeutung: Kräuter eröffnete mir vor einigen Tagen, daß er vernommen, wie abermals ein neues Subject angestellt
5 werden sollte, er sey dadurch in einen sehr bekümmerten Zustand versetzt und bitte seiner langen, beynahe blos auf Hoffnung geleisteten Dienste zu gedenken. Ich konnte ihm nur im Allgemeinen etwas erwidern, verlangte aber, daß er aufsetze, was ihm seine doppelte
10 Stelle gegenwärtig eintrage. Jenes Blatt enthielt die Notiz.

Ew. Excell. vollkommnen Umsicht und Wohlwollen empfehle diese Angelegenheit dringend. Mir sind die Mittel und Wege nicht bekannt, wie hier etwas Gutes
15 für die Menschen und die Sache zu erreichen. Nur wer immer wirkt, vermag zu wirken.

Zutrauend

Weimar 19. Novbr. 1814. G.

6938.

An Dorothea Gräfin von Chassepot, geb. von Knabenau.

[Concept.] [21. November 1814.]

Daß ich meinen Freunden manchmal verstumme,
20 ist so hergebracht, und wird mir gewöhnlich verziehen,

doch folge ich den Lieben immer in Gedanken, und freue mich ihres Wohlbefindens. Sie sollen daher gelobt und gepriesen seyn, meine schönste Freundin, daß Sie mir melden, wie das Glück sich mit Ihnen wieder ausgesöhnt, und dauerhaft verbunden hat. Ich segne 5 die großen Veränderungen doppelt und dreyfach, da sie auch zu Ihren Gunsten gewirkt haben.

Leben Sie recht wohl, genießen Sie Ihre sichere Lage und lesen mit einigem Antheil Nachstehendes, wodurch Ihnen die Schicksale meines letzten Jahres 10 an's Herz gelegt werden.

Weimar d. 16. Novbr. 1814.

6939.

An Antonia Brentano.

Da mir nicht mehr vergönnt ist, zu guter Stunde an dem St. Gallenthor zu erscheinen, um in der Gegenwart einer verehrten Freundin der angenehmsten 15 Augenblicke zu genießen; so sende ich nächstens einige Repräsentanten, mit dem ausdrücklichen Auftrag, sich Ihnen, wo möglich, gefällig zu machen. Lassen Sie Sich durch die ungleiche, und von manchen Menschen für unglücklich gehaltene Zahl nicht irre machen, 20 wählen Sie vielmehr einen derselben vorzüglich aus und erzeigen ihm einiges Freundliche, und dann wäre ich wohl neugierig zu wissen, auf welchen die Wahl gefallen ist. Mehr will ich dießmal nicht sagen, als

daß der Syrische Baron auch hier großes Aufsehen macht, und wenn er noch lebte, sich einer bedeutenden Anzahl freundlicher Unterschriften zu erfreuen haben würde. Empfehlen Sie mich im engeren und weiteren
5 Kreise, und lassen mich manchmal durch Ihren braunlockigen Custode wissen, wie weit es mit dem Kunstsaal und dessen Anordnung gediehen ist. Erlauben Sie diesem jungen Freunde sich mit Ihren Schätzen bekannt zu machen, so werde auch ich in der Ferne
10 das Nähere davon erfahren und mich vorbereiten, bey ersehnter Frühjahrszeit, auch meinen Theil des Genusses froh und würdig hinzunehmen. Möge ich von Ihrem Wohlbefinden immer das Erwünschteste hören.

15 Lassen Sie Sich die fremde Hand nicht fremd seyn! und glauben daß alles was unmittelbar oder mittelbar an Sie richte aus einem feinen, Ihnen aufrichtig gewidmeten Herzen spricht.

Weimar d. 21. Nov. 1814.

20 Goethe.

6940.

An Zelter.

Nur eilig vermelde, mein theuerster Freund, daß Kraut und Rüben glücklich angekommen sind. Diese Bezeichnung verdienen schon an und für sich die Comödienzeddel, geschweige denn in Begleitung von so
25 erwünschten Eßwaaren.

Die Frauenzimmer danken für die Cölner Wohlgerüche. Frau Professor Riemer wird sich an ihrem Theil in den Flitterwochen erquicken. Ferner ist das Vorwärts angekommen, es scheint aber dieß nicht der Wahlspruch euerer Anstalten zu seyn. Von 5 allem übrigen nach dem neuen Jahre, wo wir zwar um vieles klüger, aber um weniges besser seyn werden. Bis dahin habe ich auch noch zu thun, meine Schuld, wegen unendlichen Gefälligkeiten, die mir auf der Reise erzeigt worden, nur einigermaßen zu min- 10 dern; das Gastmahl der Weisen wird indessen aufwarten. Mohamed Schemsed-din hat sich auch wieder vernehmen lassen. Auch ich sehe dem Frühjahre und den warmen Bädern mit Verlangen entgegen. Im Alter thäte man wohl, wie Karl der 15 Große, seine Residenz in einem solchen Dunstkreise zu fixiren. Und somit Gott befohlen.

Herrn Staatsrath Schulz grüsse zum schönsten!

Weimar, den 21. Novbr. 1814.

Goethe. 20

6941.

An Johann Friedrich Sältzer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

haben vergangenen Sommer die Gefälligkeit gehabt, verschiedene, von Frankfurt her, an Dieselben addressirten Kisten, hierher an mich gelangen zu lassen, wofür ich meinen ergebensten Dank hierdurch abstatte, und 25

zugleich vermelde, daß abermals eine Kiste Minera-
lien nach Eisenach abgegangen. Durch einen Irrthum
meines Freundes ist sie jedoch unter der Addresse:
Burgermeister Glaeser, abgesendet worden. Weil
5 nun hierdurch ein Irrthum entstehen, und sich zu
dem Empfang derselben niemand finden dürfte; so
habe ich Ew. Wohlgeboren hiervon benachrichtigen
und ersuchen wollen, gedachte Kiste gefällig an sich zu
nehmen, und sie mir durch irgend eine Fuhrgelegenheit
10 geneigt zu übersenden. Welches ich dankbarlichst er-
kennend mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichne.

Weimar d. 23. Novbr. 1814.

6942.

An E. C. F. A. Schleiermacher.

[Concept.] [23. November 1814.]

Wohlgeborner
Insonders hochgeehrtester Herr!

15 Ew. Wohlgeb. um eine Gefälligkeit ergebenst
anzugehen wag ich um so eher, als ich dadurch Ge-
legenheit erhalte, für die angenehmen und lehrreichen
Stunden zu danken, welche Sie mir bey meinem
kurzen Aufenthalt in Darmstadt so freundlich gegönnt.
20 Ew. Wohlgeb. bemerkten damals, bey geneigter Vor-
zeigung der fossilen Knochen, daß man auch diese
durch Gypsabgüsse vervielfältigen und dadurch eben
so wichtige als seltene Naturgegenstände unter den
Freunden der Wissenschaft verbreiten könne.

Erlauben Sie mir zu gestehen, daß ich diesen glücklichen Gedanken bey jenem monstrosen Schädel angewendet wünschte, von welchem eine Abbildung auf keinem andern Wege denkbar ist. Diesen stillen Wunsch äußere ich um desto zutraulicher, als ich von 5 Ihro des Prinzen Christian Durchl. vernommen, daß mein gnädigster Herr der Herzog von Weimar eine Nachbildung jenes außerordentlichen pathologischen Schädels gewünscht. Ich nehme mir daher die Frey=heit anzufragen, ob es nicht gefällig seyn möchte durch 10 den dortigen geschickten Bildhauer gedachten Schädel dergestalt formen zu lassen, daß sowohl die äußere als innere Fläche und ihre Beschaffenheit deutlich er=kannt, nicht weniger die abnorme Dicke der Hirnschale bewundert werden könne. Ew. Wohlgeboren werden 15 hierdurch meinem gnädigsten Herrn und dem Kreise unserer Naturforscher nicht nur eine besondere Ge=fälligkeit erzeigen, sondern auch manchen Kenner und Freund durch Vervielfältigung der Exemplare höch=lich verbinden. 20

Der ich mit lebhaftestem Dank für die erwiesene belehrende Güte um Verzeihung des gegenwärtigen Antrags bitten muß, den gnädigsten höchsten Herr=schaften angelegentlich unterthänigst empfohlen zu seyn, und Ew. Wohlgeboren in irgend einem Falle 25 angenehme und nützliche Dienste zu erwidern wünsche.

Weimar d. 21. Novbr. 1814.

6943.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

Haben mich, durch die so baldige als günstige Einleitung des vorliegenden Geschäftes, abermals zu lebhaftem Danck verpflichtet. Die Conzepte kommen
5 hiebey mit Bitte die Munda geneigt zu befehlen. Möchte ich von Ihrem Wohlseyn das Beste vernehmen!

W. d. 23. Nov. 1814.

Goethe.

6944.

An Antonia Brentano.

10 Glückliche Fahrt dem Kästlein wünschend und sich zu Freundschaft und Wohlwollen empfehlend.

Weimar d. 24. Nov. 1814.

Goethe.

6945.

An C. H. Schlosser.

[Concept.] [25. November 1814.]

Die Neigung, welche mir meine lieben Landsleute
15 so freundlich zugewendet, und welche Sie, mein Theuerster, so liebevoll ausdrücken, kann ich treu und redlich erwidern, indem ich versichere, daß mir bey meinem dortigen Aufenthalt ein neues Licht fröhlicher Wirksamkeit aufgegangen, wovon ich für mich und andere
20 glückliche Förderung hoffen darf.

Der unselige Krieg und die fremde Herrschaft hatten alles verwirrt und zum Starren gebracht, die litterarische Communikation stockte, mit ihrem Wesen und Unwesen. Aber auch in den Wissenschaften fanden sich innerliche Hindernisse, daß, bey der Art, wie ich 5 sie allein treiben mag, ein redliches Bemühn blos in Hoffnung auf die Zukunft sich einigermaßen stärken konnte. Zugleich ward eine höhere ideelle Behandlung immer mehr von dem Wirklichen getrennt, durch ein Transscendiren, und Mysticisiren, wo das Hohle vom 10 Gehaltvollen nicht mehr zu unterscheiden ist, und jedes Urbild, das Gott der menschlichen Seele verliehen hat, sich in Traum und Nebel verschweben muß.

In unserer Gegend hatte der Krieg, die allgemeine Bewegung der Gemüther, und mancher andere un- 15 günstige Umstand zusammengewirkt, und den schönen Kreis, wovon Weimar und Jena die beyden Brenn-puncte sind, wo nicht aufzulösen, doch seine Bewegungen zu hemmen, zu stören vermocht, und ich sah mich fast auf mich selbst zurückgedrängt. Diese Zeit be- 20 nutzte ich um mich in mir selbst historisch zu bespiegeln, da ich mich denn sehr freue, daß die Resultate meiner drey Bändchen auch andern Gelegenheit geben mögen, auf sich selbst zurückzukehren.

Der erste Blick in jene vaterländische Gegend, nach 25 so langer Abwesenheit, eröffnete mir eine freyere Lauf-bahn, denn ich fand eine nach so langem Druck wieder sich selbst gegebene Stadtfamilie (will ich es nennen,

um nicht Volk zu sagen,) wo sich soviel Eigenschaften, Fähigkeiten, so mancher Besitz und so redliches Streben hervorthun, daß man sich daran erbauen und wünschen muß in einem so schönen Elemente zu schweben und
5 mitzuwirken.

Wie sehr es mich also, nach diesem allen, glücklich macht, durch Sie, mein werthester Freund, und Ihre Vermittelung, mit jenem schönen Kreise auch abwesend in Verbindung zu bleiben, fortzuwirken und auf mich
10 wirken zu lassen, werden Sie selbst ermessen. Könnte ich so glücklich seyn, mein Jahr zwischen der Vaterstadt und der hiesigen Gegend zu theilen, so würde es für mich und andere ersprießlich werden; weil es in einem Alter, wo man durch das, was in einem
15 engen Kreis mislingt, gar leicht zu Unmuth und Hypochondrie verleitet wird, höchst erwünscht ist einer sich wechselsweis auffordernden neuen Thätigkeit zu genießen, und durch sie verjüngt und zu früherer Thatkraft wiedergeboren zu werden. Lassen Sie mich,
20 in Voraussetzung dieser allgemeinen, aufrichtigen Versicherungen, nunmehr den reichen Gehalt Ihres Briefes einzeln in Betrachtung ziehen.

Das anorganische Reich betreffend, so kann für Sie nichts vortheilhafter seyn, als wenn Sie das
25 Verhältniß zu Herrn Geheimerath Leonhard zu cultiviren suchen. Haben Sie sein oryktognostisches Kabinett gesehen und wiedergesehen, so bleibt Ihnen kein Mineral unbekannt. So ist auch seine Folge von

Gebirgsarten höchst bedeutend und ausgewählt. Setzen Sie hinzu, daß er sich gegenwärtig mit Leidenschaft auf die Kenntniß der Petrefacten wirft, daß er bey eröffneter Communication zwischen Ländern und Reichen seine Correspondenz überall hin verbreitet, daß Sie in seinem Comptoir, um billigen Preis, alles anschaffen können, was Ihnen und Ihren Freunden zum Unterricht oder zum Vergnügen nützlich wäre, so werden Sie Sich leicht überzeugen, daß vielleicht in ganz Deutschland sich keine so günstige Gelegenheit als in Ihrer nächsten Nähe darbieten möchte.

Überdieß hat er mineralogische Tabellen geschrieben, an die Sie Sich leicht gewöhnen werden, und ihm dadurch auch wieder näher kommen. Sein Taschenbuch unterrichtet Sie von dem Neusten, was in diesem Reiche entdeckt wird.

Sollte ich nun über die Art des Studiums etwas sagen; so würde ich Ihnen durchaus rathen das anorganische Reich, dem ich seine dynamischen Verdienste nicht absprechen will, anfangs rein atomistisch zu behandeln, nur zu sehen, und nicht zu denken. Die Eindrücke der Gestalten, der Farben, kurz aller äußerlichen Kennzeichen und was man Habitus nennt, sich wohl einzuprägen, wobey Sie denn, durch die eingeführte Methode selbst, auf den chemischen Inhalt zu merken hingedrängt werden.

Weimar den 23. Novbr. 1814.

6946.

An F. v. Müller.

Die mir mitgetheilte Logen-Angelegenheit habe zur Sprache gebracht. Mögen Ew. Hochwohlgeb. mir in diesen Tagen ein halbes Stündchen gönnen, so würde es besser aufzuklären seyn, als es schriftlich
5 geschehen könnte; wobey ich bitte daß es vor Sonntag geschehen möge, weil ich an benanntem Tage eine Fahrt nach Jena vorhabe.

Mich gehorsamst empfehlend

Weimar d. 1. Dcbr. 1814. Goethe.

6947.

An F. v. Müller.

10 Herrn von Mettingh habe nach unserer Abrede benachrichtigen lassen, mögen Sie die Güte haben den Billetteur instruiren zu lassen, damit, wenn man heute Abend von der Vergünstigung Gebrauch machen wollte, keine Irrung entstehe.

15 Mich ergebenst empfehlend

Weimar, d. 3. Dcbr. 1814. G.

6948.

An C. H. Schlosser.

[Concept.] [4. December 1814.]

Das neulich Abgebrochene will ich sogleich wieder anzuknüpfen nicht versäumen. Lassen Sie uns nun

vom Geognostischen reden. Auch hier schadet's nichts, wenn man alles erst einzeln, historisch aufnimmt, und abwartet, bis der Geist zuletzt die vielen bekannten Elemente synthesire.

Geheimerath Leonhard besitzt eine vortreffliche 5 Sammlung von Gebirgsarten, sehr gut geordnet. Er hat kleine Gypsmodelle besorgt, um das Verhältniß der Berge gegeneinander darzustellen. Er arbeitet eben an geologischen Tabellen zur besseren Übersicht des Ganzen, und ich trage, was ich weiß und ver- 10 mag, gern und willig bey, daß diese Arbeit recht nützlich werde. Ich erwarte so eben die Tabelle über das Alter der Metalle, wo ich, besonders von vorn herein, was ich über die Zinnformation beobachtet, mitzutheilen gedenke. Indem Sie also, mein Werthe- 15 ster, Sich mit ihm in Verbindung setzen, so verbindet Sie dieses zugleich mit mir, und ich kann Ihnen mittel- oder unmittelbar auch in diesem Fache nützlich seyn. Der kleine Aufsatz, den Sie nach unsern Gesprächen bearbeiteten, soll baldmöglichst vorgenommen 20 werden, vielleicht finde ich mich dadurch angeregt, etwas in das Leonhardische Taschenbuch zu geben.

Von organischen Dingen will ich dießmal nur weniges sagen, und nur im Allgemeinen darauf hindeuten. Sie haben durch frühere Studien sich ja schon 25 auch auf diesem Puncte festgesetzt, und ich mache nur aufmerksam auf die Bemühungen der neuesten, freylich unter dem Gildedruck seufzenden Kirche. Der

wichtige Punct, wo das erste, im Wasser sich zeigende Leben durch Licht und Trockene gegen die Vegetation, durch Finsterniß und Feuchte gegen die Animalisation hingezogen wird, hellt sich immer mehr auf und
5 unsere Kenntnisse ramificiren sich von innen aus. Kommt Ihnen ein kleines Heft: Die Algen des süßen Wassers nach ihren Entwickelungsstufen dargestellt, von Nees von Esenbeck, Würzburg 1814, in die Hände, so versäumen Sie nicht es zu lesen,
10 und behalten das darin Ausgesprochene in einem feinen Herzen. Schelvers Kühnheit, den Pflanzen die Sexualität abzusprechen, will ich nicht unbedingt begünstigen, aber soviel ist gewiß, daß diese Vorstellungsart, wenn wir sie auch nur einstweilen hypo-
15 thetisch annehmen, uns nöthigt, den größten Geheimnissen der Natur näher zu treten, und dieß ist schon bedeutender Gewinn.

Von meiner 1790 gedruckten kleinen Abhandlung, über die Metamorphose der Pflanzen, habe ich kein
20 Exemplar mehr; vielleicht finden Sie eins irgendwo. Obengedachte neusten Überzeugungen ruhen auf jener von mir vor 24 Jahren keineswegs zuerst erfundenen und gegründeten, sondern nur aufgeräumten und ausgebesserten Base.

25 Sodann möchte ich gerade das Gegentheil von dem was ich bey'm Anorganischen gerathen, bey dem Organischen aussprechen. Wenn wir uns das Studium desselben erleichtern wollen, so müssen wir erst die

Ideen in uns erwecken und beleben, und dieses wird ja in den neuern Zeiten immer möglicher, wo man sich an ideellere Behandlung gewöhnt; ja wir wären schon viel weiter, und manches Gründliche wäre schon popularisirt, wenn nicht talentvolle Männer schon 5 über die Linie geschritten wären und sich in's Abstruse und Phantastische verloren hätten, wohin sie denn das schwankende Publicum mit sich ziehen, und eine folgegerechte und methodische Bildung der Masse immer weiter hinausschieben. 10

Ein gleiches Unheil stiften solche Bücher, deren Verfasser auf einem zwar hohen, aber doch nur individuellen Standpuncte die sittliche Welt überschauen, dahin möchte ich Windischmanns Gericht des Herrn und Schelvers Geheimniß des Lebens rechnen. Es 15 ist an beyden nichts auszusetzen, als daß sie gedruckt sind. Ich habe sie mit Freuden und Nutzen gelesen, und doch war mir, der ich in denselben Regionen wandele, manche Stelle dunkel und beschwerlich. Dann machte ich den Versuch auf gebildete, sinnige und 20 empfindende Leser; sie wurden alle dadurch nur verworren, mit dem besten Willen konnten sie von den Büchern nichts nützen. Das was im dunklen Grunde ihres Gemüths brütet, ward aufgeregt, aber weder geregelt noch eigentlich belebt. 25

Verzeihen Sie mir solche Äußerungen, die unter uns ein Geheimniß bleiben mögen, und sagen mir etwas dagegen, wie Sie diese Dinge ansehen, zur Be-

richtigung meiner Ansicht, und zur Erquickung meines guten Willens. Eine sehr bedeutende Recension des Windischmannischen Buches steht in unserer Literaturzeitung No. 218. Überhaupt, wenn Sie diese Zeitung
5 und die für Sie interessanten Artikel beherzigen wollen, so wird dieses ein neues Bindemittel für uns werden. Ich arbeite zwar selbst nicht daran, sie enthält aber selten etwas, dem ich nicht beyfallen müßte.

Weimar d. 2. Decbr. 1814.

6949.

An A. v. Goethe.

10 Hierbey, mein Söhnlein, erhältst du ein Packet, welches du, wie es ist, an John abgiebst, der schon damit zurecht kommen wird.

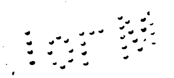
Ein Parterrbillet liegt bey.

Magst du das auf dem Camin liegende Stück des
15 Harzer Übergangs Gebirges der Wenzeln mitgeben; so wird Lenz sehr erfreut werden. Alle unsre Anstalten sind auf gutem Fuße. Ihr sollt gelobt werden.

Es geht uns gut, der Tag eilt nützlich und vergnüglich vorüber und ich werde manches fördern.
20 Und somit lebe wohl! Sage ein Wort von der Aufführung Wallensteins. Und sende sechs Bouteillen Burgunder.

Vale.

Jena d. 9. Dec. 1814. G.



Hiebey auch die köstliche Stufe. Das Kästchen wünsche zurück. Das Harzgestein kann darin herüber transportirt werden.

6950.

An C. v. Knebel.

Deiner entschiedenen Neigung zu Curiositäten gedenkend sende dir, mein Bester, ein Curiosissimum 5 welches jedoch zu secretiren bitte. Sage mir gutes von deinem Befinden. Montags eilf Uhr komme ich und wünsche dich allein zu finden. Vale.

Jena d. 11. Dec. 1814.

Goethe. 10

6951.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

erhalten, mit aufrichtigem Danck, die mitgetheilte, wichtige Depesche zurück. Es ist bedeutend von verschiedenen einsichtigen Männern Eine Sache behandelt zu sehen; wäre der Gegenstand nur erfreulicher. Herr 15 v. Müller lies mich gleichfalls einige bedeutende Blätter lesen; das Geschäft scheint so verworren, daß es nur durch Gebot und Gewalt zu lösen seyn möchte. Doch wer mag am Morgen über Zustände dencken, welche man am Abend schon ganz verändert erwarten muß. 20

Hofr. Sartorius nicht gesprochen zu haben thut mir leid, eine unmittelbare, mündliche Communication führt immer weiter als eine schriftliche.

Von meinem diesmaligen Aufenthalte kann ich wohl zufrieden seyn. Die Museen und was uns sonst untergeben steht zum Besten, an einer lebendigeren Benutzung wird es wohl künftig nicht fehlen. Die
5 meisten Docenten habe gesprochen, es sind gelehrte, einsichtige, gute Männer, jeder für sich betrachtet schätzenswerth; wenn sie sich nur unter einander vertragen könnten! Da aber dieses in der ganzen Menschheit nicht zu liegen scheint; so wollen wir es auch
10 nicht von dieser besonderen Gesellschaft verlangen. Ich aber bitte um so mehr um Ew. Exzell. freundschaftliche Gunst.

Jena d. 13. Dec. 1814.

Goethe.

---

15 Ihro Durchl. unserer gnädigsten Herzoginn bitte, für die vertrauenvolle Communication der wichtigen Blätter, meinen unterthänigsten Danck zu Füßen zu legen.

Jena d. 13. Dec. 1814.

20 Goethe.

6952.

An Cotta.

Wenn Ew. Wohlgeboren lange nichts von mir vernommen, so liegt die Schuld an dem provisorischen Zustande in welchem wir uns alle mehr oder weniger befinden. Den Blick auf jenen Ort gerichtet, woher
25 uns das allgemeine Heil kommen soll, wagt man in

seinen eigenen Angelegenheiten keinen Entschluß zu irgend einem bedeutenden Unternehmen. Da indeß Ew. Wohlgeboren mir die besten Hoffnungen geben und der Wunsch, meine Werke nächstens wieder hervortreten zu sehen, auf eine friedliche Aussicht hindeutet, 5 so erlauben Sie daß ich über diese mir so wichtige Angelegenheit mich umständlich erkläre.

Zuvörderst will ich meine Hoffnung und Erwartung nicht verhehlen, daß der Vortheil, den mir diese Ausgabe bringen möchte, demjenigen wenigstens pro- 10 portionirt sey, den mir die vorige gebracht, und da ich dießmal mich zu zwanzig Bänden verpflichten kann, so würde wohl auch hiernach der Maaßstab anzulegen seyn.

Zunächst kommt auch bey mir in Betrachtung, 15 daß es vielleicht das letzte Mal seyn möchte, daß mir persönlich der Genuß aus den Arbeiten und Bemühungen meines ganzen Lebens zu Theil wird, dem ich um so mehr entgegensehen darf, als ich den allgemeinen Wunsch des Publicums, meine Werke endlich 20 einmal complett käuflich zu sehen, auf meiner ganzen dießjährigen Reise, laut vernommen. Wobey ich bemerke, daß sowohl Buchhändler als Privatpersonen nicht sowohl nach einer Prachtausgabe, als nach Abdrücken auf Velinpapier verlangen, weshalb eine 25 Subscription vielleicht nicht unräthlich seyn möchte.

Meine biographischen Eröffnungen haben die Wirkung gethan die ich hoffte, indem, außer dem Antheil,

den man meinen Arbeiten im ethischen und ästhetischen
Sinne schenkt, man auch nunmehr darin die Stufen
meiner Bildung aufsucht, die man um so mehr zu eig=
nem Vortheil zu erkennen strebt, als so manche
5 Jüngere sich an mir gebildet zu haben mit Offenheit
und Vergnügen gestehen. Es sind deshalb im ver=
gangenen Jahre, nach Ausgabe des dritten Theils, so
viele und mannigfaltige Ansinnen an mich ergangen,
denen ich, wenigstens zum Theil, bey der gegenwärtigen
10 Ausgabe genug thun kann. Unter diesen Betrach=
tungen will ich unbewunden gestehen: daß ich die
Summe von sechzehn tausend Thalern sächsisch, dem
was ich zu liefern und zu leisten gedenke angemessen
glaube, dagegen ich den Termin bis Ostern 1823
15 gerne zugestehe, sowie auch nach Verlauf dieser Zeit
das Vorrecht vor andern Buchhändlern, bey gleichen
Bedingungen.

Ich werde die erste Sendung bereit halten, daß
sie auf eine gefällige Erklärung sogleich abgehen kann,
20 ob mir gleich die Redaction der kleineren Gedichte,
welche ihren ersten Platz behaupten wollen, noch
immer zu schaffen macht; sie sind dergestalt ange=
wachsen, daß ich sie in zwey Bände zu theilen ge=
nöthiget bin.

25 Mich zu fernerem wohlwollenden Andenken ange=
legentlich empfehlend

ergebenst

Weimar d. 21. Dez. 1814. Goethe.

6953.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht das Büchelchen zu übersenden, über welches ich wohl das Gutachten des bewußten Recensenten lesen möchte.

Dießmal ist mir der Aufenthalt in Jena so an- 5 genehm als nützlich gewesen, daß ich ihn bald zu wiederholen wünschte.

Mich bestens empfehlend

ergebenst

Weimar den 21. December 1814. Goethe. 10

6954.

An Louise von Knebel, geb. Rudorff.

[Concept.]

Hierbey erfolgen die versprochenen Stöpffel, wir bitten bey Eröffnung der Flaschen unserer zu gedenken.

Unsere Garderobe-Vorsteher haben zu den gestickten Kleidern keine sonderliche Lust, mögen Sie aber solche herüber senden; so will ich einen Versuch 15 machen sie durch die Schönheit derselben zu reizen. Haben Sie tausend Dank für alles Gute, Freundliche, grüßen Sie den verehrten Freund und erleben fröhliche Feyertage und ein glückliches Neuesjahr.

Weimar den 21. Decbr. 1814. 20

6955.

An B. A. Weber.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb. Schreiben vom 13. December hat mir sehr viel Vergnügen gemacht, weil ich daraus ersehe, daß Sie nicht ermüden Ihr großes und liebenswürdiges Talent einer Arbeit zu widmen, die wir, unter
5 so schönen Vorbedeutungen, gemeinsam begonnen und fortgeführt haben. Ich zweifle nicht im mindesten, daß die Muße, die Ihnen durch den Aufschub geworden, dem Werke sehr vortheilhaft seyn werde und ich freue mich schon zum voraus, sowohl auf's
10 Ganze, als auf die Stellen, deren so genialische als sorgfältige Behandlung Sie mir andeuten. Was die Arie der Demoiselle Schmalz betrifft, so füge ich die Veränderung bey, so wie auch wie allenfalls das Chor eintreten könnte. Ich glaube, daß sowohl zur Wieder-
15 holung der einzelnen Sätze nunmehr die Gelegenheit gegeben ist, wie ich denn kaum zu bemerken brauche daß das Chor mit den Worten

O beharret!

Nähret, Nähret!

20 ohne die ganzen Zeilen zu wiederholen, eintreten und die Solostimme tragen kann.

Die Arie direct an den König zu richten halte ich nicht für räthlich, weil es ohne sie schon etwas Schmerzliches ist sich an solche Vergangenheit erinnern
25 zu lassen, wenn es auch nur indirect und im Bilde

geschieht. Zugleich bemerke, daß Herr Director Iffland mich ausdrücklich vor einer solchen Anrede an den König gewarnt hat. Übrigens glaube ich, daß demungeachtet die Arie heroisch und prächtig behandelt werden könne, indem es ja nur von Ew. Wohlgeb. abhängt die schmerzlichen und gleichsam niederdrückenden Stellen mit Kraft und Indignation zu behandeln. Dergleichen Umsetzungen des Charakters, wo der Componist gleichsam dem Dichter zuwider arbeitet, thun oft die größte Wirkung. Das Schluß-Chor sende sobald möglich, es soll auf die mir mitgetheilte Melodie genau passen.

So kann ich denn auch zuletzt nicht verschweigen daß ich das Sujet einer großen Oper, welches ich schon lange mit mir herumtrage, diesen Sommer schematisirt und dergestalt disponirt habe, daß es nur einer Berathung mit Ew. Wohlgeb. bedarf um ungesäumt an die Ausführung zu gehen. Wie sehr wünschte ich persönlich das Gelingen unserer gemeinsamen Arbeit in Berlin zu erleben und alsdann zugleich das gedachte neue Unternehmen anzuschließen.

Das Erwachen des Epimenides kann man am füglichsten ein Festspiel nennen, indem es das erste Mal zu einem bedeutenden Feste gegeben wird, und, wenn es Gunst erlangt, nur an Festtagen wiederholt werden kann. Die Meinigen grüßen sämmtlich und erinnern sich noch mit Vergnügen der angenehmen Augenblicke Ihres Berkaischen und hiesigen

Aufenthalts. Möge das Frühjahr etwas Ähnliches bringen!

Weimar d. 21. Dec. 1814.

6956.

An Johann Bernhard Sältzer.

[Concept.] [23. December 1814.]

Ew. Wohlgeboren

5 verfehle nicht anzuzeigen, daß der Kasten mit Mineralien glücklich angekommen, für dessen gefällige Besorgung ich zum schönsten danke.

Dabey muß ich aber mit einem neuen Anliegen beschwerlich fallen; ich erwarte nämlich von Frank-
10 furt a. M. ein Fäßchen mit Wein, nicht weniger eine Kiste mit Flaschen, doch leider haben mir meine Freunde nicht den Namen des Fuhrmanns gemeldet, durch welchen die Sendungen abgegangen, und beyde sind schon über vier Wochen unterwegs. Daher habe
15 ich alle Ursache zu fürchten, daß die eintretende Kälte dem Abgesendeten schädlich seyn möge. Wollen Sie daher die Güte haben Sich in Eisenach zu erkundigen, ob vielleicht etwas dergleichen von Fuhrleuten abgesetzt worden, welches um so eher vermuthe als die
20 ganze Fracht schon bezahlt ist.

Wollten Sich daher Ew. Wohlgeb. erkundigen: ob vielleicht dem Fäßchen sowohl als dem Käftchen auf die Spur zu kommen wäre? und in diesem Fall beydes

an Sich nehmen und in einen Keller bringen lassen, bis man bey abschlagender Witterung den Transport wagen kann. Ihre und des Herrn Vetters Gefälligkeit läßt mich hoffen, daß Sie auch diese Bemühungen geneigt übernehmen, und mir gelegentlich deshalb 5 einige Nachricht geben werden.

Sollte ich irgend einen angenehmen Gegendienst erweisen können, so würde ich es mir mit Vergnügen zur Pflicht machen. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend. 10

6957.

An Pauline und Charlotte Servière.

[Concept.] [23. December 1814.]

Indem ich bey dem Schluß des Jahres meine sittlichen Handelsbücher durchsehe, so find ich freylich gegen meine Frankfurter Freunde mich gar sehr im Debet.

Nicht etwa dieses bey Ihnen, theure Freundinnen, 15 zu vermindern, sondern Sie zu nöthigen, daß Sie sich Ihres Schuldners immer erinnern, ist ein Kästchen an Sie abgegangen dessen Inhalt Sie im nächsten Jahre täglich, in der Folge aber immer weniger und zuletzt gar nicht mehr brauchen werden. Indessen, 20 hoff ich, wird es Gelegenheit geben die einmal entzündete Freundschaftsflamme, durch persönliche Gegenwart, zu nähren und anzufachen.

Das patriotische Zwerglein hat hier großes Aufsehen erregt und es fehlt nicht an wetteifernder Nachahmung Ihrer Liebenswürdigkeiten.

Unsere vortreffliche Freundin, welche ich tausendmal zu grüßen bitte, hat mir eine Sendung flüssigen Goldes angekündiget, ohne mir jedoch anzuzeigen, durch welche Gelegenheit dieser Schatz zu mir kommen soll. Nun ist er schon einen Monat unterwegs und leider noch nicht angekommen, und ich stehe in großer Furcht, daß der feindselige Frost diesem Sommererzeugniß schaden dürfte. Möchten Sie mir daher, theure Freundin, mit wenigen Worten anzeigen, wie der Fuhrmann heißt, durch welchen das Fäßlein abgegangen, damit ich in Eisenach, wo die Fuhrleute manchmal etwas absetzen, mich deshalb erkundigen könne. Sollte übrigens der Fall kommen, daß meine Freunde mir durch Fuhrleute etwas zuschicken wollten, wie ich denn auch Sie meine Theure vielleicht nächstens um eine kleine Gefälligkeit ersuche; so bitte solches an Herrn Amts-Advocat Sälzer in Eisenach zu addressiren, woher ich es dann ganz sicher erhalte. Meine in Speditionen so gewandten Freundinnen werden mir diese Vorsicht gewiß verzeihen.

W. d. 22. Dec. 1814.

6958.

An C. G. v. Voigt.

An dem heutigen frohen und heiteren Tage kann ich nicht sowohl sagen: daß Ew. Exzell. Leben und Gesundheit wünsche, als daß ich beydes als nothwendige Bedingungen meines eignen Daseyns voraussetze, und bis an's Ende meines Lebens diese Versicherung zu wiederhohlen wünsche. 5

Zu Freundschaft und Wohlwollen empfehle mich und das Meinige dringend

Weimar am 23. Dec. 1814.

Goethe. 10

6959.

An Wilhelm Friedrich Gmelin.

[Concept.] [26. December 1814.]

Die Sendung Kupferstiche, womit mich Ew. Wohlgeboren beehrt, ist zu seiner Zeit richtig eingegangen. Sie haben den Weimarischen Kunstfreunden dadurch ein außerordentliches Vergnügen gemacht. Wir haben sie auf's fleißigste und genauste betrachtet, und nach 15 erlangter Einsicht in die Verdienste derselben, ist eine Recension an die Jenaische Literatur-Zeitung abgegangen, welche noch vor Ende dieses Jahres in Druck erscheinen wird. Eine Abschrift derselben liegt hier bey, und ich wünsche daß diese Bekanntmachung den 20 Absichten der würdigen Künstler entsprechen möge.

Es ist so angenehm als selten einen so unbewundenen als unbedingten Beyfall aussprechen zu können. Haben Sie die Güte uns auch künftig bekannt zu machen, was Sie vornehmen und vollenden und bleiben unserer
5 aufrichtigen Theilnahme so wie unseres Dankes für das Mitgetheilte stets versichert. Hofrath Meyer empfiehlt sich bestens. Entschuldigen Sie das kleine Blättchen. Man hört jetzt überall zu viele Klagen über erhöhtes Porto. Der ich recht wohl zu leben
10 wünsche.

Weimar den 25. Dcbr. 1814.

6960.

An v. Leonhard.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

benachrichtige dankbar, daß die Kiste mit Mineralien und andern guten Dingen in diesen Tagen angekom-
15 men und mir sehr vieles Vergnügen gemacht hat. Ich tadle mich, daß ich mir niemals die Zeit genommen, Oberstein und die Gegend zu besuchen, es scheint wirklich daselbst eine geognostische Paradoxie zu Hause zu seyn.

20 Die Tabellen sollen mich künftig auf meinen Reisen überall hin begleiten; auf eine bequemere Weise kann man sich wohl nicht belehren.

Sehr gern sendete ich etwas dagegen, ich vermisse aber unter meinen Papieren das Verzeichniß derjenigen

Dinge, welche Denenselben abgehen, welches freylich nur wenig ist. In diesen Tagen werde ich ein kleines Packet mit der fahrenden Post senden, worin die Dramatisirung der Schillerschen Glocke sich befinden wird.

Sollten Sie zu Aufführung derselben Lust haben, 5 so werde mit Vergnügen, was Decoration oder sonstige Nebenumstände betrifft, das Nöthige in Zeichnung und Beschreibung mittheilen. Es macht eine sehr angenehme und überraschende Vorstellung, und ist eine schöne Übung für Liebhaber wie für Künstler. 10

Verzeihen Sie die Bemühungen wegen der seidenen Strümpfe, Herr Fuchs macht sie aber gar zu gut. Die hierbey zurückgehende autorisirte Quittung wird Herr Dr. Schlosser in Frankfurt gern berichtigen.

In dem Packete wird auch ein kleiner Auftrag 15 an Herrn Toussaint liegen.

Ferner will ich nicht ermangeln Ihnen anzuzeigen, daß von nachstehenden Naturkörpern mehrere Exemplare sich bey mir finden. Sollten Ew. Hochwohlgeboren irgend einen Gebrauch davon machen können 20 so stehen sie, als eine geringe Erwiderung so mancher köstlicher Gabe mit Vergnügen zu Diensten:

1) In Feuerstein verwandelte Corallen verschiedner Arten von Mogila aus Polen.
2) Porcellan-Jaspis aus Böhmen. 25
3) Schriftgranit und verwandtes Gestein von Ilmenau.

26. Dez. 1814.

6961.

An C. C. A. v. Gersdorff.

[Concept.] [27. December 1814?]

Ew. Hochwohlgeboren

freundliche Zuschrift hat mir großes Vergnügen erregt, denn es konnte mir bey der Rückkunft aus meiner ersten Vaterstadt nichts wünschenswerther seyn,
5 als in meiner zweyten von geliebten und geschätzten Freunden wohlwollend empfangen zu werden. Dabey muß ich jedoch um Verzeihung bitten, wenn ich mich nicht schon früher angemeldet. Ich hätte gewünscht auch von etwas Nützlichem zu reden, welches ich
10 allhier vollbracht und was auch Ihnen in der Folge hätte angenehm seyn können. Aber es geht mir wie vielen unserer lieben Deutschen, die, ihre Blicke nach Wien richtend, das Recht zu haben glauben gleich Zuschauern im Theater die Hände in den
15 Schoß legen zu können. Und wirklich weiß man in mancherley Fällen, die von dem Allgemeinen übrigens weit entfernt scheinen, nicht ob man anfangen, fortfahren oder abschließen soll, weil das nächst zu Erwartende so manchem eine ganz andere
20 Gestalt geben kann.

Die lange Dauer des Congresses und das Hinziehen so mancher unangenehmen Verhältnisse, macht freylich Ihren Aufenthalt in Wien uns Entfernten nicht

wünschenswerth; wenn man aber bedenkt, wieviel merkwürdige Personen dort zu kennen, und welche treffliche Gegenstände der Kunst und Natur zu betrachten sind, so kann man sich eines heimlichen kleinen Neides nicht erwehren, der uns befällt, wenn 5 wir an die werthen Personen denken die dieß alles genießen. Doch tritt alsdann schnell wieder der Trost ein, daß uns die Erzählung des Wohlgesehenen reichlich entschädigen werde. Darf ich bitten, mich unsern gnädigsten Herrschaften und ihrer hochge- 10 schätzten Umgebung geziemend zu empfehlen, damit mir die höchst wünschenswerthe Gnade und Gunst erhalten werde.

Mögen Ew. Hochwohlgeboren mir zugleich das hergebrachte Vertrauen und eine fortdauernde Neigung 15 schenken; so werde ich dieß unter die Erfüllung meiner Wünsche rechnen, die vom Ende des alten Jahres in das neue hinüberreichen.

Treffen Sie, werthester Herr Präsident, irgendwo den Doctor und Director Schlosser von Frankfurt 20 a. M., so haben Sie die Güte, mich in sein Andenken zu empfehlen. Es ist ein trefflicher junger Mann und lieber Anverwandte, dem ich soviel Dank schuldig bin, daß ich ihm wohl auch ein gutes Wort aus Ihrem Munde wünschen darf. 25

6962.

An den Herzog Carl August.

[Concept.] [27. December 1814.]

Ew. Durchl.

meine Rückkehr nach Weimar zu melden habe bisher gezaudert, weil mein Wunsch war, zugleich auch Einiges von erneuter Thätigkeit und Wirksamkeit vor-
5 zutragen. Da mir aber dergleichen bis jetzt noch nicht recht gelingen wollen, so soll wenigstens die Epoche wo die Sonne wieder uns näher rückt nicht vorübergehen, ohne den allgemeinen Wunsch in dem meinigen auszusprechen, daß Ew. Durchl. sich uns
10 wieder bald nähern möchten.

Schon manches Schöne und Nützliche, welches wir Ihren Reisen verdanken, ist bey uns angelangt, wogegen freylich das Wenige, was ich unterwegs aufgelesen, nicht in Betracht kommt. Indessen will ich
15 doch erwähnen, daß, nachdem ich in Darmstadt von Prinz Christian erfahren, daß Ew. Durchl. eine Nachbildung des wundersam verknöcherten Schädels, im dortigen Museum, wünschten, ich den Kabinettsrath Schleiermacher ersucht habe, einen Gypsabguß davon
20 zu besorgen, weil auf diesem Wege allein die seltsame Abnormität jener Krankheitswirkung erkannt werden könnte.

In Jena habe ich einige Wochen zugebracht, wüßte aber davon kaum etwas mehr zu referiren, als was

Ew. Durchlaucht selbst bey Ihro Durchreise wahrgenommen. Mit dem Lenzischen Eroberungs- und Ausbreitungs-Geiste kann man wohl zufrieden seyn. Die Anlage der Gebirgsfolgen wird in kurzer Zeit sich sehr erweitern, und, wenn sie dann gesichtet und naturgemäß geordnet wird, zu gründlicher Kenntniß dieses wissenschaftlichen Faches nicht wenig beytragen. Auf meiner Reise habe ich mich viel mit den Gebirgen beschäftigt, über ihre Beschaffenheit und Gründung manches gesehen, gehört und gedacht, man findet aber auch hier, daß je mehr die Menschen erfahren, desto verschiedner die Meinungen werden.

Die Ew. Durchl. nicht unbekannt gebliebenen Mißhelligkeiten der akademischen Lehrer betreffend, darf ich mir schmeicheln, daß mein Aufenthalt nicht ohne Frucht gewesen. Ich habe die meisten gesprochen, besucht, und mich mit ihnen über Wissenschaftliches und Öffentliches unterhalten; da sieht man denn freylich, wie es fast unmöglich ist, daß ein aus sehr heterogenen Theilen zusammengesetzter Körper in sich selbst und mit seinen Obern Friede halte. Da übrigens ein solches Corpus den Vortheil hat, bey allen seinen Gebrechen unsterblich zu seyn, so ist es kein Unglück, wenn einmal der Patient einen Diätfehler begeht und der Arzt sich in der Arzney vergreift.

Mit dem Theater ist's dieselbe Sache, und ich habe große Lust, ein Gespräch im Reich der Todten

zwischen dem Canzler einer Akademie und einem Schauspieldirector zu verfassen, wo sie denn zuletzt bey Seelenwandrung die Rollen tauschen.

Leider hat mich mein Jenaischer Aufenthalt um 5 den durcheilenden Sartorius gebracht, bey dem ich mich keineswegs nach dem Wiener Wirrwarr, sondern nach Ew. Durchl. Wohlseyn zu erkundigen hoffte.

Möge nun, da das alte Jahr Unerhörtes und Unglaubliches gebracht hat, das neue Wünschenswerthes 10 und Hoffnungsgemäßes bringen. Und mit welcher freudigen Theilnahme würde ich Ew. Durchl. für soviel Verdienst und Geduld belohnt sehn.

Geheimerath von Dohm hat ein Exemplar der Denkwürdigkeiten seiner Zeit für Ew. Durchl. gesandt, 15 mit dem Anliegen, ob Höchstdieselben nicht geneigt wären, ihm von den Acten, den Fürstenbund betreffend, das Beliebige mitzutheilen. Ich habe ihn mit einigen freundlichen Worten vertröstet.

6963.

An Zelter.

Vor Jahresschluß will ich dir wenigstens noch 20 einen freundlichen Gruß zurufen, und versichern daß ich mich ganz wohl befinde. Das Gleiche wünsche von dir zu vernehmen. Hafis hat mich fleißig besucht, und da ist denn manches entstanden, das dir in der Zukunft liebliche Melodien ablocken soll.

Empfiehl mich Herrn Staatsrath Schultz zum allerschönsten. Wie sehr mich seine Sendung gefreut, erhellet aus nachstehendem Blatte. Es ist die Abschrift einer Briefstelle, die ich an einen Freund, gleich nach Durchlesung jenes Heftes, erließ, und welche dem 5 würdigen Mann vielleicht meine Gesinnung besser ausdrückt, als ich es direct thun könnte. Möge doch seine Gesundheit und seine Geschäfte ihm erlauben, auf diesem Wege fortzufahren. Sobald ich mich einmal über diese Gegenstände zusammennehmen kann, 10 schreibe ich ihm ausführlicher.

Jetzt bin ich mit der neuen Ausgabe meiner Werke beschäftigt, die mich zu wunderlichen Betrachtungen veranlaßt, indem ich genöthigt bin über die abgeschiedenen und immer auf's neue spukenden Geister 15 Revue zu halten. Auch wird durch diese mir abgenöthigte Betrachtung die biographische Arbeit sehr gefördert.

Von meiner italiänischen Reise habe ich die vorhandenen Tagebücher von Carlsbad bis Rom redigirt. 20 Dieses Büchlein erhält dadurch einen eigenen Charakter, daß Papiere zum Grunde liegen die im Augenblick geschrieben worden. Ich hüte mich, so wenig als möglich daran zu ändern, ich lösche das Unbedeutende des Tages nur weg, so wie manche Wiederholung; 25 auch läßt sich vieles, ohne dem Ganzen die Naivetät zu nehmen, besser ordnen und ausführlicher darstellen. Wann es herauskommen kann, weiß ich selbst noch

nicht. Soviel für dießmal. Melde mir nun auch
wie es dir ergangen ist.

Aus einem Briefe des Capellmeister Weber sehe
ich, daß sie denn doch noch den Epimenides aus seinem
5 Todtenschlafe zu erwecken die Absicht haben, und so=
mit nochmals ein herzliches Lebewohl!

Weimar, den 27. Dcbr. 1814. G.

[Beilage.]

Abschrift.

Nach allem diesen kann ich Ihnen, lieber Freund,
10 nicht verhalten, daß mir in diesen Tagen etwas be=
sonders Vergnügliches begegnet. Ich wußte nämlich
schon lange, daß Herr Staatsrath Schultz in Berlin,
ein vorzüglicher Mann in jeder Rücksicht, meine
Farbenlehre mit Neigung ergriffen, und besonders
15 den physiologischen Theil weiter bearbeitet, jedoch
seine Bemerkungen nur notirt, und weil er erst noch
weiter fortschreiten wolle, nicht redigirt habe. Nun
hat er, auf mein dringendes Ansuchen, die Sache wie
sie gegenwärtig vor ihm liegt, als ein gewandter
20 Geschäftsmann, mit großer Klarheit darzustellen, und
die Resultate sowohl, als die einzelnen Erfahrungen
zusammenzufassen und aufzuzeichnen die Gefälligkeit
gehabt. Es ist das erste Mal daß mir wider=
fährt, zu sehen, wie ein so vorzüglicher Geist meine
25 Grundlagen gelten läßt, sie erweitert, darauf in die

Höhe baut, gar manches berichtigt, supplirt und neue Aussichten eröffnet. Es sind bewunderns- und beneidenswerthe Apperçus und Folgerungen, welche zu großen Hoffnungen berechtigen. Die Reinheit seines Ganges ist eben so klar als die Ramification seiner 5 Methode. Die größte Aufmerksamkeit auf sehr zarte im Subject vorgehende Erscheinungen, Scharfsinn ohne Spitzfindigkeit, dabey große Belesenheit, so daß es nur von ihm abhängt meinen historischen Theil höchst schätzbar zu bereichern. Wenn ich die Erlaub- 10 niß von ihm erhalte, den Aufsatz drucken zu lassen, so wird er gewiß, auch schon in seiner jetzigen Gestalt als Entwurf, sehr wirksam werden.

6964.

An Antonia Brentano.

Keinen Augenblick will ich versäumen, sondern sogleich, verehrte Freundin, dankbarlichst melden, daß 15 der pünctliche Fuhrmann das von Ihrem Herrn Gemahl unter dem 23. d. M. angekündigte Faß, nicht Fäßchen, wohlbehalten am 27. hierhergeschafft, so daß meine bisher gehegte und gegen Freundin Paula geäußerte Sorge glücklich getilgt, und die an- 20 genehme Aussicht eröffnet ist, bald auf Ihre und der theuern Ihrigen Gesundheit einen vaterländischen Becher leeren zu können. Freylich könnte es etwas bedenklich scheinen, daß meine Freundin mir abgemerkt,

wie gut mir in der freyen Rhein- und Maynluft der echte deutsche Wein geschmeckt; indessen muß ich auf's dankbarlichste erkennen, daß Sie mir Gelegenheit geben zu versuchen, ob er hinter dem Thüringerwalde
5 die gleiche Wirkung thue?

Ich zweifle daran; denn ob es gleich an freundlichen und lieben Mitgenießern nicht fehlen wird, so war es doch dort eine ganz eigene Sache: der günstigste Empfang in einer von mir so lang entbehrten Um-
10 gebung, und so vieles zugleich auf mich eindringende Gute, versetzten mich in eine Stimmung, welche jeden Sinn gleichmäßig erhöhte, und so mag denn der Geschmack dabey auch gewonnen haben. — Verzeihen Sie diese unschuldigen Zweifel. Empfehlen Sie mich
15 Ihrem Herrn Gemahl dankbarlichst, so wie auch allen den Lieben, die sich in das mir jetzt wieder eingehändigte Album theilnehmend eingezeichnet haben. Möchte ich doch das akademische Renovatum bald unter einer jeden werthen Handschrift sehen.

20 von Herzen anhänglich

Weimar den 28. Dcbr. 1814. Goethe.

6965.

An J. J. Willemer.

Gestern, als am 27. d. M., ist das angekündigte Schatzkästlein durch den pünctlichen Fuhrmann gut und glücklich anher gelangt, nachdem ich noch einige

Tage, wegen der eingetretenen Kälte, deshalb in Sorgen gewesen. Ob das trinkbare Gold, hier, hinter dem Thüringerwalde so gut schmecken und duften wird, als damals, wo das Auge durch den Anblick des frohen Mayns, das Ohr durch liebreiche Gespräche, 5 und das Herz durch vertrauende Freundschaft erquickt war, ist ein Problem, welches zu lösen nicht säumen werde.

Noch sehr gern gedenke ich, bey den rothen Tüpfchen über den Bergen des Panorams, der lieben Hand die 10 sie bezeichnet. Auch das Stammbuch ist wieder glücklich zu mir gekommen, und ich hoffe mit einigen Blättchen bald die guten und frohen Worte zu erwidern.

In dem dießmal düstern Jena habe ich 14 sehr angenehme Tage zugebracht. Die Aussicht in's Reich 15 der Wissenschaften ist auch sehr erfreulich, wenn man die freyen Blicke rings umher kann spazieren lassen. In gewissen Momenten hätte ich Sie, verehrter Freund, wohl zu uns gewünscht, damit Sie sich auch persönlich von der wahren Hochachtung überzeugt hätten, die 20 man Ihnen öffentlich zu beweisen nicht angestanden hat. Und somit leben Sie recht wohl, in der lieblichen Gesellschaft die Ihnen gegönnt ist, und gedenken Sie mein und der Meinigen wenn es Ihnen wohl geht, und pflegen Sie Ihre fromme rechte Hand zu 25 Freude und Gedeihen aller deren, denen Sie lieb sind.

Treu geeignet

Weimar den 28. Dcbr. 1814. Goethe.

6966.

An Eichstädt.

Mögen Ew. Wohlgeboren beykommenden dritten Band zu meinem Andenken freundlich aufnehmen, so wird es mir zum besondern Vergnügen gereichen.

An meinen letzten Aufenthalt in Jena erinnere 5 ich mich noch immer mit soviel Zufriedenheit, daß ich mich bald in dem Fall wünsche meinen Besuch zu wiederholen.

Der ich mich zu geneigtem Andenken angelegentlichst empfehle

10 ergebenst

Weimar den 28. December 1814. Goethe.

6967.

An Margaretha Schlosser, geb. Steitz.

Die löbliche alte Gewohnheit sich bey'm Jahreswechsel Gönnern und Freunden zu empfehlen, wird zwar in der neuen Zeit weniger beobachtet, ich kann 15 aber doch niemals unterlassen, in diesen Tagen die Schuldposten des vergangenen Jahrs zu recapituliren, und, wenn ich sie nicht abtragen kann, mich wenigstens dazu zu bekennen, und um Stundung zu bitten.

20 In einem solchen Fall bin ich mit Ihnen, ver=

ehrte Frau, und ich habe nur bisher etwas zu sagen
gezaudert, weil ich soviel zu sagen hatte, und auch
jetzo ist es mir einigermaßen peinlich, gewisse Saiten
zu berühren. Und so muß ich denn vor allem bekennen,
daß ich Frankfurt seit einigen Jahren fürchtete und 5
vermied, weil ich meine Mutter daselbst vermissen
würde, ohne welche ich mir diese Stadt niemals ge-
dacht hatte.

Wie sehr bin ich Ihnen also, verehrte Frau, den
aufrichtigsten Dank schuldig, da Sie mir in Ihrem 10
Hause, an Ihrer Vorsorge, Thätigkeit und Langmuth,
nicht sowohl ein Bild desjenigen gaben, was ich ver-
loren hatte, sondern es meinem Gefühl vollkommen
ersetzten. Sie haben mich dadurch in meiner Geburts-
stadt wieder eingeführt und gegründet, und ich sehe 15
mit froher Hoffnung einem wiederholten Aufenthalt
daselbst entgegen, wo ich, ohne Sorge über die Be-
schwerde, die ich meinen Freunden verursache, ihres
Umgangs und ihrer theilnehmenden Förderung ge-
nießen dürfte. 20

Nach diesem aufrichtigen Bekenntniß werden Sie
mir gewiß verzeihen, wenn ich mehreres nicht erwähne;
sondern mir mit der Hoffnung schmeichle, daß ich im
nächsten Jahre Gelegenheit finden werde, Denenselben
irgend etwas Angenehmes, für so vieles Gute, dank- 25
bar erwidern zu können.

Verzeihen Sie die fremde Hand, sie liest sich
besser als meine, und drückt doch vollkommen die

Gesinnungen aus mit welchen mich angelegentlichst empfehle.

Weimar den 30. Decbr. 1814.

Goethe.

6968.

An J. G. Lenz.

5 Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey das Verzeichniß eines Nachtrags zu der Voigtischen Sammlung, welchen Sie schon erhalten haben, und den ich wohl zu verwahren bitte, bis das Ganze zusammengestellt werden kann. Besonders 10 scheint mir No. 668 merkwürdig; es ist mir auch ein Stück davon gesendet worden. Hier zeigt sich auch die alte Wahrheit, daß jede anorganische Materie, wenn sie in's Freye geräth, sich ihren Bestandtheilen gemäß crystallinisch bildet.

15 Ich wünsche recht wohl zu leben, und hoffe bald wieder Antheil an Ihren schönen Sammlungen und Bemühungen zu nehmen.

ergebenst

Weimar den 31. Decbr. 1814. Goethe.

6969.

An Kirms.

[Ende December 1814
oder Anfang Januar 1815].

20 Ob ich gleich weis daß Ew. Wohlgeb. keine Lust an Kleiderkauf haben; so sende doch zwey, welche

für 30 rh. feil sind. Ich wünschte daß Sie solche behielten. Das eine ist doch gar zu schön.

Haben Sie die Gefälligkeit mir den Contract der Dlle Engels zu schicken.

G. 5

6970.

An F. J. Schelver.

[Concept.] [1. Januar 1815.]

Nach Ew. Wohlgeboren Abreise habe ich wohl recht lebhaft gefühlt, daß Ihr Aufenthalt bey uns zu kurz gewesen, und daß mir gar manches mitzutheilen, so wie der Wunsch manches zu empfangen übrig geblieben. 10

Dießmal will ich eine Gelegenheit nach Frankfurt benutzen um eine Abschrift des Cramerschen Catalogs zu senden. Ew. Wohlgeboren kennen diese vortreffliche Sammlung selbst, und ich würde für Jena darauf Speculation machen, wenn wir nicht schon eine 15 oryktognostische Sammlung vollständig besäßen, und der Landtransport so gefährlich als kostspielig wäre.

Da nun aber diese beyden Ursachen bey Heidelberg wegfallen, so könnte ich mir nichts Wünschenswertheres denken, als daß diese auf mannigfaltige 20 Weise schon so reichlich dotirte Akademie, auch noch diesen Vorzug sich zu eigen machte. Dieser Gedanke beschäftigt mich um so mehr, als dadurch meine beyden geschätzten Freunde gewinnen würden, Sie nämlich sowohl, als Herr Ober-Bergrath Cramer. 25

Schon längst hegte ich diesen Gedanken und theile ihn gegenwärtig mit, ob Sie ihn vielleicht bey den höchsten Behörden vorbereiten und nach der zu hoffenden völligen Beruhigung unseres Vaterlandes, durch 5 Mitwirkung hoher akademischer Gönner zur Ausführung befördern möchten. Mögen Sie, wenn Sie vielleicht des Herrn von Reizenstein Excellenz darüber sprechen, mich in das Andenken dieses würdigen Mannes dankbar empfehlen.

10 Wie weit sind Sie mit der Ausgabe Ihres botanischen Werkes vorgerückt; ist vielleicht schon einiges in Kupfer oder Steindruck erschienen? möchten Sie mir davon Probedrücke mittheilen. Herr Bergrath Kieser, welcher seine mikroskopischen Untersuchungen 15 noch immer fortsetzt, ist mit mir auf die Erscheinung Ihrer Arbeiten begierig.

Gedenken Sie mein bey eintretendem Frühjahr, und verschaffen mir die geognostische Folge Ihres nachbarlichen Gebirges.

20 d. 26. Dez. 1814.

6971.

An Sara v. Grotthuß.

Auf ein wenig Hypochondrie deutet es, meine theuere Freundin, wenn man glaubt, es wolle etwas Besonders bedeuten, wenn unsere Vertrautesten manchmal schweigen. Ich habe mich vierzehen Tage in

Jena aufgehalten, und an dem Orte, den ich in zwey Jahren nicht gesehen, manches zu beobachten und zu thun gefunden. Nach den rollenden Kriegsgefahren, und der unabläſſigen Einquartierung, die über genannten Ort weggegangen, war es wirklich, als wenn man nach der Auferſtehung wieder zu den Seinigen käme. Riemer hat vielleicht eine noch gültigere Entſchuldigung, wenn auch er ſchwieg, wenigſtens hielt man ſie im Evangelium ſchon für hinreichend. Er hat nämlich ein Weib genommen, und zwar ein ſehr hübſches, niedliches, das einen wackern Mann ſchon einige Zeit beſchäftigen darf. Das erſte Küchengeſchenk, welches die junge Frau erhielt, waren denn die Gänſe, welche, ſo wie die unſrigen, auf Ihre Geſundheit haushälteriſch nach und nach verzehrt werden.

Mögen Sie von Ihren Empfindungen und Gedanken irgend etwas ſchriftlich mittheilen, ſo ſenden Sie es nur grade an mich, damit in dem Kreiſe unſerer Weimariſchen Natur-, Kunſt- und Sittenfreunde wir uns an dieſen noch immer langen Abenden erbauen.

Erlauben Sie, daß ich für dießmal mit den herzlichſten Wünſchen ſchließe. Vielleicht kann ich, wenn der Schnee ſchmilzt, mit etwas friſchem Grünen wieder aufwarten. Ihrem Herrn Gemahl mich angelegentlichſt empfehlend.

Geſundheit und Heiterkeit!

Weimar den 2. Jan. 1815. Goethe.

6972.

An S. Boisserée.

Mit der fahrenden Post ist heute früh ein Kästchen, wohl emballirt, an Sie abgegangen, welches, am Christfest bereitet, zu Epiphanias glücklich eröffnet werden möge. Macht Ihnen der Inhalt einiges Vergnügen, so gedenken Sie dabey, daß wir uns Ihrer, diese Wochen her, mit Liebe und Dankbarkeit erinnert. Raabe leistet mir hierbey die beste Gesellschaft; wann er hier wegkommen will, seh ich nicht ein, denn, wie Scheherazade, fängt er immer ein neues Bildniß an, ehe das alte vollendet ist, und da sich jedermann um leidlichen Preis auf Velin-Papier, oder im goldenen Rahmen sehen möchte, so hat er die lebhafteste Kundschaft, wie ein Zuckerbäcker auf dem Christmarkte. Bey seinem schönen Talent ist er so brav und gut, daß seine Gegenwart auf uns im Hause und den Weimarischen Cirkel höchst wohlthätig wirkt.

Für Ihren lieben, belehrenden Brief danke zum allerschönsten; ich werde den Inhalt auf's treulichste bewahren, und nach meiner Weise zu erweitern und zu nutzen suchen. Fahren Sie indessen fort, und es wird sich gewiß etwas Erfreuliches aufbauen lassen.

Eine nähere und freyere Communication von Gedanken und Erfahrungen steht uns bevor, wenn Hofrath Meyer den Abriß der ganzen Kunstgeschichte,

Jena aufgehalten, und an dem Orte, den ich in zwey Jahren nicht gesehen, manches zu beobachten und zu thun gefunden. Nach den rollenden Kriegsgefahren, und der unablässigen Einquartierung, die über genannten Ort weggegangen, war es wirklich, als wenn 5 man nach der Auferstehung wieder zu den Seinigen käme. Riemer hat vielleicht eine noch gültigere Entschuldigung, wenn auch er schwieg, wenigstens hielt man sie im Evangelium schon für hinreichend. Er hat nämlich ein Weib genommen, und zwar ein sehr 10 hübsches, niedliches, das einen wackern Mann schon einige Zeit beschäftigen darf. Das erste Küchengeschenk, welches die junge Frau erhielt, waren denn die Gänse, welche, so wie die unsrigen, auf Ihre Gesundheit haushälterisch nach und nach verzehrt werden. 15

Mögen Sie von Ihren Empfindungen und Gedanken irgend etwas schriftlich mittheilen, so senden Sie es nur grade an mich, damit in dem Kreise unserer Weimarischen Natur-, Kunst- und Sittenfreunde wir uns an diesen noch immer langen 20 Abenden erbauen.

Erlauben Sie, daß ich für dießmal mit den herzlichsten Wünschen schließe. Vielleicht kann ich, wenn der Schnee schmilzt, mit etwas frischem Grünen wieder aufwarten. Ihrem Herrn Gemahl mich an- 25 gelegentlichst empfehlend.

Gesundheit und Heiterkeit!

Weimar den 2. Jan. 1815. Goethe.

6972.

An S. Boisserée.

Mit der fahrenden Post ist heute früh ein Kästchen, wohl emballirt, an Sie abgegangen, welches, am Christfest bereitet, zu Epiphanias glücklich eröffnet werden möge. Macht Ihnen der Inhalt einiges Vergnügen, so gedenken Sie dabey, daß wir uns Ihrer, diese Wochen her, mit Liebe und Dankbarkeit erinnert. Raabe leistet mir hierbey die beste Gesellschaft; wann er hier wegkommen will, seh ich nicht ein, denn, wie Scheherazade, fängt er immer ein neues Bildniß an, ehe das alte vollendet ist, und da sich jedermann um leidlichen Preis auf Velin-Papier, oder im goldenen Rahmen sehen möchte, so hat er die lebhafteste Kundschaft, wie ein Zuckerbäcker auf dem Christmarkte. Bey seinem schönen Talent ist er so brav und gut, daß seine Gegenwart auf uns im Hause und den Weimarischen Cirkel höchst wohlthätig wirkt.

Für Ihren lieben, belehrenden Brief danke zum allerschönsten; ich werde den Inhalt auf's treulichste bewahren, und nach meiner Weise zu erweitern und zu nutzen suchen. Fahren Sie indessen fort, und es wird sich gewiß etwas Erfreuliches aufbauen lassen.

Eine nähere und freyere Communication von Gedanken und Erfahrungen steht uns bevor, wenn Hofrath Meyer den Abriß der ganzen Kunstgeschichte,

welcher gegenwärtig in's Reine geschrieben und schließlich bearbeitet wird, nächstens herausgiebt. Es hängt nur noch davon ab, daß die Herausgabe der Winckelmannischen Werke vollendet sey, welches bevorsteht. Liegt alsdann ein solches Buch da, über das man 5 differiren, discutiren, sich vereinigen und entzweyen kann, so kommen die bedeutenden und problematischen Puncte entschiedener zur Sprache. Die Hauptdreyecke in der Gegend sind gezogen und orientirt, was drinnen liegt läßt sich sicherer detailliren. 10

Indessen muß ich manchmal lächeln, wenn, in meiner heidnisch-mahometanischen Umgebung, vera icon auch als Panier weht. Täglich wird eine Perikope aus dem Homer und dem Hafis gelesen, wie denn die persischen Dichter gegenwärtig an der Tagesordnung 15 sind. Erscheint denn dazwischen der Moscowitische Bilder-Calender, so nimmt sich's freylich bunt genug aus, und es bleibt nichts übrig als zu rufen:

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident! 20
Nord- und südliches Gelände
Ruht im Frieden seiner Hände.

Und so will ich denn mit dieser frommen Betrachtung und mit dem herzlichen Wunsche schließen, daß wir uns dieses Jahr gesund und froh wiederfinden 25 mögen.

unwandelbar
theilnehmend

Weimar den 2. Jänner 1815. Goethe.

6973.

An Carl Friedrich Schaeffer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

gefälliges Schreiben giebt mir die angenehme Hoff-
nung, einen lange gehegten Wunsch nächstens erfüllt
zu sehen. Seit jener Äußerung in den Propyläen
5 kommt es unter den Weimarischen Kunstfreunden oft
zur Sprache, wie bedeutend es seyn müßte, die glück-
lichen Erfindungen des geistreichen Julius Roman
immer vor Augen zu haben. Was ich daher sowohl
als meine Freunde zur Förderung Ihres Unternehmens
10 mitwirken könnte, soll mit dem besten Willen ge-
schehen.

Der Verfasser jenes Aufsatzes ist der in Weimar
noch immer thätig fortwirkende Herr Hofrath Meyer,
der sich Ihnen empfiehlt und bereit ist, jede Aus-
15 kunft zu geben die Sie verlangen mögen. Führt
Ihre Reise Sie zu uns, so werden Sie sehr will-
kommen seyn, wir können Ihnen alsdann einige An-
zeige geben, wo noch, z. B. in Frankfurt und Darm-
stadt, Zeichnungen von Julius Roman sich befinden,
20 welche bey einer Ausgabe seiner Werke wohl beachtet
zu werden verdienen.

Mögen Sie mich von Zeit zu Zeit benachrichtigen,
wie Sie vorgeschritten, so werden Sie mich sehr ver-
binden, besonders wenn ich vernehme, daß die Hoff-

nungen, die Sie uns geben, sich der Erfüllung nähern.

Wir wünschen Ihrem Andenken empfohlen zu seyn.

Weimar den 3. Jan. 1815.

6974.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

danke zum schönsten in unserem und der guten Römischen Künstler Namen für den baldigen Abdruck der Kupferstichanzeige. Möchten Sie zu dieser Gefälligkeit noch die andere hinzuthun, daß Sie beykommendes Preisverzeichniß in das Intelligenzblatt einrücken ließen, so würden Sie uns auf's neue verbinden.

Der ich mich zu geneigtem Andenken angelegentlich empfehle

ergebenst

Weimar den 4. Jänner 1815. Goethe.

6975.

An C. G. v. Voigt.

Hofr. Sartorius, welcher sich Ew. Excell. angelegentlichst empfielt, wünscht seinen Wiener Aufsatz nach Hanover und glaubt wenn er in Eisenach auf die Post gegeben würde, so habe man weiter nichts zu besorgen. Wie sehen Ew. Excell. die Sache an? Bis Eisenach wäre das Paquetchen, durch Ihre Güte, wohl auch sicher zu schaffen.

Verklärung, daß er zum Mittler wird, uns in ein näheres, dauerndes und fruchtreiches Verhältniß zu setzen; ich erwidere daher auf Ihren lieben Brief sogleich Folgendes.

Ihre Zuschrift, mein Werthester, war mir um 5 desto erfreulicher, als ich dadurch die Hoffnung wieder belebt sehe, Hamanns Werke gesammelt und herausgegeben zu wissen; ich selbst muß eine solche Arbeit für mich täglich mehr unmöglich achten. Eine neue Ausgabe meiner Schriften beschäftigt mich, in welche 10 ich manches Mittheilbare, Ungedruckte aufnehmen möchte; als beständige Begleiter sollten meine biographischen Eröffnungen zur Seite fortgehen; auch möchte ich die Resultate dessen, was mir in Wissenschaft und Kunst geworden, nicht gerne dem Unter- 15 gang oder dem Mißbrauch überlassen, und so ist, die zerstreuende Vorkommnisse des Tags nicht mitgerechnet, die mir vielleicht noch zugetheilte Lebensfrist ziemlich bedingt, wenn auch äußerer und innerer Friede mir den erwünschten Raum gestatten möchten. 20

In solchem Betracht habe ich für unmöglich gehalten, mich mit der Ausgabe Hamannischer Schriften zu befassen, werde aber das Unternehmen gern nach Vermögen fördern, wenn Sie, mein Werthester, sich der Redacktion unterziehen mögen. 25

Die Sache, näher betrachtet, hat manche Schwierigkeit; der Redackteur müßte sich am Druckorte befinden, er müßte die Revision des Druckes mit Liebe und

Aufmerksamkeit übernehmen, ja den Setzer und den Maitre en page dirigiren: denn Hamann hat solche Zierlichkeiten, in dem Abdruck seiner Schriften, daß etwas Ähnliches vor Augen zu sehn, den Leser ge-
5 fällig zu dem innern Sinne hinneigen würde.

Ferner entsteht die Frage, wie man es mit den Schriften halten wolle, wozu er selbst Randglossen geschrieben, ja hinein corrigirt? Es fragt sich, druckt man die Schrift ab wie sie stand und bringt die
10 Correctur als Varianten unten an, oder umgekehrt? wo setzt man die Randglossen hin? schaltet man sie in den Text, oder bringt man sie gleichfalls unten? Dergleichen Dinge giebt es noch mehr, die mit Geschmack, dem Auge gefällig, mit Ernst und Heiterkeit
15 zu besorgen wären. Das Format ist auch nicht gleichgiltig; genug dieß alles zu überlegen, fortzusetzen, durchzuführen, ist schon eine Aufgabe.

Mögen Sie also, mein Theuerster, Ihre Zeit und Kräfte, in Liebe und Vertrauen gegen den Abge-
20 schiedenen, an dieses Werk verwenden, so steht Ihnen alles zu Diensten, was ich davon gesammelt habe.

Seltsamerweise bin ich gerade um die ersten Schriften, um die Sokratischen Denkwürdigkeiten und die Wolcken gekommen, welche aber wahrscheinlich in
25 Ihren Händen sind.

Eine geschriebene Recension über die Herderische Preisschrift wird man deswegen merkwürdig finden weil er sich noch heftiger und humoristischer, gegen

die natürliche Entwickelung der Sprache aus dem Menschen, und für die göttliche Überlieferung erklärt, als er es aus Schonung für Herder öffentlich gethan hat.

Die Briefe, welche das Verhältniß zu Präsident Moser einigermaßen aufklären, bin ich gleichfalls 5 nicht abgeneigt mitzutheilen.

Auf dem beyliegenden Blatte finden Sie ein Verzeichniß der Hamannschen Schriften; was ich nicht besitze ist roth angestrichen. Alles kann erfolgen, sobald Sie es verlangen. 10

Lassen Sie mein Andenken in Ihrem Familienkreise immer freundlich fortleben!

6978.

An Ludwig Wilhelm Cramer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

glauben ja nicht, daß eine undankbare Vergessenheit Schuld sey, daß Sie so lange nichts von mir ver- 15 nommen; vielmehr geben die schönen Naturproducte, welche ich Ihnen schuldig bin, mir bey eigener Belehrung und bey'm Vorzeigen an Freunde genugsame Gelegenheit mich Ihrer Güte zu erinnern, wodurch Sie mir Wiesbaden zum wahren Cur- und Lustort 20 geschaffen haben.

Es klingt zwar sonderbar, aber es hat doch seine Richtigkeit, daß die längere Dauer des Wiener Con-

gresses auch auf Privatgeschäfte, die mit den öffentlichen in gar keiner Verbindung zu stehen scheinen, einen ungünstigen Einfluß hat. Die bedeutendsten Männer, mit denen man in einigem Verhältnisse
5 steht, werden dort von so wichtigem Interesse festgehalten, daß man nicht wagt sie auf wissenschaftliche Dinge, welche sie sonst so gerne fördern, in diesem Augenblicke aufmerksam zu machen. Wie sehr hätt ich gewünscht wegen Ihres Kabinetts,
10 das Sie zu veräußern gedenken, etwas Günstiges melden zu können, allein es ist in dem Augenblicke, weder bey Fürsten noch Ministern, die rechte Stunde. Was die Akademie Jena betrifft, so besitzen wir daselbst eine vollständige systematische Samm-
15 lung, auch fehlt es nicht an lehrreichen Suiten, und sodann ist der Landtransport bey solchen Gegenständen kostbar und gefährlich.

In diesen Betrachtungen, um nicht ganz unthätig zu seyn, habe ich mich mit diesem Anliegen nach
20 Heidelberg gewendet; auf dieser sonst so schön dotirten Akademie fehlt gerade eine mineralogische Sammlung und wenn man mit Ew. Wohlgeboren einig würde, so könnte das Kabinett zu Wasser bis an das Gebäude gebracht werden, wo es aufzustellen wäre. Ich habe
25 daher die Abschrift Ihres Catalogs an Prof. Schelver gesendet und ihn ersucht, die Sache zu überdenken, und sie dem Herrn Minister von Reizenstein Excellenz zu empfehlen; und dieses habe ich Ew. Wohlgeboren

förderſamſt melden und überlaſſen wollen, ob Sie ſich mit gedachtem Herrn Profeſſor Schelver in Verhältniß ſetzen möchten, welchem ſelbſt viel daran gelegen ſeyn muß, ſich in ſeinem Lehrfach dergeſtalt unterſtützt zu ſehen. 5

Ferner iſt mir ein Gedanke beygegangen, ob Sie nicht, durch den Weg des mineralogiſchen Taſchenbuches des Herrn Geh. Rath Leonhard, das Publicum mit dem Kabinett und Ihrer Abſicht bekannt machen wollten. Es hat nämlich genannter thätige Natur- 10 freund gewünſcht, daß die Beſitzer von bedeutenden Kabinetten einen gedrängten Catalog ihm einſenden und die Bekanntmachung dem benannten Journale vergönnen möchten. Auch hat derſelbe einen Anfang gemacht, Notiz von ſeiner eigenen Sammlung zu 15 geben. Das Manuſcript, welches mir Ew. Wohlgeboren eingehändigt, könnte gleich dazu dienen, und man könnte alsdann Perſonen von Einfluß auf die gegebene Nachricht aufmerkſam machen, und daß das Kabinett vortrefflich ſey bezeugen. 20

Herr Geheime Legationsrath Struve z. B. würde ſich gewiß für die Sache intereſſiren.

Soviel für dießmal, damit Ew. Wohlgeb. nur ſehen, daß Ihre Wünſche und Abſichten, ſo wie Ihre Güte und Gefälligkeit bey mir unvergeſſen ſind. 25 Darf ich bitten mich den werthen Ihrigen, hohen Gönnern und theuern Freunden zu empfehlen, und mir bald von Ihrem Befinden einige Nachricht zu

geben. Versäumen Sie dabey ja nicht mir zu erzählen wie Sie Ihren Winter zubringen, und welche Societät sich dießmal in Wiesbaden versammelt hat. Ich theile kein bedeutendes Stück aus, ohne an die 5 schöne und talentreiche Tischnachbarin zu denken, die ich damals mit meiner Contractszudringlichkeit in einige Apprehension versetzte; auch ihr empfehlen Sie mich schönstens.

Mich geneigtem Andenken wiederholt empfehlend.

10 Weimar den 8. Jänner 1815.

6979.

An F. L. A. v. Hendrich.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben mir schon früher, und abermals bey dem eingetretenen Jahreswechsel ein geneigtes Andenken zu erkennen gegeben, wogegen ich meine Dankbarkeit zu 15 erwidern nicht verfehle und zugleich versichere, daß mir jede Gelegenheit erwünscht seyn sollte, wo ich beweisen könnte, wie gern ich mich der guten und angenehmen Tage erinnere, die ich in Jena und sonst, mit Ew. Hochwohlgeb. zugebracht. Erhalten Sie mir 20 ein freundliches Andenken und leben gesund und vergnügt, dem nächst zu erwartenden Frühjahr entgegen.

Weimar den 9. Jan. 1815.

6980.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

erzeigen meinem kleinen Gedicht viel Ehre, wenn Sie Sich als Herausgeber desselben erweisen wollen; es folgt hierbey zum beliebigen Gebrauch. Überlassen sey es jedoch, ob Sie die unten angefügte, ein oberdeutsches 5 Wort erklärende Note beybehalten wollen. Es ist vielleicht nicht übel gethan einen solchen Anstoß gleich wegzuräumen.

Am lateinischen Gedicht hab ich mich sehr gefreut, diese Sprache ist doch eigentlich zu würdigen Gegen- 10 ständen geschaffen und ausgebildet und Ew. Wohlgeboren wissen sie meisterhaft zu behandeln; auch der Druck ist so schön, als man's wünschen kann.

Dankbar für die Gefälligkeiten gegen unsere Römischen Freunde, unterzeichne ich mich hochachtungsvoll 15 ergebenst

Weimar den 10. Januar 1815. Goethe.

6981.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ew. Excellenz

verfehle nicht zu vermelden, daß Magister Stimmel die Manuscripte für 150 rh. überläßt. Er hat in 20 der Noth seines Schuldendranges eine Assignation

für 200 rh. den 15. huj. zahlbar an mich gestellt, die ich mit Ew. Excellenz Vergünstigung aus der Bibliothekscasse zahlen lasse, und dem Cassier dagegen sowohl eine Quittung auf die 450 rh. als eine Assignation
5 an Frege von 50 rh. einhändige.

Da ich einmal, zufällig genug, nach dem Osten hingeführt worden, so ist es mir sehr angenehm den Grund einer kleinen orientalischen Bibliothek hier gelegt zu sehen, da ohnehin dazu schon ein Anfang
10 gemacht ist.

Wir werden zwar nicht mit Tippo Saibs Schätzen, jetzo in Calcutta, noch mit Herrn Rich, Residenten in Bagdad, wetteifern, aber man muß dergleichen Handschriften wenigstens sehen, wenn man sie auch
15 nicht lesen kann, um sich einen Begriff von der orientalischen Poesie und Literatur zu machen. Die unendliche Verehrung gegen ihre Dichter, Weltweisen und Gottesgelehrten, sowie die größte Geduld und Sorgfalt drücken sich in diesen Handschriften aus.

20 Ich lege einen Heft von No. 3 mit ein. Leider ist dieses Prachtwerklein des Dschami, Tohfat ara, das Geschenk der Edlen genannt, von der Zeit sehr mißhandelt. Ich hoffe es jedoch durch die Sorgfalt unseres geschickten Buchbinders dergestalt wieder her-
25 zustellen, daß es den Liebhabern noch lange als Zeugniß persischer Kalligraphie gelten kann.

Unser guter Lorsbach hat sich indessen mit der Recension des englischen Catalogs der Bibliothek des

Tippo Saib, welchen Durchl. Herzog mit aus England gebracht, abgegeben, und wird dabey manche interessante Bemerkung machen, z. B. daß die persischen Bücher fast alle poetisch, die arabischen wissenschaftlich und philosophisch sind. Ich fürchte nur daß dieser wackere Mann, da der Westen wieder offen ist, sich auch wieder dorthin sehnt, auch läßt sein kränkliches Alter uns seinen nahen Verlust befürchten. Mit Ew. Excellenz Vergünstigung will ich ihm nächstens eine kleine Ergötzung für seine gehabte Mühe bereiten.

Verzeihen Sie, verehrter Freund, daß ich zu einer Zeit, wo der nächste Osten uns durch sein Schweigen beunruhigt, aus dem fernen Orient einige Unterhaltung herhole, und davon etwas mittheile. Sie sind ja ohnehin wunderliche Vorträge gewohnt. Und mir scheint es, als wenn die Luft dorther mit Rosenduft und Ambrageruch geschwängert wäre, die man gern mit seinen Freunden genießen möchte.

Um aber nicht ganz in den Ton des Hafis zu verfallen will ich, in treulichem Deutsch, mich Ew. Excellenz Wohlgewogenheit angelegentlichst empfehlen.

Weimar, den 10. Jänner 1815.

6982.

An C. F. E. Frommann.

[Concept.]

Mit vielem Dank sende das mir anvertraute Exemplar der großen Zenobia zurück, es ist mit den

früheren, bey der Leseprobe, collationirt worden, wobey jedoch bemerklich war, daß die Schauspieler sich mehr gegen die erste Ausgabe neigten, welche zu sprechen ihnen bequemer schien.

5 Empfehlen Sie mich Herrn Doctor Gries zum allerschönsten. Wir werden uns Mühe geben, daß eine gute Repräsentation erscheine, und unsere Jenaischen Freunde den übeln Weg vergessen mache.

Den lieben Ihrigen und allen werthen und ge-
10 neigten Personen, die uns den Aufenthalt in Jena so angenehm und wünschenswerth gemacht, entrichten Sie gefälligst unsere dankbaren Grüße und erhalten uns ein freundliches Andenken.

Weimar den 11. Januar 1815.

6983.

An C. v. Knebel.

15 Länger will ich nicht anstehen, dir, mein lieber Freund, auch wieder einmal ein Wort zu sagen. Eigentlich ist nach unserer letzten Zusammenkunft der Abstand gar zu groß, daß man sich nun wieder auf einmal gar nicht communicirt; allein es hält in die
20 Ferne immer schwer, besonders in meinem Falle, da ich mit so vielerley beschäftigt bin, wovon ich erst in einiger Zeit Rechenschaft geben kann.

So habe ich mich die Zeit her meist im Orient aufgehalten, wo denn freylich eine reiche Erndte zu

finden ist. Man unterrichtet sich im Allgemeinen und Zerstückelten wohl von so einer großen Existenz; geht man aber einmal ernstlich hinein, so ist es vollkommen als wenn man in's Meer geriethe.

Indessen ist es doch auch angenehm, in einem so breiten Elemente zu schwimmen und seine Kräfte darin zu üben. Ich thue dieß nach meiner Weise, indem ich immer etwas nachbilde und mir so Sinn und Form jener Dichtarten aneigne.

Es ist wunderlich zu sehen, wie die verschiedenen Nationen: Franzosen, Engländer, Deutsche, wie die verschiedenen Stände: Theologen, Ärzte, Moralisten, Geschichtschreiber und Dichter den ungeheuren Stoff, jeder nach seiner Art, behandelt, und so muß man es denn auch machen, wenn man ihm etwas abgewinnen will, und sollte man dabey auch die Rolle des Kindes spielen, das mit einer Muschel den Ocean in sein Grübchen schöpfen will.

Die Gedichte, denen du deinen Beyfall schenktest, sind indessen wohl auf's Doppelte angewachsen. Von andern zudringenden Geschäften und Ereignissen schweige ich, wünsche hingegen zu erfahren, wie es dir und den lieben Deinen ergeht. Die wieder heranwachsende Sonne erneuert unsere Hoffnungen. Möge ich doch vernehmen, daß sie auch günstig auf deine Glieder gewirkt hat.

Sage deiner lieben Gefährtin, daß man die Kleider bey dem Theater behalten will, mit der Zahlung

aber noch um einige Geduld bittet. Es sieht auch mit dieser Casse nicht zum besten aus.

Lebe recht wohl und laß mich bald etwas von dir und deinen Umgebungen vernehmen.

5 Weimar den 11. Jänner 1815.

Goethe.

6984.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten mit der fahrenden Post ein Packet, dem ich eine geneigte Aufnahme erbitte. Das Musée minéra-
10 logique von de Drée folgt mit vielem Dank zurück. Einige poetische Vinariensia liegen bey, mit dem Ersuchen, den benannten Personen die Exemplare mit meiner vielfachen Empfehlung zuzustellen, so wie Herrn Toussaint den angefügten Brief.

15 Die Abschrift der dramatisirten Glocke, nebst Anleitung zur Vorstellung, werden Sie gefälligst erwägen. Man denkt auf den deutschen Theatern zu Ifflands Geburtstag im April Vorstellungen zu seinem Andenken zu geben. Meine Absicht ist, Schillers An-
20 denken an gleichem Tage zu erneuern, und dieß kann gar schicklich durch die Glocke geschehen. Vielleicht veranstalten Dieselben in Hanau etwas Ähnliches.

Das Verzeichniß der wenigen Mineralien, welche Ew. Hochwohlgeb. abgehen, habe ich unter meinen
25 Papieren nicht gefunden, wahrscheinlich ist es bey

Denenselben liegen geblieben; ich erbitte mir solches, um einigermaßen mein dankbares Andenken bethätigen zu können.

Mich angelegentlichst empfehlend

gehorsamst 5

Weimar den 11. Jänner 1815. Goethe.

6985.

An die Gebrüder Toussaint.

[Concept.] [11. Januar 1815.]

Nach beyliegendem Ringe wünscht Unterzeichneter einen starken Goldring zu besitzen, worauf das beyliegende Wappen eingegraben wäre. Vielleicht könnte die Helmdecke, da der Raum klein ist, leichter gehalten 10 werden, welches dem Geschmack des Graveurs überlassen bleibt.

Mich zu geneigtem Andenken bestens empfehlend, dankbar für die mir erzeigten Gefälligkeiten.

Weimar, den 3. Jan. 1815. 15

6986.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten hierbey das angekündigte Packet, wegen dessen Verspätung ich um Verzeihung bitten muß. Der Catalog ist zu lange bey mir liegen geblieben, die Glocke schon längst bereit und nun gar die 20

Weimarischen Feyerlichkeiten völlig veraltet, welches
letztere ich vorzüglich bey Gönnern und Freunden zu
entschuldigen bitte; mögen die Dinge wenigstens als
ein schwaches Zeichen eines dankbaren Andenkens
5 gelten. Mein glücklicher und fröhlicher Aufenthalt
am Rhein, Mayn und Neckar ließ mich vergessen,
was alles auf mich zu Haus warte, und meine kleine
Canzeley, durch Landesbewaffnung verwaist, mußte
auch erst wieder hergestellt werden; auch kann Ew.
10 Hochwohlgeb. große Thätigkeit nicht überall Nach-
ahmer finden.

Unter den besten Empfehlungen an Ihre Frau
Gemahlin sey ich auch Ihnen zum allerschönsten
empfohlen.

15 gehorsamst

Weimar den 14. Jan. 1815. Goethe.

[Beilage.]

[Concept.]

Anleitung
Schillers Glocke
dramatisch darzustellen.

20 Als das Schillersche didacktisch, lyrische Gedicht,
die Glocke durch eine dramatische Bearbeitung belebt,
und zur Theatervorstellung geeignet werden sollte; so
mußte man solches in Rollen vertheilen, bey welchen
die verschiedenen Alter und Charaktere der Schau-
25 spieler der Weimarischen Bühne mit den zu sprechenden
Versen in Einklang gebracht, und dadurch die ver-

schiedenen nur im Allgemeinen ausgesprochenen Gegenstände und Gesinnungen schicklichen Personen zugeeignet und gleichsam individualisirt würden. Wenn also ein anderes Theater eine Darstellung dieser Art versuchen will, so bedarf es nur einer Anleitung, 5
wie sie hierbey nebst der Abschrift des Gedichts erfolgt. Über den verschiedenen Stellen stehen die Namen unserer Schauspieler, von denen ich nur wenig zu sagen brauche, um zu einer einsichtigen Vertheilung der Rollen auf einer andern Bühne Anlaß zu geben. 10

Herr Graff. Ein wohlgebildeter Mann, von mittlern Jahren, erhielt die Rolle des Meisters. Er spricht sehr gut, deutlich und bedeutsam, und spielt die Rollen des Nathan und Abbé L'Epée 15
mit vielem Beyfall.

Herr Malcolmi, in hohem Alter, welcher die gutmüthigen Väter bis jetzo noch immer zur Zufriedenheit des Publicums spielt; ihm ward die Rolle des ersten Alt- 20
gesellen übertragen.

Herr Frey, der gute, weichmüthige Alte, z. B. den Jacob, im Joseph in Egypten, recht gut vorträgt, stand als 2ter Geselle dem Meister zur Seite. 25

Herr Haide. Ein kräftiger Mann, in mittlern Jahren, der den Tell, den Cunz Curuth

und dergleichen mit großem Beyfall spielt, stand als 3ter Gesell in der Reihe.

Herr Unzelmann. Ein schlankgebildeter heiterer junger talentvoller Mann als der 4te.

Diese 5 Figuren nahmen sich, durch die Contraste und Abstufungen ihrer Charaktere und ihres Alters, sehr gut neben einander aus. Während der Strophe des Meisters: „Weiße Blasen seh ich springen" traten 2 junge Frauenzimmer, auf altdeutsche Weise bürgerlich gekleidet, herein und betrugen sich zu den Männern wie Tochter und Gattin.

Dlle. Häßler. Jung und wohlgebildet, als Sängerin eine schöne Altstimme, die sich auch bey der Recitation ernst und angenehm beweist.

Madame Lortzing. Zierliche Gestalt, deutliche und angenehme Sprache.

Bey der Strophe des Meisters: „Wie sich schon die Pfeifen bräunen" traten abermals 4 Frauenzimmer herein und gruppirten mit den Übrigen.

Dlle. Engels. Altdeutsch bürgerlich, und mütterlich gekleidet. Jeder ernste Vortrag gelingt ihr sehr gut in der Tragödie, so wie im Schauspiele.

Dlle. Genast. Jung, munter, dießmal ländlich gekleidet.

Louise Beck und
Sophie Teller, Frauenzimmer unter 13 Jahren,
ländlich gekleidet.

Die genannten 6 Frauenzimmer standen neben einander vorn auf dem Theater, indessen die Meister und die Gesellen sich hinten am Ofen beschäftigten. Nach den Worten: „Und das Unglück schreitet schnell" traten mehrere Personen herein. Alle diejenigen, die nun für Zuschauer galten, ordneten sich auf beyden Seiten. Nach den Worten: „Betet einen frommen Spruch" ward ein schicklicher Choral gesungen, welcher nach den Worten: „Schießt's mit feuerbraunen Wogen" abermals einfiel, indessen das Metall sich in die Form verlor. Nun folgt die Declamation der Feuersbrunst; diese Stelle muß sehr gut eingelernt werden, daß die verschiedenen Stimmen alle in einem Geiste und gleichsam aus einem Munde sprechen. Die hier zum erstenmal zur Sprache gelangenden Schauspieler sind folgende:

Caroline Wolff, ein Kind.
Herr Wolff, ein Schauspieler voll Gefühl, angenehmer
Stimme, der den Tasso spielt.
Herr Deny, ein kräftiger wohlgebildeter junger Mann,
in der Oper den Baß singend.
Herr Lorzing gesetzt und deutlich sprechend.
„ Strobe gleichfalls, in der Oper Tenorist.
„ Molke gleichfalls, auch Tenorist.

Dieses wären nun alle Personen, welche mitgewirkt. Liest man, gegenwärtiges Blatt zur Hand, das mitkommende Manuscript durch, so wird man die Ursachen einsehen, aus welchen Gründen die verschiedenen
5 Stellen den charakterisirten Personen zugetheilt werden, und es fällt noch mehr auf, wenn die Rollen ausgeschrieben sind. Es kann, wenn man auch nicht gerade das Gedicht auf das Theater bringen will, doch auch in dieser Vertheilung eine sehr angenehme,
10 gesellige Unterhaltung gewähren. Auf Verlangen werde gern auch wegen dem Arrangement des Theaters und wegen des Epilogs das Nähere mittheilen.

6987.

An Sartorius.

[Concept.] [Mitte Januar 1815.]

Gleich in der Stunde erhielt ich Nachricht, daß Sie, theurer Freund, durch Weimar gegangen seyen,
15 ja daß Sie zum Kegelthor wieder herauspassirt, und hegte kurze Zeit die Hoffnung, Sie bey mir zu sehen, worauf ich leider aber bald verzichten mußte. Ihr Aufsatz hatte mich freylich schon mit dem Recipe des großen Hexenkessels bekannt gemacht, allein ich hätte
20 denn doch die nähern Ingredienzien und die Würze zu erfahren gewünscht. Mit jenen Papieren soll verfahren werden nach Ihrer Äußerung. Das Unangenehme, was Sie erdulbet, wird in kurzer Zeit

verschwinden, gegen die Vortheile, die Ihnen für's ganze Leben zurückbleiben, ja, schon in Ihrem gegenwärtigen Geschäft muß das Erfahrene vorzüglich zu statten kommen.

Das übersendete Heft scheint mir, soviel ich es beurtheilen kann, großen Beyfall zu verdienen. Schon ist das Zusammenschmelzen der einzelnen Landschaften die trefflichste Einleitung, die verbreitete Wahlfreyheit der Corporationen bringt nach und nach alle kluge Leute in die Versammlung und giebt den Committenten selbst freyere Gesinnung. Den Syndicus in gewissen Fällen auf den Präsidentensessel zu setzen, den Präsidenten unter die Votanten, scheint mir sehr glücklich ausgedacht. Man sieht durchaus eine gegründete, breite, sichere Existenz, die eine noch größere, ja die größte im Hintergrunde hat. Die Schriften, Reden und Antworten, die Gebote, so wie die Anordnungen, sind alle aus einem Sinn, aus einem Mund, einer Feder, und es läßt sich von diesem Vorbild für Deutschland das Beste hoffen. Soviel scheint mir nach der ersten Ansicht von diesen Dingen, über die ich freylich niemals nachgedacht. Ich mag mich sehr gern regieren und besteuern lassen, wenn man mir nur an der Öffnung meines Fasses die Sonne läßt.

Sie sehen hieraus, mein theuerster Freund, daß dieses Geschäft, wenigstens nach außen, eine gute Miene macht, und daß wir andern, im Parterre,

mit der Exposition des Stücks sehr zufrieden sind. Ich wünsche daß alle diejenigen, die mitspielen, hinter der Coulisse die gleiche Empfindung haben mögen.

Wenn ich mit der Übersendung des Manuscripts 5 noch etwas zaudere, werden Sie verzeihen; es ist zwar abgeschrieben, doch wünscht ich mich von der größtmöglichen Sicherheit unterwegs erst überzeugen zu können.

Mehr sag ich dießmal nicht. Durchl. Herzogin 10 haben mir die besten Grüße an Sie aufgetragen. Von Neuigkeiten aus Osten sind Sie besser unterrichtet wie wir; Desport ist zurück mit einer Ladung Christpuppen für die Kinder, die Alten sind dießmal noch leer ausgegangen.

15 Theilen Sie mir von Ihrem Landtag das Mittheilbare mit, und lassen Sie mich wissen, wann Sie wieder in Göttingen seyn können.

6988.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.] [Mitte Januar 1815.]

Ew. Excellenz

bin ich dankbar verpflichtet, daß Sie ein Fach, in 20 welchem ich gegenwärtig versire, auch bey unserer Bibliothek begünstigen wollen. Ich hoffe mit Hülfe unseres guten Lorsbach, das, was wir nun besitzen, zu ordnen und nützlich zu machen.

Genau besehen sind solche neue Studien in die man sich hineinwirft, eine Art Hegire, man flüchtet aus der Zeit in ferne Jahrhunderte und Gegenden, wo man sich etwas Paradiesähnliches erwartet.

Freylich war der Unfall erzeugende Unfall, den mir ein wunderlich Geschick Dienstag zwischen 1 und 2 Uhr zudachte, etwas derb, und nur die liebevolle Theilnahme würdiger Freunde und Freundinnen, (bey denen alles Gute verweilen möge!) konnte uns so schnell wieder aufrichten und herstellen, wenn ich gleich nicht leugnen will, daß die Nachempfindung mir noch in allen Gliedern liegt.

Zu einiger Unterhaltung nehme mir die Freyheit, zwey dicke Bände zu übersenden, sie enthalten das Stammbuch der Stammbücher, welches ich in Frankfurt zu acquiriren das Glück hatte.

Ein Baron Burkana, der sich aus Aleppo in Syrien herschreibt, erscheint 1749 in Europa, und spielt 20 Jahre den überall willkommenen Reisenden, präsentirt sein Stammbuch jedem den er begegnet, es wächst wie ein Schneeballen und dient ihm statt Paß und Empfehlungsschreiben. Meine Sammlung von Handschriften, die Ew. Excellenz einen so kostbaren Zuwachs verdankt, hat dadurch abermals reichlich gewonnen. Die bedeutendsten Personen sind mit Papierschnitzchen bedeutet.

Ew. Excellenz werden dieses wunderbare Document nicht ohne Theilnahme durchlaufen.

Von der Bibliotheksangelegenheit nächstens mehr, unser Personal sollte das Collegium der Parzen lieber als die vorgesetzte Commission anrufen.

6989.

An C. G. Frege und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

5 verfehle nicht schuldigst zu benachrichtigen, daß ich auf Dieselben drey Anweisungen unter heutigem Datum ausgestellt:

an Herrn Cammer-Calculator Stötzer allhier von 50 rh.

10 an Herrn Magister Stimmel in Leipzig von 150 rh.

an die Herren Gebrüder Felix von 100 rh.

welche gefällig für Rechnung des Herrn Doctor Cotta in Stuttgart zu honoriren bitte.

Genehmigen Sie zugleich, daß ich bey dem neuen 15 Jahre, in welches wir getreten, meinen Antheil versichere, den ich unausgesetzt an Dero Wohlbefinden nehme, wie ich denn nichts sehnlicher wünsche, als daß Sie mit uns allen in dem gegenwärtigen Jahre, durch friedliche und glückliche Zeit, für die Unruhe 20 und die Unfälle der vorigen, reichlich mögen entschädiget werden. Der ich mich geneigtem Andenken angelegentlichst empfehle.

Weimar den 16. Jan. 1815.

[Beilage.]

Die Herren Geheime Cammerrath Frege und Comp. in Leipzig belieben gegen diese meine Anweisung für Rechnung des Herrn Dr. Cotta in Stuttgart an Herrn Cammer-Calculator Stötzer in Weimar oder Ordre die Summe von 5

Funfzig rh. Sächs.

gefälligst auszahlen zu lassen.

Weimar den 16. Jänner 1815.

6990.

An Franz Dominicus Maria Josef Brentano.

Die glückliche Ankunft des gütig übersendeten Weines habe ich sogleich Ihrer Frau Gemahlin dank- 10 barlich gemeldet, und statte Denenselben, nachdem ich von dem köstlichen Safte genossen, gleichfalls meinen verbindlichsten Dank ab. Unvergeßlich ist mir all das Gute was mir durch Ihre Freundschaft und Aufmerksamkeit in Frankfurt geworden, und 15 woran ich lange Zeit in der Erinnerung zehren kann.

Erlauben Sie zugleich, daß ich eine Bitte anfüge: ich werde nächstens das Stammbuch, dessen Einweihung mir Ihre Frau Gemahlin anvertraut, mit einigen Worten und Kränzen geziert, übersenden, 20 wünsche aber, daß solches ihr nicht eher zur Hand komme, als bis sich die ganze werthe Familie und andere theuere Freunde eingeschrieben, damit noch

viele Wünsche für ein so theures Haupt sich zu den meinigen gesellen mögen.

Haben Sie die Güte, bey schicklicher Gelegenheit, mich allen denjenigen würdigen Personen in's Andenken zurückzuführen, denen ich so manche frohe Stunde in meiner gleichsam erst wieder erworbenen Vaterstadt verdanke, vorzüglich aber lassen Sie mich in Ihren Familienkreisen in freundlicher Erinnerung leben.

ganz ergebenst

Weimar den 16. Jänner 1815. J. W. v. Goethe.

6991.

An Friederich von Luck.

Weimar, den 16. Januar 1815.

Ihr liebevoller Brief, werthester Herr und Freund, der mir so manches Gute eröffnet, was Sie bey unserm kurzen Zusammenleben an mir entdeckt zu haben glauben, würde mich beschämen, wenn ich mir nicht der Gebrechen, die mir wie jedem andern ankleben, so deutlich bewußt wäre. Sind es doch (um nur von dichterischen und schriftstellerischen zu reden) gerade die eigenen und fremden Gebrechen, die wir bekennen und darstellen, eben das, was uns andern interessant, vielleicht gar liebenswürdig macht. Eifern Sie daher nicht so gegen Ihre persönlichen Mängel, sondern bedenken Sie, daß diese nur wie Wappenschilder in Stammbäumen, die Verwandtschaft der

großen Menschenfamilie unter einander bezeichnen. Wir erkennen daran nach unten und nach beyden Seiten hin, wie manche hübsche Ahnen und Vettern wir gehabt haben, und können vermuthen, daß ähnliche Eigenschaften sich auch in der Zukunft oberwärts verzweigen werden. 5

Ihr Heftlein behalte ich also bey mir, und hoffe bald Gelegenheit zu finden, es unter hohe und schöne Augen zu bringen, deren Glanz uns leider schon seit gar langer Zeit verlassen hat. 10

Leben Sie, meiner eingedenk, recht wohl, und empfehlen Sie mich dem Herrn Oberst und Commandanten auf das allerbeste.

Goethe.

6992.

An Schelling.

Haben Sie tausend Dank, werthester Herr und 15 Freund, für das schöne und ehrenvolle Blatt, welches Sie mir übersendet, und sprechen gefällig gegen den Herrn Director und die ansehnliche Akademie mein dankbares Anerkennen mit freundlichen Worten aus. Durch die gute Aufnahme des jungen Müller wird 20 unser Kunstkreis Ihnen verschuldet, es soll mich sehr freuen in der Folge zu sehen, wie jene Anstalten auch bey einem der Unsrigen Früchte erzeugen.

Mit Sehnsucht erwarte ich das mir angekündigte Werk. Ich bin geneigter als jemals die Regionen 25 zu besuchen, worin Sie als in Ihrer Heimath wohnen.

Je älter man wird, desto mehr verallgemeint sich alles, und wenn die Welt nicht ganz und gar verschwinden soll, so muß man sich zu denen halten, welche sie aufzubauen im Stande sind.

5 Die Wahl einer so lieben Gattin gab mir die Versicherung Ihres häuslichen Glücks, und eine unmittelbare Nachricht davon ist mir höchst erfreulich. Erhalten Sie mir beyderseits einen freundschaftlichen Antheil, bis ich hoffentlich einmal so glücklich bin, 10 Sie unter Ihren Kunstschätzen zu besuchen.

Da man von trefflichen Freunden entfernt ihnen oft länger als billig stumm bleibt, so sind die Stunden, die ich auf meine Arbeit wende, mir um desto angenehmer, weil ich hoffen kann, mich dadurch so 15 manchem verehrten Geiste unvermuthet zu nähern und ihm für das längst Empfangene auch eine kleine Gabe hinzureichen.

Eine frische Ausgabe meiner Werke, die ich so eben vorbereite, wird manches Neue bringen. Möge 20 sie Ihnen nicht mißfällig seyn, vielmehr zur Erheitrung dienen. Leben Sie recht wohl und gedenken mein zu guter Stunde.

Treu verbunden

Weimar, den 16. Jänner 1815. Goethe.

25 Erlauben Sie, daß ich als Nachschrift ein paar kleine Angelegenheiten empfehle. Die erste betrifft unsern hiesigen geschickten Bildhauer Weißer, der

eine Marmorbüste, Lucas Cranach vorstellend, für die Sammlung Ihrer Königlichen Hoheit des Kronprinzen gearbeitet und solche vor einiger Zeit nach München abgesendet hat. Er sieht nun der Zahlung mit einiger Verlegenheit entgegen, da er, wie es Künstlern oft 5 zu gehen pflegt, sich nicht eben in den reichlichsten Umständen befindet. Soviel ich weiß, ist diese Zahlung nur durch die Abwesenheit Ihrer Königlichen Hoheit verspätet worden, vielleicht könnten Sie, verehrter Freund, etwas zu ihrer Beschleunigung wirken; so 10 würden Sie einen braven Mann, für den ich mich zu interessiren alle Ursache habe, sehr verbinden.

Das Zweyte betrifft eine freylich sehr veraltete Sache: im Jahre 1803 erhielt ein bayrischer Künstler, Herr Hofmann, bey uns den Preis. Die Vorstellung 15 war Ulyß und der Cyclop, seine Zeichnung ist dem Januar von 1804 der Allgemeinen Jenaischen Literatur-Zeitung copeylich vorgesetzt. Er machte mir darauf ein Geschenk des Originals, wünschte aber, daß solches in München zu seiner Empfehlung gesehen 20 würde. Ich sendete sie auch dorthin ab, wenn ich nicht irre, an Herrn von Manlich. Die erfolgten stürmischen Zeiten machten dieses Blatt, so wie manches andere, vergessen, und erst jetzt, da ich meine Zeichnungen der lebenden Künstler in Ordnung bringe, 25 werde ich wieder daran erinnert.

Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, Sich darnach zu erkundigen. Vielleicht ist sie aufzufinden,

denn es war damals der Wunsch, daß sie der Akademie vorgelegt würde. Erhielt' ich sie dann, durch Ihre Gefälligkeit und Sorgfalt, in gutem Zustande zurück, so würde dieses Document früherer und
5 nicht ganz undankbarer Bemühung mir doppeltes Vergnügen machen.

G.

6993.

An Johanna Maria Melber, geb. Textor.

[Concept.]

Das neue Jahr will ich nicht heranwachsen lassen, ohne Ihnen, verehrte und geliebte Tante, mit treuen
10 Worten zu versichern, wie glücklich es mich im alten gemacht eine Zeitlang in Ihrer Nähe bleiben zu können, und ein Zeuge Ihres Wohlbefindens und Ihrer häuslichen Zufriedenheit zu seyn. Es giebt mir diese Erinnerung die größte Heiterkeit, wenn ich,
15 wie es nun so oft geschieht, meine Gedanken nach der lieben Vaterstadt richte.

Seyn Sie versichert, daß alle Liebe und Freundschaft die Sie mir erwiesen mir unvergeßlich bleibt, und daß ich nichts mehr wünsche, als noch manche
20 Jahre Sie, mit den werthen Ihrigen, in heiterm Wohlseyn anzutreffen, damit Ihr würdiger Sohn noch lange in Ihrer Gesellschaft des Glücks genieße, das er Sich und Ihnen zu erbauen gewußt; empfehlen Sie mich ihm und der lieben Nichte zum allerschönsten.

25 Weimar 16. Jan. 1815.

6994.

An N. Meyer.

[Concept.] [18. Januar 1815.]

Vergangenes Frühjahr hatte ich Hoffnung, mein würdiger Freund, mich Ihnen zu nähern, indem ich den Vorsatz faßte nach Eylsen zu gehen. Da sich aber meine Curfahrt nach Wiesbaden wendete, so mußte ich auf jene Aussicht Verzicht thun. Am 5 Rhein, Mayn und Neckar habe ich wohl drey Monate verlebt, und dort manches Angenehme und Gute genossen; denn freylich haben jene Gegenden einen Glanz und eine Heiterkeit, die wir in nördlicher Lage vermissen, doch wollen wir gern mit Himmel 10 und Erde zufrieden seyn, wenn uns nur der Friede beschert bleibt, an dessen Abwesenheit wir so lange gelitten.

Ihre schöne und mannigfaltige Sendung erwidre ich dankbar, und wünschte etwas dagegen erstatten zu 15 können, welches mir vielleicht in einiger Zeit gelingt.

Wie sehr erfreu ich mich an Ihrem und der Ihrigen Wohl. Sie haben durch Thätigkeit und Leiden verdient, daß Ihnen endlich auch glückliche Tage zu Theil werden. Lassen Sie mich von Zeit 20 zu Zeit erfahren, daß Ihr Behagen dauerhaft ist.

Empfehlen Sie mich Ihrem Kreise wie sich die Meinigen Ihnen empfehlen, und bleiben Sie meiner dauerhaften Anhänglichkeit versichert.

6995.

An Kirms.

Können Ew. Wohlgeb. mir, der sich seit einiger Zeit gar nicht wohlbefindet ein paar Nösel Madera aus dem Hofkeller abgeben lassen; so werde es danckbar erkennen.

5 W. d. 21. Jan. 1815. Goethe.

6996.

An C. H. Schlosser.

[Concept.] [23. Januar 1815.]

Auf Ihren lieben Brief will ich gleich etwas erwidern, um auch ein älteres Blatt flott zu machen, das schon längst für Sie daliegt; fahren Sie ja fort, unser wechselseitiges Wircken immer lebendig zu erhalten!

10 Für Ihre Äußerungen über die beyden bewußten Bücher sage ich verbindlichsten Dank, und bewundere den ruhigen, scharfen Blick, mit dem Sie, auch noch in solchen mitunter stürmischen Halbfinsternissen, umher schauen. Aufrichtig gesagt so haben Sie mir 15 erst den Sinn dieser Arbeiten aufgeschlossen: denn ich verhalte mich gegen solche Geistesproducte völlig wie ein gemeiner Leser; was mich anmuthet, eigne ich mir zu, und erbaue mich daran in meinem Sinne; das Übrige lasse ich liegen, als jenem Individuum, 20 der Zeit und den Umständen wohl gemäß, obgleich mir nicht eingänglich.

Was Sie mir über Ihr Verhältniß zu meiner Art und Weise sagen, ist mir tröstlich und kräftigend: denn ich bin mir bewußt, daß Sie an dem Gebäude, das ich mir zur Wohnung auferbaute, keinen schroffen Abschluß, sondern, in Hoffnung der Zukunft, gar 5 manche angebrachte Verzahnung (pierres d'attente) finden werden, wo Sie, da Ihnen Local und Nachbarschaft nicht mißfällt, Sich ohne weiteres, auch in Ihrem Sinne anschließen können.

Will jemand sich nach eigner Lust einen Platz 10 wählen, so ist auch nichts dagegen zu sagen; soviel ist aber gewiß, daß, wenn sich die Garten-Besitzer um Frankfurt hätten vereinigen können, ihre Lusthäuser in Reihen zu setzen, so würde es nicht leicht schönere Vorstädte geben. 15

Was mich aber jetzo beynahe ausschließlich beschäftigt, gesteh ich Ihnen am liebsten, da ich dabey mit Freude Ihrer gedenken kann. Ich habe mich nämlich, mit aller Gewalt und allem Vermögen, nach dem Orient geworfen, dem Lande des Glau- 20 bens, der Offenbarungen, Weissagungen und Verheißungen. Bey unserer Lebens- und Studien-Weise, vernimmt man soviel von allen Seiten her, begnügt sich mit encyklopädischem Wissen und den allgemeinsten Begriffen; dringt man aber selbst in ein 25 solches Land, um die Eigenthümlichkeiten seines Zustandes zu fassen, so gewinnt alles ein lebendigeres Ansehen.

Ich habe mich gleich in Gesellschaft der persischen Dichter begeben, ihren Scherz und Ernst nachgebildet. Schiras, als den poetischen Mittelpunct, habe ich mir zum Aufenthalte gewählt, von da ich meine Streif-
5 züge, (nach Art jener unzähligen kleinen Dynasten, nur unschuldiger wie sie) nach allen Seiten ausdehne.

China und Japan hatte ich vor einem Jahre fleißig durchreist, und mich mit jenem Riesenstaat ziemlich bekannt gemacht. Nun will ich mich inner-
10 halb der Grenzlinie der Eroberungen Timurs halten, weil ich dadurch an einem abermaligen Besuch im jugendlieben Palästina nicht gehindert werde.

Wenig fehlt, daß ich noch arabisch lerne, wenigstens soviel will ich mich in den Schreibezügen üben, daß
15 ich die Amulette, Talismane, Abraxas und Siegel in der Urschrift nachbilden kann.

In keiner Sprache ist vielleicht Geist, Wort und Schrift so uranfänglich zusammengekörpert.

[Beilage.]

In diesen Tagen ist mir etwas besonders Ver-
20 gnügliches begegnet. Ich wußte nämlich schon lange, daß Herr Staatsrath Schulz in Berlin, ein vorzüglicher Mann in jeder Rücksicht, meine Farbenlehre mit Neigung ergriffen und besonders den physiologischen Theil weiter bearbeitet, jedoch seine Bemerkungen
25 nur notirt, und weil er erst noch weiter vorschreiten wolle, nicht redigirt habe. Nun hat er, auf mein

dringendes Ansuchen, die Sache, wie sie gegenwärtig vor ihm liegt, als ein gewandter Geschäftsmann, mit großer Klarheit darzustellen die Gefälligkeit gehabt, und Resultate sowohl als einzelne Erfahrungen zusammenzufassen und aufzuzeichnen. Es ist das 5 erste Mal, daß mir widerfährt zu sehen, wie ein vorzüglicher Geist, der nicht früher mit mir in Verbindung gestanden, meine Grundlagen gelten läßt, sie erweitert, darauf in die Höhe baut, gar manches berichtigt, supplirt und neue Aussichten eröffnet. Es 10 sind bewunderns- und beneidenswerthe Apperçus und Folgerungen, welche zu großen Hoffnungen berechtigen.

Die Reinheit seines Ganges ist ebenso klar als die Ramification seiner Methode. Die größte Aufmerksamkeit auf sehr zarte, im Subject vorgehende 15 Erscheinungen, Scharfsinn ohne Spitzfindigkeit, dabey große Belesenheit, so daß es nur von ihm abhängt, meinen historischen Theil höchst schätzbar zu bereichern. Wenn ich die Erlaubniß von ihm erhalte, den Aufsatz drucken zu lassen, so wird er gewiß, auch schon in sei- 20 ner jetzigen Gestalt als Entwurf, sehr wirksam werden.

Kurz darauf hat mir mein Freund und vieljähriger Mitarbeiter, Doctor Seebeck, gegenwärtig in Nürnberg, einen sehr bedeutenden Aufsatz über solche Farben gesendet, welche im Innern von Glaswürfeln 25 erscheinen, wenn man sie gewissen Reflexionen aussetzt. Über diese wichtige Erscheinung gab und giebt das Schweiggerische Journal nähere Auskunft. Ob

ich nun gleich gegenwärtig diese schöne und lustige Farbenlehre zu bearbeiten abgehalten bin, so freut mich doch höchlich die Thätigkeit wohlgesinnter Freunde, und ich sehe schon zum voraus, daß durch solche neue 5 Ansichten und Entdeckungen, in wenig Jahren, gar manche Lücke, die ich in meiner Darstellung, wissentlich und unbewußt, offen ließ, glücklich wird ausgefüllt seyn, und ich kann mich indessen auf meine eigentlichsten Fächer einschränken.

10 Diese Tage that man mir einen ernstlichen Antrag Hamanns Schriften herauszugeben, er kam von unserem Freunde Nicolovius. Jedoch hab ich diesen Werthen selbst dazu ermuntert, und ihm alles mitzutheilen zugesagt, was ich von jenem trefflichen 15 Mann besitze. Eine solche Herausgabe mußte sich bis auf unsere Tage verziehen, wo sie den Deutschen gewiß eine reiche Schatzkammer eröffnen wird.

Für einen jungen, thätigen, accuraten Mann, der wohlbestellte Druckereyen in seiner Nähe hat, und 20 welcher dem Abdruck mit Genauigkeit und Geschmack vorstehen mag, ist die darauf zu verwendende Arbeit gewiß an sich selbst belohnend.

6997.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

haben, bey flüchtiger Durchsicht des merkwürdigen 25 Stammbuchs, abermals Ihren Schnellblick in laby-

rinthische Blätter bethätigt; wäre ich davon nicht schon so oft Zeuge gewesen, so hätt es dießmal zu meiner Beschämung gereichen müssen. Ich besitze diese Bände schon so lange, habe sie oft genug durchblättert, auch wohl einen allgemeinen Begriff gefaßt, 5 was damit zu thun seyn möchte; dabey ist es aber auch geblieben und nur durch Ew. Excellenz Theilnahme kann dieses Curiosum entziffert, geordnet und, zu Unterhaltung und Anregung, eine Notiz davon gefertigt werden. Ich habe dem Doctor Vulpius 10 die beyden Bände nebst Ew. Excellenz gefälligem Aufsatz übergeben, und zugleich ein nach dem Alphabet schon verfertigtes Namen-Register, woran nur wenige, leicht wiederherzustellende Bogen fehlen. Man könnte daraus, da die Blätter nur auf einer Seite beschrieben 15 sind, durch Zerschneiden gar leicht einen alphabetischen Catalog fertigen und so Ew. Excellenz Absichten und Wünschen entgegen gehen. Der Bibliothekar wird sich von allem näher unterrichten, und davon Vortrag zu thun die Freyheit nehmen. 20

Schließlich bemercke daß es diesen beyden Bänden zu keiner geringen Empfehlung gereicht, daß sie nach dem Tode des wunderlichen Reisenden auf Veranstaltung des Herrn v. Birkenstock gesammelt, geordnet, gebunden und mit der schönen lateinischen Schlußrede versehen 25 worden. Von seiner trefflichen Tochter erhielt ich das bedeutende Geschenck.

W. d. 23. Jan. 1815. G.

6998.

An Zelter.

Unseren Freund Raabe, welcher nun bald ein Vierteljahr mit uns hauset, kann ich nicht abgehen lassen ohne dich durch ihn zu begrüßen; er wird erzählen wie es bey uns aussieht und daß wir uns
5 ganz wohl befinden, ja fürtrefflich, wenn wir die Kleinigkeiten des Tags nicht abziehen wollten.

Meine ernstlichste Betrachtung ist jetzt die neuste Ausgabe meiner Lebens-Spuren, welche man, damit das Kind einen Namen habe, Werke zu nennen
10 pflegt. In den zwey ersten Bänden wirst du manches finden das quellenhaft ist, du wirst es sammeln und auf deine Mühle leiten.

Zu der Herzogin Geburtstag, am 30., geben wir Zenobia nach Calderon, von Gries; wahr-
15 scheinlich bleibt auch dieses Stück ein ausschließliches Eigenthum unserer Bühne. Proserpina, von Eberwein, die du kennst, wird den 3. Februar gegeben; wir haben diesem Werklein noch wunderlich eingeheizt, daß es als Luftballon steigen und zuletzt noch als
20 Feuerwerk zerplatzen kann. Soviel für dießmal in Eile, weil wir so lange gezaudert.

Vale optime

den 23. Jan. 1815.

Goethe.

6999.

An C. G. v. Voigt.

Unserm guten Hermann wollen wir die Ruhe gönnen, da er das Licht des Tags lange genug und zuletzt mit Bequemlichkeit geschaut. Daß bey Ew. Exzell. fortdauerndem Antheil, bey seinen redlichen Gesinnungen, nach seinem Tode sich alles in bester 5 Ordnung finden würde, daran war nicht zu zweifeln. Haben Sie die Güte, bey frischer Übernahme, neuer Ordnung und Aufstellung des Münzkabinetes gefällig mitzuwirken! Freylich möchte hiezu eine mildere Jahrszeit abzuwarten seyn. Allenfalls könnte 10 man gegen das Frühjahr einen Ofen setzen und wärmere Tage anticipiren.

Wie mit des Hinterlassenen Besoldung unsre länger und kürzer Harrenden erquickt werden können, darüber werde mir ehstens eine geneigte Beurtheilung 15 erbitten. Das Mitgetheilte danckbar zurücksendend

W. d. 24. Jan. 1815. G.

7000.

An Friederike Freifrau von Franckenberg, geb. von Wangenheim.

[Concept.] [25. Januar 1815.]

Hätten mir die Weimarischen Freunde, welche das Glück hatten, an dem frohen Tage persönlich in

Gotha aufzuwarten, nicht schon die erwünschte Nachricht gebracht, daß vor dem edlen Jubelgreise meiner im Guten gedacht worden; so hätte ich doch nicht gezweifelt an der freundlichen Aufnahme meines treu
5 gemeynten Opfers: denn was von Herzen kommt, geht gewiß zu Herzen. Nun aber find ich mich doppelt belohnt, da ich die mir so werthe Versicherung, von Ihrer beyderseitig so theuren Hand erhalte. Sey mir das vorigen Sommer heiter aufgefrischte Andenken
10 gütig und gnädig bewahrt und mir die Hoffnung vergönnt in guter Stunde wieder anklopfen zu dürfen.

Ganz will ich aber doch die Sorge nicht verhehlen, welche ich früher, bey Ankündigung jenes seltenen Festes empfunden, daß nämlich die an einem solchen
15 Tage unvermeidlichen Anstrengungen und Erregungen unserm würdigen Dekan schaden, und einige Nachwehen den Glanz des Festes verdunkeln möchten.

Ich wünsche nichts sehnlicher als daß diese Wolken schnell vorüberziehen, und ich von völliger
20 Wiederherstellung baldigst erfreuliche Nachricht vernehme.

7001.

An C. F. W. Jacobs.

[Concept.] [25. Januar 1815.]

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeboren schätzbare Sendung erfreut mich
25 auf vielfache Weise; vor allem dancke für das geneigte

Andenken, und für die mir so günstige Überzeugung, daß ich an allem was Kunst und Wissenschaft fördern kann, den lebhaftesten und aufrichtigsten Antheil zu nehmen fortfahre.

Sodann erfüllt Ihre schöne Arbeit im Besondern 5 einen Wunsch, den ich für's Allgemeine täglich hege, daß die Beschäftigung, ein anerkanntes Wahre zu bestärken, uns Deutschen, nach glücklicher Wiederherstellung, angenehmer seyn möge, als das Behagen an eignen Entdeckungen; denn wie viel Treffliches 10 ist nicht gefunden, was immer nur Widerspruch erleidet, oder mißstellt, verschleift und zersplittert wird.

So wie in allen Ihren Arbeiten, erkenne ich auch hier die Lust an vollständiger, deutlicher Einsicht, ein 15 redliches Anerkennen, und ein treues Aufbauen.

Nicht weniger hat mich, sowohl im Einzelnen als im Ganzen erfreut, daß wir die Bestätigung eines früher wohlgefaßten Gedankens, abermals der an die übrige Kunst immer mehr sich anschließenden 20 Münzkunde schuldig sind. Wir haben diesem dergestalt geleiteten Studium schon so manche Anschauung zu verdanken, und je weiter man nachsucht, je mehr Vortheil wird man davon ziehen. Ew. Wohlgeboren wünsche Glück zu der Ihnen gegönnten trefflichen 25 Gelegenheit, die gewiß niemand besser benutzen würde. Vielleicht sind die Weimarischen Kunstfreunde bald im Stande hierzu auch einigen Beytrag zu liefern;

wir haben diese Fundgruben seit geraumer Zeit nie
außer Acht gelassen.

Möge Deutschlands Horizont sich immer mehr
aufhellen, und der gereinigte Äther, besonders auch
5 Bewohnern nachbarlicher Städte, die Lust erregen,
sich wieder, wie vormals, persönlich und schriftlich
das Gute mitzutheilen, was sie besitzen und hervor=
bringen. Gern würde ich der trüben, isolirenden
Zeiten vergessen, wenn ich in unsern Gegenden wieder
10 ein Aufblühen gemeinsamen Wirkens erlebte, wie ich
es fand, als ich vor vierzig Jahren hierher zum
Besuche kam, ohne Ahndung, daß ich in diesem Be=
zirk soviel genießen und leiden sollte.

Erhalten Sie mein Andenken bei Gönnern und
15 Freunden und bleiben mir, bey so verwandten Studien,
immer theilnehmend geneigt.

Weimar d. 23. Jan. 1815.

7002.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren
erhalten hierbey, mit vielem Dank, die mitgetheilten
20 drey Briefe zurück. Es ist mir sehr angenehm zu
sehen, daß, indem Sie manchen braven Mann durch
ein Diplom vergnügen, dagegen für das Museum
entschiedenen Vortheil erreichen.

Zugleich lege bey ein Blättchen, worin Herr

Doctor Bremser in Wien einen Wunsch äußert. Da die darunter stehende copeyliche Stelle aus Serenissimi Briefe zeigt, wie viel Serenissimo daran gelegen, daß die verlangten Würmer bald nach Wien gelangen, so ersuche Ew. Wohlgeboren mir solche baldmöglichst 5 in einem Gläschen wohlverwahrt anherzusenden, da ich eben Gelegenheit finde sie dorthin zu spediren. Leider werden uns Schnee und Kälte abhalten, Ihre Jahresfeyer zu besuchen, wünschen aber, daß alles glücklich von Statten gehe. 10

Die Büste hat man mir bis dorthin versprochen, freylich ist die Kälte dem Gelbgießen nicht günstig.

Ich wünschte zu dieser Epoche etwas Gefälliges erzeigen zu können.

Das Beste wünschend. 15

W. d. 25. Jan. 1815. Goethe.

7003.

An C. G. v. Voigt.

Was bisher auf unsrer Bibliothek geschehen, ist beyfallswürdig und die Epoche ja wohl nicht so weit entfernt, daß man hoffen kann, gegen solche Bemühung einige Ergötzlichkeiten abzureichen. 20

25. Januar 1815.

G.

7004.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ew. Excellenz

lege hierbey einen Brief vor des Herrn Geheimde Rath von Dohm, worauf seiner Zeit dilatorisch ge-
antwortet wurde. Vor einigen Tagen erhalte von
5 Serenissimo, welchem das Verlangen nach Wien gemeldet, folgende Entschließung.

„Den Wunsch des Geheime Rath von Dohm, wegen Fürstenbundes-Notizen kann Geheime Rath von Voigt am besten erfüllen, der meine alten Manuscripte im
10 Archiv hat; sollte sich etwas Interessantes darinne finden, so steht es sehr an Dohm zu Diensten, den ich bestens zu grüßen und zu danken bitte."

Haben Ew. Excellenz die Güte mir hierüber Ihre Meynung zu sagen. Mögen Sie mir die Acten
15 schicken, so will ich sie durchlaufen und alsdann daraus referiren. Ich kann solches um so leichter, als ich in der Sache complicirt und implicirt war; das wor-
auf alles ankam, steht gewiß nicht in den Acten.

Weimar den 26. Jänner 1815.

7005.

An J. G. Lenz.

20 Da nichts billiger ist, als daß derjenige, der eine gemeinnützliche Anstalt gegründet und gefördert, auch,

für ewige Zeiten, derselben in persönlicher Gegenwart vorstehe; so hat Herzogl. Commission sich's zur vergnüglichen Pflicht gerechnet, beygehendes Bildniß den Sälen des Museums zu widmen. Glücklicher Weise hat die Mahlerin die ansprechende und zuvorkommende 5 Freundlichkeit des gegen Fremde und Einheimische immer bereitwilligen Naturforschers so gut ausgedrückt, daß nichts zu wünschen mehr übrig bleibt, als daß er sich selbst, im Bilde, lange Jahre froh und heiter begrüßen möge. 10

Zu dem bevorstehenden Feste alles Glückliche wünschend.

Weimar den 27. Jänner 1815. J. W. v. Goethe.

7006.

An den Herzog Carl August.

Ew. Durchl.

gnädigstes Schreiben vom 16ten dieses habe, zu meiner 15 danckbaren Freude, bald zu erhalten das Glück gehabt. Bergrath Lenz hat sogleich die verlangten Egel eingepackt und sie sind, nebst einem Schreiben an Dr. Bremser, an Geh. R. Voigt übergeben worden. So gut ist es, daß auch die unscheinbarsten Dinge geachtet 20 und aufbewahrt werden, weil man immer einmal dadurch erfreuen und nutzen kann.

Der biographische Versuch über Prinz Ligne ist sehr glücklich gerathen und setzt eine schöne Übersicht

des Weltwesens voraus. Ich habe mich dadurch auf's wunderbarste angeregt gefunden, und sogleich angefangen, unserm abgeschiednen Freunde ein Requiem zu dichten, wovon einsweilen der Eingang beyliegt. 5 Ich bin schon weit hinein, und wäre wohl schon fertig, wenn nicht die Bewegung der festlichen Tage meine geringe Thätigkeit für das Nächste in Anspruch nähme. Ich hoffe aber bis zur Hälfte Februars das Ganze zu Stande zu bringen und werde es dann sogleich 10 an Graf Odonel senden.

Haben Ew. Durchl. die Gnade mich diesem trefflichen Manne vielmals zu empfehlen. Unter den neuen Bekanntschaften, die jene große Völkerfluth mir zugeführt, behauptet er allerdings den ersten 15 Rang. Möchten doch die äussern Umstände ihm so günstig seyn als er es verdient.

Im Orient, wo ich mich jetzt gewöhnlich aufhalte wird es schon für das höchste Glück geachtet, wenn von irgend einem demüthigen Knecht, vor dem An- 20 gesichte der Herrinn gesprochen wird und Sie es auch nur geschehen läßt. Zu wie vielen Kniebeugungen würde derjenige hingerissen werden, deßen Sie selbst erwähnte! Möchte ich doch allerhöchsten Ortes nur manchmal nahmenweise erscheinen dürfen!

25 Da Ew. Durchl. gewiß in Gesellschaft öfter auf Orientalisten treffen, so dient es vielleicht zur Unterhaltung, wenn erzählt wird: daß wir vor Kurzem, zu hiesiger Bibliotheck, ein wohl erhaltenes unver-

gleichliches Prachtstück Persischer, handschriftlicher Art und Kunst angeschafft haben. Es ist das Methnewi des Mohammed Dschelaleddin Rumi, ein Gedicht welches von den Sofis für das fürtrefflichste Buch nach dem Koran gehalten wird. Dieses Exemplar ist 5 in Schiras geschrieben, und zwar zu einer Zeit, wo diese Stadt die Residenz der Persischen Kayser war, welches sie ohngefähr um 1500 aufgehört hat zu seyn.

Mögen Ew. Durchl., indessen wir die Fundgruben des entferntesten Orients mentaliter wühlen, in dem 10 nächsten Osten, persönlich die Erfüllung Ihrer Wünsche und der unsrigen erfahren!

unterthänigst

W. d. 29. Jan. 1815. Goethe.

7007.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren 15

freundliche Sendung hat mich diese Tage sehr bedeutend unterhalten. Es ist wohl der Mühe werth etwas länger zu leben, und die Unbilden der Zeit mit Geduld zu ertragen, wenn uns beschert ist, zu erfahren, daß eine so seltsame Persönlichkeit, als die des 20 Verfassers jenes biographischen Versuchs, die mit sich selbst nicht einig werden konnte, sich doch noch zuletzt, in Geist und Gemüth der vorzüglichsten Männer der Nation, dergestalt rein abspiegelt, daß nicht mehr

von Lob und Tadel, sondern nur von physiologischen und pathologischen Bemerkungen die Rede bleibt.

Danken Sie dem vorzüglichen Manne, der, wie es auch die Unterschrift andeutet, gar wohl für einen
5 Plural gelten kann.

Verhehlen will ich jedoch nicht, daß mich das Studium dieser Blätter, eben so sehr, zu weiterer Fortarbeit aufgemuntert, als auch davon abgeschreckt hat. Und so bin ich auf einen Differenz-Punct ge-
10 rathen, von welchem ich mich bald wieder zu ermuthigen hoffe. Wie geschwinde würde das geschehen, wenn ich mich mit einem solchen Mann nur kurze Zeit über diesen Gegenstand unterhalten könnte. Denn was mir im Laufe der Arbeit, besonders indem
15 ich vorwärts schreite, immer deutlicher wird, und was aus jenen so echten als liebevollen Betrachtungen des Referenten hervorgeht, ist, daß es nun über diese Confession eine zweyte, und über diese sodann wieder eine dritte, und so bis in's Unendliche bedürfe,
20 und die höhere Kritik würde immer noch zu thun finden.

Bey Bearbeitung des vierten Bandes entspringen neue Schwierigkeiten, und die Gefahr wird schon größer, es möchten die Euphemismen deren sich Ironie
25 in einer gewissen Region mit Glück bedient, in einer höheren zu Phrasen auslaufen, und wo finden sich immer die glücklichen Augenblicke des guten Humors, wo das Rechte allenfalls zu leisten wäre?

Ew. Wohlgeb. so wie jenem vorzüglichen Manne glaube ich Folgendes in Vertrauen mittheilen zu dürfen.

Schon seit einem halben Jahr habe ich den vierten Band, welcher ohngefähr bis zur Hälfte gediehen 5 war, plötzlich liegen lassen und, um nicht völlig zu stocken, zehen Jahre übersprungen, wo das bisher beengte und beängstigte Natur-Kind in seiner ganzen Losheit wieder nach Luft schnappt, im September 1786 auf der Reise nach Italien. 10

Diesen, aus Instinct ergriffenen, und sodann mit Überlegung verfolgten Ausweg wünsche ich von jenem vortrefflichen Menschenkenner gebilligt um desto muthiger fortzuwandern. Ich rette mich in eine Epoche, von der mir die entschiedensten Documente übrig 15 sind, Tagebücher, Briefe, kleine Aufsätze, unendliche Skizzen, von mir und andern, und zu diesem allen die Gegenwart und Theilnahme meines vortrefflichen Reise- und Lebensgefährten des Hofrath Meyers. Diese anlockende leichtere Arbeit wird gewiß rück- 20 wärts günstigen Einfluß erweisen, und die indessen vergehende Zeit mich über einige Bedenklichkeiten hinausheben.

Noch einiges hab ich auf dem Herzen, das ich vielleicht später bringe, nur meinen Dank für das, 25 was über die modernen Tyrtäen gesagt ist, will ich nicht zurückhalten; wenig fehlt, daß sie uns die Freude über unser neu auflebendes Glück verkümmert hätten.

Und so will ich, nochmals dankend, für dießmal Abschied nehmen.

ergebenst

Weimar den 29. Jan. 1815. J. W. v. Goethe.

7008.

An Jacob Wilhelm Christian Roux.

5 Ew. Wohlgeboren

danke zum schönsten, daß Sie mich so freundlich an das in Jena Besprochene erinnern; ich gebe hierüber folgende vorläufige Auskunft: so eben bin ich beschäftigt, die Papiere, welche sich auf meine italiänische
10 Reise beziehen, zu sichten und zu redigiren. Hierbey seh ich nun freylich, daß dieser wörtlichen Darstellung sehr zum Vortheil gereichen müßte, wenn, aus meinen eigenen Skizzen sowohl, als denen der Freunde und Kunstgenossen, was bedeutend ist und erläutern könnte, in
15 Kupfer gestochen, dem Werklein beygefügt würde. Es sollte mir angenehm seyn wenn Ew. Wohlgeb. diese Arbeit übernehmen wollten, da alle die dazu erforderlichen Eigenschaften sich bey Ihnen gar glücklich verbinden.

In gedachter Rücksicht aber wird es nöthig seyn,
20 daß man eine strenge Auswahl treffe, damit ein Unternehmen, welches ohnehin weitaussehend ist, innerhalb seiner Gränzen bleibe.

Ich gestehe, daß ich darüber schon seit einiger Zeit mit meinem vieljährigen Freunde und damaligen

Kunstgefährten, zu Rathe gegangen, wie die Sache anzustellen sey, damit vergebliche Mühe und Kosten entfernt werden. Vor allen Dingen wäre ein Format festzusetzen, daß alle Platten von einer Größe würden. Klein Folio wäre hierzu das Schicklichste; 5 man könnte alsdann, wenn der Gegenstand Reichthum und Werth genug hat, Ein Bild, es sey nun stehend oder liegend darauf bringen oder den Raum in die Länge und Quere, nach Belieben eintheilen.

Brächte man mehr Bilder auf Eine Platte, so 10 müßte man solche Gegenstände wählen, welche der Zeit, der Nachbarschaft oder dem Interesse nach zusammengehören. Sodann würde man nach Maaßgabe des darzustellenden Gegenstandes, bald bloße Umrisse, bald mehr und weniger ausgeführte Blätter, 15 vielleicht auch, wie es sich schicken will, Aqua tinta anbringen, und so dem Charakter dieser Sammlung am nächsten kommen und den Zweck auch am schnellsten erreichen. Geht man nun so zu Werke, daß diese Abbildungen sich auf Buch, Buch sich auf sie 20 bezieht, so ist höchst wahrscheinlich, daß der Verleger des Werkes auch den Verlag der Kupferplatten übernähme, die man für einen billigen Preis überlassen könnte, und dabey der Mühe und Gefahr eines Selbstverschleißes überhoben wäre. Da aber die Ein- 25 leitung sowohl als auch die Ausführung dieser Sache, auf das planmäßigste zu ordnen ist, und meine öftern Abwesenheiten von Weimar Irrungen oder Stockungen

erzeugen könnten, so wird Herr Hofrath Meyer so
lange ich gegenwärtig bin mitwirken, und wenn ich
mich entfernen sollte meine Stelle mit Rath und
That versehen. Sobald es mit Vorarbeit und Über-
5 legung weiter gediehen, so hoffe das Vergnügen zu
haben, in Weimar oder Jena, mich mündlich mit
Ew. Wohlgeb. davon zu unterhalten.

Der ich recht wohl zu leben wünsche, mich ge-
neigtem Andenken empfehle

10 ergebenst

Weimar den 29. Januar 1815. Goethe.

7009.

An Kirms.

d. 30. Jan. 1815.

Haben denn die Herren Dresdner das Geld erlegt
oder angewiesen. Das Manuscr. liegt fertig, doch
15 möcht nicht gern erst hinterdrein die Zahlung solli-
citiren. — Wie schlecht sich die Berliner gegen mich
aufführen ist kein Geheimniß.

Dank für Ew. Wohlgeb. Bemühung!

G.

7010.

An Georg Wilhelm Lorsbach.

20 Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey eine Kiste, deren Inhalt angenehm
seyn möge. Dieses ist der Wunsch Herzogl. Bibliotheks-

oberaufsicht, welche dankbar anerkennt die Bemühungen, welche Dieselben sich gegeben haben bey Prüfung der orientalischen Manuscripte, die wir auf Dero Empfehlung angeschafft.

Ich werde jedoch nächstens wieder in den Fall kommen, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen; Sie erinnern sich gewiß der außerordentlichen Pracht eines von der Zeit sehr mißhandelten Buches, welches Dieselben für das Tohfat ahra des Dschami erkläret. Unser geschickter Buchbinder hat die einzelnen Blätter und Lagen glücklich wiederhergestellt; eh nun aber solches gebunden wird, ersuche ich Ew. Wohlgeboren, das Manuscript vorher durchzugehen, ob nicht vielleicht bey der Arbeit einige Blätter verlegt worden. Die Lagen sind oben mit arabischen Zahlen bezeichnet, und Ew. Wohlgeb. werden leicht alles entziffern und ordnen können.

Da ich bey dieser Gelegenheit die übrigen orientalischen Schriften unsrer Bibliothek gerne catalogirt und geordnet sähe, so werd ich mir in der Folge die Freyheit nehmen, dieselben nach und nach zu senden, wenn ich nicht indessen das Vergnügen haben sollte, eine persönlich belehrende Bekanntschaft glücklich zu erneuern.

Ergebenst

Weimar den 31. Januar 1815. Goethe.

7011.

An B. A. Weber.

[Concept.] [2. Februar 1815.]

Es hätte mir nichts Angenehmeres begegnen können, als aus Ihrem Briefe zu ersehen, daß Sie Sich noch unermüdet mit der Ausbildung unserer gemeinsamen Arbeit beschäftigen. Ich zweifle nicht, 5 daß das Werk dadurch immer mehr gewinnen wird. Geben Sie mir aber doch gefällig einige Auskunft über eine Stelle im Morgenblatt, wo von Berlin aus gemeldet wird, daß in Gefolg einer Königl. Kabinettsordre auf dem Theater nichts, was sich auf 10 die nächsten Umstände bezöge, erscheinen, und also auch mein Stück nicht aufgeführt werden solle.

Da nach Ew. Wohlgeb. Äußerungen dieses ein leeres Gerücht zu seyn scheint, so verfehle nicht drey Strophen Schlußchor zu schicken, die ich schon 15 früher gesendet hätte, wenn ich sie nicht den letzten Augenblicken recht anzupassen die Absicht gehabt. Indessen glaube ich, sie werden so ganz zweckmäßig und singbar seyn.

Was die neue Oper betrifft, so erlauben Sie daß 20 ich von dem Gegenstande und dem Plan vorerst noch ein kleines Geheimniß mache. Die Aufnahme des Epimenides wird ausweisen ob die Früchte meiner Bemühungen, wie ich so sehr wünsche, auf dem Berliner Theater gedeihen können. Das Schema wird

indessen ausführlich gefertiget, um bey der Unterhaltung darüber die Forderungen des Herrn Componisten auf's schnellste und leichteste zu erfüllen. Erhalten Ew. Wohlgeb. mir bis dahin ein geneigtes Andenken. Leider steht es aber mit öffentlichen wie mit Privat- 5 Angelegenheiten noch so unsicher daß ich nicht wissen kann, inwiefern ich mich im Frühjahre oder Sommer vom Hause entfernen darf. Freylich wäre mein angelegentlichster Wunsch Berlin mit allen seinen Vorzügen und Schätzen näher kennen zu lernen. 10 Indessen haben Sie die Gefälligkeit mich Ihren Herrn Mit-Directoren bestens zu empfehlen, wie denn auch die Meinigen mir die schönsten Grüße aufgetragen haben, und mit mir hoffen, daß eine geistreiche musicalische Unterhaltung, die uns in dem vorigen 15 Jahre zu Theil wurde, uns auch in diesem Frühjahr nicht mangeln werde. Mich angelegentlichst empfehlend.

Weimar den 30. Jänner 1815.

7012.

An Eichstädt.

Ew. Wohlgeboren

haben aus unserm Haushaltungsapparat einen Stahl- 20 kolben gewünscht, den man glühend in vorbereiteten Punsch taucht, um ihn zu erhitzen. Einen solchen vulcanischen Punsch hat uns einmal der gute Voß vorgesetzt, welcher einen solchen Stahlkolben von Eutin

mitgebracht hatte; ich aber habe dergleichen nie besessen. Ich muß daher mein Bedauern ausdrücken, daß ich damit nicht aufwarten kann.

Zu allen angenehmen Diensten willig, mich
5 bestens empfehlend

ergebenst

Weimar den 4. Februar 1815. Goethe.

7013.

An C. H. Schlosser.

[Concept.] [6. Februar 1815.]

Sie würden mir, mein Werthester, nicht so oft und keine so blätterreiche Briefe schreiben, wenn Sie
10 nicht wüßten, daß Sie mir dadurch große Freude machen. Auf Ihren letzten erwidere ich sogleich einiges, weil ich gerade mittheilen kann, was Ihnen bey Ihrer gegenwärtigen Beschäftigung brauchbar ist.

Ich sende nämlich mit der fahrenden Post, um
15 einen Stab gewickelt eine tabellarische Behandlung der Tonlehre, die ich vor einigen Jahren unternommen, nachher aber liegen lassen. Nach Empfang Ihres Briefs habe ich sie aufgesucht und zusammenschreiben lassen, und sende sie, ohne sie weiter zu revidiren
20 noch zu complettiren. Bei einer Arbeit dieser Art, eigentlich zum didactischen Zweck bestimmt, kommt es hauptsächlich darauf an, ob sie alle die Phänomene enthalte, die man in einem solchen wissenschaftlichen

Cirkel kennt, und ob man sich den Inhalt gern in dieser Ordnung denken mag. Die Ähnlichkeit dieser Schematisirung mit dem Schema der Farbenlehre ist nicht zu verkennen; erst finden Sie das Allgemeine, sodann das Besondere in 3 Abtheilungen. Hier steht 5 das Subjectiv-Organische wieder voraus, das Objectiv-Physische, Mathematische ihm entgegen.

Aus beyden bildet sich durch Mechanik eine technische Mitte, und durch das Gegeneinanderarbeiten dieser drey Thätigkeiten entspringt die Möglichkeit 10 einer Kunstbehandlung, welche Sie unten im rothen Rahmen finden werden. pp.

Ganz vollständig kann die Tabelle nicht seyn, haben Sie die Güte zu bemerken, was fehlt, und wo es hin zu rangiren wäre. Nicht weniger haben Sie 15 die Gefälligkeit die Methode nach allen Seiten durchzudenken, und zu prüfen, inwiefern sie mit Ihrer Denkweise übereinstimmt.

Die Blätter erbitte mir gelegentlich wieder zurück.

7014.

An S. Boisserée.

Nur ein paar Worte zur Begleitung der Raabi- 20 schen Zeichnung. Dieser gute Freund und Künstler ist vor kurzer Zeit von hier abgereist, und hat mir das Blatt für Sie hinterlassen, nachdem er manches hübsche Porträt hier gefertiget, und sich eine freund-

liche Neigung erworben und erhalten. Mehr sage ich nicht, denn ich lebe in einem wunderbaren Gedränge.

Stets eingedenk meiner Heidelberger Freunde, die 5 ich alle herzlich zu grüßen bitte. Erhalten Sie mir Freundschaft und Liebe bey sich und den Ihrigen.

Weimar d. 7. Febr. 1815.

Goethe.

7015.

An C. G. v. Voigt.

Wie betrübt es unserm guten Lenz in den letzten 10 Jahren gegangen, ist uns beyden nur zu wohl bekannt. Außerdem daß er das traurige Kriegsschicksal mit den übrigen Jenensern getheilt, hat ein Beinbruch ihn noch sehr zurückgesetzt. Ihm in diesen Zeiten eine Zulage zu verschaffen, wird, bey verlängerter 15 Abwesenheit Serenissimi und bey so viel Competenten am Teich Bethesda schwer seyn, wenigstens verspätet werden.

Mögen Ew. Excellenz ihm ein Geschenk von 50 rh. reichen lassen, so wird es ihn sehr glücklich machen. 20 Die Casse verträgt's und Lenz bringt durch seine Thätigkeit die herrlichsten Sachen in die Sammlung, wovon wir allenfalls nur das Porto tragen.

Weimar 7. Febr. 1815. G.

7016.

An C. v. Knebel.

Für die mitgetheilten orientalischen Perlen danke zum allerschönsten. Ich habe sie sogleich mit aufgereiht. Wenn du noch etwas dergleichen besitzest, so bitte mir es nicht vorzuenthalten. Meine Schatzkammer füllt sich täglich mehr mit Reichthümern aus 5 Osten; wie ich sie ordnen und aufstutzen kann, muß die Zeit lehren. Ich segne meinen Entschluß zu dieser Hegire, denn ich bin dadurch der Zeit und dem lieben Mittel-Europa entrückt, welches für eine große Gunst des Himmels anzusehen ist, die nicht einem jeden widerfährt. 10

Die neuen Seebeckischen Versuche und Entdeckungen sind allerliebst, ich möchte sie dir vorzeigen und auslegen. Du erinnerst dich der Farben, die ich epoptische genannt habe, die auf den Oberflächen der Körper durch Hauch, Druck, Erhitzung u. s. w. ent- 15 springen; nun hat man gefunden, daß auch im Innern des Glases, es sey in Scheiben- oder Körpergestalt, wenn es schnell verkühlt, durch Reflexion zwischen 2 Spiegeln, sich farbige Bilder erzeugen, die sich nach der Gestalt der Körper richten, in vollkommener 20 Ähnlichkeit mit den Chladnischen Tonfiguren. Man muß das Phänomen mit Augen sehen, weil das Wunderbare und Anmuthige davon nicht zu beschreiben ist.

Und hiermit für dießmal das schönste Lebewohl!

Weimar d. 8. Febr. 1815. G. 25

7017.

An F. D. M. J. Brentano.

Hierbey folgt das neulich angekündigte Büchlein, einige mahlerische und poetische Blumen enthaltend. Ich bin so frey meinen Wunsch zu wiederholen, daß es der verehrten Besitzerin nur alsdann in die Hände 5 komme, wenn mehrere Freunde ihre Namen eingeschrieben. Mögen Sie dabey, in Ihrem verehrten Familienkreise, meiner freundlich gedenken; so werden Sie mich dadurch sehr glücklich machen, denn ich wünsche nichts mehr, als daß Sie sämmtlich über- 10 zeugt seyn und bleiben mögen, daß keine Zeit die dankbaren Empfindungen für die glücklichen Tage, die ich durch Sie genossen, vermindern könne.

Mit diesem Wenigen mich angelegentlichst empfehlend.

15 gehorsamst

Weimar d. 12. Febr. 1815. Goethe.

Vor der Absendung des Gegenwärtigen erfreut mich noch, theuerster und verehrter Herr und Freund, Ihr gütiges Schreiben, woraus ich mit Vergnügen 20 ersehe, daß mein Gedancke Beyfall findet. Möge er, durch Ihre Sorgfalt ausgeführt, zur guten Stunde freundlich wirken und ich Ihnen stets empfohlen bleiben!

G.

7018.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.
weltvertheilende Sendung hat mich, in einem sehr
beschränckten Lebenskreise, wundersam erregt. Wir
müssen das wohl über uns walten lassen biß Seelen
und Körper auf uns herab steigen. 5

Wiederhohle ich mir manche Jahre so will mir
scheinen daß wir uns und unserm Fürsten Glück zu
wünschen haben daß es noch so schließt.

Doch Ew. Exzell. wissen alles was ich dencke und
empfinde. 10

Nächstens der friedlichen Jenaischen Anstalten
Ackten und Agenden stilles Fortleben.

Möge ich empfohlen bleiben.

W. d. 14. Febr. 1815. G.

7019.

An Sartorius.

[Concept.]

Bis jetzo hatte ich nicht den Muth, mein würdiger 15
Freund! Ihr großes Werk mit der Post fortzuschicken,
nun aber findet sich eine ominose Gelegenheit, indem
mein Sohn einen Todtenkopf an Blumenbach schickt,
diese Bogen beyzulegen, und so werden sie Ihnen ja
wohl in einiger Zeit zu Handen kommen. 20

Noch habe ich der lieben Frau kaum für das herrliche Portefeuille gedankt, Ihnen auch noch nicht für die erwünschte Chocolade, möge Ihnen alles nach Wunsch gehen, und Sie das neue Königreich in jedem
5 Sinne auch zu unserm Heile gründen. Unsere gnädigsten Herrschaften sind noch in Wien, wir haben wenig Hoffnung sie so bald wiederzusehen. Wie es übrigens mit der europäischen Christenheit steht, wissen Sie besser als ich, und haben gewiß daran so wenig
10 Freude als ich.

Von mir kann ich sagen, daß ich vor wie nach beschäftigt bin, wie St. Diogenes mein Faß zu wälzen, wobey mir die Motion gar nicht übel bekommt. Lassen Sie von Zeit zu Zeit von Sich hören, und
15 erhalten mir Ihr freundliches Andenken.

Weimar den 16. Febr. [1815.]

7020.

An Kirms.

Was ich an Herrn von Poseck durch meinen Sohn wollte antworten lassen, ersehen Ew. Wohlgeboren aus Beyliegendem. Indessen da Ew. Wohlgeboren
20 selbst zur Nachgiebigkeit rathen, so will ich die Sache ignoriren, bitte aber jenes Concept als Protestation zu den Acten zu legen.

d. 17. Febr. 1815. G.

7021.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excell. verzeihen, wenn ich einiges später nachbringe, als meine Absicht war; die mir von einem wunderlichen Geschick zugedachten Prüfungen werden mein Säumen entschuldigen.

1) Ein gnädigstes Handbillet Durchlauchtigster Herzogin. 5

2) Das Schreiben des Herrn von Hoff, welchem meinen Dank für das Übersendete abzustatten bitte. Freylich sieht die Ehrenmünze einem Mennoniten-Saale ähnlich, wo nur wenige Worte zwischen weißen 10 Wänden erschallen. Unsere Zeit ist nicht bilderstürmerisch, aber bildlos.

3) Kirchenrath Lorsbachs Danksagungsschreiben für den übersendeten Wein. Für unsre orientalischen compendiosen Schätze habe ich ein Schränkchen machen 15 lassen. Die chinesischen hatte einmal Klaproth catalogirt.

Die Korane, prosaische und poetische Werke, in arabischer, persischer und türkischer Sprache, werde nach und nach unserm Jenaischen Weissager zusenden 20 und einen Catalog zu ordnen suchen.

4) Mehr Belehrung und Freude versprech ich mir jedoch aus den Anordnungen, welche Ew. Excell. bey dem Münz-Kabinett treffen werden. Es wird sich

finden, daß wir in Weimar auch in diesem Fache schöne Besitzungen haben.

Ew. Excell. Sammlung antiker Münzen, die meinigen vom funfzehnten Jahrhundert her, besonders
5 auf Kunstgeschichte berechnet; sodann die herzogliche, die Geschichte des Hauses erläuternd, welches in diesem Augenblicke zwischen Seyn und Nichtseyn schwankt. Möge uns so mancher schöne Besitz zunächst Freude und Unterhaltung geben.

10 5) Die Abschrift des famosen Aufsatzes; ich habe ihn mit dem Abschreiber collationirt, welches um so nöthiger war, als die Abschrift stellenweis sehr unleserlich war. Das gedachte eigenhändige Exemplar des Verfassers bring ich auf eine wundersame
15 Weise nach Göttingen, worüber Ew. Excell. gewiß lächeln werden.

6) Ein paar Worte über den zwischen uns und Norden schwankenden Freund.

7) In einigen Tagen erhalten Ew. Excell. die
20 Museums-Acten von 1813 und 1814 mit einer Vorarbeit zu künftigem ausführlichen Bericht.

Eine kleine Bemühung, der ich günstige Aufnahme erbitte.

treulichst ergeben

25 Weimar 17. Febr. 1815. Goethe.

7022.

An Cotta.

Da ich von Herrn Legationsrath Bertuch vernehme daß Ew. Wohlgeboren glücklich möchten zu Hause angekommen seyn, so wünsche ich Glück zur Rückkehr, und sende verschiedene Blätter bezüglich auf unsere Geschäfte. 5

1) Entwurf eines Contracts zu gefälliger Prüfung.
2) Entwurf einer Anzeige. Wenn Sie dieselbe supplirt und extendirt, so erbitte ich mir solche nochmals zur Durchsicht. 10
3) Inhaltsverzeichniß der 20 Bände zur Anzeige gehörig.
4) Bemerkungen zu den zwey ersten Bänden welche bis zur Ankunft des Manuscripts bey Seite zu legen bitte. 15
5) Ein meine Bereitwilligkeit zum Damen-Calender und Morgenblatt mitzuwirken aussprechendes Blatt.

Von sämmtlichen Blättern habe Abschriften behalten, damit Sie Sich mit größerer Bequemlichkeit 20 darauf beziehen mögen. Ich behalte mir vor noch manches nachzubringen, sowie ich die vier ersten Bände vor Ende Februars abzusenden denke, und noch einige Cautelen wegen des Druckes beyfügen werde. 25

Wollten Sie die Gefälligkeit haben, die Rechnung wegen unseres Vergangenen zu stellen; mir fehlen, um die meinige abzuschließen, einige kleine Posten auf beyden Seiten.

5 Ich wünsche zu vernehmen daß es Ihnen in allem nach Wunsch gegangen sey und hoffe dieses Frühjahr, da Ostern zeitig fällt, Sie bald bey uns zu sehen.

ergebenst

10 Weimar d. 20. Feb. 1815. Goethe.

Entwurf eines Contracts.

Der Herr Geheime Rath von Goethe zu Weimar überläßt Herrn Doctor Cotta in Stuttgart die abermalige Ausgabe seiner Werke, und zwar wird Folgendes 15 bestimmt und bedingt:

1) Die Zahl der Bände ist auf zwanzig festgesetzt, den Inhalt derselben weist beyliegendes Verzeichniß.

2) Die Zahl der Lieferungen hängt von dem 20 Herrn Verleger ab, so wie die Termine derselben.

3) Das Verlags-Recht wird bis Ostern 1823 zugestanden; nach Ablauf dieses Termins behält der Herr Verleger das Vorrecht vor andern unter gleichen Bedingungen.

25 4) Der Verfasser bedingt sich dagegen die Summe von

Sechzehn Tausend Thalern, sächsisch.

5) Die Zahlungs-Termine können auf die Liefe-
rungs-Termine gesetzt werden. Man ist nicht abge-
neigt einen Theil der Summe gegen 5 pro Cent
Interesse und halbjährige jedem Theil freystehende
Aufkündigung stehen zu lassen, wenn daraus für den 5
Herrn Verleger einige Bequemlichkeit entspränge.

6) Die Zahl der Exemplarien bleibt wie bey den
bisherigen Verlags-Artikeln auf 44 festgesetzt, wovon
20 Velin-Papier, 24 auf Schreib-Papier

s. m. 10

Weimar, d. 20. Febr. 1815. Goethe.

Entwurf einer Anzeige.

Da eine schon längst bereitete Ausgabe der Werke
des Herrn Geheime Rath von Goethe durch die Zeit-
umstände verhindert worden, so konnte es nicht fehlen, 15
daß vollständige Exemplare derselben im Buchhandel
fehlten und auf vielfältiges Nachfragen den Freunden
damit nicht gedient werden konnte. Es geschieht da-
her mit besonderem Vergnügen und Zuversicht daß
unterzeichnete Verlags-Handlung hiermit anzukündigen 20
im Stande ist, daß eine neue Ausgabe gedachter
Werke gegenwärtig unter der Presse sey; sie wird aus
zwanzig Bänden bestehen wovon nachstehendes Ver-
zeichniß eine allgemeinere Übersicht giebt.

Aus demselben ist zu ersehen daß nicht nur der 25
Inhalt der vorigen Ausgabe auch in der neuen zu
finden seyn wird, so wie das was von demselben

Verfasser bisher im Druck erschienen, insofern es
dem ästhetischen Fache angehört, sondern daß auch
manches mitgetheilt werden soll, was durch die Be-
kenntnisse aus dem Leben des Verfassers eingeleitet
5 und sowohl faßlich als genießbar gemacht worden,
und künftig noch harmonischer in sich werden kann.

Da auch bisher mehrmals Klage geführt worden,
daß man, besonders in den letzten Jahren, keine
Exemplare auf Velin-Papier sich anschaffen können,
10 so wird, da eine eigentliche Prachtausgabe in dem
gegenwärtigen Moment wohl nicht räthlich seyn
möchte, eine Subscription auf Velin-Exemplare hier-
durch eröffnet, unter folgenden Bedingungen:

(Die Bedingungen werden inserirt)

15 Diese Ausgabe theilt sich in (fünf?) Lieferungen
welche in nachstehenden Terminen erscheinen sollen:

(Inserantur die Termine und sonstige merkantilische
Erfordernisse)

(NB. Man verspricht gewöhnlich die Namen der
20 Subscribenten drucken zu lassen; sollte dieses auch
dießmal geschehen, so wünschte aus mehreren Ursachen,
daß sie nicht dem ersten Bande vorgesetzt, sondern
später nachgebracht würden, es ließe sich vielleicht
alsdann etwas Artiges und Obligantes dem Publicum
25 erzeigen, wodurch ein solches Register auch einmal
auf eine geistreiche Weise eingeführt würde; doch dieses
bleibt unter uns und ich erkläre mich näher darüber.)

W. d. 20. Feb. 1815. G.

Inhalts-Verzeichniß
der zwanzig Bände Goethischer Werke.

6. Band. Götz von Berlichingen.
Egmont.
Stella.
Clavigo.
5 7. Band. Iphigenie auf Tauris.
Torquato Tasso.
Die natürliche Tochter.
Elpenor.
8. Band. Claudine von Villabella.
10 Erwin und Elmire.
Jery und Bätely.
Lila.
Die Fischerin.
Scherz, List und Rache.
15 Der Zauberflöte 2. Theil.
Maskenzüge.
Carlsbader Gedichte.
Des Epimenides Erwachen.
9. Band. Faust.
20 Puppenspiel.
Fastnachtsspiel.
Das Neueste von Plundersweilern.
Pater Brey.
Satyros.
25 Bahrdt.
Parabeln.
Legende.
Hans Sachs.

Mieding.
Künstlers Erdenwallen.
Künstlers Apotheose.
Epilog zu Schillers Glocke.
Die Geheimnisse. 5

10. Band. Der Groß-Cophta.
Der Triumph der Empfindsamkeit.
Die Vögel. Der Bürgergeneral.
Die Zeichen der Zeit.

11. Band. Reinecke Fuchs. 10
Hermann und Dorothea.
Achilleis.
Pandora.

12. Band. Werther.
Briefe aus der Schweiz I. und II. Abtheilung. 15

13. Band. Das Römische Carneval.
Fragmente über Italien.
Cagliostro Stammbaum.
Unterhaltungen deutscher Ausgewanderter. 20

14. Band. Die Wahlverwandtschaften.

15. Band. } Cellini.
16. Band. }

17. }
18. } Band. Aus meinem Leben. 25
19. }

20. Band. Miscellen.

Bemerkungen,
zu den zwey ersten Bänden.

Man hat zwar möglichst gesorgt, daß alles bestens
geordnet werde, allein es wäre doch zu wünschen,
5 daß ein geistreicher Mann die beyden Bände Gedichte
nochmals durchsähe, und, sollte sich irgend ein Be=
denken finden, mir solches anzeigte.

Für den Maître en page, habe ich bey der Zu=
eignung eine Bemerkung beygelegt, daß nämlich die
10 Stanzen nicht gebrochen werden mögen. Dieses gilt
auch von allen übrigen Gedichten, besonders von
Balladen, wie solches schon bey der ersten Ausgabe
gut beobachtet worden.

Dann versteht sich von selbst, daß die Foliirung
15 sich nur auf das Manuscript bezieht, damit die fest=
gesetzte Ordnung nicht getrennt werde, die Paginirung
bleibt dem Setzer überlassen. Sollte zufälliger Weise
irgend ein Gedicht übersprungen oder weggelassen wer=
den, so bitte inständigst, solches nicht anderwärts ein=
20 zuschalten. Ein solches Unglück ist bey der ersten
Ausgabe mit Lilis Park geschehen: dieses Gedicht
blieb aus dem ersten Bande weg, und ward zum
Schluß des 8. Bandes nachgebracht. Hier hätte es
nun schon, hinter den Geheimnissen, einen bösen
25 Effect gemacht; allein, da die beyden Blätter, worauf
es stand, dergestalt innerhalb des Bogens abgedruckt
waren, daß sie durch den Buchbinder erst ausgeschnitten
und hinten angeklebt werden sollten, dieser aber ge=

wöhnlich die Bemerkung übersah; so entsprang daraus der unheilbare Mißstand, daß die Blätter zweyer ganz entgegengesetzten Gedichte durch einander gebunden wurden, und der Inhalt dieser Productionen, der Genuß derselben, dem Leser wo nicht geraubt, 5 doch wenigstens sehr unangenehm gestört wurde.

Es sey mir verziehen, daß ich dieses Umstandes weitläufig erwähnt, es kann aber nichts wünschenswerther seyn, als daß dergleichen bey einer neuen sorgfältigen Ausgabe vermieden werde. 10

Einen andern Übelstand der vorigen Ausgabe, an dem ich selbst Schuld war, habe dießmal zu verbessern gesucht. Es sieht nämlich nicht gut aus, wenn einzelne gar zu kleine Gedichte oben auf der Seite stehen, und unten ein zu großer weißer Raum bleibt. Wo 15 es einigermaßen nöthig und schicklich war, habe ich kleine Gedichte untereinander gestellt. Die wenigen Fälle, wo es nicht geschehen konnte, mögen hingehen.

Wo, bey späterer Redaction, einige Folia aus- 20 gehoben und translocirt worden sind, ist jedesmal bemerkt.

Mit Vorbehalt das Weitere anzuzeigen.

W. d. 20. Febr. 1815. G.

Zu dem Damen-Calender so wie zu dem Morgen- 25 blatte bin ich geneigt einiges mitzutheilen, wegen des letzten will ich nur erinnern, daß es keineswegs

Eigensinn gewesen wenn ich daran nicht öfter theilgenommen.

In der deutschen Literatur ist nicht leicht zu wirken wenn man seine Kräfte nicht zusammenhält, ja
5 es ist zu bemerken, daß durch die vielen Tagesblätter und Wochenhefte gar manches Gute verschlungen und mit dem Geringern in's Gleiche gestellt wird, dieß liegt in der Natur der Sache und ist nun einmal nicht zu ändern.

10 Das Einzige, worum ich ersuchen würde, wäre daß der Herr Redacteur, dem ja soviel Stoff zu Gebote steht, die Gefälligkeit hätte eine Auswahl zu treffen, so daß nicht Aufsätze folgten die dem vorhergehenden ganz heterogen sind, wie es mir einige-
15 mal bey Dingen ergangen, auf die ich einigen Werth legte. Zwar wird man hierüber im Laufe des Lebens immer gleichgültiger, es ist aber doch besser sich und andern unangenehme Eindrücke zu ersparen.

W. d. 20. Feb. 1815. G.

20 Die erste Lieferung zum Morgenblatt wird nächstens abgehen.

7023.

An G. W. Lorsbach.

Ew. Wohlgeboren

erhalten abermals hiebey ein schönes persisches Manuscript, worüber ich um einige Aufklärung bitte.
25 Können Sie mir die beste Übersetzung von Megnoun

und Leila anzeigen oder mittheilen, so geschieht mir eine besondere Gefälligkeit.

War der berühmte Rumi, der Verfasser des Methnewi, ein Zeitgenosse des Motanabbi?

Verzeihen Sie wenn ich auch manchmal eine ungeschickte Frage thue; da ich in einem für mich ganz neuen, ungeheuer weiten Fach mich fast verliere. Für die treffliche Recension, aus der ich auf einmal soviel Belehrung nehmen konnte, sage den verbindlichsten Dank. 10

ergebenst

Weimar, den 22. Febr. 1815. Goethe.

7024.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

für den lehrreichen Brief und die fördernde Sendung zu danken, darf ich nicht länger unterlassen; dadurch 15 aufgeregt habe unsern, zwar braven, aber immer zaudernden Mechanikus genöthigt, den schon seit einem Jahr vorgehabten Apparat aufzustellen, wodurch ich denn im Stande war, alles was Sie mir zugedacht vollständig zu nützen. Die mitgesendeten Platten be- 20 sonders zeigen das Phänomen zum allerschönsten.

Durch den von Ihnen entdeckten Einfluß einer schnellen Verkühlung schließen sich diese Phänomene

genau an unsere übrige Farbenlehre. Es scheint hier etwas im Innern des Glases vorzugehn, was bey'm Anlaufen des Stahls auf der Oberfläche geschieht. Die durch schnelle Abkühlung verursachte Undulation
5 fixirt sich im Glase, und das aufgehobene Gleichgewicht erstarrt in seiner Polarität; durch Spiegelung wird diese innere Differenz manifestirt, wie auch bey den durch Druck entstandenen Farben in einem Falle Spiegelung, und im andern durchfallendes Licht nöthig
10 ist. Höchst merkwürdig daß die geviertheilten Tafeln ihrer Form gemäß, in dem ganzen Quadrat gleiches Phänomen hervorbringen, wodurch auf die Ähnlichkeit mit den Magneten hingedeutet wird. Ferner bringt uns die Einwirkung veränderter Temperatur den
15 Turmalin in Gedanken, so wie die Ähnlichkeit mit den Chladnischen Figuren uns auf die Schwingungsknoten des Tones hinweist.

Und so hätten wir denn auch diese Juwele in den bekannten Kreis zum vollständigen Schmuck aber-
20 mals eingefaßt. Ich freue mich herzlich auf alles was Sie auf Ihrem Wege noch erobern werden, und bewundere nur Ihre Geduld, mit welcher Sie die vier- und achtkantigen Lichtstrahlen bearbeiten mögen. Es giebt einen kein Wunder, daß die Geschichte der Wissen-
25 schaften wie ein Flözgebirge aussieht, das man durchsinken muß, um zu reichen Lagern zu gelangen. Die Woge der Lebendigen verfährt wie das Meer, das den Bernstein, den es auswirft, gleich wieder mit Dünen-

und Leila anzeigen oder mittheilen, so geschieht mir eine besondere Gefälligkeit.

War der berühmte Rumi, der Verfasser des Methnewi, ein Zeitgenosse des Motanabbi?

Verzeihen Sie wenn ich auch manchmal eine un- 5 geschickte Frage thue; da ich in einem für mich ganz neuen, ungeheuer weiten Fach mich fast verliere. Für die treffliche Recension, aus der ich auf einmal soviel Belehrung nehmen konnte, sage den verbindlichsten Dank. 10

ergebenst

Weimar, den 22. Febr. 1815. Goethe.

7024.

An T. J. Seebeck.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

für den lehrreichen Brief und die fördernde Sendung zu danken, darf ich nicht länger unterlassen; dadurch 15 aufgeregt habe unsern, zwar braven, aber immer zaudernden Mechanikus genöthigt, den schon seit einem Jahr vorgehabten Apparat aufzustellen, wodurch ich denn im Stande war, alles was Sie mir zugedacht vollständig zu nützen. Die mitgesendeten Platten be- 20 sonders zeigen das Phänomen zum allerschönsten.

Durch den von Ihnen entdeckten Einfluß einer schnellen Verkühlung schließen sich diese Phänomene

genau an unsere übrige Farbenlehre. Es scheint hier etwas im Innern des Glases vorzugehn, was bey'm Anlaufen des Stahls auf der Oberfläche geschieht. Die durch schnelle Abkühlung verursachte Undulation
5 fixirt sich im Glase, und das aufgehobene Gleichgewicht erstarrt in seiner Polarität; durch Spiegelung wird diese innere Differenz manifestirt, wie auch bey den durch Druck entstandenen Farben in einem Falle Spiegelung, und im andern durchfallendes Licht nöthig
10 ist. Höchst merkwürdig daß die geviertheilten Tafeln ihrer Form gemäß, in dem ganzen Quadrat gleiches Phänomen hervorbringen, wodurch auf die Ähnlichkeit mit den Magneten hingedeutet wird. Ferner bringt uns die Einwirkung veränderter Temperatur den
15 Turmalin in Gedanken, so wie die Ähnlichkeit mit den Chladnischen Figuren uns auf die Schwingungsknoten des Tones hinweist.

Und so hätten wir denn auch diese Juwele in den bekannten Kreis zum vollständigen Schmuck aber-
20 mals eingefaßt. Ich freue mich herzlich auf alles was Sie auf Ihrem Wege noch erobern werden, und bewundere nur Ihre Geduld, mit welcher Sie die vier- und achtkantigen Lichtstrahlen bearbeiten mögen. Es giebt einen kein Wunder, daß die Geschichte der Wissen-
25 schaften wie ein Flözgebirge aussieht, das man durchsinken muß, um zu reichen Lagern zu gelangen. Die Woge der Lebendigen verfährt wie das Meer, das den Bernstein, den es auswirft, gleich wieder mit Dünen-

sand bedeckt. Wie sehr mir denn auch Ihre Aufmerksamkeit auf alles, was in diesen Fächern öffentlich erscheint, zu Statten kommt, muß ich dankbar erkennen. Alle Nationen sind doch darin gleich, daß Mitbewerber sich einander den Tag zu verkümmern 5 suchen; deswegen muß ein jeder, der irgend etwas Ernstliches zu leisten denkt, wo nicht an die Nachwelt, doch wenigstens an morgen appelliren.

Mögen Sie mir gelegentlich den kleinen Aufsatz über die Doppelbilder des Kalkspaths mit der Tafel 10 zurücksenden, ich habe keine Copie davon. Haben Sie den Rizetti nicht mehr nöthig, so wünscht ich diesen auch unserer Bibliothek wieder zu erstatten.

Wegen Comparetti kann ich soviel melden.

Und so muß ich denn noch zum Schluß eines für 15 uns sehr günstigen Ereignisses gedenken. Es war mir nämlich schon längst bewußt, daß Herr Staatsrath Schultz in Berlin sich mit der Farbenlehre beschäftige, und nun hat er die Gefälligkeit gehabt, mir sowohl im Allgemeinen als Besondern seine Überzeugungen und 20 Arbeiten mitzutheilen. Er hat sich ausschließlich mit dem Physiologischen beschäftigt, ist tiefer in's Subject zurückgegangen und hat wunderwürdig schöne Ansichten erobert. Mehr sage ich nicht, weil es mich zu weit führen würde. Erhalte ich die Erlaubniß, 25 das Heft entweder öffentlich oder wenigstens im Stillen mitzutheilen, so erhalten Sie es vor allen.

Weimar, den 23. Febr. 1815.

7025.

An Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard.

Die mir zugewendete Sendung konnte mir nicht anders als sehr angenehm seyn. Schon seit beynahe vierzig Jahren, als so lang ich mich in Weimar aufhalte, suchen wir die Maskenbälle, welche gar bald 5 in ein wildes, geistloses Wesen ausarten, durch dichterische Darstellungen zu veredeln, und es ist uns bis auf die letzte Zeit mehr oder minder geglückt. Der Maskenzug, den Sie bey dem Ihrigen vor den Augen hatten, war freylich der glänzendste, und ich freue 10 mich, daß Sie bey Ihrem Unternehmen, soviel das Programm vermuthen läßt, durch die Persönlichkeiten und andere Umstände gleichfalls, wie es Ihre Dichtung verdient, begünstigt worden sind.

Lassen Sie nicht ab, Sich auch in der Folge um 15 solche Dinge zu bemühen; sie sind in manchem Sinne belohnend, und wo bedarf es mehr einer geistreichen Freude, als zu einer Zeit, wo die herzliche nicht immer zu finden ist. Haben Sie die Gefälligkeit, mir manchmal eine Probe Ihres schönen Talentes 20 mitzutheilen, ich bin überzeugt, daß jede Anwendung desselben Ihnen und andern Freude machen wird.

Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

ergebenst

Weimar d. 27. Febr. 1815. Goethe.

7026.

An Bernhard Hundeshagen.

Wohlgeborner,

Insonders hochgeehrtester Herr!

Durch Ihren gefälligen Brief und die angenehme Sendung erfüllen Sie einen Wunsch, den ich gehegt, und kommen dem Vorsatze zuvor, den ich diese Tage 5 gefaßt hatte. Ich wollte nämlich Ew. Wohlgeboren schreiben und mich entschuldigen, daß ich, nach so freundlichem Empfang und Unterhaltung vergangenen Sommer, noch nichts von mir vernehmen lassen und nur zu Erfrischung geneigten Andenkens eine poetische 10 Blumenlese vorausgeschickt. Ferner wollt ich anfragen, wie weit es mit dem interessanten Risse der Mainzer Festung gekommen, und mir einstweilen einen Probeabdruck erbitten. Alles dieses ist nunmehr erledigt, und ich eile nur, meinen verbindlichsten Dank abzustatten. 15

Fürwahr, es ist ein schönes Werk, welches wohl verdient, dem sämmtlichen Europa gewidmet zu werden. Ich hoffe, daß Ihre Bemühung nicht unbelohnt bleiben wird. Herr Felsing hat abermals seine außerordentliche Kunst bewährt. 20

Mit den übersendeten Exemplaren habe ich nach Ihrer Vorschrift gehandelt. Das für Durchl. Herzog bestimmte ist einstweilen Durchl. Herzogin übergeben, an Durchl. Erbprinz das zweyte, Herrn Legationsrath Bertuch das dritte, und das vierte dem vorzüglichen 25

Geschäftsmanne, welcher auf jede Weise in dem Falle ist, ein Gesuch dieser Art zu befördern.

Das mir bestimmte Exemplar lege mit Dank zu den andern schönen Rissen und Zeichnungen, die ich
5 Ihrer geneigten Mittheilung schuldig bin.

Daß Sie Ihre schöne Mitbürgerin an mich erinnern und von den übersandten Gedichten vielleicht einiges aus ihrem Munde hören wollen, weiß ich recht sehr zu schätzen; sagen Sie dem lieben Kinde, daß
10 ich bey mancher Rollenvertheilung an sie denke und mich freue, nächsten Sommer, nicht in den letzten, sondern in den ersten Tagen meines Wiesbader Aufenthalts, ihrer angenehmen Gegenwart zu genießen. Erneuern Sie bey Gönnern und Freunden mein Andenken und bleiben Sie überzeugt, daß ich Ihre Verdienste und Fähigkeiten so wie Ihre Thätigkeit und Geneigtheit in ihrem ganzen Umfange zu schätzen weiß! Die Frankfurter Damen habe ich noch nicht gesehen, hoffe aber nächstens darauf.

Mögen doch auch Ihre Wünsche wie die unseres Freundes Voigt baldigst erfüllt werden!

Ergebenst

Weimar, den 27. Februar 1815. Goethe.

Nachschrift.

Nach öfterer Betrachtung Ihrer schönen Platte muß ich noch einiges zum Lobe derselben beyfügen. Die große Ausführung der Arbeit ist wirklich be-

wundernswerth, und die genaue Charakterisirung der einzelnen Theile erregt das größte Zutrauen zu der Wahrheit und Richtigkeit des Ganzen. Sowohl Zeichner als Kupferstecher haben sich der größten Genauigkeit beflissen, und man begreift eben so wenig, wie 5 jener diesem so scharf vorarbeiten und dieser jenem mit solcher Treue nachfolgen können. Jedermann, der das Blatt gesehen, ist davon entzückt.

7027.

An D. G. Kieser.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

verzeihen ja, wenn ich auf Ihre freundliche Einladung 10 bisher nicht geantwortet. Ich dachte mich diese Tage wieder in jene Gegenden zu versetzen, wohin sich der Reisende begiebt, allein es war mir nicht möglich, da mancherley Geschäfte und unangenehme Ereignisse zusammentrafen, mir Zeit und Lust verkümmerten. 15 Ich muß also hoffen künftig an der Ausbeute theilzunehmen, da Sie Ihren Freund wohl selbst auf manches Gute aufmerksam machen werden, welches mich gleichfalls interessirt. Ersuchen Sie ihn allenfalls, daß er das Mineralogische, besonders das Geo- 20 logische nicht außer Acht lasse.

Meine Frau wird in diesen Tagen nach Jena gehen, da ihr eine Ortsveränderung und Zerstreuung

sehr nöthig thut. Haben Sie die Güte, ihr einige Aufmerksamkeit zu schenken. Herr Hofrath Stark ist von allem unterrichtet, es würde mir sehr erwünscht seyn, wenn Sie mit ihm über ihren Zustand
5 conferiren möchten.

Der ich auch mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar d. 27. Febr. 1815.

7028.

An v. Leonhard.

Ew. Hochwohlgeboren

verzeihen, wenn ich meinen Dank für das Übersendete
10 später ausdrücke, es hat zeither gar mancherley auf mir gelegen, auch heute fass' ich mich kurz, um nicht ganz zurückzubleiben.

Für die Kennzeichen aus dem Vorkommen sollen Sie gepriesen seyn; ich halte sie, wo nicht wich-
15 tiger, doch eben so wichtig als alle übrige.

Unter uns gesagt, so muß es seltsam scheinen, wenn der treffliche und hochverdiente Werner in einem ganz empirischen Wissen eine Abtheilung vorzüglich empirisch nennt. Ein jedes Mineralienkabinett ist
20 eigentlich empirischer, als das Vorkommen der Mineralien; denn dieses deutet doch auf eine ungeheure Natururſache, die wir zwar nicht kennen, aber doch vermuthen und ahnden. Jenes ist eine künstliche Zusammenstellung zersplitterter und unvollständiger

Naturproducte, nach beliebigen Grundsätzen, wie sie dem einen oder dem andern Forscher gemäßer sind. Behalten Ew. Hochwohlgeboren ja bey Ihrer weit verbreiteten Kenntniß die Bezüge jeder Art einen wie den andern beständig im Auge. 5

Die Altersfolge der Metalle schließt sich genau an das Vorige. Diese Betrachtung belebt alle unsere geognostischen Bemühungen. Ich wüßte an Ihrem Aufsatz nichts zu erinnern. Allenfalls würde ich den Artikel Zinn folgendermaßen fassen: 10

„Zinn, als unmittelbarer Gemengtheil, fein eingesprengt in Granit, oder vielmehr in Gebirgsarten, in die er übergeht als Gneis, Greißen pp. Hier kommt es vor: in die ganze Gebirgsmasse vertheilt als sogenanntes Stockwerk, auf Gängen, ohne sich 15 in's Nebengestein weit zu verbreiten, als Lager und in andern abweichenden Bestimmungen. Der an obgenannte Gebirgsarten sich manchmal anschließende Porphyr ist auch nicht ganz gehaltleer, sodann verschwindet das Zinn aus der Gebirgsfolge, und er- 20 scheint nur wieder in Seifenwerken als secundär."

Wird es mir möglich, den langbereiteten Aufsatz über die Zinnformation zu redigiren und zu übersenden, so werden die hier nur kurz gethanen Äußerungen ihre Rechtfertigung und Erklärung finden. 25

Die beyden Manuscripte behalte ich noch und sende sie nur auf Verlangen zurück, weil ich sie, als sehr bedeutend, immer gern im Auge behalten möchte.

Mich Ew. Hochwohlgeb. und den theuern Ihrigen so wie dem ganzen verehrten Hanauer Cirkel angelegentlichst empfehlend

Weimar, den 27. Februar 1815. Goethe.

7029.

An Peucer.

[Concept.]

5 Indem Ew. Wohlgeboren beyliegende Acten dankbar zurücksende, füge ich die Bitte hinzu, Dieselben möchten Herzogl. Hochpreisl. Regierung auf das lebhafteste ausdrücken, wie dankbar ich bin, für die höhere Einsicht, welche dieselbe in den Fall der mich 10 betroffen hat, nehmen wollen. Ich wünsche, daß die schweren Leiden, die daraus für mich erfolgt, meinen Mitbürgern zu Gute kommen, und jene Unterbehörde, der eine so große Gewalt in die Hände gegeben ist, nie außer Acht lassen möge, daß in Friedenszeiten 15 jede Härte furchtbar bleibt, weil sie, zur Übereilung gesellt, mehr Unglück als selbst der Krieg zu verursachen im Falle ist.

Der ich mich geneigtem Andenken und fortgesetztem freundschaftlichem Antheil angelegentlichst empfehle.

20 Weimar den 27. Febr. 15.

7030.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeboren
danke verbindlichst für den übersendeten Catalog, und bitte mir die Erlaubniß aus, gegen Michael Dieselben mit einigen Aufträgen beschweren zu dürfen.

Bey Gemälden, noch mehr aber bey Zeichnungen, 5 kommt alles auf die Originalität an. Ich verstehe hier unter Originalität nicht, daß das Werk gerade von dem Meister sey, dem es zugeschrieben wird, sondern daß es ursprünglich so geistreich sey, um die Ehre eines berühmten Namens allenfalls zu verdienen. 10

Die Nummern des Catalogs, auf welche ich meine Aufmerksamkeit richte, werde ich Ew. Wohlgeboren übersenden, mit besondern Bemerkungen dabey, was ich nach der Analogie hoffe oder erwarte. Mögen Ew. Wohlgeboren hiernach die Blätter beschauen, be- 15 urtheilen und würdern, und solche erstehen oder erstehen lassen, so werd ich es dankbar erkennen, und alles was Sie beschlossen und angeschafft ohne Weiteres mit Vergnügen genehmigen, überzeugt, daß ich mich selber nicht besser hätte berathen können. Anweisung 20 auf eine proportionirte Summe erfolgt zugleich.

Diese Bemühungen wage ich um desto eher, Ihnen, mein verehrter Freund! anzusinnen, als Sie durch eine so gütige auszeichnende Aufnahme meines bio- graphischen Versuchs, Sich gleichsam als meinen wohl- 25

wollenden Schuldner bekennen. Fahren Sie fort mich auf meinem Wege mit guten Wünschen und Theil-nahme zu begleiten. Der Verlust, den wir alle mehr oder weniger erlitten haben, und der Sie, leider! so 5 hart betroffen, kann nur verschmerzt werden, wenn wir uns immer treuer an einander schließen, und der Deutsche immer mehr einsehen lernt, daß nirgends für ihn Heil zu finden sey als bey seinen Landsleuten. Unter diesen frommen Wünschen und Vorsätzen, dürfen 10 wir freylich nicht an's Öffentliche denken, welches leider schon durch die traurigsten Spaltungen zu zer-fallen droht. Möge dieß Glück wenigstens Privat-personen aufbewahrt seyn, daß sie fortfahren einander zu schätzen und zu lieben.

15 ergebenst

Weimar den 27. Febr. 1815. Goethe.

7031.

An J. H. Meyer.

[Februar oder März 1815?]

Indem ich die niedlichen Blättchen übersende wollte bemercken dass im Laufe dieses Monats ein klein Folioblat mit gold Ranken, vielleicht, mit 20 unterwobnem Silber wünsche. Worauf zu dencken bitte. Das Nähere besprechend

G.

7032.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ew. Excellenz
geben mir ja wohl einen Wink, was ich dem verdienten Hundeshagen auf sein Gesuch allenfalls antworten und, wär es auch nur im Allgemeinen, für Hoffnung geben könnte. 5

Daß man einen Nachstich weder zu verfertigen noch zu verkaufen erlaube, finde ich dem Geist und Sinne, nach der Bemühung unserer Buchhändler bey'm Congresse, ganz gemäß; das Folgende scheint mir zu viel gebeten, denn Rectification schon vorhandner 10 Karten hiernach, so wie theilweise Benutzung, möchte wohl nicht zu untersagen seyn.

Ohnzielsetzlich, mit dem Wunsch empfohlen zu seyn.

Weimar den 1. März 1815.

7033.

An Christiane v. Goethe.

Nur mit einigen Worten will ich melden daß es 15 mir ganz wohl gehet, und ich meine Zeit theils allein, theils mit August, Riemer und Meyer zubringe; überall wird Ordnung möglichst hergestellt. Habe Dank für die gegebenen Nachrichten. Mein größter Wunsch ist daß du dich glücklich wiederherstellen 20

mögest. Grüße alle Freunde und entschuldige mich, daß ich nicht schreibe; es giebt diesen Morgen gar zu viel zu thun.

Alles Gute und Vergnügliche wünschend.

5 Weimar den 4. März 1815. G.

7034.

An Friedrich Carl Ernst von Haake.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben gestern die Gefälligkeit gehabt Sich persönlich nach mir zu erkundigen, und ich verfehle nicht für dieses Freundschaftszeichen meinen verbindlichsten Dank 10 abzustatten. Zugleich ließen Sie mir ein höchst schätzbares Blättchen zurück, woraus ich erkenne daß Ihro des Herzogs von Gotha Durchl. mein in Gnaden gedenken wollen. Ich bin hiervon äußerst gerührt, dabey aber auch in Verzweiflung, daß ältere und 15 neuere Übel mich schon geraume Zeit verhindern glänzender Gesellschaft beyzuwohnen. Möchten Ew. Hochwohlgeb. deshalb meine unterthänigste Entschuldigung übernehmen, und Ihres gnädigsten Herrn Huld und Gnade mir auch für die Zukunft bewahren, so 20 würden Sie hierdurch die früher erprobte Geneigtheit abermals bethätigen, und mich auf's neue höchlich verpflichten.

Der ich mich mit Verehrung und Anhänglichkeit unterzeichne.

Weimar d. 5. März 1815.

7035.

An C. H. Schlosser.

[Concept.]

Ihre letzte Sendung, mein Werthester! hat mich erfreut und angeregt, doch konnte ich diesem Triebe 5 nicht folgen, weil mir diese Zeit daher manches Traurige begegnet. Indessen habe ich einen Entwurf gemacht, in welchem ich die Differenzen unserer Vorstellungsart und Denkweise auseinander setze. Kann er zur Reife kommen, so überschicke ich ihn. 10

Meine gute Frau, die sich von einer schweren Krankheit wieder erholt, grüßt mit mir Ihre verehrte Frau Mutter auf das herzlichste. Sie soll nach Carlsbad gehen, und ich wünschte ihr mit ein paar neuen Kleidern eine kleine Freude zu machen. Zwey 15 Muster liegen bey, das seidene zeigt nur den Stoff an, nicht die Farbe, welche nach beliebiger Einsicht gewählt werden könnte; von jedem bittet man um 14 Ellen. Bitten Sie wegen dieser Bemühung um gütiges Verzeihen. Zugleich lege ein Conto bey, 20 dessen Betrag an Herrn Kriegsrath Toussaint in Hanau gefällig zu berichtigen wäre.

Möchten Sie mir denn geneigtest vermelden, auf welche Summe ich nächste Ostern in unserer Casse rechnen, und darauf Anweisung geben dürfte.

In Hoffnung, daß Sie die mitgetheilten Tabel-
5 len zu bearbeiten fortfahren, empfehle ich mich zum allerschönsten, und bitte um freundschaftliches Andenken.

Weimar d. 8. März 1815.

7036.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren
10 übersende die bedeutenden Briefe zurück, indem ich für das beygelegt Gewesene zum schönsten danke.

Von dem guten Töplitzer Freunde zu vernehmen ist mir sehr angenehm; es ist ein sehr braver und tüchtiger Mann, an den ich in den bösen Zeiten oft
15 gedacht habe.

Wenn Sie Serenissimi Rückkehr feyern wollen, so wird es recht schön seyn. Es ist diese Epoche freylich für uns von der größten Bedeutung.

Leben Sie recht wohl und behalten mich in ge-
20 neigtem Andenken.

Weimar den 8. März 1815. Goethe.

7037.

An C. F. W. Duncker.

[Concept.]

Der Herr Geheime Hofrath Kirms hat mir Ew. Wohlgeb. Brief sogleich zugestellt, und ich verfehle nicht zu erwidern, daß mir der Inhalt desselben sehr angenehm war, so soll denn doch zuletzt das nur zu sehr verspätete Werk seine Darstellung erleben. 5

Das übersendete Manuscript folgt hiebey wieder zurück; die Veränderung der Arie und das Schlußchor sind hinzugefügt, und es möchte nun auch dem Druck kein weiteres Hinderniß entgegenstehen.

Dem Sinne des vorjährigen Contracts gemäß 10 rücke ich gern den Termin Ihres Verlag-Rechts bis auf Michael des gegenwärtigen Jahrs. Wollen Sie mir über die zugesagte Summe [von vierzig Louisd'or] eine Assignation auf Leipzig senden, so werde ich's dankbar erkennen. 15

Von Königlicher Direction ist noch nichts an mich gelangt; geschieht es, so werd ich auch Ihres Wunsches gedenken, daß von Seiten des Theater-Rendanten kein Textbuch verkauft werde, und dieses Gesuch mit Gründen unterstützen. Könnten Sie es aber nicht einleiten, 20 daß Ihre Ausgabe an der Porta verkauft würde, wie es ja mit italiänischen Opernbüchern geschieht, welche nicht zerstückelt sondern ganz, mit Recitativ und allem abgedruckt werden.

Sollte sich der Rendant nicht mit gewissen Procenten begnügen?

Eine Anzahl Exemplare des Epimenides darf ich wohl von Ihrer Gefälligkeit erwarten, mögen Sie 5 mir vorläufig ein paar Aushänge-Bogen schicken, damit ich Druck und Format kennen lerne. Lassen Sie ja den Maître en page recht wachsam seyn, damit die Abtheilungen geschmackvoll werden, und die Strophen nicht zersplittert.

10 Weimar den 8. März 1815.

7038.

An Christiane v. Goethe.

Aus deinem Briefe habe ich mit Vergnügen gesehen, daß es gut geht, und wünsche nichts weiter als glückliche Folge. Grüße mir alle Freunde und entschuldige mich wenn ich nicht schreibe. Mein Katharr 15 hat so überhand genommen, daß mir selbst das Dictiren beschwerlich wird, wodurch ich denn wenigstens für den Augenblick verhindert bin euch zu besuchen. Übrigens scheint sich allerley Angenehmes ereignen zu wollen. Die Berliner schreiben, daß sie den 20 Epimenides den 30. März aufführen werden, zu Ehren der Einnahme von Paris, dieser Gedanke wäre denn ganz gut, wenn nicht wieder etwas Albernes dazwischen kommt. Da ich nicht an Hof gehen konnte, als der Herzog von Gotha hier war, so hat er mir die Ehre

erzeigt, mich zu besuchen. Er war sehr gnädig und in seinen Äußerungen mäßig und wohlwollend. Diesen Charakter hat er auch dießmal nicht überall behauptet.

August steht mir in allen Dingen bey, Meyer und Riemer besuchen mich oft, auch wird viel ge- 5 schrieben, und es geht in allem vorwärts. Auch sind die Kupfer und Zeichnungen unterdessen geordnet worden.

Ich lege ein Packetchen für Harras bey, es ist Veronesischer Broccoli-Samen, zugleich 4 Körner von 10 Pinien. Wenn der Broccoli gut geräth, so soll er uns auf den Herbst von Zeit zu Zeit etwas herüberschicken. Unser Gärtner mag sich nicht weiter damit abgeben, und mag auch wohl recht haben.

Grüße alle Freunde, gedenke meiner und laß mich 15 mit jedem Botentage etwas von dir wissen.

Weimar d. 8. März 1815. G.

7039.

An Kirms.

Möchten Ew. Wohlgeb. Beykommendes mit der heutigen reitenden Post an Herrn Duncker abgehen lassen; ich würde es selbst thun wenn ich nicht 20 wünschte und hoffte, daß Sie ihm ein freundlich Wort hinzufügen würden; es ist immer gut, mehrere Connexionen zu erhalten. Ich habe, was er wünscht zum Manuscript hinzugefügt, und schick es ihm zu-

rück mit der Zusage seines Verlag-Rechts bis Michael dieses Jahrs.

Wollten Sie zugleich die Anfrage hinzuthun, ob man bald nach der Aufführung eine Abschrift der
5 Partitur für Weimar erhalten könnte; so hört man was sie sagen, und besonders würde der neue Decorateur seine Kunststücke dabey zeigen können.

Mich bestens empfehlend.

Weimar den 8. März 1815. G.

7040.

An Eichstädt.

10 Ew. Wohlgeboren

letztere hier zurückkehrende Sendung hat mich wirklich betrübt, denn wen sollte es nicht schmerzen, daß ein hohler Tageswahn hier als Urtheil und zwar als ein von Kopf zu Fuß gewaffnetes, das Zeitalter be-
15 drohendes Urtheil auftritt. Herr —Us scheint mir kaum derselbe, von dem so manche geistreiche und beyfallswürdige Recension in Ihren Blättern steht. Das Übel aber liegt freylich in der oberflächlichen Zeitbildung, da denn alle Urtheile nach und nach nur
20 aus dem einzelnen Menschen und seiner augenblicklichen Stimmung hervorgehen.

Wer die Geschichte recht erkannt hat, dem wird aus tausend Beyspielen klar seyn, daß das Vergeistigen des Körperlichen, wie das Verkörpern des

7030.

An Rochlitz.

Ew. Wohlgeboren

danke verbindlichst für den übersendeten Catalog, und bitte mir die Erlaubniß aus, gegen Michael Dieselben mit einigen Aufträgen beschweren zu dürfen.

Bey Gemälden, noch mehr aber bey Zeichnungen, kommt alles auf die Originalität an. Ich verstehe hier unter Originalität nicht, daß das Werk gerade von dem Meister sey, dem es zugeschrieben wird, sondern daß es ursprünglich so geistreich sey, um die Ehre eines berühmten Namens allenfalls zu verdienen.

Die Nummern des Catalogs, auf welche ich meine Aufmerksamkeit richte, werde ich Ew. Wohlgeboren übersenden, mit besondern Bemerkungen dabey, was ich nach der Analogie hoffe oder erwarte. Mögen Ew. Wohlgeboren hiernach die Blätter beschauen, beurtheilen und würdern, und solche erstehen oder erstehen lassen, so werd ich es dankbar erkennen, und alles was Sie beschlossen und angeschafft ohne Weiteres mit Vergnügen genehmigen, überzeugt, daß ich mich selber nicht besser hätte berathen können. Anweisung auf eine proportionirte Summe erfolgt zugleich.

Diese Bemühungen wage ich um desto eher, Ihnen, mein verehrter Freund! anzusinnen, als Sie durch eine so gütige auszeichnende Aufnahme meines biographischen Versuchs, Sich gleichsam als meinen wohl-

wollenden Schuldner bekennen. Fahren Sie fort mich auf meinem Wege mit guten Wünschen und Theilnahme zu begleiten. Der Verlust, den wir alle mehr oder weniger erlitten haben, und der Sie, leider! so 5 hart betroffen, kann nur verschmerzt werden, wenn wir uns immer treuer an einander schließen, und der Deutsche immer mehr einsehen lernt, daß nirgends für ihn Heil zu finden sey als bey seinen Landsleuten. Unter diesen frommen Wünschen und Vorsätzen, dürfen 10 wir freylich nicht an's Öffentliche denken, welches leider schon durch die traurigsten Spaltungen zu zerfallen droht. Möge dieß Glück wenigstens Privatpersonen aufbewahrt seyn, daß sie fortfahren einander zu schätzen und zu lieben.

15 ergebenst

Weimar den 27. Febr. 1815. Goethe.

7031.

An J. H. Meyer.

[Februar oder März 1815?]

Indem ich die niedlichen Blättchen übersende wollte bemercken daß im Laufe dieses Monats ein klein Folioblat mit gold Ranken, vielleicht, mit 20 unterwobnem Silber wünsche. Worauf zu dencken bitte. Das Nähere besprechend

G.

7032.

An C. G. v. Voigt.

[Concept.]

Ew. Excellenz

geben mir ja wohl einen Wink, was ich dem verdienten Hundeshagen auf sein Gesuch allenfalls antworten und, wär es auch nur im Allgemeinen, für Hoffnung geben könnte. 5

Daß man einen Nachstich weder zu verfertigen noch zu verkaufen erlaube, finde ich dem Geist und Sinne, nach der Bemühung unserer Buchhändler bey'm Congresse, ganz gemäß; das Folgende scheint mir zu viel gebeten, denn Rectification schon vorhandner 10 Karten hiernach, so wie theilweise Benutzung, möchte wohl nicht zu untersagen seyn.

Ohnzielsetzlich, mit dem Wunsch empfohlen zu seyn.

Weimar den 1. März 1815.

7033.

An Christiane v. Goethe.

Nur mit einigen Worten will ich melden daß es 15 mir ganz wohl gehet, und ich meine Zeit theils allein, theils mit August, Riemer und Meyer zubringe; überall wird Ordnung möglichst hergestellt. Habe Dank für die gegebenen Nachrichten. Mein größter Wunsch ist daß du dich glücklich wiederherstellen 20

mögest. Grüße alle Freunde und entschuldige mich, daß ich nicht schreibe; es giebt diesen Morgen gar zu viel zu thun.

Alles Gute und Vergnügliche wünschend.

5 Weimar den 4. März 1815. G.

7034.

An Friedrich Carl Ernst von Haake.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben gestern die Gefälligkeit gehabt Sich persönlich nach mir zu erkundigen, und ich verfehle nicht für dieses Freundschaftszeichen meinen verbindlichsten Dank 10 abzustatten. Zugleich ließen Sie mir ein höchst schätzbares Blättchen zurück, woraus ich erkenne daß Ihro des Herzogs von Gotha Durchl. mein in Gnaden gedenken wollen. Ich bin hiervon äußerst gerührt, dabey aber auch in Verzweiflung, daß ältere und 15 neuere Übel mich schon geraume Zeit verhindern glänzender Gesellschaft beyzuwohnen. Möchten Ew. Hochwohlgeb. deshalb meine unterthänigste Entschuldigung übernehmen, und Ihres gnädigsten Herrn Huld und Gnade mir auch für die Zukunft bewahren, so 20 würden Sie hierdurch die früher erprobte Geneigtheit abermals bethätigen, und mich auf's neue höchlich verpflichten.

Der ich mich mit Verehrung und Anhänglichkeit unterzeichne.

Weimar d. 5. März 1815.

7035.

An C. H. Schlosser.

[Concept.]

Ihre letzte Sendung, mein Werthester! hat mich erfreut und angeregt, doch konnte ich diesem Triebe 5 nicht folgen, weil mir diese Zeit daher manches Traurige begegnet. Indessen habe ich einen Entwurf gemacht, in welchem ich die Differenzen unserer Vorstellungsart und Denkweise auseinander setze. Kann er zur Reife kommen, so überschicke ich ihn. 10

Meine gute Frau, die sich von einer schweren Krankheit wieder erholt, grüßt mit mir Ihre verehrte Frau Mutter auf das herzlichste. Sie soll nach Carlsbad gehen, und ich wünschte ihr mit ein paar neuen Kleidern eine kleine Freude zu machen. Zwey 15 Muster liegen bey, das seidene zeigt nur den Stoff an, nicht die Farbe, welche nach beliebiger Einsicht gewählt werden könnte; von jedem bittet man um 14 Ellen. Bitten Sie wegen dieser Bemühung um gütiges Verzeihen. Zugleich lege ein Conto bey, 20 dessen Betrag an Herrn Kriegsrath Toussaint in Hanau gefällig zu berichtigen wäre.

Möchten Sie mir denn geneigtest vermelden, auf welche Summe ich nächste Ostern in unserer Casse rechnen, und darauf Anweisung geben dürfte.

In Hoffnung, daß Sie die mitgetheilten Tabel-
5 len zu bearbeiten fortfahren, empfehle ich mich zum allerschönsten, und bitte um freundschaftliches Andenken.

Weimar d. 8. März 1815.

7036.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren
10 übersende die bedeutenden Briefe zurück, indem ich für das beygelegt Gewesene zum schönsten danke.

Von dem guten Töplitzer Freunde zu vernehmen ist mir sehr angenehm; es ist ein sehr braver und tüchtiger Mann, an den ich in den bösen Zeiten oft
15 gedacht habe.

Wenn Sie Serenissimi Rückkehr feyern wollen, so wird es recht schön seyn. Es ist diese Epoche freylich für uns von der größten Bedeutung.

Leben Sie recht wohl und behalten mich in ge-
20 neigtem Andenken.

Weimar den 8. März 1815. Goethe.

7037.

An C. F. W. Duncker.

[Concept.]

Der Herr Geheime Hofrath Kirms hat mir Ew. Wohlgeb. Brief sogleich zugestellt, und ich verfehle nicht zu erwidern, daß mir der Inhalt desselben sehr angenehm war, so soll denn doch zuletzt das nur zu sehr verspätete Werk seine Darstellung erleben. 5

Das übersendete Manuscript folgt hiebey wieder zurück; die Veränderung der Arie und das Schlußchor sind hinzugefügt, und es möchte nun auch dem Druck kein weiteres Hinderniß entgegenstehen.

Dem Sinne des vorjährigen Contracts gemäß 10 rücke ich gern den Termin Ihres Verlag-Rechts bis auf Michael des gegenwärtigen Jahrs. Wollen Sie mir über die zugesagte Summe [von vierzig Louisd'or] eine Assignation auf Leipzig senden, so werde ich's dankbar erkennen. 15

Von Königlicher Direction ist noch nichts an mich gelangt; geschieht es, so werd ich auch Ihres Wunsches gedenken, daß von Seiten des Theater-Rendanten kein Textbuch verkauft werde, und dieses Gesuch mit Gründen unterstützen. Könnten Sie es aber nicht einleiten, 20 daß Ihre Ausgabe an der Porta verkauft würde, wie es ja mit italiänischen Opernbüchern geschieht, welche nicht zerstückelt sondern ganz, mit Recitativ und allem abgedruckt werden.

Sollte sich der Rendant nicht mit gewissen Procenten begnügen?

Eine Anzahl Exemplare des Epimenides darf ich wohl von Ihrer Gefälligkeit erwarten, mögen Sie 5 mir vorläufig ein paar Aushänge-Bogen schicken, damit ich Druck und Format kennen lerne. Lassen Sie ja den Maître en page recht wachsam seyn, damit die Abtheilungen geschmackvoll werden, und die Strophen nicht zersplittert.

10 Weimar den 8. März 1815.

7038.

An Christiane v. Goethe.

Aus deinem Briefe habe ich mit Vergnügen gesehen, daß es gut geht, und wünsche nichts weiter als glückliche Folge. Grüße mir alle Freunde und entschuldige mich wenn ich nicht schreibe. Mein Katharr 15 hat so überhand genommen, daß mir selbst das Dictiren beschwerlich wird, wodurch ich denn wenigstens für den Augenblick verhindert bin euch zu besuchen. Übrigens scheint sich allerley Angenehmes ereignen zu wollen. Die Berliner schreiben, daß sie den 20 Epimenides den 30. März aufführen werden, zu Ehren der Einnahme von Paris, dieser Gedanke wäre denn ganz gut, wenn nicht wieder etwas Albernes dazwischen kommt. Da ich nicht an Hof gehen konnte, als der Herzog von Gotha hier war, so hat er mir die Ehre

erzeigt, mich zu besuchen. Er war sehr gnädig und in seinen Äußerungen mäßig und wohlwollend. Diesen Charakter hat er auch dießmal nicht überall behauptet.

August steht mir in allen Dingen bey, Meyer und Riemer besuchen mich oft, auch wird viel ge- 5 schrieben, und es geht in allem vorwärts. Auch sind die Kupfer und Zeichnungen unterdessen geordnet worden.

Ich lege ein Packetchen für Harras bey, es ist Veronesischer Broccoli-Samen, zugleich 4 Körner von 10 Pinien. Wenn der Broccoli gut geräth, so soll er uns auf den Herbst von Zeit zu Zeit etwas herüberschicken. Unser Gärtner mag sich nicht weiter damit abgeben, und mag auch wohl recht haben.

Grüße alle Freunde, gedenke meiner und laß mich 15 mit jedem Botentage etwas von dir wissen.

Weimar d. 8. März 1815. G.

7039.

An Kirms.

Möchten Ew. Wohlgeb. Beykommendes mit der heutigen reitenden Post an Herrn Duncker abgehen lassen; ich würde es selbst thun wenn ich nicht 20 wünschte und hoffte, daß Sie ihm ein freundlich Wort hinzufügen würden; es ist immer gut, mehrere Connexionen zu erhalten. Ich habe, was er wünscht zum Manuscript hinzugefügt, und schick es ihm zu-

rück mit der Zusage seines Verlag-Rechts bis Michael dieses Jahrs.

Wollten Sie zugleich die Anfrage hinzuthun, ob man bald nach der Aufführung eine Abschrift der
5 Partitur für Weimar erhalten könnte; so hört man was sie sagen, und besonders würde der neue Decorateur seine Kunststücke dabey zeigen können.

Mich bestens empfehlend.

Weimar den 8. März 1815. G.

7040.

An Eichstädt.

10 Ew. Wohlgeboren

letztere hier zurückkehrende Sendung hat mich wirklich betrübt, denn wen sollte es nicht schmerzen, daß ein hohler Tageswahn hier als Urtheil und zwar als ein von Kopf zu Fuß gewaffnetes, das Zeitalter be-
15 drohendes Urtheil auftritt. Herr —Us scheint mir kaum derselbe, von dem so manche geistreiche und beyfallswürdige Recension in Ihren Blättern steht. Das Übel aber liegt freylich in der oberflächlichen Zeitbildung, da denn alle Urtheile nach und nach nur
20 aus dem einzelnen Menschen und seiner augenblicklichen Stimmung hervorgehen.

Wer die Geschichte recht erkannt hat, dem wird aus tausend Beyspielen klar seyn, daß das Vergeistigen des Körperlichen, wie das Verkörpern des

Geistigen nicht einen Augenblick geruht, sondern immer unter Propheten, Religiosen, Dichtern, Rednern, Künstlern und Kunstgenossen hin und her pulsirt hat; vor- und nachzeitig immer, gleichzeitig oft.

Und sollte man nicht, auf diesem höhern Standpunct, mit unsern paar Männern auch fertig werden? Man gebe einem jeden sein entschiedenes individuelles Talent mit Wohlwollen zu, man charakterisire es mit Einsicht und Schärfe und zeige hinterdrein den Gebrauch und Mißbrauch desselben, sowohl an den Originalgeistern, als an den Nachahmern, und so wird man das Capitel sehr in die Enge bringen. Wie wollte man denn sonst eine Dogmen- und Literargeschichte schreiben. Anstatt aber auf dem wirklich hohen Standpunct unserer Zeit der Nachwelt vorzugreifen, die Sache abzuthun und der Mitwelt nützlich zu seyn, so verwirrt sich der Fühlende, Denkende, Urtheilende mit in der Tagesmenge und hilft den Staub erregen, den er löschen sollte.

Dem Übel ist indessen nicht zu steuern. Halten Ew. Wohlgeb. so lang als möglich dergleichen Einflüsse von Ihrer Zeitschrift ab; freylich wird es schwer seyn, weil soviel junge, thätige, vorzügliche Männer an dieser Krankheit leiden, und vielleicht erst in zehen Jahren das Thörige und Unglückliche davon einsehen lernen.

Verzeihen und secretiren Ew. Wohlgeb. diese meine vielleicht hypochondrischen Äußerungen, ich wollte aber

Ihr geneigtes Zutrauen, wenigstens mit augenblicklicher Aufrichtigkeit, dankbar erwidern.

ergebenst

Weimar den 10. März 1815. Goethe.

7041.

An C. G. v. Voigt.

[10. März 1815?]

5 Ew. Excell. übersende eine Vorarbeit zu einem unterthänigsten Bericht über die Jahre 1813 und 1814 der Jenaischen wissenschaftlichen Anstalten.

Seit jenem, im November 1812 erstatteten, von Serenissimo gnädig aufgenommenen Berichte sind 10 zwey sehr stürmische Jahre vorüber gegangen, nach deren Verlauf wir ein Geschick dankbar zu verehren haben, das uns in diesen Schreckenszeiten weder Verlust an unsern wissenschaftlichen Besitzungen, noch völlige Unterbrechung unserer Thätigkeit erleiden ließ, 15 so daß wir nunmehr auf jene Zeit getrost zurücksehen können.

Nachdem ich in beynahe dreyßig Monaten jenen Geschäften keine persönliche Aufmerksamkeit widmen konnte, begab ich mich, sobald nur Durchmarsch und 20 Einquartierung aufhörte, nach Jena, und hatte die Freude zu sehen, daß durch Treue und Aufmerksamkeit der Männer, denen die verschiedenen Anstalten übergeben sind, nicht weniger durch Theilnahme wohl-

denkender Mitbürger, sich alles in vollkommener Ordnung finde, wohl erhalten und in einzelnen Theilen verbessert, ja sogar ansehnlich vermehrt sey. Ich beeiferte mich nun auch von meiner Seite, alles, was zu weiterer Begründung, Erhaltung und Erweiterung gedachter Institute dienlich seyn möchte, kennen zu lernen und in ein Geschäft wieder einzugreifen, das von den frühsten Zeiten her meine liebste Angelegenheit gewesen.

Ob man nun gleich erst nach einem nochmaligen Aufenthalte in Jena, wozu im Frühjahr sich Zeit und Gelegenheit finden wird, einen alles umfassenden Hauptbericht, sowohl zu Überschauung des Vergangenen, als zu Leitung des Zukünftigen, wird aufstellen können; so habe ich doch nicht verfehlen wollen, das Nöthigste vorzubereiten.

Vielleicht bedürfen keine Acten so sehr wie die vorliegenden, daß man von Zeit zu Zeit ein Repertorium über sie fertige, denn das Geschäft hat so viele Abtheilungen, deren jeder man einen besondern Fascicul widmen könnte, wenn nicht mehrere Partieen dergestalt in einander griffen, daß die Sonderung schwer würde. Nicht zu gedenken, daß einzelne Hefte sich leicht verlieren.

Der treue Bibliotheks-Schreiber David Färber ging mit Tode ab, nachdem er lange gekränkelt hatte.

Nach Lenzens Wunsch: die Büsten gnädigster Herrschaften und seiner Vorgesetzten aufzustellen, sind

solche bei Weißern bestellt worden. Die Büste Durchlauchtigster Herzogin ist zur Feyer des 30. Januars 1815 schon hinüber.

Stiftung, Vermehrung und Erhaltung eines so 5 schönen Instituts verdiente dem Bergrath Lenz wohl die Aufmerksamkeit, daß man bey dieser neuen Einrichtung sein Bildniß, wie es dem Büttnerischen unten in der Bibliothek geschehen, aufstellte. Solches war von Demoiselle Seidler recht glücklich gemalt.

10 Als Durchlaucht der Erbprinz neulich einen Grabhügel bey Groß-Romstedt eröffnen ließen und die daselbst gefundenen wenigen Alterthümer auf Herzogliche Bibliothek gebracht wurden, so wurden an den Rentamtmann Urlau zu Capellendorf 20 Thaler 15 ausgezahlt, um diejenigen Arbeiter proportionirlich zu belohnen, welche bey sorgfältigem Ausgraben der Körper sich besonders hervorthaten. Hierdurch sind eine Anzahl wohlerhaltener Schädel, sogar mit Unterkiefern, ja ein ganzes Skelett in unsre Hände 20 gekommen, welche mit Sorgfalt nach Jena geschafft und daselbst aufgestellt worden sind. Denn es ist freylich eine schwierige Aufgabe, morsche und durcheinander geworfene Reste dergestalt zu erhalten, daß sie den Freunden der Wissenschaft zum Vergnügen 25 und Nutzen gereichen. Das Nähere wird zu den Acten gebracht werden.

Im Kabinett der naturforschenden Gesellschaft, so wie im anatomischen, ist Klage über wäßrigen

Branntewein, welcher schneller verdunstet. Es wäre die Frage, ob man nicht einen Versuch machen sollte, nach Sömmerrings Vorschlägen, den Branntewein, ehe man ihn auf die Präparate gießt, zu dephlegmiren. Da wir Platz und Gläser genug haben, wird sich nächsten Sommer gar leicht ein Versuch machen lassen.

Serenissimus haben an das physikalische Kabinett ein paar Luftballone gesendet; auch ist ein Ofen zu Füllung derselben und andern Feuer-Versuchen im Schlosse auf höchsten Befehl angelegt worden.

Einige Instrumente, welche Ihro Hoheit von Wien mitgebracht, sind abgegeben worden.

Meine sämmtlichen optischen und chromatischen Instrumente, Vorrichtungen und Zubehör habe ich nach Jena schaffen und einstweilen in der Bibliothek aufstellen lassen.

Die Einrichtung des botanischen Gartens besteht, wie immer. An derselben ist nur zu bemerken, daß die Anstalt nicht sowohl durch Nachlässigkeit, als durch Eigensinn des Gärtners (in welcher Eigenschaft er mit allen Jenensern wetteifert) theilweise in's Stocken gerathen.

G.

7042.

An Christiane v. Goethe.

Nichts könnte mir angenehmer zu hören seyn, als daß du dich wohlbefindest und dich nach und nach

erholst, aber eben deswegen wünsche ich, daß du dich einrichtest noch einige Zeit drüben zu bleiben. Meinen Katharr muß ich abwarten, dabey kann mir niemand helfen, aber wer gegenwärtig seyn muß, dem wird
5 grade ein solches Übel lästig und langweilig. Ich führe mein Leben wie immer durch, es geschieht alle Tage etwas. August macht seine Sachen ganz ordentlich, Meyer und Riemer kommen meistens die Abende.

Da du nun drüben gute Unterhaltung hast, und
10 nach dem stürmischen Wetter der letzten Tage guter Zeit entgegen siehst, so seh ich nicht ein, warum du den Ort verändern willst. Richte dich ein, daß du den Montag nach Palmarum wieder hier bist, da läßt sich mancherley vorarbeiten und verabreden, ehe
15 die Höchsten Herrschaften kommen. Das wird wieder einen gewaltigen Sturm geben, möge er der letzte dieser Art seyn.

Rath Völkel wird heute erwartet, von der Ankunft der Hoheit weiß man noch nichts Gewisses. Durchl.
20 Herzog sind auf den 29. huj. angekündigt.

Nun habe ich auch einen Brief von dem Graf Brühl als Königl. Theater-Intendanten, worin er mir meldet, daß Epimenides zur Feyer des Jahrestags der Einnahme von Paris gegeben werden solle.
25 Ich habe ihm zu diesem Zweck noch einiges hinzureimen müssen, und so kommt denn dieses langbearbeitete und verschobene Werk auch endlich zu Stande.

Beyliegenden Brief gieb Lenzen mit meinem Dank zurück. Dieser Biedermann findet doch noch immer Gelegenheit sich einen Spaß zu machen. Die Proserpina gieb Knebeln: es ist zwar immer noch die alte, die er kennt, und die neue Musik so wie die Ge- 5
bärden können wir mit Worten nicht überliefern.

An Voigt schreibe ich ein Blättchen, das du ihm übergeben wirst. Sonst wüßte ich nicht viel zu sagen bey dem einfachen Lebenslauf den wir führen. Der Orient giebt noch immer die meiste Beschäftigung. 10

Und somit lebe wohl, grüße Madame Kirsch und alle Freunde, vor allen Dingen aber sorge für Erheitrung und Erneurung alter angenehmer Bilder. Danke Herrn Hofrath Stark für seine umständliche und gute Relation. Und so nochmals das beste Lebe- 15
wohl!

Herzlich theilnehmend und das Beste wünschend
Weimar d. 11. März 1815. G.

Auch ist das Nothwendigste nicht vergessen.

7043.

An Carl Friedrich Moritz Paul Graf von Brühl.

Wie wird sich, verehrter Herr und Freund! der alte 20
Epimenides erfreuen, wenn er, nach langem Schlafe, die Augen aufthut und den rüstigen jungen wackern Mann zur Seite sieht, dem er seinen Spielraum verdankt. Da er ohnehin redselig ist, hoff ich wird er

es an guten freundlichen Worten der Erkenntlichkeit in seinem und meinem Namen nicht fehlen lassen.

Vor allen Dingen muß ich aber aussprechen, wie leid es mir thue Ihrer lieben Einladung nicht folgen 5 zu können. Meine Gesundheit erlaubt mir wohl, ja sie nöthigt mich, im Sommer eine Badereise zu thun, Winter und Frühjahr halten sie mich dagegen zu Hause. Wäre ich aber auch in Versuchung gerathen, in diesem außerordentlichen Falle eine Ausnahme 10 zu wagen, so würde ich doch durch ein freudiges Ereigniß abgehalten werden, welches uns bevorsteht, indem unser gnädigster Herr auf den 2. Oster-Feyertag angekündigt ist. Verzeihen Sie also mein Außenbleiben und lassen mir die Hoffnung eines 15 fröhlichen Wiedersehns.

Aber auch aus der Ferne will ich gern nach Ihren Wünschen mitwirken. Die verlangte Strophe folgt hierbey, sie entsprang ganz natürlich durch die Bestimmung, die Sie dem Stück gegeben. Es wird da- 20 durch am Schlusse wieder belebt, wenn, obschon in einer so kurzen Zeit, manches darin veraltet seyn sollte. Doch die Sache bleibt jung und neu, und Sie werden schon bey der Aufführung alles in Eins zu verschmelzen wissen.

25 Da ich vermuthe, daß Epimenides zugleich auch Sänger ist, denn Herr Capellmeister Weber meinte, die Rolle sollte Herrn Gern zu Theil werden; so habe ich ihm das beyliegende Schluß-Recitativ gleich-

falls zugedacht. Seine beyden Priester mögen ihm assistiren und sie zu drey das Chor einleiten. Wie viel reicher könnte man freylich dergleichen Dinge ausstatten, wenn man gegenwärtig wäre, von allen Mitteln unterrichtet, deren man sich bedienen dürfte. 5
Es soll mich um unserer aller willen freuen, wenn das Ganze geräth, und durch Ihre Vorsorge soviel Beyfall erhält, um zur Permanenz zu gelangen.

Ihrer Amtsführung traue ich das Beste zu, und weissage ihr Glück. Das Theaterwesen ist ein Ge- 10
schäft, das vorzüglich mit Großheit behandelt seyn will; eben weil es fast aus lauter Kleinheiten besteht, von denen zuletzt eine große Wirkung gefordert wird. Jene Kleinlichkeiten, Verschränkungen und Verfitzungen zu beseitigen, zurechtzulegen und durchzuhauen ist 15
freylich ein unangenehmes Geschäft, es ist aber nicht undankbar, weil zuletzt das Gute und Rechte wie von selbst entspringt.

Und nun komme ich noch mit ein paar Bitten hinterdrein, die erste, daß Sie die Besetzung der Rollen 20
des Epimenides mir gefälligst senden, sodann aber jemand anstellen wollen, der mir eine baldige freundliche Nachricht von der Aufführung und deren Wirkung, einigermaßen umständlich ertheilte.

Möge Ihnen und Ihrer Frau Gemahlinn für 25
immer empfohlen seyn

der aufrichtig zugethane

Weimar den 12. März 1815. Goethe.

Nachschriftlich.

Herr Duncker, dessen Verlagsrecht auf den Epimenides bis Michael dieses Jahrs, wie billig war, verlängert habe, erwähnte schon bey unserer ersten
5 Übereinkunft eines Umstandes, wegen dessen er mich um Intercession bat; er wiederholt gegenwärtig sein Ansuchen, und ich nehme mir die Freyheit Folgendes zu bemerken.

Es ist überall herkömmlich, daß die Opernbüchelchen
10 gedruckt werden, die italiänischen durchaus mit Arien und Recitativ, und von den deutschen nur der eigentliche Gesang, weil bey uns die Prosa den Platz des Recitativs vertritt; dergleichen Abdrücke entweder zu Gunsten der Casse selbst, oder irgend eines Angestellten
15 sind löblich, ja nöthig.

Nur tritt bey'm Epimenides der Fall ein, daß die Grenzlinie zwischen dem Abzudruckenden und Auszulassenden wohl schwer zu ziehen seyn möchte, vielmehr müßte ich voraussehen, daß beynahe das ganze
20 Stück abgedruckt werden müßte, freylich zum Schaden des einheimischen Verlegers.

Da ich überzeugt bin, daß eine verehrte Intendanz hierin alle mögliche, den Umständen gemäße Billigkeit würde obwalten lassen, so hab ich diese Nachschrift
25 nur hinzugefügt, um mein Herrn Duncker deshalb gethanes Versprechen dadurch zu lösen.

mit dem Wunsche empfohlen zu seyn.

G.

7044.

An August Wilhelm Paulus?

[Concept.]

Ich habe dir, mein lieber kleiner Freund, vor einiger Zeit bemahlte und bereimte Blätter geschickt, um dir dadurch vorläufig anzudeuten, daß ich oft und gern deiner gedenke. Mit dem Gegenwärtigen aber erhältst du eine Sendung, welche dir ange- 5 nehmer und nützlicher seyn soll.

Da du Neigung hast zu Mineralien, so wird es wohlgethan seyn, wenn du sie in einer gewissen Folge und Ordnung kennen lernst. Wirst du die in der gegenwärtigen Sammlung enthaltenen Stücke 10 hübsch von einander unterscheiden lernen, und dir nebst ihrer Gestalt auch ihren Namen einprägen, so wirst du schon einen guten Schritt gethan haben, und wirst dich im Mineralreiche nicht ganz fremd finden. Ich wünsche nichts mehr als daß ich diesen Sommer möge 15 persönlich ein Zeuge deiner Fortschritte seyn.

Der lieben Mutter empfiehl mich zum aller- schönsten, danke ihr für die freundschaftliche Auf- nahme und für so vieles Gute, es sollte mich wundern, wenn ich nicht manchmal im grosen Zimmer spukte. 20

Beyliegendes Blatt übergieb deinem theuern Vater, und sage ihm, es betrübe mich gar sehr, daß ich den Weg, ein Sofi zu werden, nicht früher eingeschlagen. Der Schwester, wenn sie recht schön spielt, applaudire in meinem Namen, und sorge dafür, daß mein An- 25

denken immer recht lebendig bleibe. Möge mir das Glück werden, in wenigen Monaten die Freunde gesund, fröhlich und wohlwollend wiederzufinden.

Weimar den 17. März 1815.

7045.

An Kirms.

5 Bey den mit Bleystift bezeichneten Paragraphen scheint mir zu bemerken, daß die Resolution nicht wohl auf diese Weise zu geben sey; es ist bey uns eine unbedingt ausgesprochene Einrichtung, daß, wer zehn Jahre bey'm Theater ist, vom Statisten-Dienst 10 befreyt seyn soll; wir können also diese allgemeine Gunst in diesem besondern Fall nicht limitiren noch bedingen, auch würde eine solche Resolution uns keinen Vortheil bringen; jener Theil wird die Einschränkung bemerken und dagegen protestiren, und 15 wir können ohne auffallende Ungerechtigkeit alsdann nicht auf unserer Resolution beharren.

s. m.

Weimar d. 20. März 1815. G.

7046.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

20 verzeihen meinem durch Hyoscyamus gar sehr umnebelten Gedächtniß daß der lange bereit stehende

Kasten erst heute erfolgt. Danckbar für alles Mitgetheilte werde das Groß-Folio-Heft studiren und bald zurücksenden. Es scheint, dem ersten Anblicke nach, daß man gar viele Rücksichten im Auge hatte. Welche Confusion aus den Begünstigungen der 5 Mediatisirten entspringen müsse, scheint mir nur allzuklar.

Und das Neueste? Was soll man sagen? Ein paar diplomatischer Phrasen thun's freylich nicht ab. Ein unübersehbares Unglück scheint sich wieder zu ent- 10 falten und von allen Seiten höre ich Chorus: Plectuntur Achivi.

aufrichtigst verbunden.

d. 22. März 1815. G.

7047.

An Cotta.

In dankbarer Erwiderung Ew. Wohlgeb. gefälliger 15 Zuschrift vom 18. März vermelde, daß mit der heutigen fahrenden Post ein Packet in Wachstuch an Dieselben abgegangen ist. Es enthält die zwey ersten Bände meiner Werke, worin die kleinen Gedichte enthalten sind, sodann die zwey folgenden, enthaltend 20 Wilhelm Meister.

Zugleich ein kleines Packet für das Morgenblatt: das deutsche Theater überhaupt, besonders die Bemühungen des Weimarischen betreffend. Ich denke

unter dieser Form manches zur Sprache zu bringen, worüber sich zu erklären sonst keine Gelegenheit findet.

Ferner hab ich die Hälfte einer Novelle beygelegt, 5 sie sollte auch einen Theil der Wanderjahre Wilhelm Meisters ausmachen; mögen Sie solche in dem Damen-Calender abdrucken lassen, so werde ich aufgeregt werden, Fortsetzung und Schluß zu schreiben, welche schon mehrere Jahre vorbereitet sind, zu deren Aus-10 führung ich aber nicht habe gelangen können.

Aufrichtig erfreue ich mich Ew. Wohlgeboren fortgesetzter Thätigkeit auch für's Ganze: es ist gewiß gegenwärtig kein größeres Verdienst als für das Wohl einzelner Staaten zu arbeiten, weil alles Zweck-15 mäßige und Wohlerreichte als Beyspiel und Anfeuerung allen zu Gute kommt.

Freylich ist bey den neuern ungeheuern Ereignissen die ganze Welt mehr gespannt als erregt, doch sind wir ja in so vielen Jahren gewohnt, von Tag zu 20 Tag zu leben, und unsere höhern und geringern Pflichten, in Hoffnung der Zukunft auf gut Glück auszuüben.

Auf alle Fälle hoffe ich nächsten Sommer unserm gemeinsamen Zwecke widmen zu können.

25 Darf ich ersuchen mir die Ankunft des bedeutenden Packets melden zu lassen.

ergebenst

Weimar d. 27. März 1815. Goethe.

7048.

An Franz Friedrich Carl Graf von Giech.

[Concept.]

Es ist allerdings für einen glücklichen Original-gedanken zu achten, wenn junge Männer, die einem vorzüglichen Lehrer ihr Zutrauen geschenkt, und dagegen eine faßliche und erfreuliche Welt-Anschauung von ihm erhalten haben, nunmehr auch, wünschend 5 daß dergleichen Einsichten und Verdienste mehr bekannt und anerkannt werden, eine seiner bedeutendsten Schriften in's Publicum zu bringen suchen, auf eine Weise, welche die sicherste ist, das heißt, in Form eines Geschenks. 10

Rühmt man mit Recht die Bibelanstalten, warum sollte man nicht auch loben, wenn eine Gesellschaft von Überzeugten ihre und ihres Lehrers Bekenntnisse zu verbreiten sucht.

Was mich betrifft, erstatte für das Übersendete 15 allen Dank, indem ich nunmehr einen Begriff von dem Manne zu fassen hoffe, über den ich, allenfalls nur im Allgemeinen, ein günstiges Vorurtheil bey mir walten ließ. Mich verlangt zu sehen, wie er das unerfaßliche Ganze in seinem Individuum ein- 20 zuschließen und abzurunden versucht hat. Denn dieß ist ja wohl die Aufgabe, die sich Prophet und Poet, Mathematiker und Philosoph, unbewußt oder bewußt zum Ziel setzen.

Ich zweifle nicht, daß auch daraus für mich manche schöne Aufklärung hervortreten werde.

Schenken Sie mir in Ihren wohlgesinnten Kreisen ein geneigtes Andenken, und geben mir von Ihrem 5 Bemühen und Vorschreiten von Zeit zu Zeit einige Nachricht.

Weimar den 31. März 1815.

7049.

An C. L. v. Woltmann.

Weimar, den 31. März 1815.

Die letzten Blätter unserer Literaturzeitung will 10 ich nicht lange vor mir sehen, ohne dem Verfasser des darin enthaltenen Aufsatzes aufrichtig zu danken, daß er sich mir zu erkennen gegeben. Ich behandle gewöhnlich solche Zeitschriften wie Maskenbälle, wo uns ein Vermummter manchmal anspricht, dem wir 15 wohl abmerken, daß ihm unsere Zustände nicht unbekannt sind, ohne daß wir gerade, wer er sey, entziffern könnten; und in solchem Falle ist dann eine Enthüllung sehr angenehm.

Ich pflege öfters zu wiederholen, daß der Deutsche 20 wohl zu berichtigen wisse, nicht zu suppliren, zu ergänzen. Dieß ist aber bey Ihnen gerade das Gegentheil. Sie lassen Werth oder Unwerth auf sich beruhen, und wissen durch Wünsche, ja durch klare

Andeutung zu zeigen, wie einer Arbeit noch mehr Fülle zu geben wäre.

So ist es auch das Rechte; denn niemand sollte über etwas urtheilen, wenn er nicht zugleich bewiese, daß er es selbst machen könne. 5

Der Historiker, wenn ihm ein Werk seines Faches vorgelegt wird, ist sogleich im Stande, den Stoff von der Form zu scheiden, und deswegen in dem Falle, beyde genauer zu würdigen. Die Behandlung wird von ihm eingesehen; er begreift, was daran natürlich 10 und der Sache gemäß, oder was poetisch, rhetorisch, diplomatisch wäre, und wie man die Mittel alle nennen mag, durch die man ein Vergangenes mehr um des Ganzen, als seiner Theile willen festhalten und überliefern möchte. Nur auf diese Weise kann 15 der höheren Kritik vorgearbeitet werden, welche dann Anachronismen, Prolepsen und dergleichen wohl ermitteln und herausfinden wird, wenn sie nur den echten lydischen, schwarzen, festen und doch sammetartigen Stein mit Aufmerksamkeit anwenden will. 20

Zu dem allen aber gehört die Treue eines Wardeins, dem seine Pflicht gegen das große Publicum angelegen ist. Leider ist in unseren Tagen mehr als je der Fall, daß jede Art Scheidemünze, eben weil sie cursirt, zugleich als herrliches Metall herausgestrichen 25 wird.

Im Bereiche der Wissenschaft, wo ich leider auch einige Besitzungen habe, die ich nicht aufgeben kann,

sieht es eben so schlimm, beynahe schlecht aus. Es
fehlt nicht an Retardationen, Präoccupationen, still-
schweigendem Nachschleichen hinter dem Rechten, ohne
es bekennen zu wollen, Reticenzen aller Art, und wie
5 das Otterngezücht alle heißen mag, wodurch Faulheit,
Dünkel und Mißwollen ihre Tageszwecke erreichen.

Bey dem gewaltsamen Fortrollen der Welt sind
sie ganz ruhig über alles, was sie in zehn Jahren
sagen werden und sagen müssen. Diese Niederträchtig-
10 keiten sind in Frankreich, England, Deutschland zu
Hause, wie ich von meinen Freunden vernehme, welche
der neuen wissenschaftlichen Literatur folgen und eine
weitläufige Correspondenz führen.

Vorstehendes Fremde und Häßliche würde ich nicht
15 ausgesprochen haben, wenn ich nicht die schöne Be-
merkung, die ich Ihnen schuldig bin, zu rühmen und
zu preisen hätte, die nämlich, wo Sie sagen, daß auch
in Deutschland ein entschiedenes, redliches, fleißiges
und beharrliches Talent nicht durchdringen werde,
20 wenn der Froschlaich unserer Literatur sich eben so
anastomosirt und organisirt zeigen würde, wie das
französische Wesen zu Voltaires Zeiten. Glücklicher
oder unglücklicher Weise kann in Deutschland keine
Einheit der Urtheile statt finden; und die Spaltungen
25 werden in's Unendliche gehen, sobald nur noch mehr
von den älteren Autoren, deren Daseyn auf eine
mannigfache Weise gegründet ist, das Zeitliche ge-
segnen werden.

Andeutung zu zeigen, wie einer Arbeit noch mehr Fülle zu geben wäre.

So ist es auch das Rechte; denn niemand sollte über etwas urtheilen, wenn er nicht zugleich bewiese, daß er es selbst machen könne.

Der Historiker, wenn ihm ein Werk seines Faches vorgelegt wird, ist sogleich im Stande, den Stoff von der Form zu scheiden, und deswegen in dem Falle, beyde genauer zu würdigen. Die Behandlung wird von ihm eingesehen; er begreift, was daran natürlich und der Sache gemäß, oder was poetisch, rhetorisch, diplomatisch wäre, und wie man die Mittel alle nennen mag, durch die man ein Vergangenes mehr um des Ganzen, als seiner Theile willen festhalten und überliefern möchte. Nur auf diese Weise kann der höheren Kritik vorgearbeitet werden, welche dann Anachronismen, Prolepsen und dergleichen wohl ermitteln und herausfinden wird, wenn sie nur den echten lydischen, schwarzen, festen und doch sammetartigen Stein mit Aufmerksamkeit anwenden will.

Zu dem allen aber gehört die Treue eines Wardeins, dem seine Pflicht gegen das große Publicum angelegen ist. Leider ist in unseren Tagen mehr als je der Fall, daß jede Art Scheidemünze, eben weil sie cursirt, zugleich als herrliches Metall herausgestrichen wird.

Im Bereiche der Wissenschaft, wo ich leider auch einige Besitzungen habe, die ich nicht aufgeben kann,

sieht es eben so schlimm, beynahe schlecht aus. Es
fehlt nicht an Retardationen, Präoccupationen, still-
schweigendem Nachschleichen hinter dem Rechten, ohne
es bekennen zu wollen, Reticenzen aller Art, und wie
5 das Otterngezücht alle heißen mag, wodurch Faulheit,
Dünkel und Mißwollen ihre Tageszwecke erreichen.

Bey dem gewaltsamen Fortrollen der Welt sind
sie ganz ruhig über alles, was sie in zehn Jahren
sagen werden und sagen müssen. Diese Niederträchtig-
10 keiten sind in Frankreich, England, Deutschland zu
Hause, wie ich von meinen Freunden vernehme, welche
der neuen wissenschaftlichen Literatur folgen und eine
weitläufige Correspondenz führen.

Vorstehendes Fremde und Häßliche würde ich nicht
15 ausgesprochen haben, wenn ich nicht die schöne Be-
merkung, die ich Ihnen schuldig bin, zu rühmen und
zu preisen hätte, die nämlich, wo Sie sagen, daß auch
in Deutschland ein entschiedenes, redliches, fleißiges
und beharrliches Talent nicht durchdringen werde,
20 wenn der Froschlaich unserer Literatur sich eben so
anastomosirt und organisirt zeigen würde, wie das
französische Wesen zu Voltaires Zeiten. Glücklicher
oder unglücklicher Weise kann in Deutschland keine
Einheit der Urtheile statt finden; und die Spaltungen
25 werden in's Unendliche gehen, sobald nur noch mehr
von den älteren Autoren, deren Daseyn auf eine
mannigfache Weise gegründet ist, das Zeitliche ge-
segnen werden.

Mit den Wissenschaften ist es eine ganz eigne Sache. Diese ruhen auf ungeheuren Grundpfeilern und behaupten ihre Wohnung in einem Pallaste, welchen Baco selbst nicht prächtig genug beschrieben hat. Besucht man sie aber — 5

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachschrift.

Beyliegendem werden Sie, mein trefflicher Freund, wahrscheinlich gleich einen Geist ansehen, welcher mit rheumatischen Nebeln umhüllt ist. Ich will es aber 10 doch abschicken, damit mein Nichtschreiben nicht für Nachlässigkeit gehalten werde. Sobald ich mich wieder freyer fühle, hoffe manches mittheilen zu können. Ihre Sendung erwarte ich mit Verlangen. Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken. 15

Goethe.

7050.

An Kirms.

Auf die unangenehmste und eine in diesem Augenblick höchst fatal aufregende Weise, kommt mir die Nachricht, daß Lortzings aufgekündigt haben, und daß man ihnen hierauf in einem anonymen Briefe den Un- 20 dank gegen mich sehr bitter vorgeworfen. Die guten, leidenschaftlich erregten Menschen, nicht wissend welchem Heiligen sie sich widmen sollen, kommen gerannt und flehen um Leitung und Führung.

Was soll ich nun hiezu sagen? als daß ich den letzten peremtorischen Erlaß an Lortzings sehr ungern unterschrieben habe; sollte ich aber, in meinem wüsten Kopf, Mäßigungs-Gründe zusammensuchen?
5 was hätte mich hiezu veranlassen können?

Hat man mich nicht bisher schon mürbe zu machen gesucht, durch Vorwürfe, daß ich bey Contracts-Verlängerungen die Schauspieler ungebührlich begünstige (Siehe Rehbock)? Habe ich nicht sehr hoch-
10 klingende Maximen wiederholt zu hören gehabt, daß man gerade bey Contracts-Verlängerungen nicht allein auf dem Status quo bestehen, sondern auch ältere, längst aufgegebene Befugnisse der Commission und Regie wieder zu erobern suchen soll?

15 Vielleicht hätte ich, in gesunden Tagen, meine Gegenmeinung zu äußern gesucht, so ließ ich es aber gehen, wohl voraussehend welche tödtliche Wunde wir unserem Theater zu schlagen im Begriff stehen.

Nun möchte ich aber auch erfahren, welche Ursache
20 wir dem Hof und Publicum angeben wollen, warum wir zwey treffliche Schauspieler, ganz ohne irgend eine Veranlassung, vom Theater jagen?

Ich wüßte niemand zu antworten der mich fragte. Denn nicht einmal die geringste Condescendenz, z. B.
25 wegen der kleinen Rollen, die man alle in's Feuer werfen könnte, hat man gehabt, es wäre wenigstens ein Zipfel gewesen wo man wieder hätte anknüpfen können; da sollte aber alles rein abgewiesen und

abgeschlagen seyn; ich weiß nicht welch ein dictatorischer Geist uns auf einmal ergriffen hat; ich werde mich demselben gewiß nicht entgegensetzen, weil daraus auf's neue Vorwürfe für künftige Jahre sich für mich entfalten können. 5

Wegen diesen Äußerungen habe ich dringend um Verzeihung zu bitten, weil sie mehr einem Fieberkranken als einem Geschäftsmann geziemen, in einem fieberkranken Geschäft jedoch kann es zuletzt wohl nicht anders werden. 10

Mich selbst aber körperlich und geistig betrachtet muß ich zu verwahren suchen und mir in den nächsten vier Wochen alle Communication in Theatersachen durchaus verbitten, ich fühle mich nicht fähig meine eigenen kleinen Geschäfte zu führen, wie sollte ich 15 glauben in einem so wichtigen einflußreichen, in einem bewegten Moment den rechten Punct zu treffen.

Dieses Blatt mag zum Beweis dienen daß mir der Kopf nicht auf dem rechten Fleck steht und daß ich bis auf bessere Zeiten wohl von einem Geschäft 20 zu dispensiren seyn möchte, bey dessen Führung man alle Ursache hat sich auf's strengste selbst zu besitzen.

W. d. 31. März 1815.

Goethe.

7051.

An C. G. v. Voigt.

[Ende März oder Anfang April 1815.]

Nur mit einem Worte meinen aufrichtigsten Danck für's Mitgetheilte mit Bitte um Fortsetzung.

Ich will gern an meinem Schnuppen laboriren wenn ich nur keinem diplomatischen Diner in Wien
5 beywohnen darf, wo sich jedes über die neusten Greuel expektorirt.

Eine Bemerckung unter Hunderten! Ist es wohl das Betragen eines gewandten Ministers, eine Sache, die er befördern will, in dem Augenblicke seinem
10 Fürsten vorzulegen, wenn er ihn gegen sich erzürnt weiß. Ich halte dies für die erste Spitzbüberey, die je in diplomaticis begangen worden. Gersdorfs Hast, Leidenschaft pp. gefällt mir nicht, wie will man da seine Zwecke verfolgen? Ich fürchte die armen
15 Seelen werden im preußischen Fegefeuer noch lange schmoren.

G.

Verzeihung meiner catharralischen Hypochondrie.

7052.

An C. G. v. Voigt.

[Ende März oder Anfang April 1815.]

Um ferner gütige Communication zu verdienen
20 sende das Mitgetheilte dankbarlich zurück. Meiner

katharralischen Hypochondrie sey verziehen daß mir einfällt wie ich auch einmal durch diese Schule gelaufen bin und daß mich Ao. 1791 und 92 die trefflichen Lucchesinis, Haugwitze und Steins eben so höflich und eben so schlecht traktirt haben, als jetzt 5 unserm Freunde von deren Nachfahren begegnet. Wehe den Bittenden. Was Gründliches vom Berliner Aufstande wünschte wohl zu vernehmen.

Bald kann man den Traum vom Leben nicht unterscheiden. Wäre nicht noch das Losungswort 10 Liebe und Anhänglichkeit.

G.

7053.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren

verzeihen wenn ich beykommenden Kasten uneröffnet zurücksende. Es ist nicht Affectation wenn ich 15 dringend ersuche mich eine Zeitlang von allen dramatischen Berathungen zu dispensiren; sobald ich mich dazu wieder fähig fühle werde ich mich gewiß melden; indessen Herr Graf Edling mit frischen Augen in diese Dinge am besten Einsicht nehmen wird. 20

Weimar d. 1. April 1815.

Goethe.

7054.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.
freye und durchdringende Ansichten erheitern und erquicken mich. Erhalte Sie Gott Sich und uns — und mir Ihre Gewogenheit.
5 W. d. 1. Apr. 1815.

Goethe.

7055.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz
erhalten hiebey die letzten wenigen Expeditionen welche nach Jena zu erlassen wären, um eine Anordnung,
10 die schon seit 27 Jahren für nothwendig geachtet wird, endlich abzuschließen und für die Zukunft zu begründen. Wenn ich mir keine große Thätigkeit zuschreiben mag, so kommt mir meine Beharrlichkeit manchmal komisch vor. Mögen Ew. Excellenz diesem
15 beendigten Geschäft einigen Beyfall zulächeln, so will ich Munda und Expedition sogleich besorgen.

anhänglich

Weimar d. 2. April 1815. Goethe.

7056.

An J. J. Willemer.

Das Reserve-Bataillon ist in schönster Ordnung
20 angekommen, und hat sich gefreut von seinen Vor-

gängern noch die vollen zwey Drittheile in den Kasematten der Festung vorzufinden. Sie sehen daß die Mäßigkeit hinter dem 51. Grade zu Hause ist, und daß unsere Dankbarkeit mehrere Jahre auf diesem Schatze ruhen wird. 5

Daß Sie Ihr Werk so glücklich vollendet, freut mich unendlich; es ist sogar wünschenswerth, daß man etwas, was gleichsam überreif in uns geworden, auf eine tumultuarische Weise los werde. Ich erwarte es mit Vergnügen; mögen Sie mir nicht die 10 Aushängebogen schicken? denn auch das Ernsteste hat als Novität einen frohern Anstrich.

Nun muß noch etwas Lustiges erzählen: Es liegt schon lange ein kleines Gedicht für Sie und die lieben Ihrigen bey mir fertig, die Leute sagen, es 15 sey nicht übel gerathen, und doch kann ich es nicht fortschicken. Sie rathen die Welt durch, und finden die Ursache nicht. Ich werde mir alle Mühe geben, es bald vom Stapel zu schaffen. Möge es doch zugleich mit endlicher Friedensberuhigung bey Ihnen 20 eintreffen. Leben Sie tausendmal wohl mit Gemahlin und Kindern und was daraus folgt.

Ich habe viel gelitten, meine gute Frau war zwey Querfinger vom Tode. Jetzt ist sie wieder auf den Beinen, da mich der schrecklichste Katharr seit 25 vier Wochen heimsucht.

Werde ich denn wohl das alles, bey einem schönen Oberrader Sonnenuntergang, hinter mich werfen und

vergessen? Behalten Sie mir ein freundliches Andenken.

Herzlich ergeben

Weimar d. 3. Apr. 1815. Goethe.

7057.

An C. v. Knebel.

5 Mein theuerster Freund, ich muß dir nur mit wenigem endlich wieder einmal einen Gruß zusenden, und dir anzeigen, daß ich von dem schrecklichsten Katarrh, der mich schon seit vier Wochen, unter hundert Formen, quält, mich endlich zu erholen anfange.
10 Ich habe leider die Zeit über, weder nach außen noch innen, etwas geleistet. Indessen sind alte Bemühungen zur Sprache gekommen. Epimenides ist am 30. März endlich in Berlin erwacht, gerade zu rechter Zeit, um dasselbige, was sich die Deutschen bisher so
15 oft in dürrer Prosa vorgesagt, symbolisch zu wiederholen, daß sie nämlich viele Jahre das Unerträgliche geduldet, sich sodann aber auf eine herrliche Weise von diesem Leiden befreyt. Jedermann wird hinzufügen, daß neue Thatkraft nöthig ist, um das Er-
20 rungene zu schützen und zu erhalten. Von der Aufführung selbst hab ich noch keine Nachricht, aller vorläufiger Bericht aber deutet auf den besten Willen und die zweckmäßigsten Anstalten. Mir scheint, unser Carl Brühl habe zeigen wollen, was man leisten

könne. Die Besetzung der Rollen ist ohne Tadel. Am übrigen arbeiten sie schon beynahe 11 Monate (vom 7. May vorigen Jahrs war Ifflands Brief datirt, in welchem er mir den Antrag thut) und in solcher Zeit, dächt ich, könnte man was vor sich bringen. 5
Ich hoffe, sie werden mit Absendung von Exemplarien nicht allzulangsam und nicht allzukarg seyn. Ich hoffe dir bald eins zu senden. So muß uns denn doch zuletzt etwas ernstlich Gesäetes und Gepflanztes unvermuthet entgegen keimen. Melde mir doch auch, 10
ob dir etwas Erfreuliches begegnet; ich wünschte nichts mehr als die erste Frühlingszeit in deiner Nähe zuzubringen. Lebe recht wohl und laß mich bald etwas Freundliches hören.

Weimar den 5. April 1815. G. 15

7058.

An J. H. Meyer.

Ich melde Ihnen, mein theurer Freund, daß ich den mir immer noch problematischen Hercules mit dem Hirsche nochmals von Facius ernstlich probiren lassen, welcher mir so eben sagen läßt, daß er nicht dafür stehen könne, er sey härter als das gewöhnliche 20
Glas, aber nicht so hart als Stein. Ich sende ihn daher zurück, um dieses dem Abgeordneten zu eröffnen; da er gegenwärtig ist, so wird er wohl thun sich selbst zum Facius zu verfügen und sich überzeugen

zu lassen, und so schmelze denn unser Handel ziemlich in's Enge zusammen.

Weimar d. 5. April 1815. G.

7059.

An J. H. Meyer.

Da auf gemeldete Weise 40 rh. von der Summe
5 die man ausgeben wollte zurückfallen; so fragt sich's ob man nicht auf die Hammilton handeln sollte. Es ist immer ein tolles Zeichen der nächstvergangnen Zeit. Freylich müßte man sie näher ansehen, und vielleicht ein prinzliches Gebot thun. Jedoch alles
10 unvorgreiflich und Ihrer Weisheit anheim gegeben!

d. 5. Apr. 1815. G.

7060.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

lege hierbey vier Munda zu gefälliger Unterschrift schließlich vor.

15 1. Die Anordnung wegen des Kabinetts,

2. den Erlaß an Bergrath Lenz deshalb.

3 und 4. Die den beyden Catalogen der von Ihro Kaiserl. Hoheit nach Jena gegebenen Mineralien angefügten Munda des Versichrungs-
20 scheines.

Mit den Wissenschaften ist es eine gan
Sache. Diese ruhen auf ungeheuren Grund
und behaupten ihre Wohnung in einem
welchen Baco selbst nicht prächtig genug bes
hat. Besucht man sie aber —

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachschrift.

Beyliegendem werden Sie, mein trefflicher
wahrscheinlich gleich einen Geist ansehen, weld
rheumatischen Nebeln umhüllt ist. Ich will
doch abschicken, damit mein Nichtschreiben ni
Nachlässigkeit gehalten werde. Sobald ich mich
freyer fühle, hoffe manches mittheilen zu
Ihre Sendung erwarte ich mit Verlangen. E
Sie mir ein geneigtes Andenken.

G

7050.

An Kirms.

Auf die unangenehmste und eine in diesem
blick höchst fatal aufregende Weise, kommt
Nachricht, daß Lortzings aufgekündigt haben, u
man ihnen hierauf in einem anonymen Briefe
dank gegen mich sehr bitter vorgeworfen. Die
leidenschaftlich erregten Menschen, nicht wissend
Heiligen sie sich widmen sollen, kommen geran
flehen um Leitung und Führung.

Was soll ich nun hiezu sagen? als daß ich den letzten peremtorischen Erlaß an Lortzings sehr ungern unterschrieben habe; sollte ich aber, in meinem wüsten Kopf, Mäßigungs-Gründe zusammensuchen?
5 was hätte mich hiezu veranlassen können?

Hat man mich nicht bisher schon mürbe zu machen gesucht, durch Vorwürfe, daß ich bey Contracts-Verlängerungen die Schauspieler ungebührlich begünstige (Siehe Rehbock)? Habe ich nicht sehr hoch-
10 klingende Maximen wiederholt zu hören gehabt, daß man gerade bey Contracts-Verlängerungen nicht allein auf dem Status quo bestehen, sondern auch ältere, längst aufgegebene Befugnisse der Commission und Regie wieder zu erobern suchen soll?

15 Vielleicht hätte ich, in gesunden Tagen, meine Gegenmeinung zu äußern gesucht, so ließ ich es aber gehen, wohl voraussehend welche tödtliche Wunde wir unserem Theater zu schlagen im Begriff stehen.

Nun möchte ich aber auch erfahren, welche Ursache
20 wir dem Hof und Publicum angeben wollen, warum wir zwey treffliche Schauspieler, ganz ohne irgend eine Veranlassung, vom Theater jagen?

Ich wüßte niemand zu antworten der mich fragte. Denn nicht einmal die geringste Condescendenz, z. B.
25 wegen der kleinen Rollen, die man alle in's Feuer werfen könnte, hat man gehabt, es wäre wenigstens ein Zipfel gewesen wo man wieder hätte anknüpfen können; da sollte aber alles rein abgewiesen und

abgeschlagen seyn; ich weiß nicht welch ein dictatorischer Geist uns auf einmal ergriffen hat; ich werde mich demselben gewiß nicht entgegensetzen, weil daraus auf's neue Vorwürfe für künftige Jahre sich für mich entfalten können. 5

Wegen diesen Äußerungen habe ich dringend um Verzeihung zu bitten, weil sie mehr einem Fieberkranken als einem Geschäftsmann geziemen, in einem fieberkranken Geschäft jedoch kann es zuletzt wohl nicht anders werden. 10

Mich selbst aber körperlich und geistig betrachtet muß ich zu verwahren suchen und mir in den nächsten vier Wochen alle Communication in Theatersachen durchaus verbitten, ich fühle mich nicht fähig meine eigenen kleinen Geschäfte zu führen, wie sollte ich 15 glauben in einem so wichtigen einflußreichen, in einem bewegten Moment den rechten Punct zu treffen.

Dieses Blatt mag zum Beweis dienen daß mir der Kopf nicht auf dem rechten Fleck steht und daß ich bis auf bessere Zeiten wohl von einem Geschäft 20 zu dispensiren seyn möchte, bey dessen Führung man alle Ursache hat sich auf's strengste selbst zu besitzen.

W. d. 31. März 1815.

Goethe.

7051.

An C. G. v. Voigt.

[Ende März oder Anfang April 1815.]

Nur mit einem Worte meinen aufrichtigsten Danck für's Mitgetheilte mit Bitte um Fortsetzung.

Ich will gern an meinem Schnuppen laboriren wenn ich nur keinem diplomatischen Diner in Wien 5 beywohnen darf, wo sich jedes über die neusten Greuel expektorirt.

Eine Bemerckung unter Hunderten! Ist es wohl das Betragen eines gewandten Ministers, eine Sache, die er befördern will, in dem Augenblicke seinem 10 Fürsten vorzulegen, wenn er ihn gegen sich erzürnt weiß. Ich halte dies für die erste Spitzbüberey, die je in diplomaticis begangen worden. Gersdorfs Hast, Leidenschaft pp. gefällt mir nicht, wie will man da seine Zwecke verfolgen? Ich fürchte die armen 15 Seelen werden im preußischen Fegefeuer noch lange schmoren.

G.

Verzeihung meiner catharralischen Hypochondrie.

7052.

An C. G. v. Voigt.

[Ende März oder Anfang April 1815.]

Um ferner gütige Communication zu verdienen 20 sende das Mitgetheilte danckbarlich zurück. Meiner

katharralischen Hypochondrie sey verziehen daß mir einfällt wie ich auch einmal durch diese Schule gelaufen bin und daß mich Ao. 1791 und 92 die trefflichen Lucchesinis, Haugwitze und Steins eben so höflich und eben so schlecht traktirt haben, als jetzt unserm Freunde von deren Nachfahren begegnet. Wehe den Bittenden. Was Gründliches vom Berliner Auffstande wünschte wohl zu vernehmen.

Bald kann man den Traum vom Leben nicht unterscheiden. Wäre nicht noch das Losungswort Liebe und Anhänglichkeit.

G.

7053.

An Kirms.

Ew. Wohlgeboren verzeihen wenn ich beykommenden Kasten uneröffnet zurücksende. Es ist nicht Affectation wenn ich dringend ersuche mich eine Zeitlang von allen dramatischen Berathungen zu dispensiren; sobald ich mich dazu wieder fähig fühle werde ich mich gewiß melden; indessen Herr Graf Edling mit frischen Augen in diese Dinge am besten Einsicht nehmen wird.

Weimar d. 1. April 1815.

Goethe.

7054.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

freye und durchdringende Ansichten erheitern und erquicken mich. Erhalte Sie Gott Sich und uns — und mir Ihre Gewogenheit.

5 W. d. 1. Apr. 1815.

Goethe.

7055.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

erhalten hiebey die letzten wenigen Expeditionen welche nach Jena zu erlassen wären, um eine Anordnung,
10 die schon seit 27 Jahren für nothwendig geachtet wird, endlich abzuschließen und für die Zukunft zu begründen. Wenn ich mir keine große Thätigkeit zuschreiben mag, so kommt mir meine Beharrlichkeit manchmal komisch vor. Mögen Ew. Excellenz diesem
15 beendigten Geschäft einigen Beyfall zulächeln, so will ich Munda und Expedition sogleich besorgen.

anhänglich

Weimar d. 2. April 1815. Goethe.

7056.

An J. J. Willemer.

Das Reserve-Bataillon ist in schönster Ordnung
20 angekommen, und hat sich gefreut von seinen Vor-

gängern noch die vollen zwey Drittheile in den Kase-
matten der Festung vorzufinden. Sie sehen daß die
Mäßigkeit hinter dem 51. Grade zu Hause ist, und
daß unsere Dankbarkeit mehrere Jahre auf diesem
Schatze ruhen wird. 5

Daß Sie Ihr Werk so glücklich vollendet, freut
mich unendlich; es ist sogar wünschenswerth, daß
man etwas, was gleichsam überreif in uns geworden,
auf eine tumultuarische Weise los werde. Ich er-
warte es mit Vergnügen; mögen Sie mir nicht die 10
Aushängebogen schicken? denn auch das Ernsteste hat
als Novität einen frohern Anstrich.

Nun muß noch etwas Lustiges erzählen: Es liegt
schon lange ein kleines Gedicht für Sie und die
lieben Ihrigen bey mir fertig, die Leute sagen, es 15
sey nicht übel gerathen, und doch kann ich es nicht
fortschicken. Sie rathen die Welt durch, und finden
die Ursache nicht. Ich werde mir alle Mühe geben,
es bald vom Stapel zu schaffen. Möge es doch zu-
gleich mit endlicher Friedensberuhigung bey Ihnen 20
eintreffen. Leben Sie tausendmal wohl mit Gemahlin
und Kindern und was daraus folgt.

Ich habe viel gelitten, meine gute Frau war
zwey Querfinger vom Tode. Jetzt ist sie wieder auf
den Beinen, da mich der schrecklichste Katharr seit 25
vier Wochen heimsucht.

Werde ich denn wohl das alles, bey einem schönen
Oberrader Sonnenuntergang, hinter mich werfen und

vergessen? Behalten Sie mir ein freundliches Andenken.

Herzlich ergeben

Weimar d. 3. Apr. 1815. Goethe.

7057.

An C. v. Knebel.

5 Mein theuerster Freund, ich muß dir nur mit wenigem endlich wieder einmal einen Gruß zusenden, und dir anzeigen, daß ich von dem schrecklichsten Katarrh, der mich schon seit vier Wochen, unter hundert Formen, quält, mich endlich zu erholen anfange. 10 Ich habe leider die Zeit über, weder nach außen noch innen, etwas geleistet. Indessen sind alte Bemühungen zur Sprache gekommen. Epimenides ist am 30. März endlich in Berlin erwacht, gerade zu rechter Zeit, um dasselbige, was sich die Deutschen bisher so 15 oft in dürrer Prosa vorgesagt, symbolisch zu wiederholen, daß sie nämlich viele Jahre das Unerträgliche geduldet, sich sodann aber auf eine herrliche Weise von diesem Leiden befreyt. Jedermann wird hinzufügen, daß neue Thatkraft nöthig ist, um das Er- 20 rungene zu schützen und zu erhalten. Von der Aufführung selbst hab ich noch keine Nachricht, aller vorläufiger Bericht aber deutet auf den besten Willen und die zweckmäßigsten Anstalten. Mir scheint, unser Carl Brühl habe zeigen wollen, was man leisten

könne. Die Besetzung der Rollen ist ohne Tadel. Am übrigen arbeiten sie schon beynahe 11 Monate (vom 7. May vorigen Jahrs war Ifflands Brief datirt, in welchem er mir den Antrag thut) und in solcher Zeit, dächt ich, könnte man was vor sich bringen. 5 Ich hoffe, sie werden mit Absendung von Exemplarien nicht allzulangsam und nicht allzukarg seyn. Ich hoffe dir bald eins zu senden. So muß uns denn doch zuletzt etwas ernstlich Gesäetes und Gepflanztes unvermuthet entgegen keimen. Melde mir doch auch, 10 ob dir etwas Erfreuliches begegnet; ich wünschte nichts mehr als die erste Frühlingszeit in deiner Nähe zuzubringen. Lebe recht wohl und laß mich bald etwas Freundliches hören.

Weimar den 5. April 1815. G. 15

7058.

An J. H. Meyer.

Ich melde Ihnen, mein theurer Freund, daß ich den mir immer noch problematischen Hercules mit dem Hirsche nochmals von Facius ernstlich probiren lassen, welcher mir so eben sagen läßt, daß er nicht dafür stehen könne, er sey härter als das gewöhnliche 20 Glas, aber nicht so hart als Stein. Ich sende ihn daher zurück, um dieses dem Abgeordneten zu eröffnen; da er gegenwärtig ist, so wird er wohl thun sich selbst zum Facius zu verfügen und sich überzeugen

zu lassen, und so schmelze denn unser Handel ziemlich in's Enge zusammen.

Weimar d. 5. April 1815. G.

7059.

An J. H. Meyer.

Da auf gemeldete Weise 40 rh. von der Summe
5 die man ausgeben wollte zurückfallen; so fragt sich's ob man nicht auf die Hammilton handeln sollte. Es ist immer ein tolles Zeichen der nächstvergangnen Zeit. Freylich müßte man sie näher ansehen, und vielleicht ein prinzliches Gebot thun. Jedoch alles
10 unvorgreiflich und Ihrer Weisheit anheim gegeben!

d. 5. Apr. 1815. G.

7060.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

lege hierbey vier Munda zu gefälliger Unterschrift schließlich vor.

15 1. Die Anordnung wegen des Kabinetts,

2. den Erlaß an Bergrath Lenz deshalb.

3 und 4. Die den beyden Catalogen der von Ihro Kaiserl. Hoheit nach Jena gegebenen Mineralien angefügten Munda des Versicherungs-
20 scheines.

Das Concept derselben findet sich fol. 20 der beygefügten Acten sub ♀. Die nöthigen Abschriften für Oken und Färber will ich auch noch besorgen. Und damit nicht etwa durch Persönlichkeiten, welches in Jena so oft der Fall ist, unsere gute Absicht abermals retardirt oder verschoben werde, so mag der Assessor wenn es mit Ew. Excellenz Genehmigung geschieht sich hinüber verfügen und die Sache einleiten und abschließen; zugleich auch nachsehen und untersuchen, was etwa diesen Sommer zunächst zu thun sey.

Der gute Sachse bessert sich, obgleich langsam, vielleicht deutet das Gerücht seines Todes auf ein langes Leben. mich angelegentlichst

empfehlend

Weimar d. 5. April 1815. Goethe.

7061.

An die Herzogin Louise.

[Concept.] [7. April 1815.]

Ew. Durchl. für die erste Nachricht des aufgeführten Epimenides unterthänigst danckend lege das Wercklein selbst zu Füßen wie ich es so eben erhalte.

Ob man gleich dem gemeinen Menschenverstand gemäs wohl sagen könnte der weise Mann hätte früher aufwachen, oder länger schlafen sollen, so muß man sich doch in die Schickungen ergeben die so über große wie über kleine Dinge walten. Mag doch der

poetische Prophet den Deutschen abermals bildlich darstellen das Ungeheure das sie gelitten, wovon sie Sich befreyt und was sie zum zweytenmal wieder gewinnen sollen.

5 Möge ich bald des lange entbehrten Glücks genießen Ew. Durchl. mit einiger Unterhaltung aufwarten zu können.

7062.

An B. A. Weber.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

gefällige baldige Nachricht von der guten Aufnahme 10 des Epimenides erkenne ich dankbarlichst, und wünsche eine solche Wendung der Zeitläufte, daß unsere Arbeit auch in Zukunft erfreuen könne. Ich läugne nicht, daß ich der so gelungenen Aufführung beywohnen und mich bey soviel Pracht und Kunst vorzüglich 15 auch Ihrer Composition hätte erfreuen mögen.

Was eine neue Oper betrifft, so dürfte dieses Frühjahr zu derselben kaum Rath werden, denn durch einen heftigen und hartnäckigen Katharr habe ich den ganzen März verloren, und die nächsten 20 Monate deshalb viel zu thun, weil ich die Herausgabe meiner Werke fördern muß, auch eine abermalige Badereise im Sommer vorzunehmen genöthigt bin.

Und so bin ich denn auch vollkommen Ihrer Meinung, daß ein Werk der Art das immer viel

Zeit kostet, mit der wir Ursache haben haushälterisch umzugehen, nicht als eine Privatsache behandelt, sondern nur auf Anregung und Begünstigung einer verehrlichen jetzt so thätigen Intendanz unternommen werden dürfte, weil denn doch die Ausführung zuletzt 5 von ihrer Entscheidung abhängt. Lassen Sie uns daher die Sache wohl überlegen, ich werde indessen den Gegenstand näher bedenken, und wahrscheinlich giebt mir die Freyheit, wie man sie auf der Reise genießt, Lust und Muth, den Entwurf dergestalt vor- 10 zubereiten, daß eine Zusammenkunft in kurzer Zeit desto fruchtbarer seyn kann.

Die Meinigen empfehlen sich zum allerschönsten und bedauern mit mir, daß wir nicht gleich den schönen May zu einer ergötzlichen Zusammenkunft 15 wieder bestimmen können.

Mich zu geneigtem Andenken angelegentlichst empfehlend.

Weimar d. 9. April 1815.

7063.

An C. F. W. Duncker.

[Concept.]

Die beyden letzten Sendungen, welche mir die 20 Nachricht von der bevorstehenden und wirklichen Aufführung des Epimenides zugleich mit den Aushängebogen und einigen Exemplaren in die Hände lieferten, erkenne ich dankbar, so wie ich auch die Bemühungen,

das Stück, sowohl durch Zeitungs-Artikel, als durch ein Vorwort, bey'm Publicum einzuführen, gar sehr zu schätzen weiß. Herrn Professor Levezow bitte für seine wohlgesinnte und wohlgedachte Darstellung auf 5 das allerschönste zu danken.

Was Ihren erneuerten Wunsch, wegen abermaliger Verlängerung des Termins Ihres Verlagsrechts betrifft, werde ich mich billig finden lassen, und keine neue Ausgabe so leicht übereilen. Soviel für dieß- 10 mal, damit wenigstens ein vorläufiges Wort mit heutiger Post an Sie gelange.

Weimar d. 9. Apr. 1815.

7064.

An J. G. Lenz.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

ersehen aus den copeylichen Anlagen, was Herzogl. 15 Commission, wegen künftiger Benutzung des zoologischen Kabinetts zu verfügen geruht. Ich erledige mich dadurch eines hohen Auftrags Denenselben das Weitere überlassend.

Mich mit besonderer Hochachtung unterzeichnend

20 Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener.

Weimar d. [10.] April 1815.

7065.

An J. A. C. Levezow.

Wohlgeborner,

Insonders Hochgeehrtester Herr!

Es wird nun bald jährig, daß der verewigte Iffland mich zu einem Festspiele aufforderte. Bedenkt man, wie schnell es geschrieben, durch mancherley Hindernisse aber verspätet worden, so daß es erst jetzt, in dem sonderbarsten Augenblicke erscheint; so könnte man geneigt seyn, auch hierin eine Schickung zu sehen, welche in kleinen, wie in großen Dingen waltet. Denn wenn das Stück, nach seiner ersten Bestimmung, den Deutschen was sie gelitten bildlich vortragen, und ihnen sodann zu dem errungenen Heil Glück wünschen sollte; so mag es jetzt aussprechen, welchen großen Werth dasjenige habe, was sie zum zweytenmal erkämpfen müssen.

Mit aufrichtigem Dank erkenne ich, was manche Monate daher, zur Aufführung des Stücks vorbereitet worden, freue mich und bewundere herzlich, wie eine einsichtige, thätige Intendanz zuletzt alle Strahlen in einen Brennpunct zu der großen und herrlichen Wirkung versammelte.

So ist mir auch höchst schätzbar, und hat meinen ganzen Beyfall, was Ew. Wohlgeboren zu Gunsten dieser Angelegenheit mitwirken mögen. Die Absicht

des wohlgelungenen Vorworts in seinen drey Theilen ist dem Endzweck vollkommen gemäß, und konnte nicht verfehlen eine schnellere, günstigere Aufnahme zu bewirken.

5 Denn auch ich bin vollkommen der Meinung, daß man alle Ursache hat das Publicum vorzubereiten, sobald man etwas unternimmt, dessen Bahn außerhalb des gewöhnlichen Gleises liegt. So klein unser Weimarisches Publicum ist, und eher zu übersehen, 10 so habe ich doch niemals verfehlet, bey den mannigfaltigen und oft seltsamen Versuchen, die wir mit fremden und ungewohnten Dingen gemacht, durch schickliche Vorbereitung und Einleitung einem neuen Gegenstand vorher die nöthige Gunst zu verschaffen. 15 Viel schwerer ist es freylich, wenn man es mit einer großen nicht durchaus gebildeten Masse zu thun hat. Indeß kommt es hierbey, wie bey allem Guten und Rechten darauf an, daß die Unternehmenden einen freyen redlichen Willen, und eine treue unbe- 20 fangene Erkenntniß zeigen; so wird das Publicum gewiß, (mich Ew. Wohlgeb. eigener Worte zu bedienen,) „sich auch den Eindrücken des Besten und Vollkommenen gern und freudig überlassen, wenn es ihm nur von reinen Händen und mit Liebe und Sorgfalt 25 gepflegt, dargeboten wird.“

In Dresden hat man solche Mittheilungen herauszugeben angefangen, wodurch manches Gute bewirkt werden kann. Meine Absicht ist, auf dem Wege des

Morgenblattes etwas Ähnliches zu thun, und besonders
auch darzulegen, wie manches auf dem Weimarischen
Theater stattfinden konnte, was auf andern Bühnen
eben so gut gelingen müßte, wenn man die nöthigen
Vorbereitungen und Einleitungen nicht versäumte. 5

Sollte nun im Gefolge dessen, was bey dieser
letzten Gelegenheit geschehen, fernerhin eine solche
Vorberedung mit dem Publicum auch in Berlin
stattfinden; so würden die trefflichen Absichten des
neuen Herrn Intendanten dadurch gewiß sehr ge- 10
fördert.

Lassen Sie mich nun nach diesen Betrachtungen,
dankbar auf die so genaue und unbewundene Rela-
tion von der Aufführung unseres Festspieles hinblicken.
Diese freundliche Klarheit und billige Gerechtigkeit 15
thut wohl, indem sie unterrichtet und uns den großen
Complex eines angefüllten Schauspielhauses vor Augen
stellt, wo Bühne, Parterre und Logen in ewiger
Wechselwirkung begriffen, ein großes belebtes Ganze
darstellen, das vielleicht das Höchste ist, was Kunst 20
und Kunstliebe zu Stande bringen und genießen kann.
Ich müßte in's Einzelne gehen, wenn ich aussprechen
wollte, wie sehr mich das so scharfe als zarte Urtheil
erfreut und befriedigt hat.

Höchst nothwendig war es freylich, daß der un- 25
erwarteten Wendung der Dinge gedacht, und hoff-
nungsreiche Trostworte aus dem Munde des Kretensi-
schen Sehers vernommen würden. Es hätte diese Er-



muthigung nicht besser ausgedruckt werden können, als es durch Ew. Wohlgeboren geschehen ist.

Mögen Sie mich des Herrn Intendanten Hochgeb. zum angelegentlichsten empfehlen, und mir in Ihrem
5 werthen und geistreichen Kreise ein geneigtes Andenken erhalten, so werden Sie einen meiner liebsten Wünsche erfüllen, dem freylich ein zweyter sich sogleich lebhaft anschließt, daß ich nämlich so viele vorzügliche Männer in Person, theils zum erstenmal
10 theils in Rückerinnerung voriger guter Zeiten begrüßen und verehren möchte.

Sollten ferner Ew. Wohlgeb. Anlaß nehmen können, der sämmtlichen Künstler-Gesellschaft für den Ernst und die Liebe zu danken, welche sie meinem Stück
15 widmen wollen; so würde ich, wenigstens zum Theil, mich von einer Schuld erledigt fühlen, deren Umfang mir durch Ew. Wohlgeboren genaue Nachricht sehr deutlich und anschaulich geworden.

Kann ich dem dortigen Theater etwas Angenehmes
20 und Förderliches erweisen; so werde ich es mit Freuden thun. Wie ich denn noch schließlich der Proserpina erwähne, deren Partitur man nach Berlin verlangt hat. Sobald mir möglich ist, sende ich einen kleinen Aufsatz, wie es eigentlich mit der Wieder-
25 belebung dieses kleinen Stücks gemeint sey, und wodurch dasselbe auf unserm Theater eine so günstige Wirkung hervorgebracht hat, wobey ich nicht verfehlen werde anzuzeigen, durch welche Mittel auf andern

größern Theatern diese Wirkung nicht nur erreicht, sondern gesteigert werden könne.

Mich wiederholt Ihrer freundschaftlichen Neigung empfehlend

ergebenst 5

Weimar d. 13. April 1815. J. W. v. Goethe.

7066.

An C. G. Frege und Comp.

Ew. Wohlgeboren

beschwere abermals mit einer kleinen Bemühung. Da ich zu einer Reise in die böhmischen Bäder wenigstens für den Anfang eine Summe des dortigen Papier- 10 geldes mitzunehmen wünschte, so ersuche Dieselben mir für 200 rh. sächsisch Einlösungs- oder Anticipations-Scheine, wie solche jetzt dort im Handel und Wandel gültig sind, entweder durch eine sichere Gelegenheit oder auf der Post zu übersenden, und den Betrag ge- 15 dachter 200 rh. für Rechnung des Herrn Doctor Cotta in Stuttgart gefälligst zu notiren.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglicher Hochachtung zu unterzeichnen.

Ew. Wohlgeb. 20

ganz ergebenster

Diener

Weimar d. 13. April 1815. J. W. v. Goethe.

7067.

An Christiane v. Goethe.

Ich freue mich gar sehr daß dein Hauptwunsch und Zweck erfüllt ist, so können wir denn wieder eine Weile ohne Sorgen leben.

Mein Tag geht sehr angenehm hin. Ich bin 5 fleißig. Mittags leistet August Gesellschaft, die Köchin ist lobenswerth. Abends kommt Hofr. Meyer und so geht es früh wieder von vornen an. Aus dem Hause sehn ich mich nicht. Wie es in Jena aussieht kann ich mir dencken. Der Menge kann man nicht übel 10 nehmen wenn sie bey so grosen drohenden Übeln Verrath fürchtet. Nur mag ich nicht Zeuge ihrer Verwirrungen seyn. Bleibe solange dirs behagt. Auch uns bist du immer willkommen!

W. d. 15 Apr. 1815. G.

15 Danck für die Spargel!

7068.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Exzell.

geben mir gefälligst einen Winck wann es an der Zeit ist daß man unsrer verehrten Fürstinn ein Wort des glückwünschenden Theilnehmens sage. Auch 20 ein Brieflein gleichen Inhalts werde bitten Serenissimo entgegen zu senden. Hat der böse Catharr seinen Ab=

schied genommen? Ich befinde mich ganz leidlich nur
eine fatale Heiserkeit kann ich nicht ganz loswerden.
Mit dem Wunsche empfohlen zu seyn

W. d. 15. Apr. 1815.

Goethe. 5

7069.

An H. G. Hellmann.

[Concept.] [Mitte April 1815.]

Ob sich aus dem zarten und liebevollen Gemüthe,
welches in Ihren kleinen Liedern waltet, in der Folge
ein poetisch Talent entwickeln werde, läßt sich gegen=
wärtig noch nicht entscheiden. Unsere deutschen Rhyth=
men sind so geläufig geworden, daß sich auch ein Poet 10
derselben zum Hausgebrauche bemächtigen kann. Um
aber ein Urtheil über jene Frage näher zu bringen,
würde ich Ihnen Folgendes rathen:

Hüten Sie sich vor allen Negationen die ich mit
rother Tinte unterstrichen habe, ferner vor allen Über= 15
treibungen welches indirecte Negationen sind. Beyde
geben weder Bild, noch Empfindung, noch Gedanken.
Im Gegentheil suchen Sie sich immer einen gehalt=
vollen Gegenstand. Sie nennen Sich z. B. einen
Freund Seetzens, eine Präconisirung seiner Verdienste 20
wäre das Würdigste was ein Freund unternehmen
könnte. In Ihrem Liede steht er als ein ganz leerer
Name, Sie verlassen Sich auf den Hörer, daß er
wissen soll, wer er ist.

Das Lied: der Frühling, enthält die Elemente des Frühlings, aber blos an einander gereiht bringen sie keinen Frühling. Das Lied: Meine Wünsche ist in jenem Sinne am meisten zu billigen, es giebt das
5 Anschaun eines gewissen ländlichen Zustandes der bedeutend genug ist, nur läuft es wieder zu schwächlich ab.

Soviel ist's, was ich auf Ihr Vertraun erwidern kann. Die Kunst ist freylich unendlich und wenn wir
10 über die ersten Hindernisse hinweg sind, da kommen erst die rechten. Indessen sind die von mir angedeuteten Bedingungen die ersten und unerläßlichsten von allen.

7070.

An Zelter.

Da du, mein lieber schweigsamer Freund, grade
15 zur rechten Zeit die Zähne von einander thust; so soll dir das bisherige Versäumniß von Herzen verziehen und überdieß der schönste Dank gesagt seyn. Schon waren mir verständige und ausführliche Nachrichten von der Aufführung des Epimenides zuge-
20 gangen, nun kommst du aber mit kühner Feder, das Tüpfchen auf das i, das Häkchen über's u zu setzen, und nun wird mir die Schrift erst vollkommen lesbar.

Alles beruht darauf, daß ein solches Stück ein Dutzend mal hintereinander gegeben werden könne.
25 Vergegenwärtige man sich die Elemente, aus welchen

eine solche Vorstellung zusammengesetzt ist, und man wird an einer glücklichen Ausführung beynahe verzweifeln.

1) Die Arbeit des Dichters als Grundlage, der durchaus hier immer den äußern Sinn beschäf- 5 tigen und zugleich den innern anregen will, der vom Zuschauer verlangt, daß er jeden Augenblick schaue, merke und deute.

2) Der Componist, der das Gedicht begleiten, tragen, heben und fördern soll, und auch diese 10 seine Pflicht mehr oder weniger erfüllt.

3) Das Orchester, das die Intention des Capellmeisters vollkommen ausführen soll.

4) Schauspieler und Sänger, die an dem ihnen in die Hand gegebenen Leitfaden sich durch so 15 manche Gefährlichkeit hindurch zu winden haben, jeder einzeln seine Pflicht thun, und doch auf die übrigen merken soll.

5) Gedenken wir der Kleidung, die auch nicht gleich paßt und bequem ist. 20

6) So mancher kleinen Requisiten, auf die soviel ankommt.

7) Der Decoration, deren Erfindung zum Ganzen stimmen, an deren Veränderung nichts stocken soll

8) Und nun dann ein Publicum aus so vielen 25 Ständen und Culturen zusammengesetzt, das, wenn gleich mit gutem Willen, doch nur kalt und unvorbereitet heran kommt, und dem man

gar nicht übel nehmen kann, wenn es im gegenwärtigen Fall mit Unglauben, und in der schlechtesten Stimmung der Welt sich versammelte.

Wieviel Dutzend zinnerne Teller gehörten dazu, um die refractären Ingredienzien einer solchen Glockenspeise zu schmelzen. (vid. Cellini II. Th. pag. 176.)

Bey öfterer Wiederholung ist es ganz etwas Anders, da entstehen ohne Blasebalg und Flammen, ohne Kunst und Vorsatz, die zartesten Wahlverwandtschaften, welche jene abgesondert scheinenden Glieder auf die gefälligste Weise zu einem Ganzen verbinden. Von der handelnden Seite mehr Sicherheit und Gelenkigkeit, erworben durch Übung, gestärkt durch Beyfall, getragen durch lebendige Ein- und Übersicht des Ganzen. Von der schauenden Seite Bekanntschaft, Gewohnheit, Gefallen, Vorurtheil, Enthusiasmus, und wie die guten Geister alle heißen mögen, ohne die uns die Ilias und Odyssee selbst nur ein todtes Gerüste bleiben würde.

Daher kommt's nun, daß bey lebhafteren Nationen die Stücke, die einmal gegriffen haben, in's Unendliche wiederholt werden können, weil die Schauspieler das Stück und das Publicum die Schauspieler immer mehr durchdringen, ferner auch ein Stadt-Nachbar den andern aufregt in's Theater zu gehen, und das allgemeine Wochengespräch zuletzt die Nothwendigkeit hervorbringt, daß jeder die Neuigkeit gesehen habe.

So erlebte ich in Rom daß eine Oper, Don Juan (nicht der Mozartische), vier Wochen, alle Abende gegeben wurde, wodurch die Stadt so erregt ward, daß die letzten Krämers-Familien, mit Kind und Kegel in Parterre und Logen hauseten, und niemand leben konnte, der den Don Juan nicht hatte in der Hölle braten, und den Gouverneur, als seligen Geist, nicht hatte gen Himmel fahren sehen. 5

Dieß alles sage ich dir, mein Freund, mehr zum Schwätzen, denn ich spreche zu einem Wissenden, und möchte wohl einmal einer deiner Aufführungen vom Tode Jesu beywohnen. Durch dich aufmerksam gemacht auf alle Erfordernisse, welche unerläßlich sind, damit ein solches Werk zur Erscheinung komme. 10

Daß du die Achse, worauf sich mein Stück herumdreht, (doch wie ich hoffe ohne Knirschen und Knarren,) so fest gehalten und tief empfunden, freut mich sehr, ob es gleich deiner Natur ganz gemäß ist. Ohne diese furchtbaren Ketten wäre das Ganze eine Albernheit. Daß dieses Exempel an Frauen statuirt wird, macht die Sache läßlicher, und zieht sie in's Gebiet der Rührung; doch wollen wir nichts weiter davon reden, sondern die Wirkung den Göttern anheim stellen. 15 20

Zu allem was dir, in öconomischem Sinne, Gutes widerfahren kann, wünsche ich Glück. Wohin ich mich diesen Sommer wende, weiß ich selbst nicht. Wiesbaden hat mir gar zu wohl gethan und ich 25

möchte es gern wiederholen, doch mag sich's draußen am Rheine, wenn auch alles gut geht, jetzt wieder höchst unerfreulich wohnen; doch man steckt sich am Ende in's warme Wasser, und entäußert sich der
5 Außenwelt.

Das Catelsche Heft will ich gelegentlich durchsehen. Empfiehl mich dem Verfasser schönstens. Ich hüte mich zwar jetzt vor der Architectur wie vor dem Feuer. Je älter man wird, desto mehr muß man
10 sich beschränken, wenn man thätig zu seyn begehrt. Nimmt man sich nicht in Acht, so geht man, bey so vielen fremden Aufforderungen, für lauter Theilnahme und Urtheilsprechen, mit geist- und leiblichen Kräften in nichtigen Rauch auf.

15 Daß du dem Hans Adam eine tüchtige Jacke auf den Leib gepaßt haben wirst, daran zweifle ich keineswegs, und freue mich ihn darin stolziren zu sehen. Unter meinen spätern Dingen will ich etwas aussuchen. Das Orientalisiren finde ich sehr gefähr-
20 lich, denn eh man sich's versieht, geht das derbste Gedicht, wie ein Luftballon für lauter rationellem und spirituellem Gas, womit es sich anfüllt, uns aus den Händen und in alle Lüfte.

Soviel möge für dießmal genug seyn. Versäume
25 nicht manchmal zu schreiben, wenn du ja auch nur das Theater zum Text nimmst; mir wäre in mehr als einem Sinne dran gelegen, zu erfahren und zu schauen, was das neue Regiment leistet und wirkt,

Handschrift ist wohl nicht zu sehen. Bald hoffe meines Hausarrestes entledigt zu seyn.

W. d. 18. Apr. 1815. G.

7072.

An C. G. v. Voigt.

Den Bericht des Cammer-Assessors über die Jena-
5 ische neuste Expedition werden Ew. Excell. fol. 22 bey-
gehender Acten eingeheftet finden, so wie die Copie
einer Registratur dessen, was dabey vorgekommen.

Wie die Thätigkeit des Bergraths Lenz sich nach
allen Seiten gleich bleibt und wie gut er wisse,
10 fremde und entfernte Personen für unsre Zwecke zu
interessiren, davon zeugen die beygelegten Briefe und
verschiedenen Verzeichnisse von bedeutenden und unter-
richtenden Gebirgsarten.

Professor Fuchs würde auch in Vermehrung des
15 Kabinetts vorschreiten, wenn ihm nicht die Cadaver
von allen Seiten verkümmert würden.

Das chemische Laboratorium zog billig eine vor-
zügliche Aufmerksamkeit auf sich, da dieses, seiner
Natur nach, einer beständigen Thätigkeit gewidmet
20 seyn muß. Bergrath Döbereiner unterläßt nicht, durch
Verfolgung neuer Versuche seiner Geschicklichkeit Ehre
zu machen, wie er denn auch in dem Schweiggerischen
Journale Notiz davon zu geben Gelegenheit nimmt,
weil denn doch von einem akademischen Lehrer vor-

züglich verlangt wird, daß er seine Talente durch den Druck bekannt mache.

Wenn er anzeigt, daß seine Versuche kostspielig sind, so ist ihm wohl zu glauben, denn da er mit Kohlen, Salzen und Geistern zu thun hat, die sich 5 mehr oder weniger verändern, oder verflüchtigen, so ist der Chemiker derjenige Naturforscher, der am meisten auf einen billigen Zuschuß Anspruch machen kann.

Herzogliche Commission wäre in dem Falle, ihn 10 gegenwärtig, ohne ihre Unbequemlichkeit, zu unterstützen, wenn sie ihm aus der Separatcasse 50 Thaler zugestehen wollte, da die von Ihro Kaiserl. Hoheit gnädigst verwilligte Summe nicht nur zur Anschaffung von Instrumenten, sondern auch zu andern Requisiten 15 anzustellender Versuche bestimmt ward.

Mit Ew. Excell. gefälliger Beystimmung würde die Abgabe einer solchen Summe besorgen, mit dem Vorbehalt, daß Bergrath Döbereiner bey seinem nächsten Berichte, zu welchen Versuchen sie angewendet 20 worden, anzeigen möchte.

In einem orangefarbenen Papierchen liegt das Metall bey, welches aus der Kohle dargestellt werden kann, aber freylich noch weit von der Eigenschaft des Goldes entfernt zu seyn scheint. 25

Herr von Münchow kommt in diesen Tagen von Halle zurück, oder ist schon angekommen. Der neue Krieg setzt unserm parallaktischen Instrument aber-

mals Hindernisse entgegen, die Arbeiter ergreifen die Waffen und die Einquartierung verengt die Werkstätten.

Von den hessischen und sächsischen Walzwerken 5 ist die Nachricht eingegangen, daß sie das Messing-Blech in der Größe, wie wir es verlangen, nicht liefern können. Man wird das Rohr von Kupfer machen müssen, welches denn auf Eins hinauskommt. Und so muß man denn suchen, wie man die täglichen 10 Hindernisse besiegt; es bleibt hier, wie überall, nichts Andres übrig.

W. 19. April 1815. G.

7073.

An Windischmann.

Die Sendung, welche Ew. Wohlgeboren mir früher zugedacht, ist endlich glücklich angekommen. Die 15 Folge der Gebirgsarten war mir sehr angenehm, da sie mir zeigt daß am Mayn, wie am Neckar, der eigentliche Granit tief liegt, und dessen Abartungen, so wie die auf ihn folgenden Gebirgsarten freyer am Tage erscheinen, da sich denn zuletzt der Sandstein 20 anschließt, der jedoch auch von früher Entstehung seyn mag. Alles zusammen ist mir eine sehr werthe Folge, einige Stücke besonders merkwürdig: der Quarz mit Braunsteinkiesel vielleicht jener Gegend einzig angehörig. Können Sie mir von diesem Mineral in

der Folge einige deutliche Crystalle verschaffen, so würden Sie mich besonders verbinden. Die illuminirte Karte wird freylich dieser freundlichen Gabe die Krone aufsetzen. Sollte man nicht in jener Gegend Wolfram und Eisenglanz entdecken? einige Stücke 5 deuten auf eine Formation welcher diese Mineralien nicht fremd sind.

Und nun lassen Sie mich diesen irdischen Ballast bey Seite legen und in dem herrlichen Luftballon des Ramajan ungehindert aufsteigen. — Die Erzählung 10 des Satananda ist ein kostbares Document und stellt, mit großer Weisheit und Tiefe, den ungeheuren Conflict dar, welcher zwischen der königlichen und Priestergewalt, in den indischen Verhältnissen auf eine Weise muß geraft haben, von der wir gar keinen 15 Begriff hätten, wenn nicht auch Kirche und Staat der Christen ähnlichen Bewegungen ausgesetzt gewesen wären, die einer lebhaften Einbildungskraft unter ebenso furchtbaren Bildern erscheinen dürften. Verharren wir jedoch bey unserem indischen Gedichte, so 20 wird man es groß, erhaben, ungeheuer und dabey wohl ersonnen, wohl erdacht nennen dürfen, ja man fühlt eine leise Anmuthung an's Schöne, welche gar wohlthätig wirkt.

Indessen lassen Sie mich gestehen, daß wir andern, 25 die wir den Homer als Brevier lesen, die wir uns der griechischen Plastik, als der dem Menschen gemäßesten Verkörperung der Gottheit, mit Leib und

Seele, hingegeben, daß wir, sag ich, nur mit einer Art von Bangigkeit in jene gränzenlosen Räume treten, wo sich uns Mißgestalten aufdringen und Ungestalten entschweben und verschwinden. Dieß soll
5 indessen den Dank nicht verkümmern den ich Ihnen für diese Mittheilung erstatte und schuldig bleibe. Fahren Sie ja fort mich vom Gedeihen der Unternehmung theilweise zu unterrichten, und mich so köstliche Dinge genießen zu lassen, die auf anderen Wegen
10 nicht zu mir gelangen würden. Die beyden angedeuteten Stücke der Heidelberger Jahrbücher habe noch nicht aus dem Strudel der Interessenten herausfischen können.

In Hoffnung eines baldigen Wiedersehens em-
15 pfehle mich zum allerschönsten.

aufrichtig theilnehmend
und ergeben.

Weimar d. 20. April 1815. J. W. v. Goethe.

7074.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.] [22. April 1815.]

Durchlauchtigster Grosherzog,
20 gnädigster Herr,

Sie haben, verehrtester und geliebtester Fürst, von Jugend an, durch Hoheit des Geistes und der Gesinnung, Sich Vorzüge zu erwerben gewußt, welche

über alle andern erhaben sind, ja von Geburt und Glück, als von Folien, nicht Wesenheit, sondern nur einen lebhafteren Glanz gewinnen.

Ereignet sich's nun daß Höchstdenenselben, für so vielfaches, redliches inneres Bemühen, auch von außen ein gebührendes Beywort ertheilt wird; so benutzen wir mit Freude, wenn die Hof- und Canzleysprache uns nunmehr erlaubt dasjenige als ein Anerkanntes auszusprechen, was sonst bey aller Wahrheit als Schmeicheley hätte erscheinen können.

Ew. Königl. Hoheit haben bisher den kleinen Kreis bis in's Unendliche erweitert, indem Sie in einem jedem Einzelnen der Ihrigen eine gemäße Thätigkeit zu erregen und zu begünstigen gewußt. Möge Höchstdenenselben eine lange Reihe von Jahren gegönnt seyn, um, in einem ausgebreiteteren Wirkungskreise eben diese Wohlthat fortzusetzen.

Erlauben Höchstdieselben mir fernerhin davon als freudiger Zeuge zu verharren, ja, in dem kleinen Bezirk, der meiner Thätigkeit angewiesen bleibt, redlich mitzuwirken, so werden auch meine spätern Tage, wie die bisherigen, die ich in Ihrer Nähe und durch Ihre Gunst und Einfluß genutzt und genossen, nicht ohne Wirkung und Frohsinn verfließen.

7075.

An Eichstädt.

Beykommendes Packet veranlaßt mich die durch meinen leidigen Katarrh und dessen Einflüsse leider unterbrochene Communication wieder anzuknüpfen und mich zu ferneren gefälligen Mittheilungen zu 5 empfehlen.

Der Verfasser dieser Hefte ist früher in unserer Literaturzeitung freundlich behandelt worden. Sein Streben und Ausdauern verdient es allerdings. Ohne eigentliche wissenschaftliche Bildung hat er sich durch 10 die neueren philosophisch-religiosen Richtungen bis zu einer wirklich schönen und lobenswürdigen Ansicht durchgeschlungen, wobey ich freylich nicht verkenne was dem Individuum und was dem Allgemeinen angehört. Ein Recensent wie derjenige, der sich Num. 61 15 über die Güglerische Schrift so trefflich und einsichtsvoll geäußert, würde schöne Gelegenheit finden in demselben Sinne belehrend und vermittelnd zu seyn.

Ein anderes beyliegendes Heft, das, einer glücklichen Epoche angehörend, durch ein seltsames Geschick 20 bis in die jetzige verspätet worden, empfiehlt sich gleichfalls einem wohlwollenden und einsichtigen Urtheil.

Mit Vorbehalt, einiges Andere nächstens nachzubringen, wünsche ich von Ew. Wohlgeboren Befinden das Beste zu vernehmen.

25 Ergebenst

Weimar den 22. April 1815. J. W. v. Goethe.

So erlebte ich in Rom daß eine Oper, Don Juan (nicht der Mozartische), vier Wochen, alle Abende gegeben wurde, wodurch die Stadt so erregt ward, daß die letzten Krämers-Familien, mit Kind und Kegel in Parterre und Logen hauseten, und niemand leben konnte, der den Don Juan nicht hatte in der Hölle braten, und den Gouverneur, als seligen Geist, nicht hatte gen Himmel fahren sehen.

Dieß alles sage ich dir, mein Freund, mehr zum Schwätzen, denn ich spreche zu einem Wissenden, und möchte wohl einmal einer deiner Aufführungen vom Tode Jesu beywohnen. Durch dich aufmerksam gemacht auf alle Erfordernisse, welche unerläßlich sind, damit ein solches Werk zur Erscheinung komme.

Daß du die Achse, worauf sich mein Stück herumdreht, (doch wie ich hoffe ohne Knirschen und Knarren,) so fest gehalten und tief empfunden, freut mich sehr, ob es gleich deiner Natur ganz gemäß ist. Ohne diese furchtbaren Ketten wäre das Ganze eine Albernheit. Daß dieses Exempel an Frauen statuirt wird, macht die Sache läßlicher, und zieht sie in's Gebiet der Rührung; doch wollen wir nichts weiter davon reden, sondern die Wirkung den Göttern anheim stellen.

Zu allem was dir, in öconomischem Sinne, Gutes widerfahren kann, wünsche ich Glück. Wohin ich mich diesen Sommer wende, weiß ich selbst nicht. Wiesbaden hat mir gar zu wohl gethan und ich

möchte es gern wiederholen, doch mag sich's draußen
am Rheine, wenn auch alles gut geht, jetzt wieder
höchst unerfreulich wohnen; doch man steckt sich am
Ende in's warme Wasser, und entäußert sich der
5 Außenwelt.

Das Catelsche Heft will ich gelegentlich durchsehen.
Empfiehl mich dem Verfasser schönstens. Ich hüte
mich zwar jetzt vor der Architectur wie vor dem
Feuer. Je älter man wird, desto mehr muß man
10 sich beschränken, wenn man thätig zu seyn begehrt.
Nimmt man sich nicht in Acht, so geht man, bey so
vielen fremden Aufforderungen, für lauter Theilnahme
und Urtheilsprechen, mit geist= und leiblichen Kräften
in nichtigen Rauch auf.

15 Daß du dem Hans Adam eine tüchtige Jacke
auf den Leib gepaßt haben wirst, daran zweifle ich
keineswegs, und freue mich ihn darin stolziren zu
sehen. Unter meinen spätern Dingen will ich etwas
aussuchen. Das Orientalisiren finde ich sehr gefähr=
20 lich, denn eh man sich's versieht, geht das derbste Ge=
dicht, wie ein Luftballon für lauter rationellem und
spirituellem Gas, womit es sich anfüllt, uns aus
den Händen und in alle Lüfte.

Soviel möge für dießmal genug seyn. Versäume
25 nicht manchmal zu schreiben, wenn du ja auch nur
das Theater zum Text nimmst; mir wäre in mehr
als einem Sinne dran gelegen, zu erfahren und zu
schauen, was das neue Regiment leistet und wirkt,

wobey es mir denn auch auf eine halbe Stunde dictiren nicht ankommen soll, woran dir, recht betrachtet, doch auch gelegen seyn müßte.

Eben als ich bedachte was ich noch auf diesen Raum setzen sollte, kommt Herr M. und bringt mir 5 Gruß und Gabe, beydes erfreulich. Ich habe ihn heiter empfangen, aber zerstreut: denn eben als er ankam war ich über hundert Meilen weit vom Hause weg. Die Notenblätter sind köstlich! Keinen von drey Männern besas meine Sammlung. Also den 10 schönsten Danck. Da wir die Berliner zum Nachdencken und zum Calembour gebracht haben; so wollen wir's eine Weile dabey bewenden lassen. Herrn Staatsrath Schulz grüsse schönstens. Seine Hefte habe die Zeit wieder durchstudirt, sie und Er sind mir nur 15 desto lieber geworden. Nun Adieu! möge dies ein glücklicher Anfang neueröffneter Communication werden.

W. d. 17. Apr. 1815. G.

7071.

An C. G. v. Voigt.

Mit verbindlichstem Dancke erstatte die Publica. Eine Stelle die mir gute Hoffnung giebt habe die 20 Freyheit genommen roth vorzustreichen.

Zufällig als ich Herrn v. Gersdorf Depesche las lag das Blätchen auf meinem Tische welches im Couvert hierbey folgt. Ein seltsamerer Contrast von

Handschrift ist wohl nicht zu sehen. Bald hoffe meines Hausarrestes entledigt zu seyn.

W. d. 18. Apr. 1815. G.

7072.

An C. G. v. Voigt.

Den Bericht des Cammer-Assessors über die Jena-
5 ische neuste Expedition werden Ew. Excell. fol. 22 bey-
gehender Acten eingeheftet finden, so wie die Copie
einer Registratur dessen, was dabey vorgekommen.

Wie die Thätigkeit des Bergraths Lenz sich nach
allen Seiten gleich bleibt und wie gut er wisse,
10 fremde und entfernte Personen für unsre Zwecke zu
interessiren, davon zeugen die beygelegten Briefe und
verschiedenen Verzeichnisse von bedeutenden und unter-
richtenden Gebirgsarten.

Professor Fuchs würde auch in Vermehrung des
15 Kabinetts vorschreiten, wenn ihm nicht die Cadaver
von allen Seiten verkümmert würden.

Das chemische Laboratorium zog billig eine vor-
zügliche Aufmerksamkeit auf sich, da dieses, seiner
Natur nach, einer beständigen Thätigkeit gewidmet
20 seyn muß. Bergrath Döbereiner unterläßt nicht, durch
Verfolgung neuer Versuche seiner Geschicklichkeit Ehre
zu machen, wie er denn auch in dem Schweiggerischen
Journale Notiz davon zu geben Gelegenheit nimmt,
weil denn doch von einem akademischen Lehrer vor-

züglich verlangt wird, daß er seine Talente durch den Druck bekannt mache.

Wenn er anzeigt, daß seine Versuche kostspielig sind, so ist ihm wohl zu glauben, denn da er mit Kohlen, Salzen und Geistern zu thun hat, die sich mehr oder weniger verändern, oder verflüchtigen, so ist der Chemiker derjenige Naturforscher, der am meisten auf einen billigen Zuschuß Anspruch machen kann.

Herzogliche Commission wäre in dem Falle, ihn gegenwärtig, ohne ihre Unbequemlichkeit, zu unterstützen, wenn sie ihm aus der Separatcasse 50 Thaler zugestehen wollte, da die von Ihro Kaiserl. Hoheit gnädigst verwilligte Summe nicht nur zur Anschaffung von Instrumenten, sondern auch zu andern Requisiten anzustellender Versuche bestimmt ward.

Mit Ew. Excell. gefälliger Beystimmung würde die Abgabe einer solchen Summe besorgen, mit dem Vorbehalt, daß Bergrath Döbereiner bey seinem nächsten Berichte, zu welchen Versuchen sie angewendet worden, anzeigen möchte.

In einem orangefarbenen Papierchen liegt das Metall bey, welches aus der Kohle dargestellt werden kann, aber freylich noch weit von der Eigenschaft des Goldes entfernt zu seyn scheint.

Herr von Münchow kommt in diesen Tagen von Halle zurück, oder ist schon angekommen. Der neue Krieg setzt unserm parallaktischen Instrument aber-

mals Hindernisse entgegen, die Arbeiter ergreifen die Waffen und die Einquartierung verengt die Werkstätten.

Von den hessischen und sächsischen Walzwerken 5 ist die Nachricht eingegangen, daß sie das Messing-Blech in der Größe, wie wir es verlangen, nicht liefern können. Man wird das Rohr von Kupfer machen müssen, welches denn auf Eins hinauskommt. Und so muß man denn suchen, wie man die täglichen 10 Hindernisse besiegt; es bleibt hier, wie überall, nichts Andres übrig.

W. 19. April 1815. G.

7073.

An Windischmann.

Die Sendung, welche Ew. Wohlgeboren mir früher zugedacht, ist endlich glücklich angekommen. Die 15 Folge der Gebirgsarten war mir sehr angenehm, da sie mir zeigt daß am Mayn, wie am Neckar, der eigentliche Granit tief liegt, und dessen Abartungen, so wie die auf ihn folgenden Gebirgsarten freyer am Tage erscheinen, da sich denn zuletzt der Sandstein 20 anschließt, der jedoch auch von früher Entstehung seyn mag. Alles zusammen ist mir eine sehr werthe Folge, einige Stücke besonders merkwürdig: der Quarz mit Braunsteinkiesel vielleicht jener Gegend einzig angehörig. Können Sie mir von diesem Mineral in

der Folge einige deutliche Crystalle verschaffen, so würden Sie mich besonders verbinden. Die illuminirte Karte wird freylich dieser freundlichen Gabe die Krone aufsetzen. Sollte man nicht in jener Gegend Wolfram und Eisenglanz entdecken? einige Stücke 5 deuten auf eine Formation welcher diese Mineralien nicht fremd sind.

Und nun lassen Sie mich diesen irdischen Ballast bey Seite legen und in dem herrlichen Luftballon des Ramajan ungehindert aufsteigen. — Die Erzählung 10 des Satananda ist ein kostbares Document und stellt, mit großer Weisheit und Tiefe, den ungeheuren Conflict dar, welcher zwischen der königlichen und Priestergewalt, in den indischen Verhältnissen auf eine Weise muß geraſt haben, von der wir gar keinen 15 Begriff hätten, wenn nicht auch Kirche und Staat der Christen ähnlichen Bewegungen ausgesetzt gewesen wären, die einer lebhaften Einbildungskraft unter ebenso furchtbaren Bildern erscheinen dürften. Verharren wir jedoch bey unserem indischen Gedichte, so 20 wird man es groß, erhaben, ungeheuer und dabey wohl ersonnen, wohl erdacht nennen dürfen, ja man fühlt eine leise Anmuthung an's Schöne, welche gar wohlthätig wirkt.

Indessen lassen Sie mich gestehen, daß wir andern, 25 die wir den Homer als Brevier lesen, die wir uns der griechischen Plastik, als der dem Menschen gemäßesten Verkörperung der Gottheit, mit Leib und

Seele, hingegeben, daß wir, sag ich, nur mit einer Art von Bangigkeit in jene gränzenlosen Räume treten, wo sich uns Mißgestalten aufdringen und Ungestalten entschweben und verschwinden. Dieß soll 5 indessen den Dank nicht verkümmern den ich Ihnen für diese Mittheilung erstatte und schuldig bleibe. Fahren Sie ja fort mich vom Gedeihen der Unternehmung theilweise zu unterrichten, und mich so köstliche Dinge genießen zu lassen, die auf anderen Wegen 10 nicht zu mir gelangen würden. Die beyden angedeuteten Stücke der Heidelberger Jahrbücher habe noch nicht aus dem Strudel der Interessenten herausfischen können.

In Hoffnung eines baldigen Wiedersehens em- 15 pfehle mich zum allerschönsten.

aufrichtig theilnehmend

und ergeben.

Weimar d. 20. April 1815. J. W. v. Goethe.

7074.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.] [22. April 1815.]

Durchlauchtigster Grosherzog,

20 gnädigster Herr,

Sie haben, verehrtester und geliebtester Fürst, von Jugend an, durch Hoheit des Geistes und der Gesinnung, Sich Vorzüge zu erwerben gewußt, welche

über alle andern erhaben sind, ja von Geburt und Glück, als von Folien, nicht Wesenheit, sondern nur einen lebhafteren Glanz gewinnen.

Ereignet sich's nun daß Höchstdenenselben, für so vielfaches, redliches inneres Bemühen, auch von außen ein gebührendes Beywort ertheilt wird; so benutzen wir mit Freude, wenn die Hof- und Canzleysprache uns nunmehr erlaubt dasjenige als ein Anerkanntes auszusprechen, was sonst bey aller Wahrheit als Schmeicheley hätte erscheinen können.

Ew. Königl. Hoheit haben bisher den kleinen Kreis bis in's Unendliche erweitert, indem Sie in einem jedem Einzelnen der Ihrigen eine gemäße Thätigkeit zu erregen und zu begünstigen gewußt. Möge Höchstdenenselben eine lange Reihe von Jahren gegönnt seyn, um, in einem ausgebreiteteren Wirkungskreise eben diese Wohlthat fortzusetzen.

Erlauben Höchstdieselben mir fernerhin davon als freudiger Zeuge zu verharren, ja, in dem kleinen Bezirk, der meiner Thätigkeit angewiesen bleibt, redlich mitzuwirken, so werden auch meine spätern Tage, wie die bisherigen, die ich in Ihrer Nähe und durch Ihre Gunst und Einfluß genußt und genossen, nicht ohne Wirkung und Frohsinn verfließen.

7075.

An Eichstädt.

Beykommendes Packet veranlaßt mich die durch meinen leidigen Katarrh und dessen Einflüsse leider unterbrochene Communication wieder anzuknüpfen und mich zu ferneren gefälligen Mittheilungen zu
5 empfehlen.

Der Verfasser dieser Hefte ist früher in unserer Literaturzeitung freundlich behandelt worden. Sein Streben und Ausdauern verdient es allerdings. Ohne eigentliche wissenschaftliche Bildung hat er sich durch
10 die neueren philosophisch-religiosen Richtungen bis zu einer wirklich schönen und lobenswürdigen Ansicht durchgeschlungen, wobey ich freylich nicht verkenne was dem Individuum und was dem Allgemeinen angehört.

Ein Recensent wie derjenige, der sich Num. 61
15 über die Güglerische Schrift so trefflich und einsichtsvoll geäußert, würde schöne Gelegenheit finden in demselben Sinne belehrend und vermittelnd zu seyn.

Ein anderes beyliegendes Heft, das, einer glücklichen Epoche angehörend, durch ein seltsames Geschick
20 bis in die jetzige verspätet worden, empfiehlt sich gleichfalls einem wohlwollenden und einsichtigen Urtheil.

Mit Vorbehalt, einiges Andere nächstens nachzubringen, wünsche ich von Ew. Wohlgeboren Befinden das Beste zu vernehmen.

25 Ergebenst

Weimar den 22. April 1815. J. W. v. Goethe.

7076.

An C. v. Knebel.

Auf deinen letzten vertraulichen Brief habe ich bisher geschwiegen, weil ich hoffen durfte, daß ich bey Rückkehr meiner Frau vernehmen würde, du seyst über deine häuslichen Angelegenheiten beruhigt; da denn dieses also auch erfolgt, so hat es mir besondere 5 Freude gemacht. Freylich ist die Einwirkung jener großen politischen Atmosphären-Veränderung an jedem, selbst dem stillsten häuslichsten Barometer zu spüren, und eine völlig veränderte Weltansicht waltet in jedem Gemüthe. Man weiß wahrlich nicht, woran 10 man besser thut, ob sich über die Zustände aufzuklären, oder sich darüber zu verdüstern. Ja, beydes will nicht gelingen: wer sollte sich die Kräfte, die jetzt wieder in Bewegung sind, und ihre Wirkungen klar machen können, und wer könnte jetzt im Dunkeln 15 und Trüben verweilen, da jeder Tag die Wolken, die er bringt, wieder auseinander reißt? Epimenides selbst würde dießmal nicht in einem heilsamen Schlummer verharren können.

Und so folgt denn hier das Werklein, das vor 20 kurzem, als ich dir's vorlas, noch ein besseres Ansehn hatte; es mag denn als ein seltsames Document einer so merkwürdigen Epoche in der Geschichte der deutschen Poesie seinen Platz einnehmen.

Mehr sage ich für dießmal nicht, als daß es mir sehr weh thut, mich einem Jenaischen Aufenthalte dieses Frühjahr nicht hingeben zu können. Mein vierwöchentlicher Katarrh hat mich in allen Dingen 5 sehr retardirt, so daß ich jetzt kaum weiß, wo und wie ich alles angreifen soll, was mir obliegt. An eine Badereise muß ich auch denken, obgleich niemand voraussehen kann, wozu und wohin man gelangen wird.

10 Leb recht wohl und erhalte mir deine freundschaftliche Theilnahme.

Der Deinige

Weimar d. 22. April 1815. Goethe.

Ist wegen Ausgabe deiner Gedichte etwas ent-15 schieden?

7077.

An F. S. Voigt.

[Concept.]

Meine Frau machte mir bey ihrer Rückkunft Hoffnung, daß wir bald angenehme Neuigkeiten von Ihnen erfahren würden, und nun freut mich's unendlich, aus Ihrem Briefe zu vernehmen, daß sich 20 alles glücklich ereignet hat.

Möchten doch Ihre und der lieben Ihrigen Tage, wie jene herrliche Schale, für die ich noch nicht gedankt habe, immerfort in Purpur und Goldglanz schimmern, und ein recht froher Sommer diesem für 25 Sie so günstigen Frühjahr folgen.

Ein Büchelchen, das ich beylege, wird gewiß Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehn, vielleicht gelingt es Ihnen noch besser als dem würdigen Übersetzer die seltsame Terminologie aufzuklären.

Da Sie in Ihrem Garten Raum und Gehülfen 5 haben, sollte man nicht den kleinen Aufwand und die geringe Mühe drangeben, und einmal ein Schock recht ausgesuchter Tulpenzwiebeln, mit genugsamer Sorgfalt in einen anzulegenden Kasten pflanzen und warten? Es würde gewiß daraus manche Belehrung 10 entspringen, wenn Ew. Wohlgeb. Form und Färbung dieser Blumen, nach bekannten Grundsätzen und nach den Winken des türkischen Blumenkenners beobachten wollten. Die Wartung dieser Zwiebeln ist in der neuern Zeit mit großer Aufmerksamkeit behandelt 15 und beschrieben worden, und ist auch gewiß unserm Hofgärtner nicht fremd.

Lassen Sie unser Andenken in Ihrem werthen Familienkreise immer fortleben.

Weimar d. 22. April 1815. 20

7078.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

haben uns durch die hier zurückgehenden Papiere abermals einen Beweis Ihrer Thätigkeit und des Glücks gegeben, das Ihre Bemühungen belohnt; fast

möchten wir aber bey dem Vergnügen, das wir dabey empfinden, wieder in Bangigkeit gerathen, daß der erst kürzlich ausgeweitete Raum bald zu eng werden möchte. Doch es wird sich auch Rath finden, und 5 wir werden Ihnen indessen zu allem Gelingen Glück wünschen. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

ergebenst

Weimar, d. 22. April 1815. Goethe.

7079.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

10 haben mir durch die Nachricht von Ihrer bisherigen Thätigkeit sehr viel Vergnügen gemacht; ich wünschte nur ein Augenzeuge dabey seyn zu können und mich von soviel neuen und schönen Entdeckungen zu belehren. Des Herrn Geheimrath von Voigt Excellenz 15 theilen meine Gesinnungen und tragen mit mir kein Bedenken Ew. Wohlgeboren funfzig Thaler zu jenen löblichen Zwecken auszahlen zu lassen. Der Rentamtmann Kühn hat deswegen Verordnung erhalten, welcher das Geld gegen Quittung Ew. Wohlgeboren 20 einhändigen wird. Haben Sie die gefällige Sorgfalt, aufzuzeichnen, zu welchen Versuchen besonders diese Summe verwendet wird, damit Herzogliche Commission höchsten Orts deshalb Rechenschaft ablegen könne.

Möchten Sie mir von Zeit zu Zeit von Ihrem Befinden und fortgesetzter Thätigkeit Nachricht geben.
Aufrichtig theilnehmend
ergebenst
Weimar den 22. April 1815. J. W. v. Goethe. 5

7080.

An C. G. v. Voigt.

Beykommendes werden Ew. Exzell. unserm gnädigsten Herrn entgegen zu bringen die Gefälligkeit haben.

Unsers werthen G. Briefe kommen mir vor wie ein Tagebuch unsres Frühlings, wo die schönsten, blüthenlockenden Tage, von verderblichen Frostnächten 10 gefolgt, nunmehr Trauer statt Freude veranlaßen. Jene neulich roth angestrichene Stelle schwärzt sich in meiner Einbildungskraft. Doch was will man in so bedencklichen Zeiten dencken und sagen.

Möchten Sie doch von allen bösen Folgen des 15 Catharrs befreyt seyn. Auch ich fühle noch immer Nachwehen!

W. d. 22. Apr. 1815. G.

7081.

An J. J. Willemer.

Heute traf alles zum schönsten zusammen, denn eben als ich die Möglichkeit vor mir sah das ver- 20 sprochene Gedicht nächstens abzusenden, kommt Ihr

gehaltreiches Packet an, und, durch eine ziemlich natürliche Ideen-Verbindung, tranken wir zu Mittag, an unserem Familientischlein, im köstlichsten Eilfer Ihre und der liebwerthen Kleinen erwünschte Ge-
5 sundheit.

Was ich mir aus Ihren Heften (welche nur der Form, nicht dem Inhalte nach, Bruchstücke sind) gern verdeutlicht habe, ist die Übereinstimmung des gemeinsamen Zwecks, dem wir beyderseits entgegen
10 gehen. Diejenigen unholden Figuren mit denen Sie kämpfen, sind auch meine Widersacher, da wo Sie Sich begründen, ist auch die Region wo ich meinen Grund suche.

Nun tritt aber die Differenz der Individuen her-
15 vor! denn indem Sie nach dem Allgemeinen streben, muß ich, meiner Natur nach, das Besondere suchen. Meine Tendenz ist die Verkörperung der Ideen, Ihre die Entkörperung derselben, und in dieser umgekehrten Operation liegt gerade unser Gemeinsames.

20 Ich erwarte recht mit Verlangen wie die Jenenser sich darüber vernehmen lassen. Es finden sich in unserer Zeitung auch neuerlichst trefflich einsichtige Recensionen: wie, zum Beispiel No. 61 und 62 die heilige Kunst oder die Kunst der Hebräer,
25 von Anton Gügler recensirt worden, wo uns die Übersicht, die wahre Schätzung, die Gabe trübe Stellen aufzuklären, und die mangelhaften zu ergänzen, durchaus zur Bewunderung hinreißt.

Der April eilt zu Ende; in sechs Wochen sollte ich, von rechtswegen, schon wieder in Ihrer Nähe seyn, indessen ist es gerade jetzt, wo jedermanns Verstand still steht, wohl zu entschuldigen, wenn man mit Entschlüssen zaudert. Die Meinigen grüßen zum 5 allerschönsten, das räthselhafte Gedicht will ich einem Meßfreunde anvertrauen.

mit aufrichtigen Wünschen,

W. d. 24. Apr. 1815. Goethe.

7082.

An Johann Dieberich Gries.

Ew. Wohlgeboren 10

sage den verbindlichsten Dank für das schöne Exemplar der trefflich gelungenen Übersetzung der beyden mir so werthen Calderonischen Stücke. Möchten Ew. Wohlgeboren doch von allen Seiten aufgemuntert werden diese glückliche Arbeit fortzusetzen. 15

Wenn ich, im Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren schönes Talent, zu diesem Unternehmen zufälligerweise den ersten Anlaß gab; so muß ich gestehen daß gar manches, was ich mit Zweck und Vorbereitung eingeleitet und gefördert, nicht so glücklich von Statten 20 gegangen. Und so ist es denn im Leben immer tröstlich und erfreulich, wenn wir, Eins in's Andere gerechnet, soviel Gewinn am Ende vor uns sehen.

Zenobia werden wir einige Zeit ruhen lassen,

um unterdessen in Überlegung zu ziehen was zu thun sey diesem Stück sein vollkommenes Recht zu verschaffen.

Doppelt ungern habe ich mich vier Wochen im 5 Zimmer gehalten, da der böse Katharr mich verhinderte meinen Frühlingsbesuch in Jena abzustatten. Möchten Sie der nun zu hoffenden gleicheren Jahreszeit gesund und froh genießen.

ergebenst

10 W. d. 26. Apr. 1815. J. W. v. Goethe.

7083.

An J. J. Willemer.

Möge die Verspätung des beykommenden Gedichts durch die Erklärung entschuldigt werden: daß es lange auf dem Papier stand, ehe die Einfassung, ohne die es nichts bedeutete, hinzugefügt werden konnte. — 15 Denn obgleich solche Zierrathen im Orient nicht fremd sind so kostete es doch einige Mühe sie nach Weimar zu verpflanzen.

Unter Glas und Rahmen wünschte ich das Blättchen an Ihrer Wand zu wissen; damit Sie meiner 20 in guter Stunde eingedenk seyn mögen. Um baldige Nachricht und Auskunft bittend

herzlich verbunden

W. 26. April 1815. Goethe.

Der April eilt zu Ende; in sechs Wochen sollte ich, von rechtswegen, schon wieder in Ihrer Nähe seyn, indessen ist es gerade jetzt, wo jedermanns Verstand still steht, wohl zu entschuldigen, wenn man mit Entschlüssen zaudert. Die Meinigen grüßen zum 5 allerschönsten, das räthselhafte Gedicht will ich einem Meßfreunde anvertrauen.

mit aufrichtigen Wünschen,

W. d. 24. Apr. 1815. Goethe.

7082.

An Johann Diederich Gries.

Ew. Wohlgeboren 10

sage den verbindlichsten Dank für das schöne Exemplar der trefflich gelungenen Übersetzung der beyden mir so werthen Calderonischen Stücke. Möchten Ew. Wohlgeboren doch von allen Seiten aufgemuntert werden diese glückliche Arbeit fortzusetzen. 15

Wenn ich, im Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren schönes Talent, zu diesem Unternehmen zufälligerweise den ersten Anlaß gab; so muß ich gestehen daß gar manches, was ich mit Zweck und Vorbereitung eingeleitet und gefördert, nicht so glücklich von Statten 20 gegangen. Und so ist es denn im Leben immer tröstlich und erfreulich, wenn wir, Eins in's Andere gerechnet, soviel Gewinn am Ende vor uns sehen.

Zenobia werden wir einige Zeit ruhen lassen,

um unterdessen in Überlegung zu ziehen was zu thun sey diesem Stück sein vollkommenes Recht zu verschaffen.

Doppelt ungern habe ich mich vier Wochen im
5 Zimmer gehalten, da der böse Katharr mich verhinderte meinen Frühlingsbesuch in Jena abzustatten. Möchten Sie der nun zu hoffenden gleicheren Jahreszeit gesund und froh genießen.

ergebenst

10 W. d. 26. Apr. 1815. J. W. v. Goethe.

7083.

An J. J. Willemer.

Möge die Verspätung des beykommenden Gedichts durch die Erklärung entschuldigt werden: daß es lange auf dem Papier stand, ehe die Einfassung, ohne die es nichts bedeutete, hinzugefügt werden konnte. —
15 Denn obgleich solche Zierrathen im Orient nicht fremd sind so kostete es doch einige Mühe sie nach Weimar zu verpflanzen.

Unter Glas und Rahmen wünschte ich das Blättchen an Ihrer Wand zu wissen; damit Sie meiner
20 in guter Stunde eingedenk seyn mögen. Um baldige Nachricht und Auskunft bittend

herzlich verbunden

W. 26. April 1815. Goethe.

um unterdessen in Überlegung zu ziehen was zu thun sey diesem Stück sein vollkommenes Recht zu verschaffen.

Doppelt ungern habe ich mich vier Wochen im Zimmer gehalten, da der böse Katharr mich verhinderte meinen Frühlingsbesuch in Jena abzustatten. Möchten Sie der nun zu hoffenden gleicheren Jahreszeit gesund und froh genießen.

ergebenst

W. d. 26. Apr. 1815. J. W. v. Goethe.

7083.

An J. J. Willemer.

Möge die Verspätung des beykommenden Gedichts durch die Erklärung entschuldigt werden: daß es lange auf dem Papier stand, ehe die Einfassung, ohne die es nichts bedeutete, hinzugefügt werden konnte. — Denn obgleich solche Zierrathen im Orient nicht fremd sind so kostete es doch einige Mühe sie nach Weimar zu verpflanzen.

Unter Glas und Rahmen wünschte ich das Blättchen an Ihrer Wand zu wissen; damit Sie meiner in guter Stunde eingedenk seyn mögen. Um baldige Nachricht und Auskunft bittend

herzlich verbunden



W. 26. April 1815.

Der April eilt zu Ende; in sechs Wochen sollte ich, von rechtswegen, schon wieder in Ihrer Nähe seyn, indessen ist es gerade jetzt, wo jedermanns Verstand still steht, wohl zu entschuldigen, wenn man mit Entschlüssen zaudert. Die Meinigen grüßen zum allerschönsten, das räthselhafte Gedicht will ich einem Meßfreunde anvertrauen. 5

mit aufrichtigen Wünschen,

W. d. 24. Apr. 1815. Goethe.

7082.

An Johann Diederich Gries.

Ew. Wohlgeboren 10

sage den verbindlichsten Dank für das schöne Exemplar der trefflich gelungenen Übersetzung der beyden mir so werthen Calderonischen Stücke. Möchten Ew. Wohlgeboren doch von allen Seiten aufgemuntert werden diese glückliche Arbeit fortzusetzen. 15

Wenn ich, im Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren schönes Talent, zu diesem Unternehmen zufälligerweise den ersten Anlaß gab; so muß ich gestehen daß gar manches, was ich mit Zweck und Vorbereitung eingeleitet und gefördert, nicht so glücklich von Statten 20 gegangen. Und so ist es denn im Leben immer tröstlich und erfreulich, wenn wir, Eins in's Andere gerechnet, soviel Gewinn am Ende vor uns sehen.

Zenobia werden wir einige Zeit ruhen lassen,

um unterdessen in Überlegung zu ziehen was zu thun
sey diesem Stück sein vollkommenes Recht zu ver-
schaffen.

Doppelt ungern habe ich mich vier Wochen im
5 Zimmer gehalten, da der böse Katharr mich verhin-
derte meinen Frühlingsbesuch in Jena abzustatten.
Möchten Sie der nun zu hoffenden gleicheren Jahres-
zeit gesund und froh genießen.

ergebenst

10 W. d. 26. Apr. 1815. J. W. v. Goethe.

7083.

An J. J. Willemer.

Möge die Verspätung des beykommenden Gedichts
durch die Erklärung entschuldigt werden: daß es lange
auf dem Papier stand, ehe die Einfassung, ohne die
es nichts bedeutete, hinzugefügt werden konnte. —
15 Denn obgleich solche Zierrathen im Orient nicht fremd
sind so kostete es doch einige Mühe sie nach Weimar
zu verpflanzen.

Unter Glas und Rahmen wünschte ich das Blätt-
chen an Ihrer Wand zu wissen; damit Sie meiner
20 in guter Stunde eingedenk seyn mögen. Um baldige
Nachricht und Auskunft bittend

herzlich verbunden

W. 26. April 1815. Goethe.

7084.

An v. Trebra.

[Concept.] [27. April 1815.]

Obgleich, mein verehrter Freund, beykommendes Gedicht noch vor acht Wochen ein besseres Ansehn hatte als jetzt, wo es eher zu trauriger Betrachtung als zu frohen Gefühlen Veranlassung giebt; so will ich es doch übersenden, da man in diesen bedenklichen 5 Zeiten das Denken doch einmal nicht unterlassen kann und dann hat doch die Poesie immer etwas Versöhnendes, wenn sie uns mehr zum Überschauen, als zu einer besondern Theilnahme auffordert. Übrigens ist es auch nicht unzeitig daß die Nation öfters daran 10 erinnert werde, was sie verloren hatte, was sie eroberte und jetzt zum zweytenmal wieder erringen soll.

Daß mir früher das gute Sachsen und besonders auch euer Gebirgszustand immer im Sinne gewesen, traust du mir wohl zu. 15

Warum ich aber diese kleine Sendung beeile, ist, um für den letzten schönen Transport aufrichtig Dank zu sagen. Er traf mich eben über dem Ordnen, wozu mich der frühzeitige, friedliche Frühling aufforderte. Meine Zinnfolge, was Deutschland betrifft, ist durch 20 deine gütige Theilnahme so schön vollständig und unterrichtend als man nur wünschen kann. Der wiedereröffnete Welthandel sollte mir nun auch aus fremden Landen etwas bringen und so gehen denn auch diese

Hoffnungen wie ein räuberischer Arsenikkies vielleicht im Rauch auf.

Der schöne Achatgang liegt immer vor mir auf dem Schreibtische, als blattbeschwerend. Es ist eine
5 sehr wundersame merkwürdige Bildung. Und so lebe wohl, gedenke mein mit den lieben Deinigen. Werde ich dieß Jahr nach Töplitz geschoben; so steht dir ein Besuch vor, den du nicht so geschwind als das letztemal loswirst.

7085.

An Peucer.

[27. April 1815.]

10 Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit, diese freundlichen Gruppen ferner zu sammeln und abzuschließen. So wird sich dann das Weitere bereden und die Darstellung anordnen lassen. Dankbar

15 Goethe.

7086.

An Döbereiner.

Weimar den 29. April 1815.

Als ich die Stelle las, welche auf dem folgenden Blatte ausgeschrieben ist, mußte ich mich der interessanten Bemerkung erinnern, welche mir Ew. Wohl-
20 geboren vor einiger Zeit mittheilten, daß es eigentlich die Beymischung des Braunsteins sey, welche dem

Eisen die Eigenschaft verleihe Stahl zu werden. Daher also mag es kommen, daß die Siegenischen und die Dillenburgischen Eisensteine bequem vortrefflichen Stahl liefern, weil sie innig mit Braunstein gemischt sind, der sich also schon bey'm Ausschmelzen mit dem 5
Eisen verbindet. Dieselbe Bewandtniß mag es mit dem indischen haben, wahrscheinlich in einem höheren Grade.

Ich freue mich auf die Ausführung derjenigen Gedanken, welche Sie mir im Allgemeinen mittheilen. Von 10
der purpurfarbnen Tinctur, welche durch Verdünnung blau wird, möchte ich wohl ein Pröbchen sehen.

Das Beste wünschend

ergebenst

Goethe. 15

7087.

An die Hoftheater-Commission.

Um die in manchem Sinne sehr wichtige Verbesserung unseres Theaters näher zu überlegen und besser zu übersehen, wünschte ich eine commissarische Session, morgen, Sonntag früh um 11 Uhr, wozu ich mich auf dem Hofamte einfinden würde. 20

Herr Genast und Steiner, auch unser Decorateur wären einzuladen, auch die Theater-Meister zu beordern. Da uns die Ausführung der Sache wohl überlassen bleiben wird, so ist es nothwendig derselben alle Aufmerksamkeit zu schenken. 25

Weimar d. 29. April 1815. J. W. v. Goethe.

7088.

An C. v. Knebel.

Weimar den 29. April 1815.

Indem ich ein Packet unseres immerfort poeti-
sirenden Freundes aus Frankfurt überschicke, ent-
schuldige ich mich, daß ich kein Exemplar des Epimenides
5 für unsere theure Prinzeß ablassen konnte. Meine
Berliner Papierfreunde haben sich nicht zum frey-
gebigsten erwiesen.

Ich zweifelte nicht, daß mein neues Siegel dich
aufmerksam machen werde. Es gelangte dieser treffliche
10 alte Carniol zu mir grade in den Tagen jener
schlimmen Nachrichten, die unsern Zustand auf's neue
erschüttern. Ich zog daraus eine günstige Vorbedeutung,
und lege dir, weil der Stein erhaben ist und sich in
Siegellack niemals ganz ausdrückt, einen Abdruck in
15 Wachs bey, der dir, mit nackten und bewaffneten
Augen betrachtet, gewiß Freude machen wird.

Nun lebe recht wohl und gedenke mein!

G.

7089.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

20 haben, auf architectonische und ästethische Treu und
Glauben, einen Vorschlag der Theater-Commission

Ein Büchelchen, das ich beylege, wird gewiß Ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehn, vielleicht gelingt es Ihnen noch besser als dem würdigen Übersetzer die seltsame Terminologie aufzuklären.

Da Sie in Ihrem Garten Raum und Gehülfen haben, sollte man nicht den kleinen Aufwand und die geringe Mühe drangeben, und einmal ein Schock recht ausgesuchter Tulpenzwiebeln, mit genugsamer Sorgfalt in einen anzulegenden Kasten pflanzen und warten? Es würde gewiß daraus manche Belehrung entspringen, wenn Ew. Wohlgeb. Form und Färbung dieser Blumen, nach bekannten Grundsätzen und nach den Winken des türkischen Blumenkenners beobachten wollten. Die Wartung dieser Zwiebeln ist in der neuern Zeit mit großer Aufmerksamkeit behandelt und beschrieben worden, und ist auch gewiß unserm Hofgärtner nicht fremd.

Lassen Sie unser Andenken in Ihrem werthen Familienkreise immer fortleben.

Weimar d. 22. April 1815.

7078.

An J. G. Lenz.

Ew. Wohlgeboren

haben uns durch die hier zurückgehenden Papiere abermals einen Beweis Ihrer Thätigkeit und des Glücks gegeben, das Ihre Bemühungen belohnt; fast

möchten wir aber bey dem Vergnügen, das wir dabey empfinden, wieder in Bangigkeit gerathen, daß der erst kürzlich ausgeweitete Raum bald zu eng werden möchte. Doch es wird sich auch Rath finden, und
5 wir werden Ihnen indessen zu allem Gelingen Glück wünschen. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend.

ergebenst

Weimar, d. 22. April 1815. Goethe.

7079.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

10 haben mir durch die Nachricht von Ihrer bisherigen Thätigkeit sehr viel Vergnügen gemacht; ich wünschte nur ein Augenzeuge dabey seyn zu können und mich von soviel neuen und schönen Entdeckungen zu belehren. Des Herrn Geheimrath von Voigt Excellenz
15 theilen meine Gesinnungen und tragen mit mir kein Bedenken Ew. Wohlgeboren funfzig Thaler zu jenen löblichen Zwecken auszahlen zu lassen. Der Rentamtmann Kühn hat deswegen Verordnung erhalten, welcher das Geld gegen Quittung Ew. Wohlgeboren
20 einhändigen wird. Haben Sie die gefällige Sorgfalt, aufzuzeichnen, zu welchen Versuchen besonders diese Summe verwendet wird, damit Herzogliche Commission höchsten Orts deshalb Rechenschaft ablegen könne.

Möchten Sie mir von Zeit zu Zeit von Ihrem Befinden und fortgesetzter Thätigkeit Nachricht geben.
Aufrichtig theilnehmend
ergebenst
Weimar den 22. April 1815. J. W. v. Goethe. 5

7080.

An C. G. v. Voigt.

Beykommendes werden Ew. Exzell. unserm gnädigsten Herrn entgegen zu bringen die Gefälligkeit haben.

Unsers werthen G. Briefe kommen mir vor wie ein Tagebuch unsres Frühlings, wo die schönsten, blüthenlockenden Tage, von verderblichen Frostnächten 10 gefolgt, nunmehr Trauer statt Freude veranlaßen. Jene neulich roth angestrichene Stelle schwärzt sich in meiner Einbildungskraft. Doch was will man in so bedencklichen Zeiten dencken und sagen.

Möchten Sie doch von allen bösen Folgen des 15 Catharrs befreyt seyn. Auch ich fühle noch immer Nachwehen!

W. d. 22. Apr. 1815. G.

7081.

An J. J. Willemer.

Heute traf alles zum schönsten zusammen, denn eben als ich die Möglichkeit vor mir sah das ver- 20 sprochene Gedicht nächstens abzusenden, kommt Ihr

gehaltreiches Packet an, und, durch eine ziemlich na=
türliche Ideen= Verbindung, tranken wir zu Mittag,
an unserem Familientischlein, im köstlichsten Eilfer
Ihre und der liebwerthen Kleinen erwünschte Ge=
5 sundheit.

Was ich mir aus Ihren Heften (welche nur der
Form, nicht dem Inhalte nach, Bruchstücke sind)
gern verdeutlicht habe, ist die Übereinstimmung des
gemeinsamen Zwecks, dem wir beyderseits entgegen
10 gehen. Diejenigen unholden Figuren mit denen Sie
kämpfen, sind auch meine Widersacher, da wo Sie
Sich begründen, ist auch die Region wo ich meinen
Grund suche.

Nun tritt aber die Differenz der Individuen her=
15 vor! denn indem Sie nach dem Allgemeinen streben,
muß ich, meiner Natur nach, das Besondere suchen.
Meine Tendenz ist die Verkörperung der Ideen, Ihre
die Entkörperung derselben, und in dieser umgekehrten
Operation liegt gerade unser Gemeinsames.

20 Ich erwarte recht mit Verlangen wie die Jenenser
sich darüber vernehmen lassen. Es finden sich in
unserer Zeitung auch neuerlichst trefflich einsichtige
Recensionen: wie, zum Beispiel No. 61 und 62 die
heilige Kunst oder die Kunst der Hebräer,
25 von Anton Gügler recensirt worden, wo uns die
Übersicht, die wahre Schätzung, die Gabe trübe Stellen
aufzuklären, und die mangelhaften zu ergänzen, durch=
aus zur Bewunderung hinreißt.

Der April eilt zu Ende; in sechs Wochen sollte ich, von rechtswegen, schon wieder in Ihrer Nähe seyn, indessen ist es gerade jetzt, wo jedermanns Verstand still steht, wohl zu entschuldigen, wenn man mit Entschlüssen zaudert. Die Meinigen grüßen zum 5 allerschönsten, das räthselhafte Gedicht will ich einem Meßfreunde anvertrauen.

mit aufrichtigen Wünschen,

W. d. 24. Apr. 1815. Goethe.

7082.

An Johann Diederich Gries.

Ew. Wohlgeboren 10

sage den verbindlichsten Dank für das schöne Exemplar der trefflich gelungenen Übersetzung der beyden mir so werthen Calderonischen Stücke. Möchten Ew. Wohlgeboren doch von allen Seiten aufgemuntert werden diese glückliche Arbeit fortzusetzen. 15

Wenn ich, im Vertrauen auf Ew. Wohlgeboren schönes Talent, zu diesem Unternehmen zufälligerweise den ersten Anlaß gab; so muß ich gestehen daß gar manches, was ich mit Zweck und Vorbereitung eingeleitet und gefördert, nicht so glücklich von Statten 20 gegangen. Und so ist es denn im Leben immer tröstlich und erfreulich, wenn wir, Eins in's Andere gerechnet, soviel Gewinn am Ende vor uns sehen.

Zenobia werden wir einige Zeit ruhen lassen,

um unterdessen in Überlegung zu ziehen was zu thun sey diesem Stück sein vollkommenes Recht zu verschaffen.

Doppelt ungern habe ich mich vier Wochen im
5 Zimmer gehalten, da der böse Katharr mich verhinderte meinen Frühlingsbesuch in Jena abzustatten. Möchten Sie der nun zu hoffenden gleicheren Jahreszeit gesund und froh genießen.

ergebenst

10 W. d. 26. Apr. 1815. J. W. v. Goethe.

7083.

An J. J. Willemer.

Möge die Verspätung des beykommenden Gedichts durch die Erklärung entschuldigt werden: daß es lange auf dem Papier stand, ehe die Einfassung, ohne die es nichts bedeutete, hinzugefügt werden konnte. —
15 Denn obgleich solche Zierrathen im Orient nicht fremd sind so kostete es doch einige Mühe sie nach Weimar zu verpflanzen.

Unter Glas und Rahmen wünschte ich das Blättchen an Ihrer Wand zu wissen; damit Sie meiner
20 in guter Stunde eingedenk seyn mögen. Um baldige Nachricht und Auskunft bittend

herzlich verbunden

W. 26. April 1815. Goethe.

7084.

An v. Trebra.

[Concept.] [27. April 1815.]

Obgleich, mein verehrter Freund, beykommendes Gedicht noch vor acht Wochen ein besseres Ansehn hatte als jetzt, wo es eher zu trauriger Betrachtung als zu frohen Gefühlen Veranlassung giebt; so will ich es doch übersenden, da man in diesen bedenklichen 5 Zeiten das Denken doch einmal nicht unterlassen kann und dann hat doch die Poesie immer etwas Versöhnendes, wenn sie uns mehr zum Überschauen, als zu einer besondern Theilnahme auffordert. Übrigens ist es auch nicht unzeitig daß die Nation öfters daran 10 erinnert werde, was sie verloren hatte, was sie eroberte und jetzt zum zweytenmal wieder erringen soll.

Daß mir früher das gute Sachsen und besonders auch euer Gebirgszustand immer im Sinne gewesen, traust du mir wohl zu. 15

Warum ich aber diese kleine Sendung beeile, ist, um für den letzten schönen Transport aufrichtig Dank zu sagen. Er traf mich eben über dem Ordnen, wozu mich der frühzeitige, friedliche Frühling aufforderte. Meine Zinnfolge, was Deutschland betrifft, ist durch 20 deine gütige Theilnahme so schön vollständig und unterrichtend als man nur wünschen kann. Der wiedereröffnete Welthandel sollte mir nun auch aus fremden Landen etwas bringen und so gehen denn auch diese

Hoffnungen wie ein räuberischer Arsenikkies vielleicht im Rauch auf.

Der schöne Achatgang liegt immer vor mir auf dem Schreibtische, als blattbeschwerend. Es ist eine
5 sehr wundersame merkwürdige Bildung. Und so lebe wohl, gedenke mein mit den lieben Deinigen. Werde ich dieß Jahr nach Töplitz geschoben; so steht dir ein Besuch vor, den du nicht so geschwind als das letztemal loswirst.

7085.

An Peucer.

[27. April 1815.]

10 Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit, diese freundlichen Gruppen ferner zu sammeln und abzuschließen. So wird sich dann das Weitere bereden und die Darstellung anordnen lassen. Dankbar

15 Goethe.

7086.

An Döbereiner.

Weimar den 29. April 1815.

Als ich die Stelle las, welche auf dem folgenden Blatte ausgeschrieben ist, mußte ich mich der interessanten Bemerkung erinnern, welche mir Ew. Wohl-
20 geboren vor einiger Zeit mittheilten, daß es eigentlich die Beymischung des Braunsteins sey, welche dem

Eisen die Eigenschaft verleihe Stahl zu werden. Daher also mag es kommen, daß die Siegenischen und die Dillenburgischen Eisensteine bequem vortrefflichen Stahl liefern, weil sie innig mit Braunstein gemischt sind, der sich also schon bey'm Ausschmelzen mit dem 5
Eisen verbindet. Dieselbe Bewandtniß mag es mit dem indischen haben, wahrscheinlich in einem höheren Grade.

Ich freue mich auf die Ausführung derjenigen Gedanken, welche Sie mir im Allgemeinen mittheilen. Von 10
der purpurfarbnen Tinctur, welche durch Verdünnung blau wird, möchte ich wohl ein Pröbchen sehen.

Das Beste wünschend

ergebenst

Goethe. 15

7087.

An die Hoftheater-Commission.

Um die in manchem Sinne sehr wichtige Verbesserung unseres Theaters näher zu überlegen und besser zu übersehen, wünschte ich eine commissarische Session, morgen, Sonntag früh um 11 Uhr, wozu ich mich auf dem Hofamte einfinden würde. 20

Herr Genast und Steiner, auch unser Decorateur wären einzuladen, auch die Theater-Meister zu beordern. Da uns die Ausführung der Sache wohl überlassen bleiben wird, so ist es nothwendig derselben alle Aufmerksamkeit zu schenken. 25

Weimar d. 29. April 1815. J. W. v. Goethe.

7088.

An C. v. Knebel.

Weimar den 29. April 1815.

Indem ich ein Packet unseres immerfort poeti-
sirenden Freundes aus Frankfurt überschicke, ent-
schuldige ich mich, daß ich kein Exemplar des Epimenides
5 für unsere theure Prinzeß ablassen konnte. Meine
Berliner Papierfreunde haben sich nicht zum frey-
gebigsten erwiesen.

Ich zweifelte nicht, daß mein neues Siegel dich
aufmerksam machen werde. Es gelangte dieser treffliche
10 alte Carniol zu mir grade in den Tagen jener
schlimmen Nachrichten, die unsern Zustand auf's neue
erschüttern. Ich zog daraus eine günstige Vorbedeutung,
und lege dir, weil der Stein erhaben ist und sich in
Siegellack niemals ganz ausdrückt, einen Abdruck in
15 Wachs bey, der dir, mit nackten und bewaffneten
Augen betrachtet, gewiß Freude machen wird.

Nun lebe recht wohl und gedenke mein!

G.

7089.

An C. G. v. Voigt.

Ew. Excellenz

20 haben, auf architectonische und ästethische Treu und
Glauben, einen Vorschlag der Theater-Commission

gebilligt und günstig befördert, wofür ich den gehorsamsten Dank hiermit abstatte.

Damit aber Ew. Excellenz auch einigermaßen zum Schauen gelangen und sich überzeugen, daß es wohl einiges Aufwandes werth sey, die von unserem Decorateur verfertigten Decorationen auf mehrere Jahre vor allem Verderben zu bewahren, so bitte die in beykommender Pappe verwahrten Bilder um sich her zu stellen, und den angenehmen Effect der tiefdenkenden und doch nur heiteren Zwecken gewidmeten Decorationskunst zu genießen.

Dieser Mann hat in Frankfurt am Mayn bey Fuentes gelernt, einem Schüler Gonzagas, des Mayländischen Künstlers, welcher, in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts alle seine Vorgänger an Geschicklichkeit und Geschmack übertraf.

Und so dürfen wir uns nicht wundern, wenn aus dem großen Strom auch ein Bächlein, von Würzburg her, auf unsere Mühle geleitet wird.

Ew. Excellenz gütiger Begünstigung dieses Geschäft auch für die Folge empfehlend

Weimar d. 29. April 1815. G.

7090.

An C. F. M. P. Graf v. Brühl.

Das hätte Paläophron wohl nicht denken sollen, daß er nach so langen Jahren abermals ein Festspiel

seines Dichters durch persönlichen Einfluß begünstigen, und ihm einen entschiedenen Beyfall erringen werde.

Schon ward ich, durch die Berliner Zeitung, aufmerksam, wie man das Publicum auf dieses pro-
5 blematische Stück, sehr wohlbedacht, vorbereitet habe. So kam mir auch das Vorwort bald zu Händen. Einzelne gute Nachrichten gingen ein, bis denn zuletzt, durch Ihre Vorsorge, Herr Professor Levezow, von allem Vorgegangenen und Geleisteten umständ-
10 lichst unterrichtete, und mich dadurch möglichst an Ort und Stelle versetzte. Und so will ich denn gern gestehn, daß, ob ich gleich niemals großes Verlangen trug, einer Vorstellung meiner Stücke beyzuwohnen, ich mir doch, um dieses nicht zu versäumen, Fausts
15 Mantel recht sehnlich gewünscht habe.

Überzeugen Sie Sich, mein trefflicher Freund! daß ich den gefühltesten Dank deshalb in meinem Herzen verwahre, und solchen, insofern es in meinen Kräften steht, auch in der Folge theilnehmend zu be-
20 thätigen wünsche, wie ich denn überhaupt allem, was Sie im Einzelnen des Stücks, bey allenfalls wiederholter Aufführung anordnen werden, zum voraus meinen unbedingten Beyfall zusichere.

Wie glücklich die höhere Stelle, welche Sie be-
25 kleiden, auf Theater und Publicum wirken muß, ist gar nicht zu berechnen, dieß zeigt der einzelne Fall, wo Sie höchsten Orts einige Bedenklichkeiten sogleich mit wenigen Worten auflösen und zurechtlegen konnten.

Und gerade ist dieses der Punct, auf welchen ich Sie im Stillen Ihre Aufmerksamkeit zu richten bitte. Man hat die höheren Forderungen der Poesie, die sich eigentlich auf dem Theater nur symbolisch oder allegorisch aussprechen können, der Tragödie und Comödie durchaus verkümmert, und alles was nur einigermaßen die Einbildungskraft in Anspruch nimmt, in die Oper verwiesen, und auch hier hat sich die Prosa des Trauer- und Lustspiels, ja des Dramas nach und nach eingeschlichen, daß die Geister selbst oft die prosaischten Figuren von der Welt sind.

Diese Richtung, in welcher sich Autoren, Schauspieler, Publicum wechselsweise bestärken, ist nicht zu ändern, ja ihr nicht gerade entgegenzuarbeiten; aber sie zu lenken und zu leiten geht doch an, und wenn man es auch nur im Einzelnen thut; hierzu habe ich früher die Masken, später die spanischen Stücke gebraucht. Es ist aber immer eine Gefahr dabey.

Mit Ihrer Anordnung, welche den Besitz der Rollen aufhebt, haben Sie nicht einen großen, sondern den ersten und letzten Schritt gethan. Ein Stück ist halb gespielt, dessen Rollen zur Individualität der Schauspieler passen, wodurch denn freylich die Kunstbemühungen sich in mehrere Gestalten zu verwandeln, nicht ausgeschlossen werden. Auch habe ich Ihre Anordnung sogleich hier pro notitia publicirt. Bey uns kommt aus vielen zusammentreffenden Umständen jenes

Übel nicht so sehr zur Kraft, im Einzelnen suche ich's durch Negotiationen abzuthun.

In's Morgenblatt habe ich einige Betrachtungen gegeben, denen ich Ihre Aufmerksamkeit erbitte.

5 Auf einer Sommerreise hoffe ich soviel Freyheit des Geistes zu gewinnen, um die vorsehende Oper zu fördern. Ich habe ein Sujet, dem ich einiges Glück verspreche, man muß nur sehen, ob es unter der Arbeit die Probe hält.

10 Ich höre daß Proserpina nach Berlin verlangt worden, und bitte einem Aufsatz im neusten Stück des Bertuchischen Mode-Journals einige Aufmerksamkeit zu schenken. Wird jedoch mit Ernst an die Aufführung gedacht, so erbiete mich zu einer nähern 15 Erklärung, wie es eigentlich mit der neuen Verkörperung dieses abgeschiedenen Theatergeistes gemeint sey. Das Gelingen der Vorstellung hängt von gar manchen Bedingungen ab.

Zur Acquisition des Herrn Devrient wünsche Glück, 20 ich habe sehr viel Gutes von ihm gehört.

An Faust wird schon seit einigen Jahren probirt, es hat aber noch nicht gelingen wollen. Er steht gar zu weit von theatralischer Vorstellung ab. Man müßte vieles aufopfern, das aber auf andere Weise zu er- 25 setzen, dazu hat Geist und Humor nicht hinreichen wollen. Jedoch darf ich nicht verhehlen, daß wir im Begriff stehn eine Probe zu machen, und zwar folgendermaßen:

Ich habe die beyden ersten großen Monologe von Faust in's Engere gezogen, und überdieß die Scene zwischen ihm und Wagner herausgeworfen, so, daß vom Anfang:

Habe nun, ach! Philosophie pp. 5

bis zu den Schlußworten des Chors:

Euch ist der Meister nah,

Euch ist er da!

das Monodram in einem fortgeht, und nur durch die Erscheinung des Geistes unterbrochen wird. 10

Die Absicht ist, Fausten mit seltner musicalischer Begleitung recitiren zu lassen, die Annährung und Erscheinung des Geistes wird melodramatisch behandelt, das Schlußchor melodisch, woraus denn ein kleines Stück entsteht, welches etwas über eine halbe 15 Stunde dauern mag. Unserm Oels ist die Rolle des Faust zugedacht; wie es gelingt, werde anzuzeigen nicht verfehlen. Vielleicht daß sich hieran noch einige andere Scenen schließen, und wer weiß, wohin es führen kann! 20

Herr Geh. H. R. Kirms giebt mir Nachricht daß Sie, verehrter Freund, den Beyfall den Sie meiner Arbeit gaben auch noch, zum Überfluß, durch goldene Zeugniße bekräftigen wollen, wofür ich den verbindlichsten Danck erstatte. 25

Gedencken Sie mein gelegentlich in Gegenwart Ihrer liebenswürdigen Gemahlinn; so weiß ich daß es zur guten Stunde geschieht.

Haben Sie die Güte mir die Folge Ihrer Anordnungen mitzutheilen und bleiben meiner aufrichtigen Theilnahme versichert.

W. d. 1. May 1815.

5 Goethe.

7091.

An Kirms.

In der Lorzingischen Sache traue ich meinem Urteil nicht und bitte sie nach Überzeugung zu behandeln.

W. d. 1. May 1815. G.

7092.

An v. Leonhard.

Für das Übersendete sage den schönsten Dank. Ich 10 habe sogleich daraus ein kleines Heft gemacht, damit mir nichts, was auf Ihre Thätigkeit hindeutet, wieder verloren gehe.

Die Anzeige für Mineralogen giebt auch mir die besten Hoffnungen, denn so leidenschaftlich ich diesem 15 Fache ergeben bin, so fehlt es mir doch an Zeit, ja an Gelegenheit, mich, wie ich wünschte, darin zu ergehen und festzusetzen. In Ihrem Werke sehe ich nun zum voraus meine Hoffnungen und Wünsche erfüllt; schon in diesem Entwurf herrscht weite Umsicht und 20 Klarheit dergestalt, daß man an dem Gelingen keineswegs zweifeln darf. Was ich zum Besten des Unternehmens beytragen könnte, werde ich mit dem größten Vergnügen thun.

Den Aufsatz über die Altersfolge der Metalle lasse ich abschreiben und sende das Original zurück. Meine Bemerkungen über die Zinnformation schließlich zusammenzustellen, muß ich einen Anlauf nehmen, wie es immer geht, wenn man ein Angefangenes lange 5 liegen ließ; das Nachzubringende will alsdenn nicht mehr passen, und man muß das Ganze wieder vornehmen, doch kann ich wohl hoffen, es dießmal zu Stande zu bringen.

Könnten Sie mir eine Notiz über Geologie und 10 Mineralogie Persiens nachweisen, so geschähe mir gegenwärtig ein besonderer Gefalle.

Des Auftrags der Wetterauischen Gesellschaft werde ich mich schwerlich entledigen können, jene hohe Person hat ein Diplom der Jenaischen mineralogischen 15 Gesellschaft entschieden abgelehnt. Erlauben Sie jedoch bey dieser Gelegenheit Ihnen als Candidaten zur Aufnahme in Ihre weitumfassende Gesellschaft meinen Sohn, den Hofjunker und Cammer-Assessor Julius August von Goethe, hiermit gehorsamst zu 20 empfehlen. Die Liebe zu natürlichen Wissenschaften, besonders Mineralogie und Geologie ist ihm angeerbt und von Jugend auf ausgebildet worden. Auch im Versteinerungsfache, so weit unser letztes Flözgebirge einigen Beytrag liefert, wird er gern an Handen gehen. 25

Die Sammlung in kleinem Format, der Sie erwähnen, habe ich bey meiner ersten Durchreise durch Hanau gesehen, und ich gestehe gern, daß ich nichts

Appetitlicheres kenne, ich werde gewiß keine Gelegenheit sie zu empfehlen versäumen.

Unser guter Lenz ist, seitdem ihn die Fama getödtet hat, nur alle Tage munterer, und Ihnen sehr
5 ergeben; möge er uns lange erhalten werden.

Vorstehendes war schon am 17. März geschrieben: Körperliches Mißbehagen aber, die Störung, welche die neusten Weltaussichten unerwartet in unsere Geschäfte und Mittheilungen bringen, hielten dieß Blätt-
10 chen zurück, welches ich nun um so lieber fortschicke als ich, auf Ihr erfreuliches Schreiben vom 22. April, aufrichtigst Glück wünsche, daß die deutschen Angelegenheiten auch zu Ihren Gunsten eine entschiedene Wendung nehmen.

15 Ich sage nicht zu viel wenn ich versichere daß ich diese Zeit her immer um Ihrentwillen beunruhigt gewesen. Denn da ich das Glück gehabt, durch Ihre gastfreye Aufnahme, Ihre Gesinnungen und vielseitigen Verhältnisse näher kennen zu lernen, so mußte mir es
20 höchst peinlich seyn, eine so vollkommene und so viel wirkende Thätigkeit gehindert, gestört und vielleicht zuletzt gar vom Orte getrieben zu sehen. Es gereicht mir nun zum wahren Trost, in diesen auf's neue stürmenden Zeiten einen Freund sicher gelandet zu wissen.

25 gehorsamst

Weimar d. 1. May 1815. Goethe.

7093.

An Peucer.

[1. Mai 1815.]

Ew. Wohlgeb.
vermelde dankbarlichst, daß mich das Manuscript noch vor Schlafengehen erfreut hat. Die Zeit ist zu kurz, um darüber zu conferiren; Sie erlauben mir daher eine Redaction nach meinem poetischen Gewissen. Enger 5 muß ich das Ganze zusammendrängen. Nach der Aufführung kann dieß zur angenehmen Unterhaltung dienen. Die ersten Stanzen sind schon in Mad. Lorzing's Händen. Die Schlußrede erhält sie auch noch heute, und das Übrige wird sich anschließen. Mich 10 bestens empfehlend.

Ergebenst
Goethe.

7094.

An C. G. Frege und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren
verfehle nicht anzuzeigen, daß die übersendeten 1100 fl. 15 Einlösungsscheine zur rechten Zeit bey mir angelangt, wie ich denn hiedurch über 194 rh. 8 gr. Sächs. dankbar quittire, nicht weniger auch mit Dank anerkenne, daß Dieselben einen günstigen Zeitpunct haben ergreifen wollen, um mich vortheilhaft mit gedachten 20 Papieren zu versehen,

Der ich die Ehre habe, mich mit Anwünschung alles Guten zu unterzeichnen.

Weimar d. 2. May 1815.

7095.

An C. H. Schlosser.

[Concept.]

Dießmal gehört ein Entschluß dazu, Ihnen nach
5 einer so langen Pause zu schreiben. Die mancherley
Übel und Unbilden, die mich betroffen, haben mich
an vielem Guten gehindert, und das zu Anfang des
Jahres rasch unternommene Gute verspätet. Die
neusten Welt- und Kriegsbegebenheiten trüben auch
10 meinen Blick, wenn ich ihn jener Gegend zuwende,
wo ich vor einem Jahr so viele Liebe und Freude
genossen, wenn ich mir vorstelle, daß Ihre verehrte
Frau Mutter vielleicht noch eine beschwerlichere Ein-
quartierung zu befürchten hat als die meinige war,
15 und die doch mit nicht so reinen Segenswünschen
und ewig zu empfindender Dankbarkeit scheidet. Em-
pfehlen Sie mich ihr und den theuern Ihrigen zum
besten. Leider vermindert sich auch die Hoffnung, Sie
dieses Jahr wiederzusehn. Am Ende dieses Monats
20 wird sich's entscheiden, ob ich das heilsame Bad auch
unter weniger günstigen Auspicien benutzen kann.

Auf Ihr werthes Schreiben vom 20. März er-
widere Folgendes. Da meine Frau nach Carlsbad

geht, würde die Anschaffung jener Sammlung gar wohl geschehen können, und da sie solche auf ihrem leichten Wagen nicht mit herausbringen kann, so ließe man sie auf Dresden gehn, von da hierher u. s. w. Dieses alles wollt ich gern besorgen, wär ich nur 5 überzeugt, daß solches zu Ihrem wahren Nutzen gereichte. Allein jene Sammlung ist ein Specialissimum, nur demjenigen diensam, der es in ein schon erkanntes Allgemeineres einschließt. Auch bin ich im Stande, Ihnen grade die wichtigsten Stücke von 10 hier aus mitzutheilen, indem ich manches doppelt oder in großen Exemplaren besitze, wovon gar wohl ein kleineres abgeschlagen werden kann.

Was ich für Sie gegenwärtig für das Räthlichste halte, ist, wenn Sie Sich die beyden, auf beyliegendem 15 Blättchen unterstrichenen Sammlungen anschafften, zwey Schränke machen ließen, groß genug um die 200 oryktognostischen und die 100 geognostischen Exemplare darin weitläuftig auseinanderzulegen. Sie erhalten dadurch sogleich ein Fachwerk, wo Sie alles, 20 was Ihnen aus diesem Reiche zukommt, dazwischen legen können, Sie haben Cataloge nach der neusten Terminologie, welche mit den Leonhardischen Tabellen, dem Taschenbuch und den übrigen Schriften und Arbeiten genau zusammentrifft, und dieses alles um ein 25 geringes Geld. Hätte ich dergleichen vor vierzig Jahren haben können, so wäre manche saure Mühe ja manche hundert Thaler erspart worden. Es dient

auch zu besserer Communication unter uns beyden, wenn ich weiß, daß die mir bekannten Systeme bey Ihnen in der Ordnung liegen, wie bey mir, und ich seh mich im Stand, Ihnen recht interessante Bey-
5 träge zu schicken. Die Carlsbader Sachen werden alsdann ihren rechten Platz finden.

Die den Chladnischen so nahverwandten Seebecki-schen Figuren geben uns allerdings eine äußerst heitere Aussicht in die Natur, welche nach allen Seiten hin
10 als unendlich und doch immer als Eins angeschaut wird. Das Instrument ist so vollkommen, daß der große Capellmeister von Ewigkeit zu Ewigkeit gar be-quem darauf spielen kann.

Um die herrliche Gelegenheit sich in Kunstsachen
15 umzusehen, zu erfreuen und zu belehren, habe ich alle Ursache Sie zu beneiden. Ich muß mich damit be-gnügen, daß ich das zu ordnen suche, was sich unter meinem Dach befindet. Ein trefflich geschnittener Stein mit dem ich zu siegeln gedenke ist mir unter-
20 dessen an den Finger gekommen, Sie werden sich des schönen Gedankens und der geschmackvollen Ausfüh-rung gewiß erfreuen.

Und so lege ich denn auch die schon längst ge-schriebenen Blätter bey, entscheiden Sie, ob meine
25 Sorge einigen Grund hatte, und fahren Sie fort in diesem holden und bedeutenden Fache mir Ihre Ge-danken und Ansichten mitzutheilen. Morgen kommt die Musik einmal wieder bey uns mit recht bedeuten-

der Erscheinung heran: Achill von Paer, wird, zum größten Theil sehr gut besetzt, in italiänischer Sprache, gegeben. Möchten Sie doch diesen Abend unser Gast seyn! Das herzlichste Lebewohl!

Weimar d. 5. May 15. 5

[Beilage.]

Meine Tabellen werden mir nun erst lieb, und ich segne den Gedanken sie Ihnen ohne weiteres zugeschickt zu haben und erwidere gleich soviel als nöthig ist, um die Übereinstimmung sowohl unserer Denkweise, als die Verschiedenheit derselben in's Klare zu setzen. 10

Die 12 mit Nummern bezeichneten Puncte geben einen Beweis wie ernstlich und gründlich Sie Sich mit der Sache abgegeben, und wie schön Sie solche aus dem Innern zu entwickeln trachten. Hier finde ich nichts was mir widerstrebte, vielmehr mag ich es 15 gern der Betrachtung zu Grunde legen. Eigentlich beurtheilen kann ich's nicht weil mir die schöne Tonwelt gewissermaßen ganz fremd geworden. Zugleich bemerke ich daß die aus der Farbenlehre angeführten Parallelstellen mir vollkommen passend, aufklärend 20 und begründend scheinen.

Die folgenden Puncte die Sie mit Buchstaben bezeichnet enthalten dagegen manches meiner Überzeugung widerstrebendes, ja es sind Äußerungen darin die ich untereinander selbst nicht in Harmonie bringen 25 kann. Da Sie eine Abschrift Ihres Briefes haben,

so führe ich ihn nur stellenweise an, mit meinen Bemerkungen an der Seite:

[Aus Schlossers Brief:]

a) Der sogenannte Gegensatz zwischen Dur und Moll, ist keineswegs ein ursprünglicher, sondern ein abgeleiteter; 5 weder die Kunst noch die Wissenschaft ist auf ihn zu gründen. Er ist dasselbe und nichts als dasselbe

Die roth unterstrichenen Ausdrücke vermeide ich in wissenschaftlichen Aufsätzen. Es klingt gleich so apodiktisch, daß man den Leser dadurch unwillig macht. 10 Die doppelt unterstrichenen Worte finde ich hier um so weniger an ihrer Stelle als hierauf ein Gleichniß folgt, welches gerade das Gegentheil von dem Behaupteten darthut:

als was in dem prismatischen die Verkehrung eines Lichten 15 im schattigen Grunde zu der Verkehrung des Schattigen im lichten Grunde ist.

Wenn dieses Gleichniß passen soll so wird ja dadurch zugegeben, daß beyde Phänomene von gleichem Werth sind, daß sie beyde in der Natur liegen, daß 20 nur auf sie beyde, und zwar auf ihr Wechselverhältniß die Farbenlehre gegründet werden kann; folglich mußte auch die Tonlehre, wo nicht auf unser jetziges Dur und Moll, doch gewiß auf ein Analogon desselben gegründet werden. Sollte es daher wohl ver- 25 antwortet werden können, wenn hinzugefügt wird:

Die ewige Naturordnung wird nicht von ihm berührt.

Sie machen nunmehr selbst einen Versuch dieses Analogon des Molltones zu finden.

Das Phänomen, [daß bey energischer Erscheinung des Dreyklanges, man nehme an auf C, als dem Grundtone, nach unten F, und as mitbeben, muß wie in No. 7 erklärt werden. F ist die reine Quinte unter C, wie as die grose Terz unter C ist. Von C an muß dabey gerechnet werden, und nicht von F. Bebte die harmonische Septime mit, so würde diese nicht von e, sondern von d herzuleiten seyn und unter F fallen müssen,] nicht über F.

Ich wünsche nichts mehr als daß Sie auf diesem Wege fortarbeiten.

Dieses ganze Phänomen ist weiter gar nichts,

Das roth unterstrichene Wort kann ich an dieser Stelle auch nicht billigen.

als was bey energischem Eintreten des Farbenbildes der doppelte Regenbogen ist.

Hierbey muß ich bemerken daß der Regenbogen hier blos als Gleichniß steht, und nicht als ein Parallelphänomen zu dem Gesagten. Lasse ich es jedoch gelten, so spricht es für meine Behauptung, denn die beyden Regenbogen sind nothwendige Correlata, keiner besteht ohne den andern, virtualiter sind sie immer zugleich da, obgleich in der zufälligen Erscheinung der Untere manchmal allein und also öfterer gesehen wird. Beyde zusammen sind in der ewigen Natur gegründet, und wenn Gott den Urvater Noah auf einen Regenbogen aufmerksam machte; so war es gewiß ein doppelter.

Sie fahren fort:

Will man den Grund [des sogenannten Moll suchen, so liegt er, wie oben bey der Verkehrung des Lichten in

schattigem Grunde gesagt wurde, innerhalb der Tonmonade selbst. Die grose Terz des Grundtones verhält sich nehmlich zu der reinen Quinte desselben, als eine kleine Terz; und kehrt auf diese Weise die] Erscheinung in sich
5 selber um.

Hier treffen wir nun völlig zusammen, indem Sie aussprechen, der Grund des sogenannten Moll liegt innerhalb der Tonmonade selbst. Dieß ist mir aus der Seele gesprochen. Zur nähern
10 Entwicklung dieses Urgegensatzes bahnte vielleicht Folgendes den nähern Weg. Dehnt sich die Tonmonade aus, so entspringt das Dur, zieht sie sich zusammen, so entsteht das Moll. Diese Entstehung habe ich in der Tabelle, wo die Töne als eine Reihe betrachtet
15 sind, durch Steigen und Fallen ausgedrückt; beyde Formeln lassen sich dadurch vereinigen, daß man den unvernehmlichen tiefsten Ton als innigstes Centrum der Monade, den unvernehmbaren höchsten als Peripherie derselben ansieht.

20 b) die wichtige Lehre [von der Harmonie und Melodie erhalten daher folgende Bestimmung.

Im weitesten Sinne ist alles harmonisch, weil jeder Klang Dreyklang ist. Empirisch harmonisch nennen wir, wo bey mäsiger Erwekkung des Dreyklanges man die
25 ihn constituirenden Töne nicht nur mitbeben läßt, sondern mit anschlägt und deutlich hörbar macht.

Melodisch ist dagegen wo, bey aufeinander folgenden Dreyklängen, wir nur ein Glied dieser Dreyklänge würklich anschlagen, und deutlich hörbar machen.

30 Dadurch wird gleich das grose Gesezz begreiflich, daß nichts melodisch richtig seyn könne, was nicht auch] harmonisch richtig sey.

Diese Stelle muß ich freudig anerkennen.

c) Vorzüglich wichtig [werden obige Säzze für Constituirung der so genannten diatonischen Tonleiter (in Dur, denn nur der Durton liegt in der Natur) die so wie sie numerisch, oder wie man sagt melodisch erklärt werden soll, von Willkühr in Willkühr führt, und nirgends tief fuset.

Ihre wahre Begründung in der Natur ist folgende.

Der positiv constituirende Pol des natürlichen Dreyklanges, ist Grundton und Quinte. Die lezztere auf direkte und indirekte Weise. Der Grundton sey C, so sind also die Quinten G und F. Nun giebt es aber keinen Klang in der Natur, es sey denn der natürliche Dreyklang. Die Verwandschaften des Grundtones C, die Töne die mit und in ihm leben, weben und sind, sind also die Dreyklänge G, und F.

Diese Dreyklänge heißen, C. E. G.
G. H. D.
F. A. C.,

sie nun in melodische Ordnung gebracht, innerhalb der Weite in welcher der Grundton wiederkehrt, bilden die diatonische Skala



Hier sieht man denn deutlich wie richtig die Behauptung bey der Folgerung a ist. F so wie es als Grundton, d. h. als Einheit des zu messenden auftritt, nimmt nicht as, die kleine Terze, sondern a die grose Terze zu sich. Auch ist ja F moll mit C dur gar nicht verwandt, (hat gar keine Anziehung zu ihm) dagegen F dur gleich die 2te Stelle seiner] Verwandschaft behauptet.

wird gleichfalls zu demjenigen was unter den Nummern begriffen ist, dankbar hinzugefügt, nur gegen die an Rand geschriebene Behauptung:

Nur der Durton liegt in der Natur

5 muß ich mich verwahren.

d) Alle Art das Urphänomen [der Klangwelt atomistisch und numerisch darzustellen, ist so vergeblich als in irgend einer anderen Sphäre des vorhandenen. Das Zahlenverhältniß schafft nie. Doch läßt sich nicht läugnen, daß
10 es die Tonwürkungen auf eine sehr innige Weise begleitet, ganz so innig wie die Farbenwürkungen vom Raum nicht können losgerissen werden. Der Grundschematismus davon liegt in der Erscheinung des natürlichen Dreyklanges, wie er in No. 9 aufgestellt ist; daselbst folgen,

15 1 2 3 4 5 6 7?
C. c. g. c. e. g. b oder i
1 $^1/_2$ $^1/_3$ $^1/_4$ $^1/_5$ $^1/_6$ $^1/_7$? Mit dem Unfaßbareren des Zahlenverhältnisses tritt auch das Unfaßbarere des Tonverhältnisses ein. Vielleicht sind beyde
20 unfaßbar aus demselben höheren Grunde; für die Tonlehre aber entspringt die Unfaßbarkeit nicht aus dem Zahlenverhältnisse, sondern das Zahlverhältniß trifft nur] mit ihr zusammen.

finde ich gleichstimmig mit meiner Überzeugung. Die
25 Zahlen sind wie unsere armen Worte nur Versuche die Erscheinungen zu fassen und auszudrücken, ewig unerreichende Annäherungen. Die Stelle:

Man kann wohl sagen, [daß der Raum für die Farbe und das Auge das sey was die Zahl für den
30 Ton und das Ohr; und dieselbe Unfaßbarkeit des Raumes findet durch das Violette in dem Farbenbilde statt, wie sie durch die Septime] für die Zahl eintritt.

ist sehr schön; was von Verhältniß des Raumes und der Zahl (des Nebeneinander und Nacheinander) zu Farbe und Ton gesagt wird, finde ich sehr geistreich, so wie das Vergleichen des Violetten mit der Septime.

Über die nicht bezeichneten Stellen äußere Folgendes:

Es freut mich sehr daß Sie diesem schönen Fache soviel Neigung und Sorgfalt zugewendet, und bey originaler Behandlung desselben, auch das Studium der bisherigen Theoristen sich angelegen seyn lassen. Stellen Sie dereinst Ihre Überzeugungen auf, so lassen Sie ja das Geschichtliche einen würdigen Theil Ihres Werckes ausmachen.

In dem Folgenden:

Daß die Molltöne [der menschlichen Natur gemäser seyen, als die Durtöne, ist in einem grosen Sinne wahr; gehört aber nicht unter die Reihe der Phänomene in welcher ich es rubricirt finde. Auch erleidet es merkwürdige pathologische und psychische Modifikationen. Sein Grund ist ein metaphysischer. Nemlich: so wie die Lichtwelt zu dem Sinne des Verstandes, dem Auge, spricht, und ein heiteres Verhältniß nach aussen gründet; so spricht die Tonwelt zu dem Sinne des Gemüthes (um dies düstere Wort zu brauchen) dem Ohre, und zerstört das Verhältniß nach aussen. Das Gemüth wird daher durch die Musik bewegt, wie durch keine andere Kunst, selbst die Poesie nicht ausgenommen. Der Hang des Unendlichen, Fernen, Ungetrennten in uns schwillt kraft ihrer über die Dämme von heute und gestern, erhebt sich zu Höhen und senkt sich in Tiefen, wo er nicht verweilen kann, weil ihm dazu der allein Würklichkeit gebende Sinn fehlt. Jeder kann das in sich selbst beobachten; das Horn, ein männlicher Marsch, ein Tanz,

lauter Weisen, die in eine helle Gegenwart rufen, regen uns doch nicht zu gegenwärtigem Daseyn an, sondern stimmen zu einer Weite, zu einer inneren Bewegung und Würkung, von der Mahlerey und Plastik uns ablenken,
5 und uns ruhig auf uns selbst stellen. Hier liegen die Gründe warum diese lezzten Künste das Thier garnicht bewegen, Musik es nach Maasgabe gewaltig ergreift.

Ist daher der menschlichen Natur der Mollton gemäser als der Durton, so will das eigentlich sagen, die
10 Befestigung des Menschen in der Natur ist eine gewaltsame, gezwungene, auch die heiterste; die Musik, und in ihr der Mollton, also das der Natur fernste, sie in ihren Fugen erschütternde, macht die Wehmuth in uns anklingen, gegen die wir alle zu kämpfen haben, die wir
15 uns, wir mögen es gestehen oder nicht, alle verbergen möchten, und nicht los werden können.

Eben darum aber, weil er das Gemüth am entschiedensten gegen die Natur kehrt, oder aus ihr entwendet, liegt er selbst nicht in der Natur, wenigstens nicht auf
20 eine ursprüngliche Weise. Sein Gefallen ist im Sittlichen zu suchen.

Ich bemerke noch, daß wie ohne Licht und Nichtlicht keine Farbe, so ohne Bewegung und Nichtbewegung kein Ton. Auf welche Weise ich glaube das Urphänomen
25 der Bewegung entdekkt zu haben, schreibe ich wenn Sie diesen Bogen Antheil schenken.

Indem ich nun noch die Bitte zufüge das hier zusammengestellte Niemand mitzutheilen; auch melde daß ich zu bequemerer Berichtigung von Ihrer Seite eine
30 wörtliche Abschrift dieses Briefes bewahre, und mich nun rüste das Schema in allen Theilen auf's genauste durchzugehen, umarme ich Sie vortrefflichster Mann mit unwandelbarer, vollkommner Liebe.

Fft. a. M. 11ten Ganz der Ihrige
35 Febr. 1815. Schlosser.]

tritt Ihre Individualität liebenswürdig hervor, zugleich aber kommt die Differenz zwischen unsern beyden Denkweisen erst recht zur Sprache.

Meine Überzeugung ist diese: wie der Durton aus der Ausdehnung der Monade entsteht, so übt er eine gleiche Wirkung auf die menschliche Natur, er treibt sie in's Object, zur Thätigkeit, in die Weite, nach der Peripherie. Ebenso verhält es sich mit dem Mollton; da dieser aus der Zusammenziehung der Monade entspringt, so zieht er auch zusammen, concentrirt, treibt in's Subject und weiß dort die letzten Schlupfwinkel aufzufinden, in welchen sich die allerliebste Wehmuth zu verstecken beliebt.

Nach diesem Gegensatz werden kriegrische Märsche, ja alles Auf- und Ausfordernde sich im Durton bilden müssen. Der Mollton hingegen ist nicht allein dem Schmerz oder der Trauer gewidmet, sondern er bewirkt jede Art von Concentration. Die Polonaisen sollen in diesem Tone geschrieben seyn, nicht blos weil diese Tänze ursprünglich nach sarmatischer Art darin verfaßt sind, sondern weil die Gesellschaft die hier das Subject vorstellt, sich concentriren, sich gern in einander verschlingen, bey und durcheinander verweilen soll. Diese Ansicht allein läßt begreifen, wie solche Tänze, wenn sie einmal eingeführt sind, sich bis zu unendlicher Wiederholung einschmeicheln können. Lebhaftere Tänze wechseln sehr klüglich mit major und minor ab. Hier bringt Diastole und Systole

im Menschen das angenehme Gefühl des Athemholens
hervor, dagegen ich nie was Schrecklicheres gekannt
habe als einen kriegerischen Marsch aus dem Mollton.
Hier wirken die beyden Pole innerlich gegen einander,
5 und quetschen das Herz anstatt es zu indifferenziren.
Das eminenteste Beyspiel giebt uns der Marseiller-
Marsch.

Wie Sie Sich nun aber recht zutraulich vor-
genommen Ihr Innerstes bey dem gegenwärtigen
10 Anlasse gegen mich aufzuschließen, so konnte es nicht
fehlen daß die Differenz zwischen unsern beyden Denk-
weisen auf das schärfste zur Sprache käme. Es ge-
schieht dieß da Sie das Wort Gemüth ein düsteres
Wort nennen, da ich es nur als das heiterste kenne,
15 und es nur auszusprechen brauche, um an alles Frohe
und Leuchtende erinnert zu werden. Freylich haben
Sie Sich gegen den Schluß Ihres Briefes gleichsam
wollüstig in die düstern Regionen des Subjects ver-
senkt, wofür ich Ihnen auch dankbar bin, denn wie
20 wollte ich sonst, auf eine so liebevolle und geistreiche
Weise, in die Labyrinthe der Menschennatur zurück-
gezogen werden.

Und da wir nun einmal immer im Aufklären
sind jener Differenzen, die uns nicht entzweyen müssen;
25 so will ich mein allgemeines Glaubensbekenntniß
hierher setzen.

a. In der Natur ist alles was im Subject ist.
y. und etwas drüber.

b. Im Subject ist alles was in der Natur ist.
z. und etwas drüber.

b kann a erkennen, aber y nur durch z geahndet werden. Hieraus entsteht das Gleichgewicht der Welt und unser Lebenskreis in den wir gewiesen sind. Das 5 Wesen, das in höchster Klarheit alle viere zusammenfaßte, haben alle Völker von jeher Gott genannt. Ihre Stellung, mein Freund, gegen die vier Buchstaben scheint mir folgende zu seyn: Sie geben a zu, und hoffen es durch b zu erkennen, Sie läugnen aber das 10 y, indem Sie es durch eine geheime Operation in das z verstecken, wo es sich denn wohl bey einer Untersuchung auch wieder herausfinden läßt. Die Nothwendigkeit der Totalität erkennen wir beyde, aber der Träger dieser Totalität muß uns beyden ganz ver- 15 schieden vorkommen. Möge diese treue und schnelle Erwiderung Sie zu neuen Mittheilungen veranlassen. Die sämmtliche Physik liegt bey mir tabellarisch vorbereitet, mehr oder minder ausführlich wie jene Blätter die Sie schon in Händen haben. Möge ich ver- 20 nehmen, daß Sie und die theuren Ihrigen sich recht wohl befinden.

Weimar den 19. Febr. 1815.

Sie sehen, mein theurer Freund! aus dem Datum des Vorstehenden, daß es einige Zeit bey mir liegen 25 geblieben. Folgende Betrachtung die mir nach Abschrift desselben in den Sinn kam hat diesen Aufschub

veranlaßt: eigentlich sollte man die Differenzen in
welchen man gegen seine Freunde steht, oder in
welche man gerathen kann, nicht in die Ferne aus-
drucken und schärfen, denn anstatt, daß sich in der
5 Gegenwart manches gar bald ausgleicht, so hat die
Abwesenheit den Nachtheil, daß sie das Wohlwollen
schwächt und Mißverständnisse vermehrt.

Nunmehr aber will ich diesem Erfahrungssatz
einmal entgegen handeln, denn es wäre ja besser,
10 wenn wir bey unvergleichbarem Zwiespalt unserer
Gesinnungen, lieber auf eine Zeitlang von einander
Abschied nähmen und dem guten Genius überließen
unsere Wege wieder zu nähern und zur Berührung
anzuleiten, als daß wir durch Schweigen und Aus-
15 weichen uns stummerweise nach und nach von einan-
der entfernten. Nehmen Sie daher meine Äuße-
rungen freundlich auf, denn ich wünschte, daß wir
das große Kunststück, das Schillern und mir gelang,
bey völlig auseinanderstrebenden Richtungen ununter-
20 brochen eine gemeinsame Bildung fortzusetzen, auch
zusammen bestünden, welches um so verdienstlicher
wäre, als Jahre und Überzeugungen noch weiter aus-
einanderstehen. Möge ich das Beste und Freundlichste
von Ihnen vernehmen.

25 Weimar d. 26. Febr. 1815.

7096.

An J. G. Lenz.

Weimar d. 5. May 1815.

Ew. Wohlgeboren
abermalige Mittheilung habe mit vielem Vergnügen erhalten. Es ist sehr natürlich und schicklich, daß wir uns alle der neuen Würde unseres Fürsten, 5 welche gewiß folgenreich und gesegnet seyn wird, erfreuen.

Da ich meine Mineralien-Sammlung nach Anleitung Ihrer Erkenntnißlehre gegenwärtig mit Sorgfalt durchgehe, so stoße ich auf einen Zweifel: 10 ich weiß nämlich nicht sogleich den gemeinen Feldspath vom dichten Feldspath zu unterscheiden, indem wenigstens die äußeren Kennzeichen ziemlich mit einander übereintreffen. Wollten Sie mir hierüber einigen Aufschluß geben, so würden Sie mich sehr verbinden. 15 Allenfalls senden Sie mir ein Paar charakteristische Stücke herüber, welche ich sogleich zurücksende.

Der ich recht wohl zu leben wünsche.

Goethe.

7097.

An Peucer.

[5. May 1815.]

Ew. Wohlgeb. 20
erhalten beygehend sowohl ein Acten-, als Feststückchen mit Dank zurück. Zugleich vermelde, daß unser Nach-

spiel im Gange ist, und daß Mad. Lortzing Anfang
und Ende gar artig spricht. Ob Sie alles billigen
werden, was ich in der Mitte begonnen, will ich
nicht voraus bejahen. Bis zur Vorstellung bitte von
5 der Sache keine weitere Kenntniß zu nehmen, sodann
wird es gewiß zu angenehmer kritischer Unterhaltung
dienen. Das Exemplar der Hagestolzen erbitte mir
zurück.

Ergebenst

10 Goethe.

7098.

An Gerning.

Eh ich das mir Übersendete der Expedition unserer
Jenaischen Literatur-Zeitung zuschicke, fühle ich mich
gedrungen, Ihnen, theuerster Freund! und den ver-
ehrten Theilnehmenden, welchen mich gehorsamst zu
15 empfehlen bitte, Folgendes zur Überlegung anheim
zu geben.

Ein solcher, gegen eine Recension gerichteter Auf-
satz wird, als Antikritik, den Gesetzen und dem Her-
kommen gemäß, sogleich dem Recensenten im Manu-
20 scripte mitgetheilt. Nun ist aber Gegenwärtiges
dergestalt beschaffen daß ich es einem Gegner nicht
in die Hände geben möchte. Denn so gründlich auch
der Inhalt und so gut der Vortrag genannt werden
kann; so fände doch wohl ein böser Wille Gelegenheit,
25 aus der doppelten Hand und aus den vielen wieder
corrigirten Correcturen einige Bolzen zu schnitzen, die

er, mit sophistischer Wendung, zu seiner Vertheidigung brauchen könnte.

Wäre dieses jedoch das einzige Bedenken, so hätte ich sogleich eine Copie fertigen und der Behörde zugehen lassen. Da aber die Berichtigung von der Art 5 ist, daß dadurch wirklich, für den unbefangenen Leser, mysteria iniquitatis aufgedeckt werden; so steht zu befürchten, daß man durch irgend eine Wendung entweder den Druck ablehnen, oder die Wirkung desselben auf andere Weise zu entkräften suchen werde, wie ich 10 denn nicht leicht erlebt habe, daß ein Recensent in seiner Erklärung auf eine Antikritik sein Unrecht eingestanden.

Mein unmaßgeblicher Rath wäre daher, das Manuscript nochmals abschreiben zu lassen, solches genau 15 durchzugehen, indem die Darstellung hie und da noch mehrere Klarheit, zu völliger Überzeugung des Lesers, vielleicht gewinnen könnte, und alsdenn diese Berichtigung nach Halle an die Allgemeine Literatur-Zeitung direct zu senden, welche als eine Gegnerin 20 der Jenaischen kein Bedenken tragen wird, gegen die Gebühr, diesen Aufsatz ohne beygefügte Widerrede einzurücken. Will der Jenaische Recensent sich alsdenn vertheidigen, so geschieht es doch nicht in demselbigen Blatte, und ist in manchem Sinne vortheilhafter. 25

Auch dieses würde ich, aus Liebe zur Wahrheit und aus wahrer Hochachtung für die interessirten Personen sogleich selbst gethan haben, wenn nicht mein

Verhältniß zu beyden Literaturzeitungen mir einen solchen Schritt verböte.

Durch alle diese Betrachtungen und bey näherer Überlegung der Sache entschließe mich daher, nicht 5 erst eine Antwort abzuwarten, sondern, da die Publication des Aufsatzes keinen Aufschub leidet, denselben nebst den Beylagen sogleich zurückzusenden, wobey ich aufrichtig bekenne, daß es mir leid thut, hiebey nicht mitwirken zu dürfen, weil ich schon bey meinem 10 Frankfurter Aufenthalt in dieser Sache, im Sinn der Berichtigung belehrt worden.

Zum Schlusse, mein Werthester! muß ich noch für die schöne Übersetzung danken. Sie liest sich gar angenehm und in so wilden, kriegrischen Zeiten ist 15 die Heiterkeit des glücklichen Römers höchst willkommen. Knebel wird selbst vermelden, wie sehr ihn diese Arbeit gefreut hat. Sie kam zu den gegenwärtigen schönen Frühlingstagen recht gelegen, und hiemit will ich mich Ihnen und meinen sämmtlichen 20 lieben Landsleuten herzlich empfohlen haben.

Weimar d. 8. May 1815.

Goethe.

7099.

An Kirms.

[8. May 1815.]

Für Mad. Deny habe sogleich einige neue Strophen eingeschaltet welche ihr zugestellt werden sollen.

Die Expeditionen wegen Deny habe sämmtlich unterzeichnet, ob ich gleich gewünscht hätte, Commissio möchte sich entschloßen haben, diesen brauchbaren Schauspieler gleich jetzt zu fixiren, der gegenwärtig in einer bedrängten Lage wahrscheinlich billige Be- 5 dingungen sich gefallen ließe. Die Zulage der Frau verwilligt, die 20 rh. ihm vorgeschossen retten ihn nicht. Daß Graf Brühl mir ganz offen gesagt hat: daß er auf ihn reflectire habe ich früher mit- getheilt. 10

G.

7100.

An Ludwig Friedrich Catel.

Ew. Wohlgeboren

danke verbindlichst für die Mittheilung des wohl ausgearbeiteten Heftes, wodurch ich auf die ange- nehmste Weise an Gegenstände erinnert wurde, mit 15 denen ich mich früher viel beschäftigt. Leider bin ich jetzt so weit davon abgekommen, daß ich ein Gut- achten, und zwar in einem so wichtigen Falle, zu geben mich nicht getraue. Soviel darf ich jedoch ge- stehen, daß ich völlig Ihrer Meynung bin, man solle 20 jene altdeutsche Bauart zwar höchlich schätzen, ihr Andenken erhalten, ihr historische Untersuchungen wid- men, und von ihr, besonders im Technischen, manches lernen; neue Gebäude jedoch in diesem Geschmack und Styl aufzuführen, keineswegs unternehmen. 25

Was aber für eine Form und Weise bey Erbauung protestantischer Kirchen zu wählen sey, diese Frage getraue mir nicht zu beantworten, noch die deshalb gethanen Vorschläge zu beurtheilen. Es treten so manche, sogar widersprechende Bedingungen ein, wodurch die Aufgabe sehr schwer zu lösen wird, indem, was auf der einen Seite zum Vortheil gereicht, auf der andern dagegen einen Nachtheil bringt, und uns in Verlegenheit setzt, was wir denn eigentlich aufopfern sollen. Doch ich darf nicht weiter gehn, weil es mich in Untersuchungen führen würde, ein Fach betreffend, welches mir so gut als fremd geworden. Nehmen Sie indeß meinen Dank für die mannigfaltigen schönen Beobachtungen, an denen Ihr Aufsatz so reich ist. Mich zu geneigtem Andenken empfehlend

ergebenst

Weimar den 10. May 1815. J. W. v. Goethe.

7101.

An die Hoftheater-Commission.

Da ich nächste Woche nach Wisbaden abzureisen gedenke und in diesen letzten unruhigen Tagen eine so wichtige Angelegenheit, als die Bestimmung des Sommeraufenthalts unsrer Gesellschaft, ohnmöglich übersehen und beurtheilen kann; so finde mich genöthigt meinen verehrten Herren Mitkommissarien diese Sache, so wie die übrigen, mit dem völligsten Zutrauen

einer einsichtigen und glücklichen Leitung, anheim zu geben und zugleich meinen verbindlichsten Danck für bisherige sorgfältige Theilnahme mich gehorsamst und angelegentlichst empfehlend hinzuzufügen.

W. d. 10. May 1815. 5

Goethe.

7102.

An C. v. Knebel.

Ich muß, mein lieber Freund, schriftlich von dir Abschied nehmen, da ich vor meiner Abreise dich in Jena nicht mehr besuchen kann. Da die Zurückkunft unseres gnädigsten Herrn sich immer weiter hinaus- 10 schiebt, so werde ich durch freundliche Ermahnungen, ja sogar durch eine Art Geheiß unserer gnädigsten Fürstin nach Wiesbaden gleichsam getrieben, indem ich meine Wohnung, die grade in dieser Jahrszeit am angenehmsten ist, ungern verlasse und mich hinaus- 15 wage in das Welt- und Badegetümmel, wo man wohl Heilung, aber keine Erquickung hoffen darf. Ich wünsche dir, indessen es draußen stürmt, in deinem Thal Friede und Freude.

Daß dir die Gemme, von der ich dir einen Abdruck 20 schickte, viel Freude machen würde, war ich überzeugt, indem du auf solche Dinge ein geübtes Auge hast. Es ist diese geschmackvolle, ja prächtige Composition in einen schönen, gegen die Hyacinthfarbe hinziehenden Carniol geschnitten, echt antiken Ursprungs, etwa aus 25

den Zeiten der Antonine. Die Stäbe zu beyden Seiten sind eigentlich militarische Signa, als auf welchen Adler sowohl als Victorien und andere Gestalten zu stehen pflegten. Daß die Siegesgöttinnen den Jupiter Serapis zu kränzen, oder vielmehr ihre kleinen Kränzlein auf den Modius, gleichsam als auf einen Altar, zu legen scheinen, ist sehr gut ausgedacht. Der Adler führt keinen Donnerkeil, sondern nur gleichfalls einen Kranz im Schnabel. Das, worauf er steht, könnte man für ein Septum halten; es sind aber eigentlich die drey Buchstaben [illegible] [illegible] [illegible] in einer Art von Pfeilschrift. Was diese bedeuten, ist schwer zu rathen, ob man ihnen gleich, auf unsere Zeiten, einen ziemlich directen Bezug geben könnte. Wundersam ist es freylich, daß man in keiner Schwefelsammlung einen Abdruck, in keinem Werke eine Abbildung davon gesehen. Meyer selbst, bey seiner weitumfassenden Kenntniß, erinnert sich dessen nicht. Dieser Stein ist mir seit 10 Jahren schon bekannt, die Hände, die ihn damals hielten, sind durch Schulden und Tod aufgelöst. Die sehr saubere Fassung deutet auf die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Verzeih, daß ich über diesen mir so werthen Talisman so viele Worte mache.

Gar manches hätte ich noch zu sagen, und ich hätte dich deshalb noch gern gesprochen. Eine Fahrt zu dir will sich jedoch mit meinen Zuständen nicht vereinigen lassen. Nimm daher meine besten Wünsche für dein Wohl, grüße die Deinigen und gedenke mein.

Da ich erst etwa in 8 Tagen gehe, so gieb mir noch ein paar freundliche Worte auf den Weg.

Unserer lieben Prinzessin von Mecklenburg empfiehl mich schönstens und wünsch ihr Glück zu der Vermehrung der kleinen Familie. Und somit nochmals 5 ein herzliches Lebewohl!

Weimar d. 10. May 1815. G.

7103.

An C. G. v. Voigt.

Auch diese letzten zwar untröstlichen, aber freylich, aus der allgemeinen Stellung der größeren Angelegenheiten, begreifliche Nachrichten sende mit aufrichtigem 10 Danck zurück.

Gersdorf ist wircklich zu beklagen.

Nächstdem lege ein Paar Atteſtate eines, wie es scheint Dienstlosen, bey. Ich habe sie mit einer Empfehlung von einem Freund, ohne näheres er- 15 halten. Ew. Exzell. gönnen diesen Blättern wohl ein Plätzchen. Nach Bekanntwerdung der neuen Acquisitionen, werden sich noch mehr solche versprengte Meriten anmelden.

Sodann ist es meine Pflicht anzuzeigen daß ich 20 nächstens aufwarten werde um mich nach Wisbaden zu beurlauben. Die verzögerte Ankunft unsers gnädigsten Herrn scheint eine frühere und bälder geendigte Cur anzurathen, wozu ich durch meine Kranckhaftig-

keiten veranlaßt, durch freundliche, ärztliche Antriebe, ja gewissermassen durch ein Geheiß unsrer gnädigsten Fürstinn genötigt werde.

Gönnen Ew. Exzell. mir noch ein Stündchen Ge-
5 hör und ertheilen mir alsdann einen freundschaftlichen Segen. Wie ich denn auch um einen Canzeley Paß zu bitten habe.

Mich gegenwärtig und abwesend zu günstiger Theil-nahme empfehlend

10 W. den 10. May 1815.

Goethe.

7104.

An Friedrich Ludwig Seibel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

haben mir die Ehre erzeigt, eine meiner älteren Arbeiten Ihren musicalischen Bemühungen zu Grunde
15 zu legen. Ich fühle mich dafür dankbar verbunden, und wünsche daß die gegenwärtige so thätige Intendanz der königlichen Theater dem Unternehmen Beyfall schenken und solches begünstigen möge. Ob Ihre Composition bey uns könne aufgeführt werden, hängt
20 freylich von gar vielen Umständen ab, auch ist das Stück mit Tänzen durchwebt, wozu wir kein Personal haben. Wollen Ew. Wohlgeboren indessen unserm verdienten Herrn Capellmeister Müller eine Partitur senden, so würde sich darüber rathschlagen lassen. Ich

werde ihn vor meiner bevorstehenden Abreise davon avertiren, und behalte mir das Nähere bey meiner Rückkunft zu melden vor.

Das Beste wünschend und mich zu geneigtem Andenken empfehlend. 5

Weimar d. 10. May 1815.

7105.

An C. G. v. Voigt.

Der Hofmechanikus Körner klagt sehr über den leidigen Krieg, der ihm die aus der Fremde verschriebenen Arbeiter geraubt habe; auch klagt er über die Einquartierung, nicht allein als lästig und 10 zerstreuend, sondern auch ihm darin schädlich, weil seine Instrumente für wandernde Krieger besonders angreifische Ware sey, und ihm, so wie bey vorigen Durchzügen, also auch bey dem gegenwärtigen, manches zu fehlen anfange. Wogegen denn freylich nur 15 leidiger Trost erwidert werden konnte.

Weimar 12. May 1815. G.

7106.

An v. Münchow.

Ew. Hochwohlgeboren

meinen Besuch in dieser schönen Jahreszeit abzustatten, bey heiterem Himmel Ihrer belehrenden Unterhaltung 20

zu genießen, ist bisher ein vergeblicher Wunsch gewesen, der mir nun so bald nicht erfüllt werden wird, weil ich mich früher als ich geglaubt, nach Wiesbaden begeben muß, um zeitiger wieder zurück zu seyn. Da 5 ich denn nichts Angelegentlicheres habe, als vor meiner Abreise Ew. Hochwohlgeboren das Ihnen an sich schon empfohlene Instrument auch von meiner Seite und mich selbst zu geneigtem Andenken zu empfehlen.

Hofmechanikus Körner versichert mir, daß er die 10 Objectiven zu Ihrer Zufriedenheit vollendet und nur die Ocularen unter Händen habe, die er mir dann auch vorgezeigt und mich mit diesen astronomischen Köpfen in Bekanntschaft gesetzt hat. Sie geben, soviel ich einsehe, von dem Fleiß und der Accuratesse 15 des Künstlers ein gutes Zeugniß.

Bis Johanni glaubt er zwar nicht das Instrument abliefern zu können, verspricht aber bis dahin weit vorzurücken. Ew. Hochwohlgeboren beurtheilen am besten, was man von ihm fordern und ver- 20 langen darf, sowohl in Absicht auf die Güte der Arbeit und deren Genauigkeit, als auf die Zeit, worin sie vollendet werden kann und ich entferne mich daher in voller Beruhigung, diese bedeutende Angelegenheit in den besten Händen zu wissen.

25 Mein Sohn, der Cammer-Assessor, hat vielleicht das Glück, Ihnen in dieser Zeit aufzuwarten, dem ich einen freundlichen Empfang in Ihren heiligen Hallen erbitte.

Mich zu geneigtem Andenken angelegentlich empfehlend

Weimar den 13. May 1815.

Goethe.

7107.

An C. G. v. Voigt.

Alles was Ew. Exzell. anzuordnen gedencken, wie es in dem Blatte ausgedrückt ist, welches ich wieder beylege um es nicht zu wiederhohlen, werde mit Vergnügen unterzeichnen, wenn es gefällig seyn sollte noch vor meiner Abreise die Expeditionen zu erlassen, in jedem Falle aber sey es Dero Anordnung völlig anheim gestellt. Auch das Utile welches dabey zur Sprache kommt werden Dieselben am besten beurtheilen, verhältnißmäßig gegen andre Dienerschaft betrachtet. Aufzuwarten verfehle ich nicht.

Zu den Wiener Nachrichten läßt sich freylich nichts sagen als daß man wohl recht behalten wird insofern man furchtsam und ungläubig war.

Zum lieblich unlieblichen Pfingstfeste die beste innere Zufriedenheit.

[13. Mai?] 1815. G.

7108.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Indem Ew. Königl. Hoheit ich in Gedanken weiter nach Osten begleite, und Höchstdieselben erst in Un=

garn, nun aber in Salzburg aufsuche, so freut es
mich unendlich, daß diese Länder mit ihren Natur-
gegenständen, Völkerschaften und Menschenwerken, von
denen man seit der frühsten Jugend soviel erzählen
5 hören, nun auch von Ihnen beschaut werden, und
mir dadurch die angenehme Hoffnung entspringt, durch
Höchst Ihro Geist und Sinn, auch zu näherer Kennt-
niß genannter Reiche und Provinzen zu gelangen.
Dagegen muß ich mein Geschick bedauern, da mich
10 meine krankhaften Zustände in die Fremde verweisen,
ohne daß ich dießmal Hoffnung hätte, gemüthliche
Gegenden oder frohe Menschen zu besuchen. Die all-
gemeine Stimme, ja ein gnädigstes Geheiß Ihro Frau
Gemahlin, Königl. Hoheit, treibt mich nach Wiesbaden,
15 und ich folge diesem Antriebe um desto eher, als zu
Höchst Ihro Rückkunft meine Cur vollendet seyn
möchte, da ich denn nichts sehnlicher wünsche, als
Höchstdieselben in guter Gesundheit, nicht weniger
theilhaft so mancher schwererrungenen Güter und als
20 meinen gnädigsten und gunstreichen Fürsten und Herrn
wieder persönlich zu verehren.

Schließen darf ich nicht, ohne für die köstlichen
handschriftlichen Blätter zu dancken mit welchen
Höchstdieselben meine Sammlung zu bereichern geruht.

25 [Mitte] May 1815.

7109.

An Zelter.

[17. Mai 1815.]

Auf deinen liebwerthen Brief erwidre sogleich einiges, damit du Lust behaltest, manchmal die Feder anzusetzen. Zuvörderst also ersuche ich, mir vom Theater von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben, denn da ich mit dem Grafen Brühl, den ich als Knaben 5 gekannt, in gutem Verhältnisse stehe, da es, durch seine Bemühung, mit dem Epimenides so gut abgelaufen, so möchte ich ihm gern etwas zu Liebe thun, und überhaupt mit dem Berliner Theater im Einverständniß bleiben. Es bedarf nur einiger Anregung 10 und ich arbeite wohl wieder eine Zeitlang für die Bühne, und dann ist denn doch Berlin der einzige Ort in Deutschland, für den man etwas zu unternehmen Muth hat. Durch die vielen Journale und Tagesblätter liegen uns ja sämmtliche deutsche Theater 15 ganz nackt vor Augen, und wohin möchte man bey genauer Einsicht sein Vertrauen wenden? Sprich nur nach deiner Art immer recht derb und deutsch, damit ich in Klarheit bleibe und meinen guten Willen nicht in falschen Unternehmungen verschwende. 20

Meine Proserpina habe ich zum Träger von allem gemacht, was die neuere Zeit an Kunst und Kunststücken gefunden und begünstigt hat: 1) Heroische, landschaftliche Decoration, 2) gesteigerte Recitation und Declamation, 3) Hamiltonisch-Händelische Gebärden, 25

4) Kleiderwechslung, 5) Mantelspiel und sogar 6) ein Tableau zum Schluß, das Reich des Pluto vorstellend, und das alles begleitet von der Musik, die du kennst, welche diesem übermäßigen Augenschmaus zu willkommener Würze dient. Es ward mit vielem Beyfall aufgenommen, und wird bey Anwesenheit fremder Herrschaften zum brauchbaren Musterstückchen dienen, dessen was wir vermögen.

Seit einiger Zeit habe ich gerade so viel Humor, Aufsätze in's Morgenblatt zu geben; damit du aber nicht lange zu suchen brauchst, bezeichne ich dir die Nummern und wünsche daß du sie aufsuchest.

No. 69. Nachricht von altdeutschen in Leipzig entdeckten Kunstschätzen.

„ 75 und 76. Anzeige von Epimenides Erwachen.

„ 85 und 86. Mittheilungen, das deutsche Theater betreffend.

Zunächst wird erscheinen Don Ciccio, berüchtigt in der italiänischen geheimen Literatur durch 365 Schmäh-Sonette, welche ein geistreicher Widersacher auf ihn geschrieben, und ein ganzes Jahr durch täglich publicirt.

Ferner über Shakespeare: a) als Dichter überhaupt betrachtet, b) verglichen mit den Alten und Neusten, c) als Theaterdichter angesehn.

Sodann bring ich die Feyer zu Ifflands und Schillers Andenken, wie sie bey uns auf den 10. May angeordnet ist, zur Sprache.

Nicht weniger werde ich von der Aufführung der Proserpina Rechenschaft geben, und dasjenige, was ich oben nur kurz ausgesprochen, umständlicher darthun, damit eine gleiche, ja eine erhöhte Vorstellung dieses kleinen Stücks auf mehreren Theatern statt haben 5 könne.

Um dir ein neues Gedicht zu schicken, habe ich meinen orientalischen Divan gemustert, dabey aber erst klar gesehen, wie diese Dichtungsart zur Reflexion hintreibt, denn ich fand darunter nichts Singbares, 10 besonders für die Liedertafel wofür doch eigentlich zu sorgen ist. Denn was nicht gesellig gesungen werden kann, ist wirklich kein Gesang, wie ein Monolog kein Drama.

Das Gastmahl der Weisen habe ich secretirt; 15 wenn es bekannt würde, so müßte es gewisse Individuen sehr tief verletzen, und die Welt ist denn doch nicht werth, daß man sich, um ihr Spaß zu machen, mit der Welt überwerfe.

Ich beschäftige mich jetzt mit meiner italiäni- 20 schen Reise und besonders mit Rom. Ich habe glücklicherweise noch Tagebücher, Briefe, Bemerkungen und allerley Papiere daher, so daß ich zugleich völlig wahrhaft und ein anmuthiges Mährchen schreiben kann. Hiezu hilft mir denn höchlich Meyers Theil- 25 nahme, da dieser mich ankommen und abreisen gesehen, auch die ganze Zeit, die ich in Neapel und Sicilien zubrachte, in Rom blieb. Hätte ich jene Papiere und

diesen Freund nicht, so dürft ich diese Arbeit gar nicht unternehmen: denn wie soll man, zur Klarheit gelangt, sich des liebenswürdigen Irrthums erinnern, in welchem man, wie im Nebel, hoffte und suchte, 5 ohne zu wissen was man erlangen oder finden würde. Bey dieser Gelegenheit wird Winckelmann in der neuern Meyer=Schulzischen Ausgabe gelesen, in welcher diese Werke einen unglaublichen Werth erlangt, indem man sieht was er geleistet hat, und worin denn das 10 eigentlich besteht, was man, nach so vielen Jahren, zu berichtigen und zu ergänzen findet. Meyer hat hierin unschätzbares Verdienst, und wenn er diese Arbeit nunmehr zum Grunde legt, und sein Leben über so fortfährt, alles was ihm bekannt wird, nach= 15 zubringen; so ist für die Kunst, die durch vieles hin= und herreden und pfuschen täglich unsicherer wird, und zu ihrer Erhaltung sehr viel gethan.

Seine eigne Kunstgeschichte, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, ist auch schon vom Anfang 20 bis zu Ende entworfen, und in einzelnen Theilen meisterhaft ausgeführt. Das Verdienst solcher Männer wie Rubens, Rembrandt p. hat noch niemand mit soviel Wahrheit und Energie ausgesprochen. Man glaubt sich in einem Bildersaale ihrer Werke zu be= 25 finden: Licht= und Schattenwirkung und Farbengebung dieser trefflichen Künstler spricht uns aus den schwarzen Buchstaben an.

Entschließe dich doch zu einer Geschichte der Musik

in gleichem Sinne! Du würdest es gar nicht unter-
lassen können, wenn ich dir nur eine Viertelstunde
von Meyers Arbeit vorläse. Aus deinen Briefen und
Unterhaltungen kenne ich schon manchen eurer treff-
lichen Meister. Mit demselben Sinne und mit der- 5
selben Kraft müßtest du bey einer bedeutenden Periode
anfangen, und vor- und rückwärts arbeiten; das Wahre
kann blos durch seine Geschichte erhoben und erhalten,
das Falsche blos durch seine Geschichte erniedrigt und
zerstreut werden. 10

Was das Falsche belangt, so erlebte ich diese
Tage ein merkwürdiges Beyspiel. Ein Citat Winckel-
manns wies mich auf die Homilien des Chrysostomus,
ich wollte doch sehen, was der Kirchenvater über die
Schönheit zu sagen gewußt habe, und was fand ich! 15
einen Pater Abraham a Sancta Clara, der die ganze
hohe griechische Cultur im Rücken hat, in der nieder-
trächtigsten Umgebung lebt, und seinem schlechten
Publicum mit goldenem Munde das dümmste Zeug
vorsagt, um sie durch Erniedrigung zu erbauen. Was 20
man aber griechische Sprache und Bildung auch in
diesem widerwärtigen Abglanz bewundert! Nun aber
begreife ich erst unsere guten Neuchristen, warum sie
diesen so hochschätzen, sie müssen immer dieselben Sal-
badereyen wiederholen, und jeder fühlt daß er diesen 25
Vortrag nicht erreichen kann.

Und so mögen denn diese Blätter zu dir wandern,
indessen ich mich von dir entferne. Versäume nicht

mir bald nach Wiesbaden zu schreiben, so sollst du auch von dorther etwas vernehmen und möchte uns das Glück bald wieder zusammenführen!

G.

---

5 Eh ich abschließe seh ich meinen Divan nochmals durch, und finde noch eine zweyte Ursache, warum ich dir daraus kein Gedicht senden kann, welches jedoch zum Lobe der Sammlung gereicht. Jedes einzelne Glied nämlich ist so durchdrungen von dem Sinn 10 des Ganzen, ist so innig orientalisch, bezieht sich auf Sitten, Gebräuche, Religion und muß von einem vorhergehenden Gedicht erst exponirt seyn, wenn es auf Einbildungskraft oder Gefühl wirken soll. Ich habe selbst noch nicht gewußt, welches wunderliche 15 Ganze ich daraus vorbereitet. Das erste hundert Gedichte ist beynahe schon voll; wenn ich das zweyte erreicht habe, so wird die Versammlung schon ein ernsteres Gesicht machen.

Als ich diese Blätter gleich nach Empfang deines 20 lieben Briefs anfing, dachte ich nicht, daß ich zugleich darin Abschied nehmen sollte, denn ich habe mich mehr aus fremdem Andrang, als aus eigner Bewegung entschlossen, in diesen Tagen nach Wiesbaden zu gehn und daselbst so lange zu bleiben, als es die Um- 25 stände erlauben wollen. Unser Großherzog ist noch nicht wieder zurück, und da seine Ankunft ungewiß ist, so will ich diese Frühlingszeit noch mitnehmen.

Kannst du nicht selbst kommen, so schreibe mir bald, besonders das Theater betreffend. Ich habe wieder einmal einigen Glauben, es sey möglich, gerade in diesem Zeitpuncte etwas dafür zu wirken, und wenn der auch nur ein halbes Jahr hält, so ist 5 immer inzwischen etwas geschehen. Sind wir doch diesem Glauben und dieser Beharrlichkeit wenigstens das Weimarische Theater schuldig.

7110.

An C. L. v. Woltmann.

Weimar den 17. May 1815.

Ew. Hochwohlgeboren 10
gedachte nicht eher zu schreiben als bis das versprochene Packet angekommen wäre; da es aber noch nicht in meinen Händen ist, zur Zeit, wo ich nach Wiesbaden abzugehen im Begriff stehe, so will ich nicht verfehlen, dieses anzuzeigen und für den 15 erquicklichen und belehrenden Brief vorläufig zu danken, bis der bedeutende Inhalt Ihrer Sendung mir Gelegenheit giebt, etwas Ernstliches zu erwidern.

Der Gedanke, daß ein Historiker reise, und im 20 Mittelpuncte verschiedener Reiche diese über sich selbst und die übrige Welt über sie aufkläre, ist so schön als richtig. Der gewandte Schriftsteller wird sich dadurch eine große Mannigfaltigkeit bereiten, und

sowohl in Form als Styl sich nicht immer ähnlich bleiben, wie es geschehen muß, wenn er immer von einem und demselben Standpuncte ausgeht. Doch ich muß abbrechen, da mir auch nur aus
5 Ihren vorläufigen Nachrichten so viel entgegen quillt.

Leider senden mich die Ärzte an den unruhigen Rheinstrom; tausendmal lieber hätte ich Sie an der Moldau besucht; es ist denn doch nicht erlaubt, daß ich Prag noch nicht gesehen habe.

10 Grüßen Sie Ihre treue Lebensgefährtin auf das schönste. Leben Sie recht wohl und gedenken mein.

Ihr
J. W. v. Goethe.

7111.

An Sartorius.

[Concept.]

15 Ihren lieben Brief erhalte ich in dem Augenblick, als ich Ihnen zu schreiben vorhabe, und zu sagen, daß ich nach Wiesbaden gehe, um dort ein paar Wochen Bade-Cur wegzuhaschen. In vorigem Jahr bekam sie mir außerordentlich gut und ich kam heiter
20 und froh nach Hause. Bald aber beliebte es den verruchten Dämonen mich auf eine empfindlich abgeschmackte Weise mit Fäusten zu schlagen. Da nun zu gleicher Zeit das Schicksal der Welt sich auf eine seltsam ungeheuere Weise herumwandte, so ist be=

greiflich, daß auch die zäheste Natur sich nicht so leicht wieder erholt. Ärzte, Freunde, ja die fürstlichen Personen selbst treiben mich mit verehrungswerther Theilnahme fort, und ich gehorche diesem Winke, da ich sonst noch gezaudert hätte, denn wer 5 möchte jetzt ohne die größte Noth Geld und Zeit am Rhein vergeuden.

Trübt sich der Himmel nicht allzusehr, so entsage ich der Hoffnung nicht über Cassel und Göttingen zurückzukehren. Dieses Vergnügen mag ich mir nicht 10 allzulebhaft ausmahlen; aber es würde mich sehr glücklich machen, Sie einmal wiederzusehn, und mich in dem reichen wissenschaftlichen Cirkel zu erquicken. Empfehlen Sie mich der lieben Gevatterinn zum schönsten, sowie Herrn Hofrath Blumenbach. Mein Sohn 15 erwidert nächstens seinen werthen lehrreichen Brief. Es hat mich gar höchlich gefreut, daß er den übersendeten Schädel auch für höchst schön hält. Diese Überreste deuten auf einen gesunden, herrlichen Volksstamm. 20

Herr von Müller hat mich durch umständliche und fleißige Erzählung zu Ihnen nach Hannover versetzt, und nun versetze ich mich selbst nach Göttingen, um Ihnen scheidend die Hand zu drücken, und mich unter den besten Wünschen abermals zu empfehlen. 25

Weimar den 17. May 1815.

7112.

An Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

sage recht vielen Dank für die übersendeten Präparate.
Ich sah mich dadurch in den Stand gesetzt, die schönen
Phänomene zu bewundern, und ich hoffe um so mehr
5 bey meiner Wiederkunft von Wiesbaden Gelegenheit
zu finden, in Ihrem Laboratorium die Fülle solcher
Erscheinungen in ihrem Zusammenhange zu schauen.
Ein paar Stückchen Brauneisenstein aus der Graf-
schaft Altenkirchen folgen hiebey. Der sogenannte
10 fasrige ist wirklich ein sehr interessantes Mineral;
ich bin auf dessen Braunsteingehalt neugierig.

Mehr sag ich nicht, als daß ich wünsche bey
meiner Rückkehr Sie gesund und froh in Ihren Ge-
schäften zu finden.

15 Ergebenst

Weimar den 17. May 1815. J. W. v. Goethe.

7113.

An F. J. Bertuch.

Ew. Wohlgeboren

danke für die vertrauliche Mittheilung der hiebey
zurückkommenden Papiere auf's allerschönste. Man
20 kann sie in jedem Sinne wichtig nennen, weil sie
uns einen höchst interessanten Zeitpunct lebendig

darstellen. Man tröstet sich über einen ungünstigen Erfolg, wenn man die redlichen Bemühungen sieht, welche angewendet worden. Da nun aber, wie es scheint, die buchhändlerischen mehr als die politischen mit einem guten Erfolg gekrönt werden sollen, so kann man uns allen Glück dazu wünschen. 5

Der ich zu geneigtem Andenken mich angelegentlichst empfehle

ergebenst

Weimar d. 17. May 1815. Goethe. 10

7114.

An J. H. Meyer.

Indem ich Ihnen, mein theurer Freund, Beykommendes dankbar zusende, schicke ich zugleich ein Buch als Mappe, worin ich die an Herrn von Diez addressirten Gedichte zu legen bitte, da ich wünsche daß sie von Liebern selbst vom Brette geschnitten 15 werden, indem dieses eine gefährliche Operation ist, die ich nicht verrichten mag; doch wünsche ich daß solche zwischen den beygelegten weißen Bogen gelegt werden, weil die Noten abfärben könnten.

Weimar d. 17. May 1815. G. 20

7115.

An J. H. Meyer.

Ich habe Ihnen, mein Werthester! heute früh die bewußten Seelen zugesendet, mögen Sie mir daraus einige wählen, die zu meiner historischen Sammlung taugen, z. B. von den ältern Florentinern und
5 andern früheren; so würden Sie mich verbinden. Fragen Sie doch auch Herrn von Rumohr, was der Verkaufspreis des Werkes ist. Man wünscht ohnehin in Frankfurt a/M. ein solches für eine Schule, damit man es empfehlen und zugleich sagen kann was es
10 kostet. Auch den Titel erbitte mir.

Weimar d. 19. May 1815. G.

7116.

An Heinrich Friedrich von Diez.

Hochwohlgeborner
Insonders Hochverehrter Herr!

Ew. Hochwohlgeboren werden ein geringes Zeug-
15 niß meiner Dankbarkeit für so viele und schätzbare Belehrungen freundlich aufnehmen. Das Buch Kabus vereinigt mich und meine Freunde schon geraume Zeit in der angenehmsten Unterhaltung, indem darin die verschiedensten Schicksale, Beschäftigungen und
20 Liebhabereyen auf die vernünftigste Weise geregelt werden, es sey nun von Zuständen die Rede, die uns

nur historisch und analog interessiren, oder sich bis auf unsere Zeit wirklich fortsetzen. Und so will ich so vieles andere nicht berühren, auch für das angenehme Tulpengeschenk nur mit wenig Worten aufrichtig danken. 5

Erlauben Hochdieselben mir zugleich einige Anfragen, und zwar zuerst, was die auf dem beygefügten Deckel befindliche Schrift für ein Buch anzeige?

Sodann wünschte einige Kenntniß von dem türkischen Roman Vamek und Ada zu erhalten, be- 10 sonders auch zu erfahren, worin etwa das Charakteristische ihrer Personen und Schicksale besteht, wodurch sie sich vor andern Liebenden auszeichnen. Herbelot hat sich gar zu kurz gefaßt.

Wobey ich mir zunächst die Erlaubniß ausbitte, in 15 einem Reiche, worin ich nur als Fremdling wandle, indessen Sie es unumschränkt beherrschen, manchmal Ihren Schutz und Ihre Gunst anrufen zu dürfen.

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster Diener 20

Weimar d. 20. May 1815. J. W. v. Goethe.

7117.

An C. F. M. P. Graf v. Brühl.

Im Begriff nach Wiesbaden abzugehen, verfehle ich nicht, meinem würdigen und verehrten Freunde davon Meldung zu thun, nicht weniger ein in

meinem letzten Briefe angedeutetes Versprechen zu erfüllen.

Es geht nämlich mit der fahrenden Post eine kleine Rolle ab, worauf ich jenen Aufsatz über Proserpina gewickelt habe, welchen jedoch zu secretiren bitte, bis er im Morgenblatt erscheint, für welches er bestimmt ist.

Zugleich finden Sie auf derselben Rolle eine Zeichnung, wie wir das Reich des Pluto dargestellt, welches denn freylich auf einem großen Theater vollständiger, bedeutender und herrlicher erscheinen kann.

In der Berliner Zeitung habe ich mit Vergnügen einige auf's Theater bezügliche Aufsätze gelesen, mögen wir dergleichen darin öfters finden, es soll an einem freundlichen Widerhall aus Süden nicht fehlen.

Wie trefflich Herr Devrient im Kaufmann von Venedig gespielt, davon hab ich schon umständliche Nachricht; Sie sehen also auch hieraus, daß Sie beobachtet sind.

Anliegend finden Sie die vom Herrn Geheime-Hofrath Kirms verlangte Quittung oder vielmehr eine Interims-Quittung; ich stelle solche dankbar aus, mit der Bitte, sie bey sich zu verwahren, bis ich von Frankfurt her auf gedachte Summe eine Assignation sende, welche gefällig zu honoriren bitte.

Mich zu gütigem Andenken, auch in weiterer Ferne, angelegentlich empfehlend.

Weimar den 20. May 1815. Goethe.

[Beilage.]

Die von Königl. Preußischer Hochansehnlichen Ober-Theater-Intendanz mir zugedachten zweyhundert und funfzig Thaler, in Golde, als Honorar für das Festspiel Epimenides, acceptire hiemit danckbar und quittire darüber vorläufig; mir vorbehaltend gedachte Summe, 5 von Franckfurt am Mayn aus, durch Assignation von Königl. Haupttheater Casse zu erheben, welche Anweisung sodann als förmliche eigentliche Quittung zu betrachten wäre. Weimar d. 20. May 1815.

J. W. v. Goethe. 10

7118.

An die Hoftheater Commission.

Die Unzelmannische Sache ist von solcher Wichtigkeit daß ich sie, bey der Zerstreuung, in welche mich meine nahe Abreise versetzt, in ihrer Verwicklung zu übersehen mich nicht getraue, mich vielmehr allem was herzogliche Commission verfügen wird, 15 conformire.

Nur muß ich noch bemerken daß ich Herrn Unzelmann keineswegs einen Urlaub zugestanden. Ich mag Herrn Genast, der mir von der Sache gesprochen, geantwortet haben: daß ich nicht dagegen sey, welches 20 aber voraussetzt daß herzogliche Commission darin einstimme und die nöthigen schriftlichen Expeditionen mir allenfalls zur Mitunterschrift vorlege.

Ich erkläre also hiermit, wegen der Zukunft, daß ich ausser dem Kunstfach nie etwas persönlich an-ordne und daß in allen anderen Fällen meine etwaigen Äusserungen dahin zu deuten sind: daß ich, wenn
5 herzogliche Commission dieses oder jenes beschließen wolle, vorläufig damit einverstanden sey.

Weimar d. 20. May 1815. Goethe.

7119.

An C. G. v. Voigt.

[etwa 20. Mai 1815?]

Vor einiger Zeit erwähnten Ew. Excell. einer Translocation der Zeichnenschule. Da ich sehr wünschte
10 daß dieser Kelch bey uns vorübergehen könnte habe ich, da die Sache nicht weiter urgirt worden, auch geschwiegen. Sollte sie aber noch im Werke seyn; so muß ich inständigst bitten daß eine solche Ver-änderung nicht in meiner Abwesenheit geschehe. Das
15 Institut wird auf jeden Fall sich dadurch nicht ver-bessern.

G.

7120.

An C. G. Frege und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

meine bevorstehende Reise nach Wiesbaden zu berichten
20 und Dieselben vorher um eine abermalige Gefälligkeit zu ersuchen, halte für Pflicht. Ich habe nämlich zu

Gunsten meiner Frau, welche sich nach Carlsbad begiebt, zwey Assignationen ausgestellt, jede zu Einhundert Gulden Sächs., welche wenn sie präsentirt werden sollten, zu honoriren und wie die vorigen auf Herrn Dr. Cottas in Stuttgart Rechnung zu notiren bitte. 5

Auch in mehrerer Ferne mich Ihrem geneigten Andenken empfehlend.

W. d. 21. May 1815.

Lesarten.



Der fünfundzwanzigste Band, von Carl Alt unter Mitwirkung Carl Schüddekopfs herausgegeben, enthält Goethes Briefe vom 28. Juli 1814 bis zum 21. Mai 1815, vom Antritt der ersten bis zum Antritt der zweiten Rheinreise. Als Redactor ist Bernhard Suphan betheiligt; die Vorarbeiten von E. v. d. Hellen, A. Leitzmann und A. Fresenius sind dankbar benutzt.

Zum Theil wiederholt aus den vorigen Bänden:

Über die für die Anordnung der Briefe und die Orthographie geltenden Grundsätze vgl. XXII, 401 ff., über die zur Entlastung des Textes und Apparats getroffenen Massnahmen XXIII, 437 und Goethe-Jb. XXII, 299f.

Die Briefe Goethes, die auf der Reise geschrieben sind, sind durchweg eigenhändig. Als Schreiber begegnen in diesem Bande: Friedrich Theodor Kräuter, Johann John (von 6928 an), August von Goethe (hier durchgehends August genannt) und Carl Stadelmann; vgl. Burkhardt, Chronik des Wiener Goethe-Vereins Bd. XII, Nr. 8—9.

Briefe an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

Es bedeutet g eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^2 eigenhändig mit Röthel, g^3 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an, Lateinischgeschriebenes in *Cursivdruck*.

***6882.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 1, 1 g^3 2, 24 war aus ward 3, 5 Gehrath 13 August aus Er 4, 1—8 aR 1, 2—5 und 4, 1—8 gedruckt: Suphan, Allerlei Zierliches von der alten Excellenz S. 13 — 1, 2 vgl. Werke I, 124, 4 6 vgl.

Werke VI, 318; auch „Der neue Copernicus" (Werke III, 55) entstand an diesem Tage 8. 9 In Siebleben 12 Ernst August Anton von Göchhausen 13 Gottfried Friedrich Ernst von und zu Egloffstein, Landrath und Kammerherr 16. 17 vgl. Werke II, 268 20 vgl. Werke VI, 318 2, 27. 28 Über Hundeshagen vgl. G.-Jb. VI, 125 3, 5. 6 vgl. Tageb. vom 28. Juli 24 vgl. Redlich, Der Löwenstuhl (Festschrift „Zum 8. October 1892", S. 203), O. Harnack, Essais und Studien S. 119 und hier 106, 14. 185, 19. 255, 16. 293, 6.

***6883.** Vgl. zu 6330. Eigenhändig 4, 14 Für die beiliegende eigenhändige Assignation wurde die Druckerlaubniss nicht ertheilt.

6884. Vgl. zu 2929. Eigenhändig 6, 5 Schl. 6 Burgemstr Gedruckt mit zahlreichen Anmerkungen: Weimars Festgrüsse zum 28. August 1899, S. 95 — 5, 1 vgl. Schriften der G.-G. IV, 294ff. 5 Carl W. Stadelmann 6, 6 Joh. Fr Sälzer, Amtsadvocat und Obereinnehmer in Eisenach.

***6885.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 7, 20. 21 auf — Leerheit aus Übertriebenheit und Leerheit auf den Blättern 8, 8 *NB* — 10 geholt aR — 7, 13 vgl. zu 2, 27. 28 8, 5 zu Haasen vgl. 6, 22, Werke XXIII, 221, 21 und DWB. IV, 2, 529 23 vgl. X, 79, 18. XV, 248, 6.

6886. Vgl. zu 6106. Eigenhändig 9, 5 ernshaft Gedruckt: Frese, Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 63 — 9, 3 vgl. zu 11, 3. 4.

6887. Vgl. zu 6635. Eigenhändig. Gedruckt: Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 440 — 10, 1 vgl. 3, 5. 6.

6888. Vgl. zu 6106. Eigenhändig. Gedruckt: Frese S. 63 — 10, 20 Brief vom 31. Juli (Eing. Br. 1814, 298); vgl. Weimars Festgrüsse zum 28. August 1899, S. 113.

***6889.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 13, 19 uns aus und 20. 21 Oberforstmsters 22 gegeben nach genannt 12, 9—16. 20 gedruckt: Tageb. V, 356. — 11, 3. 4 Goethe war zuerst im Gasthaus zum Adler abgestiegen und am 5. August in den „Bären" übergesiedelt; vgl. Otto, Goethe in Nassau (= Annalen des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung XXVII, 53—188), S. 70 14 Friedrich Wilhelm III; vgl. Otto S. 138 12, 7 vgl.

zu 2, 27. 28 10 Hofgerichtsadvokat Hallwachs; vgl. Otto S. 79 und Eing. Br. 1814, 314 16 Kirms 22 Bei dem Herzog Friedrich August von Nassau (geb. 1738); vgl. Otto S. 101 27 Luise 13, 10 Die Mossburg, eine künstliche Ruine 20 Eleonore, Pröpstin von Waitzenbach bei Würzburg (1775—1851) und Christiane (geb. 1779); ein drittes Frl. v. Stein gehörte nicht zu dieser Familie; vgl. Otto S. 82f. 27 Franz und Antonia Brentano 28 Georg Friedrich und Meline von Guaita-Brentano 14, 1 Susanne Holweg, geb. v. Bethmann, vgl. Otto S. 89f. 3 Marianne Jung, die Willemer am 27. Sept. heirathete.

***6890.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig 14, 15 Bergmstr 15, 8 Zwillingscrystalle aus Zwillings=crystallen — 14, 15 Oberbergrath Ludwig Wilhelm Cramer (1775—1832); vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 108 15, 19. 20 vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen I, S. 328, Nr. 11 21 Johann Georg I (1585—1656), vermählt in erster Ehe mit Sibylle Elisabeth von Württemberg; vgl. ADB. XIV, 376.

6891. Vgl. zu 6161. Eigenhändig. Gedruckt: S. Boisserée II, 40 — 16, 4 ebda. S. 37 19 vgl. zu XXIV, 230, 23. 256, 15.

Ein Couvertblatt an Goethe, nach Wiesbaden im Bären adressirt, mit von Goethe eigenhändig geschriebener und „Goethe" unterzeichneter Empfangsbestätigung, d. d. Biebrich 14. 8. 1814, führt der Katalog 239 von H. Kerler in Ulm unter Nr. 268 auf.

***6892.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 18, 26 römisch 19, 13 lange 15 zur rechter 27 Septembr — Datum nach dem Tageb. 17, 11 vgl. zu 14, 15 18, 4 Ernst Franz Ludwig Marschall von Bieberstein; vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 106 19, 1. 2 vgl. Werke XXXIV, 1 und Otto S. 139 21. 22 Riemer schickte von Zeit zu Zeit Auszüge aus den in Weimar für Goethe eingegangenen Briefen (Eing. Br. 1814, 317, 323, 330 und Acta des Epimenides Erwachen betr., Bl. 65).

***6893.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig 20, 24 gar nach d — 20, 23 Joh. Ernst Immanuel Walch (1725—1778), vgl. ADB. XL, 652; gemeint ist wohl „Das

Steinreich systematisch entworfen, Halle 1761—64" oder „Naturgeschichte der Versteinerungen, 1763—73."

6894. Vgl. zu 6106. Eigenhändig 21, 24 schön Gedruckt: Frese S. 64 — 21, 11 Wohl die von August für Cramer überschickten Mineralien; vgl. 6890 und 23, 8 21 vgl. 10, 20 24 vgl. zu 19, 1.

6895. Vgl. zu 6705. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel S. 19. Dazu ein eigenhändiges Concept Eing. Br. 1814, 610, woraus zu bemerken: 22, 14 Fr. 17 deren nach und 19 schönster fehlt 20 darein noch 21. 22 abtrage — werden] abzustatten komme 23 indessen fehlt 24 fehlt — 22, 16 Einige Flaschen Eilfer und Rothenberger (Eing. Br. 1814, 345).

***6896.** Vgl. zu 4102. Eigenhändig. Dazu ein eigenhändiges Concept 1814, 610ᵇ, woraus zu bemerken: 23, 2. 3 der — Faust] der unschicklichen Faust 3 Aug fehlt 4—7 fehlt — 23, 6 vgl. Werke VI, 205.

***6897.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig 23, 8 — 24, 11 und 25, 1—15 in lateinischer, 24, 12—22 in deutscher Schrift 23, 8—12 Der Wechsel der Construction im Original! 24, 21 (und Blumenbachischer) aR 25, 15 aR — Abgesandt ist der Brief am 29. Aug. (vgl. Tageb.), aber einige Tage früher begonnen (vgl. 25, 1. 16) 23, 8 vgl. 6890 und 21, 11 18 vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 140 20 August an Goethe, 18. Aug.: „H. Geh. Rath von Voigt lobt mich . . er sagte neulich im Collegio als mir das Bauwesen übertragen wurde: bringen Sie in dieses so viel Zucht als in die Dinte dann kann man sehr zufrieden seyn" (Eing. Br. 1814, 320). 24, 7 vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, S. 325, Nr. 15; Goethe erwarb die Vase erst im folgenden Jahr, wie er am 27. Sept. 1815 an Christiane schreibt 25, 5 Graf Lazarus oder Graf Wilhelm Henckel von Donnersmarck (1773—1823); vgl. Otto S. 82.

***6898.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig — 25, 16 6897 17 Gerning? vgl. 25, 2 26, 2 vgl. zu 13, 20 6 Caroline Friederike Luise v. Holzhausen, geb. v. Ziegesar (1775—1846); vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 92 10. 11 „Abends Zelter, Schlosser, Luck" (Tageb.); über Friederich von Luck (1769—1844) vgl. Otto S. 81 und Strehlke I, 424.

***6899.** Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung (vgl. Neuestes Verzeichniss, 1874, S. 219); eine Abschrift verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. 27, 13 von — wieder üdZ 20—22 Der Wechsel der Construction im Original! — 27, 8 vgl. zu 19, 21.22 11 vgl. Werke XVI, 521 f. 24 vgl. Werke VI, 319 28, 3 vgl. Tageb. vom 17. August 9 vgl. zu XXIV, 310, 10.11; Liebich hatte am 29. Juli (Eing. Br. 1814, 377) um eine Abschrift des Epimenides gebeten und mitgetheilt, dass sein Kapellmeister Carl Maria v. Weber nach Berlin gereist sei, um sich mit B. A. Weber zu verständigen 13 vgl. XXII, 251, 9 24 fehlt.

***6900.** Vgl. zu 6176. Eigenhändig — 29, 2 Nicht erhalten. Cotta und Bertuch wollten in Wien „Operationen gegen die teutschen Nachdrucker-Corsaren" unternehmen (Eing. Br. 1814, 324); Bertuch bittet Goethe um Empfehlungsschreiben an Humboldt und Metternich.

6901. Die Handschriften der Briefe Goethes an Schultz besitzt seit dem Mai 1900 das G.-Sch.-Archiv als Geschenk des Herrn Oberst a. D. Otto Schultz, Wiesbaden; nur die Briefe vom 15. Juni 1819, 24. Sept. 1821, 16/17. Nov. und o. D. 1822, 28. Sept. 1826 fehlen in dieser Sammlung. Eigenhändig 30, 4 sie Gedruckt: Briefwechsel zwischen Goethe und Staatsrath Schultz, hsg. von H. Düntzer, S. 136. Dazu ein eigenhändiges Concept im G.-Sch.-Archiv (aus Zelters Nachlass), woraus zu bemerken: 29, 16.17 gewiß — zusammentrifft] sich gewiß mit Ihren Überzeugungen verbindet 17 erkenne ich dankbar 18 meine aus meiner 20 hier fehlt entworfen] scizirt (?) angelegentlichste 30, 2 da Natur fehlt 3 auch nur] und wär es 5 Thätige — selten] da eine thätige Theilnahme so selten ist mit 5 Zelter bricht das Concept ab — Schultz' Brief vom 29. Juli: Briefwechsel S. 133.

6902. Vgl. zu 6161. Eigenhändig. Gedruckt: S. Boisserée II, 40 — 18 vgl. XXIV, 230, 23. 256, 15 und hier 16, 19 19—22 Boisserée erbietet sich am 27. Aug. (ungedruckt), Lampen, Töpfchen, Schüsselchen, Silbermünzen von Nero, Probus Augustus und Tiberius nebst zahlreichen Kupfermünzen billig für Goethe zu erwerben.

6903. Vgl. zu 6106. Eigenhändig 31, 19 ein Gedruckt: Frese S. 65 — 31, 5 Tageb. 25.—31. August 7. 8

Schlosser reiste als Vertreter seiner Vaterstadt zum Wiener Congress, jedoch erst am 24. Sept., so dass Goethe ihn noch in Frankfurt antraf; vgl. 61, 23. 24

***6904.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig 33, 16 und 18 G. g¹ — Über den Aufenthalt im Rheingau vgl. Werke XXXIV, 47 und Otto, Goethe in Nassau S. 141   33, 9 vgl. zu 5, 8.

6905. Vgl. zu 6705. Eigenhändig   34, 7 Umgebungungen 11 mich fehlt   Gedruckt: Briefwechsel S. 21. — 34, 5. 6 vgl. „Stammbuchblätter aus Goethe's Nachlass. Mitgetheilt von Dr. W. Vulpius". Deutsche Rundschau LXIII, 348   8 Der 1. Sept., an dem Goethe in Winkel ankam   13 Stadt Kassel, Gasthof in Frankfurt.

6906. Vgl. zu 6106. Hier, wie bei Frese S. 66, nach einer Abschrift Schlossers gedruckt, die den Vermerk trägt: „*Copia.* Den Brief selbst als autograph abgegeben an einen Sammler. F. S." — 34, 20 vgl. zu 31, 7. 8.

***6907.** Vgl. zu 6330. Eigenhändig   35, 21 Frankfurt] Weimar   Wenn im Original wirklich Weimar steht, so ist das nur ein momentanes Versehen — 35, 6 Vom 8. Aug. („Acta d. neue Ausg. meiner Werke Ostern 1814 betr.", Bl. 10) 9. 10 Vom 10. Sept. (ebda., Bl. 11)   11. 12 vgl. 6900.

6908. Vgl. zu 6243. Eigenhändig. Gedruckt: Hamburger Nachrichten 1877, Nr. 61 — 36, 2 Nicht erhalten.

6909. Vgl. zu 6705 Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel S. 24 — 37, 16 vgl. zu 39, 23.

6910. Vgl. zu 2929 und 6884. Eigenhändig   38, 9 Schl. 24 Melbert] M.   28. 39, 1 Schauspiel über Wilhelm Tell   39, 22 Schl.   23 Sonntag g³ aus Sonnabend   Gedruckt: Weimars Festgrüsse S. 96 — 38, 10 vgl. zu 36, 2   18 Johanna Maria Melber, geb. Textor (1734—1823)   22 Esther Stock, geb. Moritz   Friederike Margarethe Vohs, geb. Porth (1777—1860), von 1793—1802 Schauspielerin in Weimar, lebte seit 1804 als Witwe in Frankfurt; vgl. Pasqué Goethe's Theaterleitung II, 101   Über das Braunfels vgl. Stricker, Goethe und Frankfurt a. M. S. 17   24 Johann Georg David Melber (1773—1824), Hausarzt der Frau Rath; vgl. G.-Jb. I, 262 39, 3 Simon Moritz v. Bethmann (1768—1826)   4 Philipp Nicolaus Schmidt, Handelsmann in Frankfurt und Haus-

freund der Frau Rath Johann Friedrich Städel (1728—1816) Begründer des Städelschen Kunstinstituts; vgl. Gwinner, Kunst und Künstler in Frankfurt S. 555. 10 Christian Georg Schütz, genannt der „Vetter" (1758—1823); vgl. Gwinner S. 320 11 Wohl Carl Bernhard, Prinz von Sachsen-Weimar (1792—1862) Heinrich XIII v. Reuss-Greiz (1747—1817); von 1813—15 Generalgouverneur von Frankfurt a. M. und Ysenburg (Mitgetheilt von O. Heuer) 13 vgl. Festgrüsse S. 114 15. 16 vgl. zu XXIV, 302, 4 und Werke XXXIV, 111 19 Louise Friederike Auguste van Panhuys, geb. von Barkhaus-Wiesenhütten (1763—1844); vgl. Gwinner S. 353 20 Johann Aloys Joseph von Hügel, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Kaisers von Österreich am nassauischen Hofe, wohnte zu Frankfurt; vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 96 23 vgl. 37, 16 und Festgrüsse S. 115 40, 8 Johann Georg Grambs, Advokat und Gemäldesammler in Frankfurt (1756—1817); vgl. Gwinner S. 561.

6911. Vgl. zu 2929 und 6884. Eigenhändig 41, 23 Abends nach Freytag d. 23ten. Mit Schelver. Die gewirck 42, 5 Schl. 8. 9 Burgmstr Gedruckt: Weimars Festgrüsse S. 99 — 41, 3 vgl. zu 39, 11 3. 4 Elisabeth von Malapert, Wittwe des Kammerherrn Friedrich Wilhelm von Malapert-Neufville 5 Goethes Jugendfreund Johann Bernhard (1747—1813) 6 vgl. zu 39, 23 8 Chevalier Eon de Beaumont (1728—1810), geheimer Correspondent Ludwigs XV.; vgl. Nouv. biogr. gén. XVI, 100 10 vgl. zu 40, 8 12 Friedrich Joseph Schelver (1778—1832) lebte seit 1807 als Professor der Medicin in Heidelberg 16 Badeinspector Schütz in Berka; vgl. Werke XXXVI, 89, Riemer, Mittheilungen I, 266 und Goethes Briefe an Wolf S. 78 20 Jacob Ludwig Passavant (1751—1827) 21 vgl. zu 26, 6 24 Wohl Jean Noe du Fay, Handelsmann, Schwiegervater von F. Schlosser (Mitgetheilt von O. Heuer).

***6912.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 43, 27 gegend 45, 14. 15 aR — 43, 14. 15 vgl. Biedermann, Goethes Gespräche III, 144 ff. und Hempel XXVI, 316—340 26 Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761—1851), seit 1811 Prof. der Theologie in Heidelberg Anton Friedrich Justus Thibaut (1772—1840), seit 1805 Prof. der Rechte in Heidelberg (44, 10 schreibt Goethe: Thibald) 27 vgl. Goethes Gespräche

III, 155 44, 1 vgl. ebda. S. 153 5 Hans Memling, früher fälschlich Hemling genannt (ca. 1430 — 1495); vgl. XXIV, 149, 4 14 Christian Ernst Neef, Arzt in Frankfurt; vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 94 17. 18 vgl. Goethes Gespräche III, 148 f. 28 Vielmehr Frau von Helvig, geb. v. Imhoff (1776 —1831); vgl. Werke XXXVI, 183 und Bissing, A. v. Helvig S. 34 f. 45, 14 Carl Joseph Raabe (1780 — 1849); vgl. Zarncke, Goetheschriften S. 119 und XXII, 15, 4.

***6913.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 46, 1 mahlt nach w 13 Niederl. oder Niederrh.? 16 älteren üdZ 19 Schnizwerck nach Mahlerey 47, 3 erst nach das 10 mir üdZ — 45, 20 vgl. Hempel XXVI, 329 ff. 46, 11 Jean Baptiste Descamps (1711 —1791) schrieb „Vie des peintres flamands, allemands et hollandais“ 1753—60 (vgl. G.-Jb. XXII, 88) und „Voyage pittoresque de la Flandre et du Brabant“ 1769 47, 8 Johann Jacob Loos (gest. 1838), Prof. an der medicinischen Facultät in Heidelberg; vgl. Hintzelmann, Almanach der Universität Heidelberg, Heidelberg 1888, S. 91 (Mitgetheilt von M. v. Waldberg) 15 Sigmund Carl Johann von Reizenstein (1766—1847); vgl. Reichlin-Meldegg, H. E. G. Paulus II, 13, F. Creuzer, Aus dem Leben eines alten Professors S. 70 und Leonhard, Aus unserer Zeit in meinem Leben I, 436 17 Carl Ludwig Freiherr Wambolt von Umbstadt (geb. 1769), Capitular des vormaligen Domstifts Würzburg; vgl. Historisches und genealogisches Adelsbuch des Grossherzogthums Baden von Fr. Cast, Stuttgart 1845, S. 205 (M. v. Waldberg) 48, 9 Major Hans Georg Lebrecht v. Luck, nicht zu verwechseln mit Major Friederich von Luck (26, 11); vgl. G.-Jb. X, 72 und Briefe XX, 200, 27. 201, 22. 237, 19. XXI, 335, 6. 374, 16.

***6914.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 51, 6 wozu nach Hof, 14 nächstens — 48, 19 vgl. zu 48, 9 20 Frau v. Seckendorf; vgl. G.-Jb. X, 81 Carl Wilhelm Ludwig Freiherr von Drais (1755—1830), Oberhofrichter, d. h. Präsident des höchsten Gerichtshofs in Baden; vgl. Weech, Badische Biographien I, 194 und ADB. V, 372 49, 2 Maria Augusta, Wittwe des 1806 gestorbenen Mannheimer Theaterintendanten Wolfgang Heribert von Dalberg? 3. 4 Goedeke[2] III, 811 nennt ein Schauspiel „Johann, Herzog von Finnland“;

Friedland ist also wohl ein Goethisches Versehen 12 Sophie Caroline, A.W. Schlegels zweite Frau (1791—1847) 14 August Wilhelm (1802—1819) 17 vgl. Goethes Gespräche III, 155 25 In Thibauts „Civilistischen Abhandlungen", Heidelberg 1814 erschienen; vgl. ADB. 37, 740 51, 2 Markgraf Ludwig Wilhelm August von Baden (1763—1830)?

6915. Vgl. zu 6580. Eigenhändig 53, 9 Da nach Möchten Sie Sich Gedruckt: Drei ungedruckte Briefe Goethes an den Grafen C. F. v. Reinhard. In Druck gegeben von Alexander Meyer Cohn, Berlin 1900 — 53, 6 Nicht erhalten; vgl. Briefwechsel zwischen Goethe und Reinhard S. 149 6. 7 Bernhard August von Lindenau (1779—1854); vgl. ADB. XVIII, 681 12 vgl. Briefwechsel S. 126 und 129.

***6916.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 54, 7 stiegen über gingen 24 Die Lücke in der Handschrift 55, 6 wieder üdZ 56, 2 Labe — 53, 21 vgl. Biedermann, Goethes Gespräche III, 159 54, 4 Leopold Graf von Hochberg (1790—1852), ältester Sohn des Grossherzogs Carl Friedrich von Baden aus seiner zweiten morganatischen Ehe mit Luise Caroline Geyer von Geyersberg, die zur Gräfin von Hochberg erhoben war (vgl. Vulpius, Das Stammbuch von August von Goethe, Deutsche Rundschau 68, 71. 241) 6 vgl. zu 47, 17 Christoph Reinhard Dietrich Martin (1772—1857); vgl. ADB. XX, 485 und Goethes Gespräche III, 156 12 August von Goethe empfiehlt in einem Briefe vom 3. August einen Baron von Munck aus Schweden (Eing. Br. 1814, 308), den er mit seiner Familie in Weimar herumgeführt 23 vgl. zu 47, 15 24 Johann Friedrich Abegg, Kirchenrath in Heidelberg (1765—1840); vgl. ADB. I, 4 55, 23 vgl. zu 44, 17. 18 56, 4 Oper von Cherubini.

6917. Vgl. zu 2929 und 6884. Eigenhändig 57, 18 des] den 28 Schöff] Sch. Gedruckt: Weimars Festgrüsse S. 101 — 56, 19 Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher (1755—1844); vgl. ADB. XXXI, 421 57, 11 vgl. 58, 6—17 15 vgl. Sulpiz Boisserée I, 226 20 Johann Georg Primavesi, Maler und Kupferstecher (geb. 1776) 23 Prinz Christian Ludwig von Hessen-Darmstadt (geb. 1763), Bruder der Herzogin Louise von Sachsen-Weimar 58, 14—16 Der Sinn ist wohl: Nach Frau v. Wedel und Stein und Herrn

v. Einsiedel ward gefragt; denn Einsiedel wird sonst nie erwähnt 19 Vom 26. Sept. (Eing. Br. 1814, 356) 24 Franz Bernhard von Bucholtz; vgl. zu 6748 und ADB. III, 490 28 Die Hochzeit hatte am 27. Sept. stattgefunden 59, 7 Der Schauspieler P. A. Wolff war schwer erkrankt.

6918. Vgl. zu 2929 und 6884. Eigenhändig 59, 24 zu 60, 24 Guerchin aus Querchin Gedruckt: Weimars Festgrüsse S. 104 — 59, 12 Pauline Serviere (1773—1832); vgl. Goethes Briefwechsel mit A. Brentano S. 29 Heinrich Carl Remigius Brönner (Mitgetheilt von O. Heuer) 14 Joseph Franz Molitor (1779—1860); vgl. ADB. XXII, 108 15 Wohl Frhr. Schellhass von Schellersheim, gest. 1836 als hessischer Geheimrath (Heuer); vgl. auch Creuzer, Aus dem Leben eines alten Professors S. 43, 67 und Tageb. V, 134, 3 60, 1 vgl. 41, 15. 19 Peter Salzwedel, Apotheker; vgl. Werke XXXIV, 127, 18 27 Luca Cambiaso (1527—1585) ist gemeint (Mitgetheilt von C. Ruland) 61, 5 vgl. Briefwechsel zwischen Goethe und M. von Willemer S. 28, 36, S. Boisserée I, 211, 228, Jügel, Das Puppenhaus S. 171 12 vgl. zu 5, 5 25 vgl. zu 31, 6. 7.

6919. Handschrift unbekannt. Abgedruckt von Uhde in Westermanns Monatsheften 1876, XL, 255 mit dem Datum Frankfurt a. M., den 20. October 1814; am Abend des 20. Oct. war Goethe jedoch in Hanau; am 19. aber war er, wie wir aus Sulpiz Boisserée I, 224 wissen, zu Bethmann eingeladen. Uhde meinte, das Billet sei an Willemer gerichtet; Datum und Adressat sind zuerst von Strehlke I, 59 richtig erkannt — 62, 21 Über die Feier am 18. und 19. October vgl. Jügel, Das Puppenhaus S. 177, Briefwechsel zwischen Goethe und M. v. Willemer S. 36, S. Boisserée I, 228.

6920. Vgl. zu 2929 und 6884. Eigenhändig 63, 2 Schl. 23 Montag über Sonnabend 64, 19 u. Mittwoch üdZ Gedruckt: Weimars Festgrüsse S. 107 — 63, 10 François Pascal Baron de Gérard (1770—1837); vgl. Werke XLIX, 1, 389 15 Willms war 1794 Souffleur in Weimar 23 vgl. zu 39, 10 64, 6 Ludovica Jordis, geb. Brentano (1787—1854); vgl. Stammtafel zu Jung, Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano 9 vgl. Werke XXXIV, 127, 19 13 Bernhard Meyer; vgl. Hempel XXVI, 305 19 vgl. zu 62, 21 20 Als Bei-

lage schickte Goethe ein „Publicandum“ mit dem officiellen Festprogramm; zu § 10 bemerkte Goethe: „*NB.* Der Feldberg, der Melibocus und andre sind mit Feuern gekrönt“ und am Schluss: „Dieses so nahestehende Fest hier mit zu feyern wird mir viel Vergnügen machen. Möge das weimar'sche auch fröhlich ausfallen. G.“

6921. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 65, 8 so üdZ 10 die — mich aR 20 so üdZ Gedruckt: Leonhard I, 453 — 65, 4 Tageb. vom 24. Oct.: „Gelenhausen Bey Hrn. v. Heimrod“; Anmerkung Leonhards I, 453: „Oberst von H......, Mitglied der Hanauer Privatbühne; er besass ein Gut in der ehemaligen Reichsstadt.“

6922. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 136 — 66, 5 vgl. ebda. S. 128 13. 14 vgl. XXIV, 223 f. 17 Werke III, 107; vgl. 6930.

6923. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 156 — 67, 17 Wolfs Briefe vom 12. und 31. Juli sind gedruckt G.-Jb. XV, 61, über Zelters Brief vgl. zu 66, 5 20 Beilage zu 6926.

6924. Vgl. zu 4697. Die Handschrift kam am 4. October 1897 bei List und Francke, am 10./11. October 1898 bei L. Liepmannssohn zur Versteigerung. Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 189 — 68, 9 Tageb.: „Eichstedt. Wiesb. Schrift. Hâfis?“; wohl die Schrift Lucks „Europa in Bezug auf den Frieden. Adresse an die Germanen des linken Rheinufers. Im Mai 1814“, die Goethe in Wiesbaden von Luck erhalten hatte (Tageb. 5. Aug.); vgl. Jenaische ALZ. 1814, Nr. 190 13 Auf der Rückseite des Briefes antwortete Lorsbach: „Es leidet keinen Zweifel, dass im Namen *Hafis, Hafiz* oder, wie die Araber sprechen *Hafid*, die erste Sylbe lang, die zweite kurz ist.“

***6925.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand 69, 2 Das zweite und *g* über oder — 69, 3 Über die Entstehung der Kunstgeschichte vgl. Kleine Schriften zur Kunst von H. Meyer, Heilbronn 1886, hsg. von P. Weizsäcker S. CXXXXVIII und 88.

6926. Vgl. zu 4917 und 5116. Kräuters Hand 69, 20. 21 Schönen mich umzuthuen 70, 17 *g* 72, 5 Weibach Gedruckt: Goethes Briefe an F. A. Wolf S. 116; die Beilage, die in derselben Gestalt auch an Frau von Grotthuss, Frau

v. Chassepot und Knebel geschickt wurde, ist nach dem genannten Druck bei Hempel XXVII, 328 wieder abgedruckt. Zur Beilage existirt ein Concept von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Papiere auf die Reise am Rhein, Mayn und Neckar im Jahre 1814 bezüglich", Bl. 2, dem 71, 9 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 70, 24 *ej.* fehlt 71, 6 d. M. fehlt 7 Rüdesheim *g* aus Hildesheim 9 *ej.* fehlt 11 aller ihrer Herrlichkeit 18 1ⁿ Septbr. bis zum 8ten 72, 12—26 aR 13 Erfreuliches nach etwas 16 Schlosserischen 20 bei nach sich belehrender üdZ 22 daß nach und 73, 3 van 8 Kunstgeschichte wird in 15 in über ich 26 war aus ward auf das 74, 5 Oktbr. fehlt — 69, 11 vgl. zu 67, 17 13. 14 Kurowski-Eichen; vgl. zu XXIV, 115, 12 72, 1 vgl. zu 2, 27. 28 20 vgl. zu 39, 10 73, 19 vgl. zu 56, 19.

6927. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 75, 8 *g* Gedruckt: Leonhard I, 454. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 120, woraus zu bemerken: 74, 12 in einer geringen aus durch eine geringe 14 hiebey 18 solches gestrichen, dann wiederhergestellt; darüber es selbst 21 gezackten üdZ 22 Blitzfinters aus Blitzzünders geschmolzenen 25 aR 75, 2 als üdZ 4 Eulen über Einen 8 fehlt 9 1814 fehlt — 74, 10 Vom 3. Nov. (Eing. Br. 1814, 424) 12 Conrad Westermayr, Maler und Kupferstecher (1765—1834); vgl. Hempel XXVI, 310 und ADB. XLII, 189.

6928. Vgl. zu 268. Johann Johns Hand; über ihn, der in der Briefabtheilung hier zum ersten Mal als Schreiber auftritt, vgl. Chronik des Wiener Goethe-Vereins XII, Nr. 9 und Tageb. V, 365. Werthlose Copie im Kanzler Müller-Archiv Nr. 732. Gedruckt: Briefwechsel II, 158. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 122, woraus zu bemerken: 75, 10 fehlt 13 für *g* üdZ 13. 14 Menschen *g* aus Mensch 15 ferner *g* aus ferne 20. 21 ins Glück finden [finden *g* üdZ] und im Unglück helfen (vgl. zur Lesart des Textes Werke XX, 143, 3) 24 nichts weiter 76, 6 Ansehung des *g* über unser 7 wünscht *g* über will sich 10 ein anderer *g* aus andere 16 gefunden *g* aus befunden 28 *Vale fave*] Weimar den 9. Novbr. 1814 — 76, 26 Beilage wie zu 6926.

6929. Handschrift unbekannt. Gedruckt: W. Dorow, Krieg, Literatur und Theater S. 283. Dazu ein Concept

von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 123, dem 77, 13. 16. 21 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 77, 1 fehlt 6 weder nach nun 10 jenem g über einem Denkmahl 11 seine — 13 jemals g aus so oft über seine Verdienste nachgedacht und wenn es mir jemals gelingt 13 davon g über darüber 19. 20 was einer Benefizvorstellung nur 20 daß nach und 22 selbst g über auch 78, 2 vernehmen! g für hören 3—5 fehlt; dafür: Weimar d. 11. Novbr. 1814 — Über die Adressatin vgl. ADB. II, 573 77, 4 Frau Bethmann hatte um einen Prolog zu Ifflands Andenken, und um eine Festvorstellung für ein Iffland-Denkmal gebeten; vgl. Dorow S. 281 ff. 9 Iffland war am 22. Sept. 1814 gestorben.

***6930.** Vgl. zu 6378. Eigenhändig — 78, 7 Werke III, 107 8 vgl. Briefwechsel II, 141 Tageb. 10. Nov.: „Hâfis".

6931. Vgl. zu 6110. Kräuters Hand 78, 13 welches ich meinen Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25 — 78, 11 Der undatirte Brief befindet sich im G.-Sch.-Archiv 12 Beilage wie zu 6926 20. 21 vgl. Heitmüller, Aus dem Goethehause S. 13 und Tageb. vom 8. Nov.

***6932.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 124 79, 12 habe g üdZ 17 Ew. üdZ 22 Jene Akten g aus und ich wünsche daß Höchstdieselben kein Bedenken tragen möchten die verlangten Akten zu communiciren. Sie 22. 23 wunderbare g aus wunderliche 24 vielleicht nach gleich 80, 1 geheim nach in in nach es f 4 letztere g aus letzte — Über den Adressaten vgl. ADB. V, 297. Datum nach der Postrechnung 79, 8 Nicht erhalten; aus einem späteren Brief Dohms vom 23. Mai 1815 geht hervor, dass Dohm den ersten Band seines Werkes „Denkwürdigkeiten meiner Zeit von 1778—1806" übersandt und darum gebeten hatte das Weimarische Archiv benutzen zu dürfen; vgl. auch Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 306 80, 2 Der Fürstenbund (vgl. zu 175, 17).

***6933.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 125 80, 20 und — Tochter aR — 80, 11. 12 Vom 3. Aug., 4. Oct. und 4. Nov. (Eing. Br. 1814, 380, 412, 429).

Ein Brief an Frau Schöff Schlosser vom 18. Nov. (vgl. Tageb. V, 138, 11. 12), der in einem Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 126b, erhalten ist, beantwortet einen

Brief der Frau Schlosser an Christiane vom 10. Nov. (Eing. Br. 1814, 432) und ist von Goethe in Christianens Rolle verfasst.

Schon längst würde ich Ihnen, verehrte Frau und Freundin, geschrieben und für das vielfache Gute gedankt haben, das Sie meinem Manne diesen Sommer über erwiesen, wenn nicht mein artiger Secretär mich verlassen, und einen älteren wackeren Hausfreund geheirathet hätte. Nun aber bin ich aufgefordert, durch Ihren gütigen Brief und die Sendung der Castanien, welche glücklich angekommen sind. Wollen Sie Ihre Güte gegen uns fortsetzen, so werden Sie uns sehr verbinden, wenn Sie uns gegen Weihnachten ein Schiebkästchen mit Zuckerwerk und Pomeranzenschalen gefälligst übersenden wollten; ferner erbitte mir 14 Ellen dunkelblauen Bombasin und eben so viel gestreiften Taffet nach Ihrem Geschmack und Belieben. Von beyliegendem Cattun wünschten wir 9½ Elle. Sollte nicht gerade das Muster zu haben seyn, so erbittet man sich etwas Ähnliches. Mein Mann empfiehlt sich zum allerschönsten und erzählt gar zu gern, wie wohl es ihm in Frankfurt gegangen, so daß ich ihn fast darum beneide und wünschen muß künftiges Jahr so manches Gute mit ihm zu theilen. Was uns jedoch oft bey diesen angenehmen Erinnerungen betrübt und gewissermaßen in Verlegenheit setzt, ist, daß wir uns fast ganz außer Stand gesetzt sehen, so viele Gefälligkeit nur einigermaßen zu erwidern. Mich mit der aufrichtigsten Gesinnung Ihrer Freundschaft und Liebe für immer empfehlend.

6984. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 81, 20 wie ich denn 83, 3 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 41. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 125ᵇ, dem 82, 22 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 81, 4 nicht länger aufschieben 6 wie viel *g* aus wie manches Gute Gutes fehlt 8 fruchtet *g*¹ aR für zunimmt daß nach soviel 11 bey Ihnen *g* über dort 16 um — zeigen *g*¹ aR 16. 17 meine Blätter *g* aus die Blätter die ich besitze 20 wie ich denn 24 ihrer Maaße *g*¹ aus ihren Maaßen 25. 82, 1 gründliche *g*¹ über treffliche 82, 1 jener *g*¹ über einer so 11 ihrigen über übrigen [Hörfehler] 14 überzeugter *g*¹ aus noch mehr überzeugt 16 wohl — mußte *g*¹ aus nicht anders geschehen konnte da *g* über als wenn 19 weiter *g*¹ für immer; dieses über auch 20. 21 für — Gestalten *g*¹ aus die Abstammung der Gestalten für Kunst- und Kunstgeschichte 22 Sie recht wohl 83, 1. 2 *g*

3 fehlt 4 19.] 18^n^ — 81, 9 In dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Rhein und Main", Bl. 3 befindet sich ein vom 8. Nov. 1814 datirter Entwurf, der dem Abschnitt Hempel XXVI, 318—325 zu Grunde liegt (vgl. Werke XXXIV, Lesarten) 82, 5 vgl. XXIV, 305, 13. 320, 13 und hier 118, 19. 180, 10. 181, 9. 10. 330, 20 83, 1 vgl. zu 45, 14.

***6935.** Concept von Kräuter in den Acten „Die Museen und andere wissenschaftliche Anstalten betr. 1814—1815", Bl. 28b (nachträglich collationirt) 83, 16 werden, und mit [mit g^1 üdZ] 19—84, 2 aR 83, 22 lies: vermehrt 84, 5 fehlt — 83, 12. 13 Carl Heinrich Martens; vgl. Jahresberichte für neuere deutsche Litt.-Gesch. 1896 IV 8a: 38 23 Amanuensis Schröder; vgl. XXIII, 144, 17. 145, 25. XXIV, 209, 17.

***6936.** Concept wie zu 6935 (nachträglich collationirt) Kräuters Hand 84, 8 Ihre nach für 13 Erhaltung nach unberührte anempfehlen *g* aus empfehlen 13—21 späterer Zusatz 26 fehlt — 84, 9 6935 14 vgl. 38, 4 20 C. C. Crevé, Beschreibung des Gesundbrunnens zu Weilbach. Wiesbaden 1810 (Mitgetheilt von C. Ruland).

6937. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 339 und Briefe an Voigt S. 327 85, 3 Kräuter] R.; der Name ergiebt sich aus Voigts Antwort vom 22. Nov. (Eing. Br. 1814, 440) — 85, 3 Kräuter erhielt die durch den Tod Friedrich Körners erledigte Stelle 4 Er hiess Schilling.

***6938.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 127 — Datum nach dem Tagebuch. Antwort auf einen Brief vom 14. August (G.-Sch.-Archiv, alph.); die Gräfin beklagt sich, dass Goethe ihr seit vier Jahren nicht geschrieben und theilt mit, dass sie am 18. Januar 1814 den Grafen von Chassepot geheirathet, einen Franzosen, „vom *ancien* oder jetzt vielmehr vom *regime actuel*" 86, 9 Beilage zu 6926.

6939. Vgl. zu 6705. Schreiberhand 87, 15—20 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 26. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 127b, woraus zu bemerken: 86, 16 ich fehlt nächstens über ich hier 19 durch fehlt 20 unglücklich *g* aus eine glücklich Zahl dieser Abgeordneten nicht 21 vorzüglich nach Sich 87, 11 ersehnter nach nächster 15—18 fehlt 19 21.] 16. — 86, 17 Die 13 Bände der Aus-

gabe *A*, für welche Frau Brentano am 1. Dec. dankt (Eing. Br. 1814, 450) 87, 1 vgl. 39, 24 6 Christian Schlosser?

6940. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 88, 18 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 142. Dazu eine cassirte Reinschrift von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 121, woraus zu bemerken: 88, 11 wird aR 18 fehlt — 88, 4 Zelters Composition zu Goethes Lied (Werke XVI, 372; vgl. ebda. S. 530: J^2) 11 vgl. 6930 12 Hafis.

***6941.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 128 — Über den Adressaten vgl. zu 6, 6 89, 3 Leonhard.

***6942.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 129 89, 19 so — gegönnt *g* aR für verschafft haben 22. 23 und — als *g* aR für und so wichtige als 24 verbreiten nach auf solche Weise 90, 10 anzufragen *g* aR 11 gedachten *g* aR für den monstrosen 17 nicht nur üdZ 19. 20 höchlich *g* aR 23 höchsten *g* aR 24 angelegentlich aus angelegentlichst — 90, 2 vgl. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 369; ein Abguss im Goethe-Nationalmuseum (Mitgetheilt von C. Ruland) 6 vgl. zu 57, 23.

***6943.** Handschrift, eigenhändig, im G.-Sch.-Archiv — Zur Sache vgl. 6937.

6944. Vgl. zu 6705. Eigenhändig 91, 11 Wohlwollen Gedruckt: Briefwechsel S. 27 — 91, 10 vgl. zu 86, 17.

***6945.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 132 91, 18 ein — Licht g^1 aR 19. 20 wovon — darf g^1 aus von der ich hoffen kann, daß sie mich und andere fördern werde 92, 2 die — 4 Unwesen g^1 aR 4 Aber — 6 mag g^1 aus Dadurch stockte nicht allein die Literatur, sondern auch in den Wissenschaften selbst, nach der Art, wie ich sie ganz allein treiben mag, fanden sich so viele Hindernisse, daß 12 verliehen g^1 über gegeben 13 und — muß g^1 für auflößt 19 das zweite zu nach und vermocht g^1 über gewußt 20. 21 Diese — ich g^1 aus und ich benutzte diese Zeit 28 Stadtfamilie g^1 aus Familie 93, 1 Volck g^1 über Nation 12 der hiesigen g^1 über dieser 13 weil es — 19 werden [statt 18 genießen zuerst: begegnen] g^1 aus weil ich in einem Alter, wo man durch das, in einem engen Kreis Mißlungene, gar leicht zu Mißmuth und Hypochondrie verleitet wird, durch eine sich wechselweis auffordernde Thätigkeit verjüngt und zu früherer Thatkraft wiedergeboren werde 26. 27 Haben — wieder-

gesehen g^3 aus Wenn Sie — Kabinett sehen und wiedersehen 28 unbekannt nach mit allen seinen Eigenschaften 94, 7 und g^3 über oder 11 darbieten g^3 über finden Nach 26 folgt:

Ja im Geognostischen selbst schadet es nichts, wenn man alles erst einzeln, historisch aufnimmt, und abwartet, bis der Geist zuletzt die vielen bekannten Elemente synthesire.

Herr Dr. Neumann hat recht schöne Sachen, grüßen Sie ihn bestens von mir, ich habe ihn nur einmal besucht, doch wünsche ich seinem Andenken empfohlen zu seyn. [vgl. 96, 1—4] — 93, 21 Vom 14. Nov. 94, 12 Systematisch-tabellarische Übersicht und Charakteristik der Mineralien. 1806; Leonhard hatte sie mit einem Brief vom 17. November (Eing. Br. 1814, 435) Goethe übersandt.

6946. Vgl. zu 6243. Kräuters Hand. Gedruckt: Hamburger Nachrichten 1877, Nr. 61 — 95, 1 vgl. zu 95, 13.

***6947.** Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 10269 — 95, 10 Menco Heinrich von Mettingh, königl. preussischer Minister-Resident in Weimar 13 Der Logendiener sollte ihm und seiner Frau auch ohne Billet die Loge öffnen.

***6948.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 134 96, 10 trage g^3 über werde gern 11 gern und willig g^3 bey g aR für beytragen 21 finde — mich g^3 aus werde ich 26 auf g^3 über in 28 Gilbedruck g^3 aus Bilderdruck 97, 2 durch aus durchs und Trockene üdZ 9 nicht es g^3 aus es nicht 17 bedeutender g^3 über sehr großer 21 Obengedachte — 24 Base g aus denn obengedachte (mit) neusten ideellen Überzeugungen ruhen auf jener vor 24 Jahren gelegten Base, die ich keineswegs als von mir erfunden und bewirkt, sondern nur aufgeräumt und ausgebessert nennen kann 25 Sodann — ich g aR für Und [Und g^3 über Denn] ich möchte 27 uns das g^3 aR für unser 98, 5 talentvolle g^3 aR für sonst brave 9. 10 folgegerechte — hinausschieben g aR für ächte ideell-reelle stufenweise Bildung gar sehr erschweren; dieses aus ächte ideell-reelle Bildung unmöglich [unmöglich g aus möglich] machen 11. 12 deren Verfasser g aR für die 14 dahin nach wollen, 19 Dann — 21 Leser g aus Ich habe den—Leser gemacht 99, 4. 5 lies: Zeitung durchlaufen und 9 Decbr.] Octbr. Am 2. Oct. befand sich Goethe in Heidelberg; auch macht die Erwähnung der Jenaischen

ALZ. Nr. 218 (November) die Datirung unzweifelhaft. Nach der Postrechnung ist am 4. Dec. ein Brief an Schlosser abgegangen — 96, 9 Die 1817 erschienene Propädeutik der Mineralogie; vgl. Hempel XXVI, 307 und Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 177 12. 13 Propädeutik S. 180 19 Schlosser bittet um die Erlaubniss, „wenn sich die Betrachtung mehr zum Nachdenken gesteigert", seine Denkweise umständlicher zusammenstellen und Goethe übersenden zu dürfen (14. Nov.) 21. 22 vgl. 7028 97, 6 vgl. Naturw. Schr. VI, 255 11 ebda. S. 186 ff. und 253.

***6949.** Handschrift, eigenhändig, Eing. Br. 1814, 460 — 99, 15 Barbara Wentzeln, Botenfrau 21 Am 7. December.

6950. Vgl. zu 268. Eigenhändig. Gedruckt: Briefwechsel II, 161 — 100, 5 Wohl das Stammbuch des Baron Burkana; vgl. 39, 23 und Tageb. vom 16. Dec.

6951. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 327 f. (101, 15—20 als selbständiger Brief) — 100, 13 Voigt an Goethe, 5. Dec. (Eing. Br. 1814, 452): „Ew. Excell. übermache ich die von Sartorius der Herzogin zugesendete Beurtheilung der Congress-Politik." 21 „S. beklagt Ew. Exc. hier nicht getroffen zu haben" (Eing. Br. 1814, 461).

Ein Brief an Willemer vom 14. Dec., den dieser am 21. Dec. beantwortet (Eing. Br. 1814, 483), ist bisher nicht bekannt geworden.

***6952.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 103, 27. 28 *g* 102, 27 — 103, 10 gedruckt: Goethes Dichtung und Wahrheit. Erläutert von H. Düntzer I, 50 (fälschlich vom 14. Dec. datirt). Dazu ein Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 13, woraus zu bemerken: 101, 25 allgemeine aR 102, 7 umständlicher 103, 4 strebt *g* über sucht 8 ergangen *g* über geschehen 12 sächsisch fehlt 16 Buchhändlern] Buchhandlungen 22 sie — 24 bin *g* aR für indem gar manches eingeschaltet und deshalb das frühere anders geordnet werden muß 25—28 fehlt

6953. Vgl. zu 4697. Handschrift in List und Franckes Auktionskatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 377. Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 190 — 104, 2 Eichstädt

dankt für das schöne Exemplar der Schelverschen Schrift (Eing. Br. 1814, 481); vgl. 98, 15.

***6954.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 136 104, 13 Unser 18. 19 erleben fröhliche *g* über der ländliche 19 ein glückliches *g* über fröhliches — Über die Adressatin vgl. Knebel-Doeberitz, Carl Ludwig von Knebel S. 86 ff. 104, 13 vgl. 6969.

***6955.** Concept in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 76. Augusts Hand 105, 14 eintreten nach wiederholend 106, 2 mich in ausdrücklich 9 dem Dichter *g* aR 11 möglich aus möglichst 16 habe *g* üdZ — 105, 1 In demselben Fascikel, Bl. 73 12 Werke XVI, 550; vgl. S. 526 und 552 22 Die Verse, die in *E* auf 901 folgen (Werke XVI, 549), dürften also kaum von Goethe herrühren; vgl. Zelter an Goethe 31. März 1815 (Briefwechsel II, 153) 106, 10 vgl. Werke XVI, 526 und 554 14 Der Löwenstuhl; vgl. zu 3, 24 28 Ende Juni 1814.

Von Goethe dictirt, aber in Christianens Rolle verfasst ist ein Brief an Frau Schöff Schlosser vom 21. Dec. (Datum nach der Postrechnung). Das Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 136[b], lautet:

Mit dem aufrichtigsten Danke vermelde Ihnen, verehrteste Freundin, daß die beyden Sendungen, sowohl der Kleider, als des Zuckerwerks nicht weniger die Castanien, glücklich angekommen und wir statten für die abermals genommenen Bemühungen den aufrichtigsten Dank ab.

Unser Geheime Rath befindet sich, auf seine vaterländische Reise, zum allerbesten und ich wünschte nur daß Sie heimlich zuhören könnten wenn er besonders von Ihrer Güte und Vorsorge spricht, wobey er immer bedauert, daß er keinen Weg siehet so viele Freundschaft zu erwidern.

Lassen Sie uns sich und den theuren Ihrigen auch für die Zukunft bestens empfohlen seyn.

***6956.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 138[b] 107, 11 doch leider *g* über dergl. Leiter [Hörfehler] 13 Sendungen aus Sendung 19 so eher *g* über daß ich als *g* über daß 21 Wollten — daher *g* über Es woll erkundigen nach bitte sich zu 108, 3 wagen *g* über machen und *g* über durch 7 irgend nach Ihnen 10 empfehlend nach zu — In

Abwesenheit seines Vetters Johann Friedrich theilte Johann Bernhard Sältzer die Ankunft der erwarteten Kiste (vgl. 89, 1) am 20. Dec. mit (Eing. Br. 1814, 478). Datum nach der Postrechnung 107, 10 vgl. 109, 5.

***6957.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 137 108, 17 ist nach Es 19 aber *g* üdZ 109, 2 fehlt aus fehlte 7 dieser nach anzuzeigen 11 dürfte *g* über möge 13 das Fäßlein *g* aR für die Sendung 14 Fuhrleute nach hieher 15 absetzen *g* aus abzusetzen pflegen 18 vielleicht nach Freundin 20 Amts *g* aR 21 ich es *g* aus ich's 22 so nach meine 23 werden nach in zu (?) lassen 25 *g* — Datum nach der Postrechnung 108, 12 Die „Agenda", von denen sich ein Theil erhalten hat; vgl. Tageb. V, 304 f. 18 Ausser drei Exemplaren von Hermann und Dorothea schickte Goethe ein Wörterbuch einer nordischen Sprache, für das Pauline Servière am 7. Januar 1815 dankt (Eing. Br. 1815, 22) 109, 1 Pauline Servière an Goethe, 27. Dec. (Eing. Br. 1814, 487): „Meine Schwester empfielt sich tausendmal und freut sich dass ihr Zwerglein Beyfall gefunden hat" (vermuthlich ein Modell der neuen Frankfurter Nationaltracht; vgl. zu 61, 5) 4 Antonia Brentano.

6958. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 329 — 110, 1 Voigts Geburtstag.

***6959.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 140 110, 19 liegt nach sende in diesen Tagen an Herrn Artaria nach Mannheim 111, 1 so über sehr 5 unseres nach des — W. F. Gmelin, Kupferstecher in Rom (1760—1820); vgl. ADB. IX, 275 110, 11. 12 Am 8. Juli (Eing. Br. 1814, 366) 17 „Neue Kupferstiche aus Rom", unterzeichnet W. K. F. (nach Weizsäcker: DLD. 25, S. CXXV von H. Meyer), Jenaische ALZ. 1814, Nr. 235.

***6960.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 140ᵇ 111, 13 Mineralien nach den 112, 2 wenig aus weniges 23. 24 verschiedner Arten *g* über aller Arten Nach 27 folgt: 4) 28 *g* — 111, 13 vgl. 89, 1. 107, 5 17 An der Nahe 20 vgl. zu 94, 12 112, 4 vgl. Beilage zu 6986 und Leonhard I, 447 16 6985 24 „Goethe hat jedenfalls die Kreidekalke Posens im Auge" (Mittheilung des Städtischen Museums in Weimar.)

***6961.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 144 113, 13 richten 15 legen — können aus zu legen 114, 11 damit — 16 schenken *g* aus und mir — Gunst zu erhalten, auch selbst mir das hergebrachte — Neigung zu schenken 22 trefflich — Datum annähernd durch den Platz im Concepthеft bestimmbar, wohl mit 6962 zugleich abgegangen 113, 2 Vom 17. Nov. (Eing. Br. 1814, 442).

***6962.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 145 115, 1 *g* 2 meine — bisher *g* aus Meine — Weimar habe zu melden 6 wollen *g* aus will wenigstens *g* über längstens 10 bald *g* üdZ 12 angelangt *g* aus angekommen 15 nachdem *g* über ich als 17 verknöcherten *g* aus verknöchelten des *g* über im 18 wünschte ich *g* aR 116, 1 Ihro *g* über Ew 2. 3 und Ausbreitungs-Geiste *g* aR 6. 7 zu — beytragen *g* nachträglich hinzugefügt 8 Auf nach So viel mit] viel in *g* über mit 9 beschäftigt *g* üdZ für umgesehen; dieses *g* über und der 10 manches *g* über viel 10. 11 man — hier *g* aus auch hier sieht man 11. 12 desto — Meinungen *g* aus als die Meinung verschiedener 13. 14 Die — betreffend *g* aus Bey den Ew. Durchl. nicht [dieses aus Ew. Durchl. ist nicht] — Lehrer 19 wie nach im andern 24 — 26 der Patient — vergreift *g* für von Innen en (?) wäre, und von Außen ein kuhrfehler (?) begangen wird 117, 2. 3 wo — tauschen *g* aR 7 hoffte *g* für trachte 8. 9 Unerhörtes — Unglaubliches *g* aus das Unerhörte und Unglaubliche 9. 10 Wünschenswerthes — Hoffnungsgemäßes *g* aus das Wünschenswerthe und Hoffnungsgemäße 11 würde ich *g* über wird sich 15 gesandt *g* über zusammen 16 das erste den aus denen — Datum nach Carl Augusts Antwort vom 16. Januar 1815 (Eing. Br. 1815, 45) 115, 16 vgl. zu 57, 23 19 vgl. zu 6942 117, 13 vgl. zu 79, 8.

6963. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 118, 16 wird *g* über würde durch aR für ich 23 hüte *g* über fühle 26 die *g* aR 119, 4 sie] ich 8 *g* 119, 9—120, 13 = 165, 19 — 166, 21 Die Abweichungen beruhen darauf, dass Goethe den ursprünglichen, Anfang December 1814 concipirten Text, später durchcorrigirt hat (vgl. zu 163, 7). Gedruckt: Briefwechsel II, 143 — 117, 22 vgl. Werke VI, 318 ff. 118, 4 Christian Schlosser; vgl. 6996 5 „Über physiologische Gesichts- und Farbenerscheinungen“, gedruckt Jena 1816;

Druckhandschrift in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Chromatica 18", Bl. 32 19 vgl. zu 82, 5 119, 3 Vom 13. Dec.; vgl. zu 105, 1.

6964. Vgl. zu 6705. Schreiberhand 120, 17 den 121, 20 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 28. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 142b, woraus zu bemerken: 120, 15 melden aus anmelden 17 d. M.] Dcbr. 19 Freundin nach an 121, 20 fehlt — 120, 17 Eing. Br. 1814, 482 20 Pauline Servière; vgl. 6957 121, 17 vgl. Vulpius, Stammbuchblätter aus Goethe's Nachlass: Deutsche Rundschau 63, 348.

6965. Von diesem Bande an sind die Handschriften der Briefe Goethes an Willemer, im Besitz von Herrn Bankdirector Jean Andreae in Frankfurt, neu verglichen worden. Die Collationen für den vorliegenden Band verdanken wir O. Heuer und R. Hering. Kräuters Hand 122, 27 *g* Gedruckt: Briefwechsel [2] S. 40. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 143, woraus zu bemerken: 121, 22 d. M.] Dcbr. 122, 2 das — Gold *g* aR für er 3 und duften aR 25 zu aus zur 26 derer 27 fehlt — 121, 22 Eing. Br. 1814, 483 122, 10 Eine Karte der Umgegend von Frankfurt, auf welcher Marianne die am 18. October erleuchteten Stellen mit rothen Tüpfchen bezeichnete 13 Das Gedicht Mariannens „Zu den Kleinen zähl' ich mich", Briefwechsel S. 38 21 Jenaische ALZ. 1814, Nr. 195 25 Willemer schreibt: „es ist nicht schlechter Wille dass ich so schlecht schreibe, die rechte Hand ist auf ein paar Tage unpässlich".

6966. Vgl. zu 4697. Handschrift von Schreiberhand in List und Franckes Auktionskatalog vom 4. Oct. 1897, Nr. 378. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 190 — 123, 2 Eichstädt hatte (für die Recension in der Jenaischen ALZ.) um Angabe der Seitenzahl des dritten Theils von Dichtung und Wahrheit gebeten (Eing. Br. 1814, 481).

6967. Vgl. zu 6106. J. Johns Hand 124, 27—125, 4 mit Ausnahme des Datums *g* Gedruckt: Goethe-Briefe aus F. Schlossers Nachlass S. 104. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 147, woraus zu bemerken: 123, 12. 13 sich — Jahreswechsel *g* aR für sich zur neuen Jahreszeit

15 aber nach es 16 Schuldposten nach alten 124, 3 einigermaßen *g* aus gewissermaßen 4 denn vor *g* über auch bey 5. 6 und vermied *g* aR 6. 7 vermissen würde *g* aus vermißte 10 da *g* über weil 11 Thätigkeit — Langmuth *g* aus Langmuth und Thätigkeit 15 eingeführt und *g* aR 19 Förderung *g* über Umgangs 23—26 Kräuters Hand 27—125, 2 fehlt — Die Adressatin ist die Wittwe von Hieronymus Peter, die Mutter von Fritz und Christian Schlosser.

***6968.** Vgl. zu 3718, Nr. 2064. Kräuters Hand 125, 18 *g*

***6969.** Handschrift, eigenhändig, im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9669, Bl. 35 126, 2 schon — Das in den Acten auf dieses Briefchen folgende Schriftstück ist vom 12. Januar datirt; darnach das Datum 125, 21 vgl 6954.

***6970.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 141b 126, 9 so nach und 13 senden aus versenden 20 mannigfaltige nach so 127, 20 *g* — Datum nach dem Tagebuch 126, 7 Tageb. vom 7. Nov.: „Mittag Pr. Schelver und Gesellsch." 12 vgl. 6978 127, 7 vgl. zu 47, 15 11 Die 1823 erschienene, Goethe gewidmete „Lebens- und Form-Geschichte der Pflanzenwelt"? vgl. Goethe in den Zeugnissen seiner Mitlebenden S. 15.

6971. Vgl. zu 6110. Kräuters Hand 128, 8 auch er aus er auch 24 frischen 28 Jan.] Febr. Obwohl die Handschrift Febr. hat, muss Jan. gelesen werden. Vom Januar ist das Concept datirt, Tagebuch und Postrechnungen verzeichnen einen Brief unter dem 1. Januar, aber keinen unter dem 2. Februar. Auch würde Goethe auf den ungestümen Brief der Adressatin vom 16. Dec. (Eing. Br. 1814, 488) kaum so lange mit der Antwort gezögert haben. Gedruckt: Grenzboten 1846, Nr. 25. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 149b, woraus zu bemerken: 128, 7 eine vielleicht noch 21 erbauen nach daran 27 fehlt 28 Jänner — 128, 1 Im December 1814 16. 17 vgl. Goethe-Jb. VII, 192.

6972. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand 129, 7 wenn 11 im aus in 130, 6 differiren 11 in nach ich 27. 28 *g* Gedruckt: S. Boisserée II, 49. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 148, dem 129, 7 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 129, 3 bereitet nach für Sie 11 in golde=

nem g^1? aus in goldenen 15 auf g^1 üdZ, g überzogen 129, 23 — 130, 10 späterer Zusatz 6 differiren, 7 bedeutenden — problematischen aR 17 nimmt aus nimmt's 27. 28 fehlt — 129, 4 Das Ölbild von Raabe (Zarncke, Goethebildnisse S. 37) begleitet von den Versen: Werke II, 157 7 vgl. zu 45, 14 17 S. Boisserée II, 42 25 vgl. zu 69, 3 130, 3. 4 Winckelmanns Werke, hrsg. von C. L. Fernow seit 1808, nach dessen Tode fortgesetzt von H. Meyer und J. Schulze; der (achte) Schlussband erschien erst 1820 16. 17 vgl. S. Boisserée II, 48 19 Werke VI, 10.

*6973. Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 151 131, 1—8 von J. Johns Hand auf Bl. 150 für Ew. Wohlgebornen kündigen mir die Erfüllung eines höchst lebhaften Wunsches an, denn seit jener Äußerung in den Propyläen komme ich mit meinen Freunden oft auf den Wunsch zurück, die Gedanken dieses geistreichen Künstlers immer vor Augen zu haben 22 mich — benachrichtigen g aus mir von Zeit zu Zeit Nachricht geben — Über Schaeffer (1779—1832) vgl. Pierers Universal-Lexicon[2] XXVI, 430 131, 2 Eing. Br. 1814, 437 4 Propyläen II, 1, 159; vgl. auch III, 2, 3—66 9 Schaeffer wollte Zeichnungen der Düsseldorfer Kunstsammlung von Petri Santi Bartoli „nach Julio Romanos vortrefflichsten Werken in Mantua" herausgeben und die fehlenden Zeichnungen in Mantua selbst copiren. Ein Brief Schaeffers vom 31. März 1816 (Eing. Br. 1816, 159) kommt auf die Angelegenheit zurück; vgl. Tageb. vom 23. und 25. April 1816. Die Absicht ist, nach einer Mittheilung C. Rulands, nicht ausgeführt worden.

6974. Handschrift von Schreiberhand in Auerbachs Keller in Leipzig. Hier nach Biedermann, Goethes Briefe an Eichstädt S. 191. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 154, dem 132, 12 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 132, 6 zum schönsten g üdZ und] in 8 Kupferstich Anzeige g aus Kupferstich Anzeigung zu g aR 9 die andere g aus diese 12 Der über der Nachdem zu geneigtem g aus zum geneigtesten 14 fehlt — 132, 8 vgl. zu 110, 17 10 „Catalogo di Stampe delle opere di Canova vendibili nel negozio di P. L. Scheri a Roma", Intelligenzblatt zur Jenaischen ALZ. 1815, Nr. 2.

6975. Vgl. zu 2666. Eigenhändig 132, 20 Sache aus Sachen 133, 7 1814; dass das ein Irrthum ist, ergiebt sich aus 6976. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 310 — 132, 17 vgl. zu 100, 13.

6976. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 329 — 133, 9 vgl. zu 100, 13 und 132, 17 14 Das Wort gebidmet in dem Gedicht: Werke II, 154; vgl. II, 334 und hier 140, 5.

Zwischen Nr. 6974 und 6977 enthält das Concептheft (Abg. Br. 1814/15, 154[b]) folgenden von Goethe in Augusts Rolle verfassten Brief an Willemer (zur Sache vgl. zu 6498):

Auf die an mich erlassene Anfrage, wegen der Partitur von Agnese habe ich mich, verehrtester Herr und Freund, sogleich nach der Lage der Sache erkundigt, und erfahren, daß gedachte Partitur nicht in den Händen der Theater-Direction ist. Herr Paer hat sie einer hiesigen Dame verehrt, welche sie zum Gebrauche hergeliehen, aber Bedenken trägt bey dem Componisten, wegen weiterer Mittheilung anzufragen. Sie ermessen wie wehe es uns thut, diesem Ihrem Wunsche nicht nachleben zu können.

Mit der größten Freude habe ich vernommen, daß Sie die mir früher geschenkte Gunst mir geneigtest erhalten haben. Sie sind überzeugt daß ich mit dem größten Antheil zuhöre, wenn mein Vater von Ihrem Glück und von den vielen guten Stunden erzählt die er Ihnen schuldig geworden.

Auch habe ich schon einigen Theil an dem köstlichen, glücklich angelangten Wein genossen und mich dabey in die schöne Zeit versetzt, da mir das Gleiche an Ihrem Familientische gegönnt war.

Lassen Sie mich und uns alle Sich und Ihrer theuern Gemahlin, so wie allen den werthen Ihrigen, bestens empfohlen seyn.

***6977.** Die Handschriften der Briefe an Nicolovius, im Besitz Nicolovius'scher Nachkommen in Naumburg, blieben unzugänglich. Unvollständig gedruckt: Denkschrift auf G. H. L. Nicolovius S. 228. Hier nach dem Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 155 134, 14 mir *g* üdZ 16—18 so — mitgerechnet *g* aus ist so außer den zerstreuten Vorkommnissen des Tags 20 gestatten möchten *g* aus gestatteten 22 aber — Unternehmen *g* aus sie aber 24. 25 sich — unterziehen *g* aus die Redaction übernehmen 27 müßte *g* aR für muß

28 müßte *g* über muß 135, 5 zu — innern *g* aR für zu feinem 10 Correctur aus Correcturen als Varianten *g* aR 12 nach unten folgt an 14 dem nach und gefällig *g* aus gefällt 24 welche üdZ 136, 4 das — zu *g* üdZ 11.12 fehlt im Concept, aus dem Druck ergänzt — 134, 3 Vom 31. Dec. 1814 (Eing. Br. 1815, 13); der Hauptinhalt des Briefes: Denkschrift S. 227 f. 135, 23 vgl. XXIV, 17, 15—23 26 Hamanns Werke, hrsg. v. Roth IV, 37 (vgl. Werke XXVIII, 108, 9) 136, 4 ebenda V, 46—60 (vgl. Werke XXVIII, 107, 4); die Originale der Briefe befinden sich noch in Goethes Autographensammlung 7 fehlt.

***6978.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 157^b 137, 2 zu — scheinen aus stehen 4 einigem Verhältnisse aus einiger Verbindung 138, 8 des nach von das nach ob Sie nicht 9 dem nach Ihrem 13 dem nach in 21 Herr aus An Herrn 25 Güte *g* über Bitte — 137, 25. 26 vgl. 6970 27 vgl. zu 47, 15 138, 21 Heinrich Christian Gottfried v. Struve (1772—1851); vgl. Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 338 139, 5 Philippine Lade (geb. 1797); vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 132.

***6979.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 159 139, 12 und *g* üdZ 16 jede *g* über diese 17 gern *g* über lang 19 mir *g* aR — 139, 13 Eing. Br. 1815, 15.

Zwei Briefe Goethes an Voigt, die Strehlke irrthümlich unter dem 9. Januar 1815 anführt, sind hier als Nr. 6999 und 7041 gedruckt.

6980. Handschrift von Schreiberhand in A. Cohns Katalog 214, Nr. 132 bis 221, Nr. 148. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 191. Dazu eine cassirte Reinschrift von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 160, woraus zu bemerken: 140, 10 diese Sprache *g* über sie 11 geschaffen nach recht 11. 12 und Ew. — der *g* üdZ 16 fehlt — 140, 2. 3 Eichstädt bat das Gedicht zu Franckenbergs Jubiläum (Werke II, 154) im Intelligenzblatt der Jenaischen ALZ. abdrucken zu dürfen (Eing. Br. 1815, 17); vgl. Werke II, 334 5. 6 vgl. zu 133, 14 9 Gleichfalls zu Franckenbergs Jubiläum, in derselben Nummer gedruckt, wie Goethes Gedicht 14 vgl. 6974.

***6981.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 161 141, 1. 2 die ich *g* aR 3 lasse *g*? aus lassen 4 lies: 150 5 ein=

händige *g* aus einhändigen 15 einen nach wenigstens 20 Heft als masculinum ist bei Goethe mehrfach belegt (Werke XX, 238, 4; XXIV, 101, 18 u. ö.); vgl. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache I, 721 und DWB. IV, 2, 768 142, 6 Westen über Osten 7 kränkliches *g* üdZ 14 etwas *g* über einiges 14 Sie — 16 es *g* aR für Ist es doch immer 16 mit nach etwas 17. 18 die — möchte *g* aR 19 aber *g* üdZ — 140, 19 vgl. zu XXIV, 158, 22 und 6881 141, 11 vgl. Werke VI, 321 f. 12 Claudius James Rich (1787—1821); vgl. Dictionary of national biography XLVIII, 110 21 vgl. Werke VII, 66 28 Ergänzungsblätter zur Jenaischen ALZ. 1815, Nr. 8—11.

***6982.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 165 143, 3 gegen *g* aR für auf — 142, 24 Calderons Zenobia wurde am 30. Januar in der Übersetzung von Gries aufgeführt 143, 3 Von Riemer und Einsiedel; vgl. zu 6442. Gehört hierher 6465? vgl. auch Genast, Aus dem Tagebuche eines alten Schauspielers I, S. 228.

6983. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 161 (werthlose Abschrift im Kanzler Müller-Archiv Nr. 732) — 144, 19 Aus dem Divan 27 vgl. 6954 und 6969.

6984. Vgl. zu 6635. Kräuters Hand 146, 5 *g* Gedruckt: Leonhard I, 458. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814/15, 164, woraus zu bemerken: 145, 20 erneuen 146, 5. 6 fehlt — 145, 9. 10 vgl. zu XXIV, 75, 20 11 „Willkommen" Sammlung von Gedichten zur Rückkehr des Herzogs am 1. Sept. 1814 15 Beilage zu 6986 17 vgl. zu 6929 und Hempel XI, 1, 369 f.

***6985.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 151 b — Datum nach 145, 14 und Leonhards Antwort vom 26. Januar (Eing. Br. 1815, 75).

Zwei Bescheide Goethes auf Anfragen von Kirms (Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9669, Bl. 29 und 37) bleiben von der Ausgabe ausgeschlossen.

***6986.** Vgl. zu 6635. J. Johns Hand 147, 15 *g* Gedruckt: Leonhard I, 458. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 164 b, woraus zu bemerken: 147, 2 letztere *g* aus letzte 13. 14 sey — empfohlen] empfehle (ich) mich zum allerschönsten 15 fehlt. Beilage, ungedruckt, nach dem

Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 130 147, 17—19 *g* aR 20 Als *g* über Wenn didactisch, lyrische *g* aR 25 der weimarischen *g* aR für unserer 148, 3 gleichsam *g* über dadurch 4 Darstellung nach gleiche dieser Art *g* aR 6. 7 hierbey — erfolgt *g* für hier folgen soll 22 der *g* üdZ 149, 1 u. d. g. 4 Ein junger schlankgebildeter 5 talentvoller *g* über junger 150, 6 beschäftigen 9 nun *g* üdZ 18 zum erstenmal g^3 über zuerst — 146, 19 vgl. zu 145, 9. 10 147, 1 vgl. zu 145, 11 22 Es wurde zuerst am 10. August 1805 in Lauchstädt aufgeführt 148, 15 In: „Der Taubstumme", von Kotzebue 23 Oper von Méhul 27 Im vierundzwanzigsten Februar von Z. Werner 151, 3 fehlt.

***6987.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 152 151, 17 leider über denn 19 bekannt nach resp. Tigerleber und Tartarlippen; vgl. Schiller, hrsg. von Goedeke XIII, 101 152, 3 das nach Ihnen 10 den aus dem 12 gewissen nach den 20 Deutschland das *g* aus Deutschlands 21 mir nach es 153, 1 der nach recht — Antwort auf Sartorius' Brief vom 26. December 1814 (Eing. Br. 1815, 7) 151, 18 vgl. zu 100, 13 und 132, 17 152, 5 vgl. 133, 1 153, 5. 6 vgl. 133, 11 (darnach das Datum) 12 vgl. XVI, 67, 20. XVII, 107, 9. XVIII, 132.

***6988.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 165 [b] 153, 22 Lorsbach aus Lorsbachs nun *g* üdZ 154, 5 Freylich *g* über Gräulich 6 mir *g* über wir [aR: uns] 24 verdankt *g* aus verdanken — Der terminus a quo ist der 9. Januar (Tagebuch: „Doppelter Unfall"; vgl. 154, 4), terminus ad quem der 16. Januar, von dem Voigts Antwort (Eing. Br. 1815, 34) datirt ist 154, 15 vgl. 37, 16. 39, 23.

***6989.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 167 155, 8 allh. üdZ 11 die üdZ 156, 4 oder Ordre üdZ Nach 8 folgt: *in simili* für Magister Stimmel in Leipzig auf Einhundert und Funfzig Rthlr. Sächs. ingleichen für Gebrüder Felix von Einhundert Rthlr. Sächs. — 155, 8 Johann Wilhelm Julius Stötzer.

6990. Handschrift wie 6705. Schreiberhand 157, 9 *g* Gedruckt: Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano S. 30. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 170 [b], woraus zu bemerken: 14 alles 21 zu Handen

157, 1 ein — Haupt *g* aR für Ihr Wohl 9. 10 fehlt — 156, 10. 11 6964 18 vgl. Briefwechsel S. 13 f; Goethes Einzeichnung: Werke IV, 49.

6991. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Einige Blätter der Erinnerung. Gesammelt und herausgegeben aus dem Nachlass des Majors Friederich von Luck, Berlin 1845, S. 14; darnach Strehlke I, 426. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 168, dem 158, 3 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 157, 11 fehlt 15 mir *g* üdZ 16 wie über mit jedem fehlt 17 doch nach nur 17—21 Wechsel der Construction in Concept und Druck! 21 vielleicht gar *g* über an ihnen zu erinnern 22 so sehr gegen persönlichen *g* über eigenen 23 Sie fehlt wie die Wappenschilder 24 Verwandtschaften 158, 1 Menschenfamilie aus Menschen und Familien 2 beyden *g* über allen 3 hin *g* über zu Ahnen und fehlt 5. 6 oberwärts *g* üdZ 11 eingedenk aus eingedenkend 12. 13 empfehlen — allerbeste] haben Sie die Gefälligkeit mich — allerbeste zu empfehlen — 157, 12 Eing. Br. 1814, 453 14 vgl. zu 26, 10. 11 158, 7 Luck bittet Goethe „die Mnemosyne" an die Prinzessin Luise von Preussen - Radziwill zurückzuschicken; „nehmen Sie sich Zeit; ich wünschte dass die Grossfürstin die M. kennen möchte". Letztere war am 10. Sept. 1814 zum Wiener Congress abgereist und kehrte erst im Juni 1815 zurück 12 Wilhelm Johann von Krauseneck (1775—1850); vgl. Otto, Goethe in Nassau S. 138.

6992. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Aus Schellings Leben II, 348 und Schriften der G.-G. XIII, 260. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 168[b] und 171, woraus zu bemerken: 158, 20 Müllers 23 einem *g* aus einer 26 worin — wohnen *g* aus die Ihre Heimath sind 159, 6 eine nach der [die?] 9 einmal fehlt 10 Sie einmal unter 13 Arbeiten 16 ihm — Empfangene *g* aus ihnen für das was ich [ich über sie] schon von ihnen empfangen 21 wohl fehlt 23 fehlt 160, 2 Ihrer] Sr. 8 Ihro 14 1804 17 1805 25 in — bringe *g* aR für anführe — 158, 16 Diplom eines Ehrenmitglieds der Münchener Akademie 20 vgl. zu XXIV, 106, 25 25 „Die Weltalter"; nie erschienen 159, 5 Pauline Gotter; vgl. zu XXIV, 235, 19 160, 15 Nicht Hoffmann, sondern Johann Martin Wagner in Würz-

burg hatte den erwähnten Preis erhalten; vgl. Schellings Antwort (Schriften der G.-G. XIII, 263), Werke XLVIII, 62 und Nr. 4945.

***6993.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 170 161, 15 der *g* aR für meiner — 161, 21 vgl. zu 38, 24 24 Jacquette Melber, Tochter von Dr. Melber (1756—1837); vgl. Freies Deutsches Hochstift. Ausstellung 1895. Goethe in seinen Beziehungen zu Frankfurt S. 37.

***6994.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 169 b 162, 3 faßte *g* aus gefaßt hatte 9 in fehlt 19 endlich auch *g* aR für unendliche 162, 1—5 gedruckt: G.-Jb. XXII, 89 — 162, 3 Badeort bei Bückeburg; vgl. G.-Jb. XXII, 88 f. 14 Vom 28. Nov. 1814 (Eing. Br. 1814, 444); Meyer schickte Krystalle des neuentdeckten Metalles Jodin, eine Abschrift einer Legende vom heiligen Alexius, Münzen u. a.

***6995.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig.

***6996.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 173 163, 8 Sie ja *g* aus ja sie 8. 9 unser — Wirken *g* aus unsere wechselseitige Verbindung 14 Nach schauen folgt: können. 164, 7 Local *g* aus das [das *g* üdZ] Locale 9 anschließen *g* aus aufschießen 12 sich *g* aR 18 gedenken *g* aus denken 23 begnügt nach und 165, 3 den poetischen *g* aus der poetische 4 von *g* über und 4. 5 Streifzüge nach unschul[digen] 10 Grenzlinie *g* aus Grenzlinien 12 jugendlieben *g* aR nicht üdZ 17 In — vielleicht *g* aus Denn vielleicht ist in keiner Sprache 20 In nach Ich nehme ein frisches Blatt um Ihnen zu berichten daß mir ist mir *g* aR 166, 3. 4 die — Erfahrungen *g* aus die Resultate sowohl als die einzelnen Erfahrungen die Gefälligkeit gehabt 7. 8 der — gestanden *g* aR 167, 3 die *g* aus diese 4 durch — neue *g* aus solchen neuen 10. 11 Diese — Antrag *g* aus So hab ich aber diese Tage einen ernstlichen Antrag abgelehnt 12. 13 diesen — selbst *g* aus ihn selbst sogleich 22 an — selbst *g* über höchlich — 163, 7 Die Beilage, von der Goethe einen Theil bereits am 27. Dec. abschriftlich an Zelter schickt, muss etwa Anfang December concipirt sein, da Goethe sie gleich nach Empfang der am 27. Nov. an ihn gesandten Schrift von Schultz niedergeschrieben haben will (118, 4. 5). Die uns vorliegende cassirte Reinschrift kann (wegen 167, 12. 13; vgl. 6977) erst kurz nach dem 7. Januar

hergestellt sein. Die eigenhändigen Correcturen dieser Reinschrift sind in jene Abschrift nicht übergegangen. 11 vgl. 98, 14. 15 165, 7 vgl. XXIV, 28, 17 166, 4. 5 vgl. zu 118, 5 28 Band XII, 1; vgl. Naturw. Schr. V, 1, 229 und hier 206, 14 167, 10. 11 vgl. 6977.

***6997.** Handschrift im Grossh. Sächs. Hausarchiv, Abth. C, Litt. V, Nr. 9. J. Johns Hand 168, 21—28 *g* 28 1815] 1814 Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 172, woraus zu bemerken: 168, 9 Unterhaltung *g* aus Unterhaltungen Anregung *g* aus Anregungen 10 dem — Vulpius *g* über durchgefunden 16 sind *g* üdZ 21—28 fehlt — 167, 25 vgl. 37, 16. 39, 24.

6998. Vgl. zu 4102. Augusts Hand 169, 22 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 149 — 169, 1 vgl. zu 45, 14 14 vgl. zu 142, 24 16 vgl. Werke XL, 106 und hier Nr. 7109.

6999. Handschrift, eigenhändig, in dem Fascikel des Grossh. Sächs. Cultusministeriums „Acta die Revision des Grossherz. Münz-Cabinets betr. 1815", Bl. 2. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 304 170, 16 Das — zurücksendend fehlt Vogel; dafür hat Vogel aus Brief 6321 den Absatz XXII, 372, 9—12 hier angeflickt. — 170, 1 Gottlieb Ephraim Herrmann, Legationsrath und Aufseher des Münzkabinetts in Jena; vgl. über ihn Jahn, Goethes Briefe an Voigt S. 330 (wo jedoch die Namensform Heermann nach dem Weimarischen Hof- und Adresskalender in Herrmann zu ändern ist). Voigt schrieb am 16. Jan. (Eing. Br. 1814, 34): „Der alte Herrmann agonisirt."

***7000.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 177 171, 10 bewahrt *g* über erhalten Hoffnung *g* aR für Anfrage 11 in — wieder *g* aR 14 an *g* üdZ 15 unvermeidliche 18 diese *g* über ihre 19 schnell *g* über bald ich nach daß 20 erfreuliche nach die — Antwort auf Frau von Franckenbergs Brief vom 16. Januar (Eing. Br. 1815, 37), worin sie für Goethes Gedicht (vgl. zu 140, 2. 3) im Namen des Mannes dankt; dieser fügte mit zitternder Hand die Worte hinzu: „Ich ratificire *plenissime* Alles Vorgesagte. Bleiben Sie mein Gönner und Freund, wie ich Ihr treuergebener Diener und Verehrer, der sehr krank ist. Fg." Datum nach dem Tagebuch 171, 9 vgl. 1, 8.

***7001.** Handschrift unbekannt; vgl. G.-Jb. XI, 168. Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 177[b] 171, 22. 23 *g* aR 24 schätzbare *g* üdZ 25. 172, 1 dancke — günstige *g* aus erfreue ich mich an ihrem geneigten Andenken, in der mir so günstigen 7 zu nach noch weiter 8 uns *g* aR für und besonders glücklicher *g* über unserer 9 angenehmer nach beynahe Behagen nach selbst 10 eignen *g* über neuen viel *g* üdZ 18 wir die *g* aus für diese 19. 20 der — anschliessenden *g* aus die [die *g* über der] an — anschliessende 21 Münzkunde *g* aus Münzfuß 23 nachsucht *g* aus nachdenkt 24 Ew. — 26 würde *g* aR 173, 2 Acht *g* über Augen 3 Deutschlands nach der 4. 5 auch — Städte *g* aus auf benachbarten Städten 7 mittheilen 8 der aus die [oder umgekehrt?] nach von 9 ich *g* aR für nicht 10 gemeinsamen nach eines 11. 12 zum Besuche *g* aus zu Besuchen 16 theilnehmend *g* aus vortheilnehmend [Goethe hatte wohl dictirt: immerfort theilnehmend] 17 *g* 1815 aus 1814 — Datum nach dem Tagebuch 171, 24 „Über die Bildsäule der schlafenden Ariadne, sonst Kleopatra genannt", mit einem Brief vom 18. Jan. (Eing. Br. 1815, 42) an Goethe gesandt.

***7002.** Vgl. zu 3718, Nr. 2077. Kräuters Hand 174, 1 in Wien *g* üdZ 3 *Serenissimo* *g* aus *Serenissimus* 15. 16 *g* 16 1814 — 174, 1 Johann Gottfried Bremser (1767—1827); vgl. ADB. III, 305 3 Eing. Br. 1815, 45 11 In der Mineralogischen Societät sollte am Geburtstage der Herzogin deren Büste aufgestellt werden; Lenz mahnte wiederholt.

7003. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 339.

***7004.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 179 175, 3 Dohm *g* über Thon 4 Tagen *g* üdZ 5 welchen [so!] *g* über wegen 7 Dohm *g* über Thon 10. 11 sollte — Diensten *g* aR 11 den *g* aus dem 12 grüßen nach bitten 17 war aus ward — 175, 3. 4 vgl. 6932 7—12 Eing. Br. 1815, 45 (mit ganz geringfügigen Abweichungen) 14 vgl. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 306 17 vgl. Ottokar Lorenz, Goethes politische Lehrjahre S. 59 ff. und 146—50.

7005. Vgl. zu 3718, Nr. 2082. Kräuters Hand. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 345. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15,

187[b], woraus zu bemerken: 176, 8 zu — mehr] mehr zu wünschen — 176, 3 Lenzens Porträt, gemalt von Luise Seidler; vgl. Uhde, L. Seidler[2] S. 86.

7006. Zuerst gedruckt: Briefwechsel II, 52 nach einer im G.-Sch.-Archiv erhaltenen Abschrift (vgl. ebda. I, S. VI), auf der Wolfgang von Goethe bemerkte: „Das Original dieses Briefes schenkte der Grossherzog Carl August der Frau Gräfin O'Donell. Vorstehende Abschrift ist von der Hand ihrer Tochter Comtesse Emmy O'Donell". Wir folgen dem auf dem eigenhändigen Original beruhenden Druck bei Werner, Goethe und Gräfin O'Donell S. 155 176, 18 nebst nach nebst 177, 27 daß daß Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 180, woraus zu bemerken: 176, 19 Bremser heute an 23 den *Prince de Ligne* 177, 1 Weltwesens überhaupt voraus 2. 3 sogleich angefangen *g* aus fing sogleich an 5 bin — hinein *g* aR und fehlt wohl] damit 6. 7 meine — nähme] meine — Nächste forderten *g* aR für mich in Athem hielten 8 des Februar Nach 10 folgt: mit einigen Bemerkungen, die vielleicht dem Componisten, wenn er sich finden sollte 11. 12 diesem — Manne *g* aus dem trefflichen Grafen O'Donell 14 zugetrieben 20 Herrinn *g* über Herrn 20. 21 es — nur] es nur *g* über dieses 21 läßt *g* aus lassen Zu — vielen aus Wie viele 24 namentlich 25 gewiß öfters in 26 treffen] stoßen 178, 1 handschriftlicher aR 3 das — Gedicht] ein Gedicht des — Rumi 4 Suffis (Mohamedanischen Mystikern) für vortrefflichste 5 Exemplar] Manuscript aR *g*: vollkommen erhaltene 6 in] zu 9—14 fehlt; dafür *g* aR: Abgesendet d. 29. Jan. 1815 — 176, 15 Eing. Br. 1815, 45 19 vgl. zu 174, 1 23 Werner S. 185 177, 3 Werke XVI, 383 10 vgl. XXIV, 22, 19 17 Werke VI, 63, 17—20 und 384 f. 178, 2 vgl. Werke VII, 58 und 82.

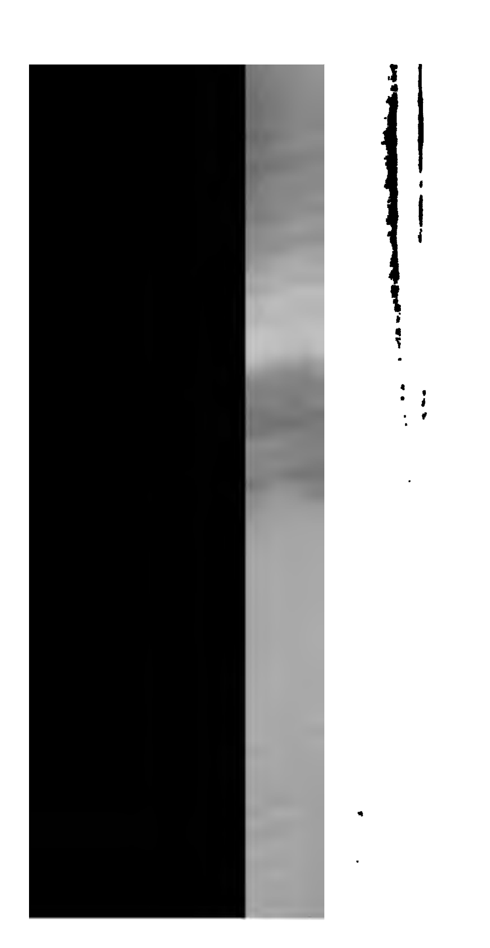
7007. Die Handschrift, von J. Johns Hand, wurde von Herrn Rudolf Brockhaus dem Archiv zur Benutzung eingesandt 180, 9 Losheit durch Rasur aus Bosheit 17 das zweite und *g* aus nun 28 neu *g* aus nun hätten *g* aus hatten 181, 1 für nach und 3 *g* Zuerst gedruckt: Woltmann, Deutsche Briefe S. 6; darauf beruhen die Drucke in Dörings Sammlung S. 286 und der Berliner Sammlung III, 1, 874. Biedermanns Druck (Goethes Briefe an Eichstädt S. 192)

scheint auf der Handschrift zu beruhen (vgl. S. XXVII f.), von der er jedoch an mehreren Stellen (178, 22. 179, 20. 26. 180, 7. 9. 11. 18) abweicht. Riemers Auszüge (Mittheilungen II, 609 f.) stimmen 180, 9 mit dem Concept und der Handschrift gegen die Drucke, 180, 13. 22. 23 mit der Handschrift und den Drucken gegen das Concept, 179, 1 mit den Drucken gegen Handschrift und Concept überein; andere Lesarten Riemers (besonders 180, 7. 8 beengte] bewachte und 13. 14 muthiger] anmuthiger) finden sich in keiner Vorlage; vermuthlich besass Riemer eine Abschrift des Originals und die Abweichungen seines Textes beruhen auf Nachlässigkeiten des Abschreibers oder willkürlichen Änderungen des Herausgebers. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 182, woraus zu bemerken: 178, 22 sich *g* aR 179, 8 auch] mich *g* üdZ 9. 10 Und — wieder *g* aus daß ich auf einen Differenz = Punct gekommen bin, aus welcher Ruhe ich mich aber bald 17. 18 über — zweyte *g* aus eine Confession über diese Confession 18 sodann *g* üdZ 19 dritte *g* über neue bedürfe *g* über beherrsche 20. 21 und — finden *g* aR 24 Ironie nach die 26 Phrasen *g* in einer offengelassenen Lücke 28 Rechte *g* üdZ 180, 1 so — Manne *g* aus worin (?) in jenen vorzüglichen 2 in] im 6. 7 zu stocken *g* aus in Stocken zu gerathen 10 Reise *g* 11 mit *g* aR für aus 13 trefflichem um] und? 13. 14 muthiger *g* über frommer 14 rette mich *g* über rechne mich hier 16 Tagebücher *g* aus Tafelbücher Briefe *g* aus Briefsteller 17 und nun [nun *g* üdZ] zu 20 leichtere nach leichte und 22. 23 hinüberheben 26 Tyrtäen *g* über Dinge 27 die nach nicht 28 verkümmert *g* aus bekümmert 181, 1 dankend *g* aus danken und 3 fehlt 4 29 *g*¹? aus 26 — 178, 16 Die in der Jenaischen ALZ. 1815, Nr. 4–6 erschienene Recension von Dichtung und Wahrheit 179, 3 Woltmann; er unterzeichnete mit der Chiffre „G. u. P.“ 180, 4. 5 vgl. Alt, Studien zur Entstehungsgeschichte von Goethes Dichtung und Wahrheit S. 68 ff., 72 f. 10 vgl. XXIV, 305, 13. 320, 13 und hier 118, 19. 181, 9. 10. 330, 20. 26 „Die Art, wie Situation und Handlung in jenen Kriegsliedern (von Gleim) aufgefasst und dargestellt sind, bringt uns mehr poetischen Gehalt als alles, was die Poesie über den letzten Krieg hervorgebracht hat“ u. s. w. (Spalte 39.)

7008. Nach der Handschrift, im Besitz des Herrn A. Gernandt-Roux, gedruckt: Münchener Neueste Nachrichten 1897, Nr. 19, darnach (mit Erläuterungen) G.-Jb. XVIII, 280. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 184, dem 181, 10. 13. 182, 20. 27 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 181, 11 wörtlichen *g* über wirklichen 13 Scizzen *g* über Stützen 15 dem nach und 16 wenn aR 19 wird] will 21 ohnehin *g* aus ohne ist *g* üdZ 23 gestehe — 182, 1 gegangen *g* aus gehe deshalb schon — Kunstgefährten (gleiches) zu Rathe 9 eintheilen *g* nach andeuten 13. 14 Maasgabe des *g* aR für maaß 17 anbringen *g* aus anzubringen 20 sich auf [so!] Buch *g* aR für daß?; dieses aus sich? 26 auch fehlt 183, 1 erzeugen *g* aus bezeugen 4. 5 es — gediehen *g* aus er mich mit Vorarbeitung und Überlegung weiter bedient 6 mich *g* üdZ 6. 7 mündlich — Wohlgeb. *g* aR für gründlich 10 fehlt — Über den Adressaten vgl. ADB. XXIX, 409 und G.-Jb. XVIII, 281 181, 7 Roux bittet am 13. Jan. (Eing. Br. 1815, 31) Goethes Zeichnungen aus Italien radiren zu dürfen, wie Goethe versprochen hätte; vgl. Tageb. V, 142, 25. 143, 12. 9. 10 vgl. zu 180, 10 14. 15 In einem zur Zeit noch ungedruckten Brief an Cotta vom 6. December 1815 kommt Goethe auf den Plan zurück.

***7009.** Handschrift, eigenhändig, in Hirzels Sammlung (vgl. Neuestes Verzeichniss, 1874, S. 220). Eine Abschrift verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek 183, 13 H. — Carl Winkler (Th. Hell), Intendant des Dresdner Theaters, bittet in einem Brief an Kirms vom 23. Jan. (Eing. Br. 1815, 49) um eine Abschrift der Bühnenbearbeitung des Götz von Berlichingen; vgl. Werke XIII, 2, 256 183, 16 vgl. zu 27, 11.

7010. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung XIII, 1874, S. 42; darnach bei Strehlke I, 422. Dazu ein Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 186, dem 184, 11 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 183, 21 angenehm nach Ew. Wohlgeb.. 22. 184, 1 Bibliotheksoberaufsicht aus Bibliotheksaufsicht 2 haben] haben 3. 4 die — angeschafft] die wir nun auf — angeschafft *g* aus welche nun auf — angeschafft worden 6 in nach wieder 9 des üdZ 11. 12 Ehe — solches *g* aus eh nun solches aber wieder 12 ich fehlt 13 vorher



Ein amtliches Schreib
selben Fascikel wie 6915,

***7011.** Concept von
Fascikel wie 6868, Bl. 80
folg *g* aus Gefolge
10 nächsten *g* über gegenwä
muß 11 drey Strophen *g*
werden *g* über entscheiden

wünsche *g* aR 21 können
g über Wunsche Herrn *g*
zu können Gu ein
5 nur mit *g* über als 11
Datum nach der Postrec
(Acta, Bl. 78) Morgen
XVI, 523 11 vgl. Werk
Löwenstuhl, vgl. zu 3, 21
Plan zu Feradeddin und
standen, vgl. Tageb. vom

Ein Brief an Sara von
dem 2. Februar angeführt v

7012. Die Handschrif
blieb unzugänglich. Schr
Eichstadt S. 194.

***7013.** Concept von
189 187, 16 vor alt für
g aus zusammengestellt 20
21 an üdZ 188, Mathe
legentlich *g* üdZ Nach zur
habe Datum nach der
6815, 62 69 15 16 Natur

g über erst nach durchzu durchgehn 14 Arbeit] Redaction 15 Zahlen *g* über Ziffern 19 unsrer Bibliothek *g* aR 20 mir *g* über nur 23 persönlich belehrende *g* aus solche persönliche glücklich *g* über begnüglich 25. 26 fehlt — Über den Adressaten vgl. ADB. XIX, 203 und Werke VII, 220 183, 21 vgl. 194, 13. 14 184, 3 vgl. zu 178, 2 9 vgl. zu 141, 21.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 1. Febr., in demselben Fascikel wie 6935, Bl. 72, wird nicht aufgenommen.

***7011.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 80 185, 2 aus nach daß 8 Gefolg *g* aus Gefolge 9 das erste auf nach nach welcher 10 nächsten *g* über gegenwärtigen 13 zu — scheint *g* aus seyn muß 14 drey Strophen *g* aus die drei Verse zum 22 ausweisen *g* über entscheiden 23 Bemühungen *g* über Muse wie — wünsche *g* aR 24 können *g* über sollen 186, 2 Forderungen *g* über Wünsche Herrn *g* üdZ 3 zu erfüllen *g* aus erfüllen zu können 4 Ew. — ein *g* aus mir bis dahin Ew. Wohlgeb. 5 wie mit *g* über als 11 Sie *g* üdZ 15 die nach uns an — Datum nach der Postrechnung. 185, 2 Vom 24. Januar (Acta, Bl. 78) 7 Morgenblatt 1814, Nr. 302; vgl. Werke XVI, 523 14 vgl. Werke XVI, 526 und 554 19 Der Löwenstuhl; vgl. zu 3, 24. Im Januar 1815 ist auch der Plan zu Feradeddin und Kolaila (Werke XII, 308) entstanden, vgl. Tageb. vom 18. Jan. und 12. April.

Ein Brief an Sara von Grotthuss, der von Strehlke unter dem 2. Februar angeführt wird, ist hier als Nr. 6971 gedruckt.

7012. Die Handschrift, in F. Cohens Katalog 97, Nr. 143, blieb unzugänglich. Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 194.

***7013.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 189 187, 16 vor aR für seit 18. 19 zusammenschreiben lassen *g* aus zusammengeklebt 20 Arbeit — Art *g* aus solchen Arbeit 21 an üdZ 188, 7 Mathematische *g* üdZ 12 pp. *g* 19 gelegentlich *g* üdZ Nach zurück folgt: indem ich keine Abschrift habe — Datum nach der Postrechnung. 187, 11 Eing. Br. 1815, 62—69 15. 16 Naturw. Schr. XI, 287; vgl. Tageb. vom 28. und 29. Juli 1810.

7014. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand. Gedruckt S. Boisserée II, 56 — 188, 21 vgl. zu 129, 4.



7015. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 335. 19, 2 und 5 Lenz] L. *Vogel*. Es kann wohl nur an Lenz gedacht werden (vgl. zu XXIII, 239, 20): demgemäss musste auch das Datum geändert werden (*Vogel*: 17. Febr.). Denn schon am 16. Febr. dankt Lenz für erhaltene 50 Thaler Eing. Br. 1815, 51; hierauf bezieht sich wohl auch folgende, im Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 157 erhaltene Quittung (vgl. Tageb. vom 11. Febr.):

Auf *Serenissimi* höchsten Befehl hat Bergrath Lenz eine Mineraliensammlung geliefert, welche aus 293 Stücken besteht, und zum ersten Unterrichte für Kinder, da sie ganz complett ist, sehr dienlich seyn wird. Er hat dazu einen genauen Catalog verfertigt und da nur das Wenigste durch Doubletten des Kabinets geliefert werden konnte, solches von mehreren Orten und zwar verschiedentlich in kostbaren Exemplarien zusammengebracht; nicht weniger hat er die zwey ersten Bände seiner Erkenntnißlehre hinzugefügt, so daß also für den Pädagogen nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.

Für dieses sind ihm 50 rh. conv. zugebilligt worden, als welche Unterzeichnetem zu weiterer Beförderung an denselben aus Herzogl. Scatoulle gezahlt worden. Worüber denn hiermit bescheinigend quittirt wird. Weimar den 27. Jän. 1815. — Zur Sache vgl. auch zu XXIV, 97, 8.

7016. Vgl. zu 265. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 162 — 190. : Knebel theilt Goethe am 25. Januar 1815 die dem Gedicht Fetwa (Werke VI, 38) zu Grunde liegende Anekdote mit (Werke VI, 376) und fügt zwei Disticha hinzu „die, vermuthlich von demselben Autor, aus dem Türkischen genommen sind:

Schwarz von Gestalt bist du, doch weisser an Sitten wie andre;
Schwarz ist im Auge der Stern, aber sein Wesen ist Licht.

Eine Perle war unser Vesir, doch verkannte die Welt ihn:
Drum nahm Gott ihn und legt' ihn in die Muschel zurück."

11 vgl. zu 166, 28.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 8. Febr., in demselben Fascikel wie 6935, Bl. 62, wird nicht aufgenommen.



g über erst nach durchzu durchgehn 14 Arbeit] Redaction 15 Zahlen *g* über Ziffern 19 unsrer Bibliothek *g* aR 20 mir *g* über nur 23 persönlich belehrende *g* aus solche persönliche glücklich *g* über begnüglich 25. 26 fehlt — Über den Adressaten vgl. ADB. XIX, 203 und Werke VII, 220 183, 21 vgl. 194, 13. 14 184, 3 vgl. zu 178, 2 9 vgl. zu 141, 21.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 1. Febr., in demselben Fascikel wie 6935, Bl. 72, wird nicht aufgenommen.

***7011.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 80 185, 2 aus nach daß 8 Gefolg *g* aus Gefolge 9 das erste auf nach nach welcher 10 nächsten *g* über gegenwärtigen 13 zu — scheint *g* aus seyn muß 14 drey Strophen *g* aus die drei Verse zum 22 ausweisen *g* über entscheiden 23 Bemühungen *g* über Muse wie — wünsche *g* aR 24 können *g* über sollen 186, 2 Forderungen *g* über Wünsche Herrn *g* üdZ 3 zu erfüllen *g* aus erfüllen zu können 4 Ew. — ein *g* aus mir bis dahin Ew. Wohlgeb. 5 wie mit *g* über als 11 Sie *g* üdZ 15 die nach uns an — Datum nach der Postrechnung. 185, 2 Vom 24. Januar (Acta, Bl. 78) 7 Morgenblatt 1814, Nr. 302; vgl. Werke XVI, 523 14 vgl. Werke XVI, 526 und 554 19 Der Löwenstuhl; vgl. zu 3, 24. Im Januar 1815 ist auch der Plan zu Feradeddin und Kolaila (Werke XII, 308) entstanden, vgl. Tageb. vom 18. Jan. und 12. April.

Ein Brief an Sara von Grotthuss, der von Strehlke unter dem 2. Februar angeführt wird, ist hier als Nr. 6971 gedruckt.

7012. Die Handschrift, in F. Cohens Katalog 97, Nr. 143, blieb unzugänglich. Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 194.

***7013.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 189 187, 16 vor aR für seit 18. 19 zusammenschreiben lassen *g* aus zusammengeklebt 20 Arbeit — Art *g* aus solchen Arbeit 21 an üdZ 188, 7 Mathematische *g* üdZ 12 pp. *g* 19 gelegentlich *g* üdZ Nach zurück folgt: indem ich keine Abschrift habe — Datum nach der Postrechnung. 187, 11 Eing. Br. 1815, 62—69 15. 16 Naturw. Schr. XI, 287; vgl. Tageb. vom 28. und 29. Juli 1810.

7014. Vgl. zu 6161. Kräuters Hand. Gedruckt S. Boisserée II, 56 — 188, 21 vgl. zu 129, 4.

7015. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 338 189, 9 und 20 Lenz] R. *Vogel.* Es kann wohl nur an Lenz gedacht werden (vgl. zu XXIII, 239, 22); demgemäss musste auch das Datum geändert werden (*Vogel*: 17. Febr.). Denn schon am 13. Febr. dankt Lenz für erhaltene 50 Thaler (Eing. Br. 1815, 81); hierauf bezieht sich wohl auch folgende, im Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 187 erhaltene Quittung (vgl. Tageb. vom 11. Febr.):

Auf *Serenissimi* höchsten Befehl hat Bergrath Lenz eine Mineraliensammlung geliefert, welche aus 263 Stücken besteht, und zum ersten Unterrichte für Kinder, da sie ganz complett ist, sehr dienlich seyn wird. Er hat dazu einen genauen Catalog verfertigt und da nur das Wenigste durch Doubletten des Kabinetts geleistet werden konnte, solches von mehreren Orten und zwar verschiedentlich in kostbaren Exemplarien zusammengeschafft, nicht weniger hat er die zwey ersten Bände seiner Erkenntnißlehre hinzugefügt, so daß also für den Pädagogen nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.

Für dieses sind ihm 50 rh. curr. zugebilligt worden, als welche Unterzeichnetem zu weiterer Beförderung an denselben aus Herzogl. Scatoulle gezahlt worden. Worüber denn hiermit bescheinigend quittirt wird. Weimar den 27. Jän. 1815. — Zur Sache vgl. auch zu XXIV, 97, 5.

7016. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 162 — 190, 1 Knebel theilt Goethe am 25. Januar 1815 die dem Gedicht Fetwa (Werke VI, 38) zu Grunde liegende Anekdote mit (Werke VI, 376) und fügt zwei Disticha hinzu „die, vermuthlich von demselben Autor, aus dem Türkischen genommen sind:

Schwarz von Gestalt bist du, doch weisser an Sitten wie andre;
Schwarz ist im Auge der Stern, aber sein Wesen ist Licht.

Eine Perle war unser Vesir, doch verkannte die Welt ihn:
Drum nahm Gott ihn und legt' ihn in die Muschel zurück."

11 vgl. zu 166, 28.

Ein amtliches Schreiben Goethes vom 8. Febr., in demselben Fascikel wie 6935, Bl. 62, wird nicht aufgenommen.

7017. Handschrift wie 6705. Schreiberhand 191, 15 und 17—24 *g* Gedruckt: Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano S. 31. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 194, woraus zu bemerken: 191, 11 die — Tage aR 15 fehlt 16 12 über 9n 17—24 fehlt — 191, 1 vgl. zu 156, 18 19 Eing. Br. 1815, 71; Brentano schreibt: „Der Gedanke das von Ihnen geheiligte Stammbuch nach seiner Ankunft ganz in der Stille im Kreis meiner Familie und anderer werthen Freunde herumzugeben, damit ein jedes der guthen Tony ausspreche, was das Herz eingiebt, ist herrlich"; der Gedanke scheint aber nicht ausgeführt zu sein (vgl. Briefwechsel S. 32).

***7018.** Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Eigenhändig — Antwort auf Voigts Brief vom 13. Febr. (Eing. Br. 1815, 85); „Ew. Excell. empfangen hierbey ein diplomatisches Dessert, in welchem Sie vielleicht manches Unschmackhafte finden werden. . . Ländertausche, die hier und da in Anregung kommen, machen mich für allerley Inclaven unsres Landes fürchten. Die leidigen Seelen geben eine sehr unsichere Basis. Zur Zeit hoffen wir aber auf Erfurt und Fuld; davor werden wir unter die *petits Etats Allemands qui seroient attachés à la Prusse* gehören." 192, 11 vgl. 7041.

Ein amtliches Schreiben Goethes „Die Sternwarte betr." vom 15. Febr. 1815 (in demselben Fascikel wie 6935, Bl. 82) bleibt von der Briefausgabe ausgeschlossen.

***7019.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 188 192, 17 ominose über wundersame — 192, 16 vgl. zu 100, 13. 132, 17. 133, 9. 153, 4 193, 12 vgl. Werke II, 272.

***7020.** Handschrift von Schreiberhand im Geh. Haupt- und Staatsarchiv A 9667, Bl. 7 — 193, 17 Friedrich Carl Christian von Poseck, Jagdjunker und Forstadjutant 19 Concept von August im Auftrage des Vaters; Poseck hatte Kleidungsstücke aus der Theatergarderobe entleihen wollen, Kirms war geneigt in Bezug auf Männerkleidung das Gesuch zu bewilligen.

7021. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 306, Jahn S. 334 194, 7 H. [die Auflösung ergiebt sich aus Voigts Brief: Eing. Br. 1815,

86] — 194, 7 Carl Ernst Adolf von Hoff (1771—1837); vgl. ADB. XII, 564 13. 14 vgl. 7010 20 Lorsbach 195, 10 vgl. 100, 13. 132, 17. 133, 9. 153, 4. 192, 16 13—15 vgl. 7019 18 Sartorius? 20. 21 vgl. 7041.

Ein Brief an Voigt, den Strehlke unter dem 17. Febr. anführt, ist hier als Nr. 7015, einer an C. H. Schlosser (Strehlke: 19. Febr.) als Nr. 7095 gedruckt.

***7022.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 196, 11 20zig 21 vor *g* üdZ 197, 9 *g* 198, 10. 11 *g* 23. 24 Verzeichniß *g* üdZ 24 allgemeinere *g* aus allgemeine 199, 9 können *g* aus könne 28 *g* 204, 11 Ein anderer 23. 24 *g* 205, 10 worunter 19 *g* 198, 13 — 199, 13 gedruckt: Intelligenzblatt zum Morgenblatt 1816, Nr. 1 mit der Überschrift: Ankündigung einer neuen Ausgabe von Goethe's Werken; nach 199, 13 folgen die Bedingungen, das Versprechen, die Namen der Subscribenten im letzten Bande zu drucken, Bemerkungen über die beabsichtigte Ergänzung der Ausgabe *A* (vgl. Werke XIII, 2, 120 f.) und das Inhaltsverzeichniss (200, 1 — 202, 27). Dazu ein Concept von Augusts Hand in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 16—25, woraus zu bemerken: 196, 2 glücklich über wohl 9 extendirt haben, so ich fehlt 16 Ein üdZ 23 Februar 197, 9 fehlt über 197, 11 Concip. d. 22. Jan. 1815 14 wird über unter 198, 8 44 g^1 aus 40 9 20 g^1 24 auf Schreibpapier g^1 10. 11 fehlt über 12: Concip. den 22. Jan. 1815 199, 3 durch üdZ 6 und—kann g^1 eingefügt nach 6 folgt: Jene Bekenntnisse werden der gegenwärtigen Ausgabe immerfort zur Seite gehen, wie denn deshalb eine besondere Anzeige nächstens erfolgen wird 9 Exemplare g^1 aR für Ausgabe könne nach 14 folgt: sowie man denn auch auf Exemplare auf Schreibpapier subscribiren kann (Die Bedingungen werden inserirt) 28 fehlt 200, 1—21 spätere ausführlichere Fassung für die ältere (von Kräuters Hand): Entwurf zur Austheilung meiner Arbeiten in die verschiedenen Bände. 1. Kleine Gedichte. 2. desgleichen. 3. u. 4. Wilhelm Meister 17 Welt Kräuter über Natur über 50 Kräuter 18 über 200 Kräuter 22 — 202, 21 Kräuters Hand 22 Band fehlt [ebenso 201, 1. 5. 9. 19. 202, 6. 10. 14. 17. 21. 22. 23. 25. 27.] 202, 2 Erdewallen 15 und] Abtheilung vor 20 *g* aR: Die guten Frauen 22 — 27 Augusts Hand 203, 1 — 204, 22 J. Johns Hand 203, 2 *g* aR für zum ersten Band 3 ge-

sorgt *g* aus besorgt bestens *g* aus zum besten 7 anzeigte *g* aR für anzeige 9 eingelegt 14 Dann — sich *g* aus Doch versteht sich auch 15. 16 festgesetzte *g* aR für beliebte 18 oder] und 19 bitte ich inständigst 20 Ein — 23 nachgebracht *g* aus wie solches bey der ersten Ausgabe unglücklicher Weise mit Lilis Park geschehen, welches aus dem ersten Bande weggeblieben war und zum Schlusse — nachgebracht wurde 27 erst *g* üdZ **204,** 1 die — übersah *g* aR für versäumt wurde 4 und *g* üdZ 5 der nach und wo nicht *g* über mannigfaltig 7 aR g^1: Kleine Gedichte zusammen 8 erwähnt] erwähne aus erwähnte aber fehlt 17 kleine nach in beyden Theilen 18 wenigen über gewöhnliche 18. 19 mögen hingehen *g* nach machen keinen großen Übelstand 22 nach bemerkt folgt: worden 23. 24 fehlt vor 25 aR: Wegen des Antrags für den Damen-Calender und das Morgenblatt etwas mitzutheilen. 205, 1 Eigensinn gewesen wenn *g* aus eigensinnig daß 14 heterogen sind *g* aR für aufheben 19 — 21 fehlt — 202, 9 Die Aufgeregten; vgl. Werke XVIII, 392 19 vgl. Hempel XXIV, 240 ff. und 597 203, 21 vgl. Werke II, 315 205, 20 vgl. 238, 22.

7023. Handschrift von J. John in der Königlichen Bibliothek zu Berlin 206, 11 *g* Eine Collation verdanken wir Herrn Dr. H. Maync. Abgedruckt von Gaedertz im Magazin für die Literatur des In- und Auslandes 5. Sept. 1891 und: Bei Goethe zu Gaste S. 284 — Der richtige Adressat ist zuerst von Biedermann ermittelt (vgl. G.-Jb. XIII, 281) 206, 3 Dschelâl-eddîn Rumi; vgl. Werke VII, 58 4 Motanabbi; vgl. Werke VII, 36 8 vgl. zu 141, 28.

7024. Nach dem Concept von Kräuters Hand (im Goethe-Nationalmuseum), gedruckt: G.-Jb. XII, 163 206, 15 unterlassen *g* aR für anstehen 18 aufzustellen *g* aus herzustellen 19 alles nach gleich 20 mitgesendeten *g* aR für letzten 207, 7 diese aus dieses 8 in *g* über bey 9 im *g* über beym durchfallendes Licht [*g* aus Durchfallen des Lichts] nach Falle 10 geviertheilten aus getheilten 11 ihrer — gemäß *g* aus nach ihrer Form wieder 12 hervorbringen *g* aus hervorbringt 19 bekannten üdZ zum nach der übrigen 21 und g^1 über Ich 27 verfährt g^1 [dann *g* überzogen] über treibts 208, 4 gleich nach einander nach 8 folgt: Ich werde sogleich

kürzlich Ihre Entdeckung und Bearbeitung in einige Paragraphen fassen und als Supplement meiner Farbenlehre einverleiben 14 kann — melden *g* aR für muß ich nachsehen, es schwebt mir dunkel vor, daß ich ihn benutzt, wüßte mir aber selbst nicht gleich Rechenschaft zu geben 15 denn nach dann unter uns 20 Überzeugungen *g*[1] aR für Meinungen 21 mitzutheilen aus mittheilen 24 sage — nicht *g* aus darf ich nicht davon sagen — 206, 14 Vom 29. Dec. 1814; gedruckt: G.-Jb. XII, 154; vgl. zu 166, 28 17 Körner 208, 10 Naturw. Schr. V, 1, 239; vgl. zu XXIV, 218, 12 12 vgl. zu XXIII, 208, 18 14 Seebeck fragte an, ob Goethe optische Versuche eines gewissen Comparetti bekannt seien 26 vgl. zu 118, 5.

7025. Die Handschriften der Briefe Goethes an Gerhard, im Besitz von Frl. Simillde Gerhard in Leipzig, sind für unsere Ausgabe von G. Witkowski collationirt. Kräuters Hand 209, 23 *g* Gedruckt: Biedermann, Goethe und Leipzig II, 297. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 191[b], woraus zu bemerken: 209, 7 mehr nach in 8 das zweite den fehlt 14 ab über auch sich nach in der Folge auch *g*[1] üdZ 23 fehlt 24 27.] 26. — Über den Adressaten vgl. Biedermann II, 294 ff. 209, 1 Stanzen zu einem Maskenzug, übersandt mit einem Brief vom 13. Febr. (Eing. Br. 1815, 84) 8 Gerhard beruft sich auf den Maskenzug von 1809, doch dürfte eher der von 1810 „Die Romantische Poesie“ (Werke XVI, 215) gemeint sein.

7026. Nach der Handschrift, damals im Besitz von Amtsrichter R. Pick in Opladen, gedruckt: Strehlke I, 291; frühere Drucke: Fliegendes Blatt. Typogr. von F. X. Schlösser in Köln. Herausgegeben 1839. und Deutsches Museum, Literarisch-belletristisches Unterhaltungsblatt der Neuen Frankfurter Presse 1878, Nr. 199. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 193, dem 210, 21 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 210, 16—20 aR 21 den *g*[1] aus denen ich fehlt 24 zweyte] andere 211, 1 auf nach wenn in nach derjenig 4 den fehlt 18 ich fehlt 22 fehlt 23 27.] 26. 24 Nachschrift an Hundeshagen. 212, 3 Richtigkeit nach genauen 4 sich nach wie man sich hier überzeugt — 210, 3 Vom 15. Febr. (Eing. Br. 1815, 96; vgl. G.-Jb. VI, 126) 10. 11 Wohl die Sammlung „Willkommen“; vgl. zu

145, 11 16 Plan von Mainz 19 Wohl Johann Konrad Felsing, Kupferstecher (1766—1819); vgl. ADB. VI, 617 211, 1 C. G. v. Voigt; vgl. 7032 6 Philippine Lade; vgl. zu 139, 5 18 Frau von Löwenich, F. S. Voigts Schwiegermutter (vgl. zu XXIV, 16, 11), und deren Töchter 20 Hundeshagen schreibt: „ich liebe ein Frauenzimmer, welches mit v. Löwenigs verschwägert ist.“

***7027.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 195 212, 15 zusammentrafen aus zusammentreffen 17. 18 auf — Gute aus zu manchem Guten 213, 2 Starke — 212, 10 Vom 5. Febr. (Eing. Br. 1815, 74) 13 Caspar George Carl Reinwardt (1773—1854); vgl. ADB. XXVIII, 111. Kieser theilte mit, dass Reinwardt im Auftrage der holländischen Regierung nach Java gehen solle und um Aufträge, Fragen und Winke bäte.

7028. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Morgenblatt 1834, Nr. 169 und Leonhard I, 459. Beide Drucke sind ungenau, werden aber einer durch den andern und durch das Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 190 berichtigt (vgl. zu 6767) 213, 8. 9 Ew. — verzeihen *Conc. M*] Verzeihen Sie *Leonh.* 10 seither *Leonh.* 15 übrigen *Leonh.* 16 scheinen g^3 über vorkommen *Conc.* 21 ungeheure *Conc. M*] aufgefundene *Leonh.* 22 doch fehlt *Leonh.* 23 ahnen *Leonh.* 214, 3 Ew. Hochwohlgeboren *Conc. M*] Sie *Leonh.* 4. 5 einen — Auge g^3 aR für in diesem schönen Reich eins wie das andere im Auge 12 Gebirgsarten *Conc. M*] Gesteinen *Leonh.* 13 die er *Conc. M*] welche dieser *Leonh.* Gneus, Greißen pp. *Conc.*] Gneus u. s. w. *M*; Greisen, Gneiß u. s. w. *Leonh.* Hier aR für Mir *Conc.* 14 in g^3 über wie *Conc.* 17 abweichenden Bestimmungen g^3 aus Nebenbestimmungen *Conc.* an nach zunächst *Conc.* 17. 18 obgenannte nach jene *Conc.*] obengenannte *M*; genannten *Leonh.* 18 manchmal g^3 üdZ *Conc.* 19 gehaltleer *Conc. Leonh.*] gehaltlos *M* 19. 20 verschwindet — Zinn g^3 aus verschwindets *Conc.* 20 aus — Gebirgsfolge *g* aR *Conc.* 21 in — secundär *Conc. M*] secundär in Seifenwerken *Leonh.* 215, 1 Ew. — Ihrigen nach bestens *Conc.*] Ew. *M*; Ihnen und den theuren Ihrigen *Leonh.* 4 27. *M. Leonh.*] 26. *Conc.* — 213, 9 Die unten genannten Abschnitte aus der „Propädeutik der Mineralogie“; vgl. zu 96, 9 und Eing. Br. 1815, 75 13 Pro-

pädeutik S. 113 214, 6 ebda. S. 180; der Artikel „Zinn" wörtlich in der von Goethe vorgeschlagenen Fassung 22 Naturw. Schr. X, 117.

***7029.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 195 b 215, 5 Ew. nach ich 7 Hochpreisl. üdZ 12 Unterbehörde aR für Behörde

7030. Vgl. zu 4318. Schreiberhand 217, 15 *g* Gedruckt: Goethes Briefe an Leipziger Freunde ² S. 383 und Briefwechsel S. 148. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 192, woraus zu bemerken: 216, 9 ursprünglich so g^3 aus so ursprünglich 14 der g^3 üdZ für ihrer 20 selbst 21 zugleich g^3 aus sogleich 24 auszeichnende g^3 aus ausgezeichnete 217, 2 Wege g^3 üdZ 5 hart g^3 über ausgezeichnet 9 Unter g^3 über Bey 15 fehlt 16 27.] 26. — 216, 2 Katalog der Winklerschen Handzeichnungen; Gottfried Winkler (1731—1795) war Bankier und Kunstsammler in Leipzig; vgl. Hempel XXI, 321.

***7031.** Vgl. zu 2677 (Mappe 1815). Eigenhändig — Die Jahreszahl ist durch die Überlieferung gesichert. Das Billet ist an dieser Stelle eingereiht unter der Voraussetzung, dass es sich auf das Gedicht „Reicher Blumen goldne Ranken" (Werke IV, 20) bezieht; vgl. IV, 78 (zu 19) und V, 2, 14. Das Gedicht ist vom 12. Febr. datirt, aber erst am 26. April abgesandt; vgl. 7056, 7081 und 7083. Doch vgl. auch Werke VII, 222.

***7032.** Concept von J. Johns Hand, Abg. Br. 1814/15, 198 218, 6 weder g^1 aR für welcher 8 nach g^1 üdZ 8. 9 ist zu interpungiren: Sinne nach, der Bemühung unserer Buchhändler bey'm Congresse ganz gemäß; — Dass Voigt der Adressat ist, geht aus seinen Antworten (Eing. Br. 1815, 123 und 127) hervor 218, 3 vgl. 7026.

***7033.** Vgl. zu 2929. J. Johns Hand — 218, 20 vgl. 212, 22. 220, 12. 250, 23.

***7034.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 196 219, 16 glänzender aus der glänzenden 19 mir üdZ — Der Adressat war Kammerherr und Generalmajor am Gothaischen Hofe (Herzogl. Sachsen-Gotha und Altenburgischer Hof- und Adresskalender auf das Jahr 1815); vgl. auch A. Beck, Geschichte des Gothaischen Landes I, 452,

Tageb. vom 6. März, Briefe XXII, 289, 12, Knebels Briefwechsel mit seiner Schwester Henriette S. 557.

Ein nicht abgesandtes, an die Berliner Theaterintendanz gerichtetes Promemoria, später zur „Geschichtserzählung“ zum Epimenides umgearbeitet, ist Werke XVI, 518—523 gedruckt (vgl. ebda. S. 517).

***7035.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 196[b] 220, 18. 19 von — Ellen aR 21 dessen nach an 221, 1. 2 auf — Summe aR für worauf — 220, 4 Vom 11. Febr. (in demselben Fascikel wie 7095, Bl. 10) 7 vgl. 7095 12 vgl. zu 218, 20 221, 4. 5 vgl. zu 187, 15.

***7036.** Vgl. zu 3718, Nr. 2096. Kräuters Hand — 221, 12 J. A. Stolz; er hatte Lenz mitgetheilt, dass er als Badearzt nach Teplitz versetzt sei (Briefe der Min. Soc. Nr. 2094; vgl. zu 6575) und zugleich eine Sendung von Mineralien angekündigt.

***7037.** Concept von J. Johns Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 91 222, 7 der nach in das Schlußchor g^3 aus des Schlußchors 8 auch nach weiter 13 nach Summe Lücke; ausgefüllt nach XXIV, 309, 15. 16 17 auch g^3 üdZ 19 werde aus werden 22 es — mit g^3 über sie auch in 223, 1. 2 g^3 aR für Ein Ausflug nach Berlin (zu machen) wird mir kaum möglich (werden) doch gebe ich nicht alle Hoffnung auf — 222, 2 Vom 28. Febr. (Acta, Bl. 89); vgl. Werke XVI, 517 7 vgl. Werke XVI, 532 und hier 105, 12. 185, 14. 231, 25. 233, 17 21 vgl. 235, 1—26 und Werke XVI, 532 E^1.

***7038.** Vgl. zu 2929. Kräuters Hand 223, 15 so nach mir — 223, 11 Eing. Br. 1815, 111 24 vgl. 7034 224, 9 Carl Harras, Hofgärtner in Jena.

7039. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Einige Briefe von Goethe. Mit einer Musikbeilage von Corona Schröter. Manuscript für Herrn Prof. Lobe zum 30. Mai 1877, S. 11 224, 19 an] von — 224, 18 7037 225, 6. 7 Friedrich Beuther (geb. 1777).

7040. Handschrift von J. John im G.-Sch.-Archiv 225, 20 einzeln 227, 3 g Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 195. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 199, woraus zu bemerken: 225, 11 hier g über

mir 14 von aus vom zu aus zum 20 einzeln 21 hervorgehen *g* aus hervortreten 226, 2 Religiosen nach und Rednern nach und 14 aber *g* über nun 18. 19 hilft — erregen *g* aus erregt den Staub 21 Einflüsse *g* über Dinge 227, 3 fehlt — 225, 11 Eichstädt bat am 4. März Goethe um sein Urtheil über einige für die Jenaische ALZ. eingesandten Recensionen: „Von den Fantasiestücken in Callots Manier sind zwey Recensionen eingelaufen; ich bin zweifelhaft, welcher der Preis gebührt. Werners Cunegunde hat von dem Rec. ein Lob davon getragen, über das ich fast erschrocken bin. Ich bin auch hier wegen der Aufnahme in Zweifel.“ (Eing. Br. 1815, 114); über die Phantasiestücke erschien eine „v. Klg.“ unterzeichnete Recension: Jenaische ALZ. 1815, Nr. 232, die über Werners Cunegunde scheint unterdrückt zu sein.

7041. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 308 und Briefe an Voigt S. 331 — Datum annähernd bestimmbar nach Voigts Antwort vom 13. März (Eing. Br. 1815, 134) 227, 9 vgl. zu 6396/97 und 6410/11 228, 25 vgl. zu XXIV, 218, 1 und 228, 21 27 vgl. zu 174, 18 229, 7 vgl. zu 176, 3 11 vgl. zu XXIV, 168, 21 14 vgl. 6818 230, 20 vgl. 6783. 6787.

***7042.** Vgl. zu 2929. Kräuters Hand 232, 17. 19 *g* — 231, 21 vgl. zu 233, 4 25. 26 vgl. zu 222, 7 232, 1 Lenz hatte Christiane ein Diplom als Ehrenmitglied der mineralogischen Societät überreicht 4 Knebel an Goethe, 7. März (Eing. Br. 1815, 109): „Auch die Proserpina, die so sehr gefallen hat, möchte ich wohl in ihrem neuen Staate sehn“; vgl. zu 169, 16 11 Christiane schreibt: „Die Kirscht empfihelt sich zu genaden“ (undatirt; Eing. Br. 1815, 111); in Jena gab es einen Untereinnehmer Johann Friedrich Kirscht; vielleicht ist dessen Frau gemeint 15 Eing. Br. 1815, 122.

***7043.** Die Handschriften der Briefe Goethes an Graf Brühl, im Besitz des Herrn Grafen Carl Brühl auf Seifersdorf (vgl. zu 2153), sind von E. v. d. Hellen collationirt. J. Johns Hand 233, 16 aus fehlt 234, 1 ihn 10 Ihr 23 Ausführung 25—27 *g* 235, 22 eine aus mir 24 würde *g*? aus wird 27 *g* Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 93, dem 234, 23 gefolgt

und woraus ferner zu bemerken ist: 233, 2 in — Namen *g* aR 7 halten nach aber dagegen *g* üdZ 20 wieder nach so 21 darin *g* aus daran 25 auch zugleich 234, 10 weissage ihr *g* über weiß auch Ihr 19 komme *g* aus komm 25—27 fehlt 235, 13 entweder *g* über und wenn 15 sind herkömmlich, löblich 16 die — 18 Auszulassenden aR 18 ziehen über entscheiden statt 22—28 hat das Concept folgende Fassung:

Bey uns ist dieser Verkauf des Büchelchen kein Accidens eines Subalternen, es wird eine besondere Rechnung drüber geführt, und von dem Überschuß machen wir manchmal kleine Geschenke an Untergeordnete die es verdienen. Dadurch erreichen wir den doppelten Zweck, daß es ganz in unsern Händen bleibt, und daß uns die Empfangenden jedesmal für das Geschenk dankbar sind, anstatt, daß für ein Accidens, zu dem man ein für allemal ein Recht erworben hat, nur von gebildeten Menschen Dankbarkeit zu erwarten ist.

Käme also der Fall bey uns vor, so wäre die Sache leicht zu entscheiden, ich würde den Verleger veranlassen eine Parthie Exemplare mit dem Beding eines gewissen Rabatts in Commission zu geben, da es denn von uns abhinge, ob wir dem Publicum das Heftchen um den verminderten Preis überlassen wollten, welches wohl nöthig seyn möchte, weil man die Büchelchen wohlfeil zu kaufen gewohnt ist; unsere Casse gewönne zwar nichts hierbey, aber der Zweck würde erreicht. Was jedoch an Ihrem Platze thulich ist, kann ich nicht entscheiden, ich habe mich dieses Vortrags und dieser Vorsprache entledigen wollen, um mein Versprechen gegen den wackern Mann zu erfüllen.

Weimar den 12. März 1815.

233, 4 Brühl hatte Goethe am 28. Febr. zur Aufführung des Epimenides nach Berlin eingeladen (Acta, Bl. 92) 17 vgl. zu 222, 7 18. 19 vgl. 231, 23. 24 235, 7 vgl. 7037.

***7044.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 208 236, 7 zum 20 im — Zimmer *g* aR für unter euch — Über den (aus dem Inhalt vermuthungsweise erschlossenen) Adressaten, den Sohn von H. E. G. Paulus, (1802—1819) vgl. dessen Biographie von Reichlin-Meldegg II, 208—212 und passim; hier 49, 14 236, 2 vgl. Tageb. vom 1. Jan. 1815: „Kästchen pp. nach Heidelberg. Schelver, Schenke;“ der

„Schenke" ist W. Paulus (dass Goethe ihn so nannte, geht unzweideutig aus einem ungedruckten Brief von Paulus vom Ostertag 1817 hervor; vgl. S. Boisserée I, 264); bei dieser Sendung befand sich gewiss das vom 1. Januar 1815 datirte Gedicht „Schenke" (vgl. Werke VI, 215 und 434), wenn auch Reichlin-Meldegg II, 289 schreibt, Goethe hätte das Gedicht bei seiner Ankunft in Heidelberg 1815 übergeben 21 fehlt 24 Sophie Caroline; vgl. zu 49, 12, über ihr schönes Klavierspiel Reichlin-Meldegg II, 196. Der Brief ist möglicherweise nicht abgegangen, da ihn die Postrechnungen nicht erwähnen und auch kein Dankschreiben erhalten ist.

***7045.** Handschrift von August im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10065, Bl. 6 — 237, 6 Lortzing hatte bei Erneuerung seines Contracts neben anderen Vergünstigungen auch für sich und seine Frau um Befreiung von Statisten-Rollen nachgesucht, was Kirms nicht zugestehen wollte.

7046. Handschrift unbekannt. Nach Jahn eigenhändig 238, 14 G. fehlt. „Zur Namensunterschrift liess das vollgeschriebene Blatt keinen Raum übrig" (Jahn). Gedruckt: Briefe an Voigt S. 336 — 238, 2 „Ein noch geheim gehaltenes Cabinetsstück theile ich mit, nemlich den Humboldtischen Plan zu einer deutschen Bundesverfassung" (Voigt an Goethe, 21. März, Eing. Br. 1815, 138) 8 „Wider Bonaparte lassen die verbündeten Mächte eine Erklärung ausgehen, worin es heisst: *que Bonaparte s'est placé hors des relations civiles et solides et que, comme ennemi et perturbateur du repos du monde, il s'est livré à la vindicte publique* — dabey wird erklärt, dass nöthigenfalls die verbündeten Mächte mit vereinten Kräften *cette dernière tentative d'un delire criminel* bestreiten und bestrafen würden" (ebda).

***7047.** Vgl. zu 6330. Schreiberhand 239, 27 *g* Dazu ein Concept von Kräuters Hand, in demselben Fascikel wie zu 6415, Bl. 27, woraus zu bemerken: 238, 15 dankbarer üdZ 239, 3 findet] ist 25—27 fehlt — 238, 16 Acta, Bl. 26 23 Werke XL, 86 239, 4 Das nussbraune Mädchen; ein Theil erschien im Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1816.

***7048.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 214 240, 1.2 Originalgedanken aus Nationalgedanken — Über den Adressaten vgl. Brockhaus Konversations-Lexicon.

14. Aufl. VII, 1013 240, 3 Johann Jacob Wagner (1775—1841); vgl. ADB. XL, 510 7. 8 „Der Staat", Würzburg 1815, von Giech und anderen Heidelberger Studenten zum Druck befördert; zugleich schickte Giech eine Rede über Wagner von Hartung (Eing. Br. 1815, 151; vgl. Tageb. V, 368).

7049. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Woltmann, Deutsche Briefe S. 69 242, 4 beweise 21. 22 Waradeins [so auch *Conc.*] Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 204, dem 241, 21 und 243, 21 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 241, 8 fehlt 11 des — Aufsatzes] der darin enthaltenen Recension 16 er] es 17 dann eine] denn die 18 Enthüllung immer sehr 20 nicht aber zu 21 dieß—Gegentheil g^3 aus und dies ist bey Ihnen grade der umgekehrte Fall 22 Werth — sich] das Mitgetheilte auf seinem Werth und Unwerth 242, 1 anzuzeigen einer solchen Arbeit 1. 2 mehr—wäre g^3 aus eine Fülle gegeben werden könnte 3 es aber auch 4. 5 wenn — könne] was er nicht selbst machen kann 8 scheiden] sondern 11 und blos der was fehlt 15 Nur nach und 16 sodann 17 Prolepsen und dergleichen g^3 aus und Prolepsen mit ihrem schwarzen reinen sammtartigen lydischen Stein 17. 18 ermitteln und fehlt 18 wird] kann wenn — 20 will g^3 aR 21 Zu—allen] Dazu allem 24 jemals 25 als] für herausgestrichen nach auch 27 Bereiche] Kreise 243, 1. 2 Es — an g^3 aR für An 5 alle] zusammt g^3 über alles 6 ihren Tageszweck 7 Bey — ruhig g^3 aus und bey — Welt ganz ruhig sind 9 das zweite sagen fehlt 10 England, Frankreich und Deutschland 10. 11 zu Hause g^3 aR für an der Tagesordnung 12 neusten wissenschaftlichen g^3 üdZ folgen g^3 über ihre Aufmerksamkeit zuwenden statt 243, 14 — 244, 16 hatte das Concept ursprünglich folgende Fassung:

Ich aber habe nach der Herausgabe meiner Farbenlehre gerade wie vorher, und .... [unleserliches Wort] fest ja eigensinnig der Nachwelt ein angenehmes Document zu hinterlassen. Dieses ist um so leichter, als im Stillen manche geistreiche und energische Freunde einzelne Theile meiner Arbeit die ihren Individuen zusagen, treulich angenommen, und hier mit nähern Bestimmungen, Berichtigungen, Limitationen, vorzüglich aber durch neue theils in's Subject theils in's Object führende

Ansichten und Entdeckungen, der guten Sache großen Vortheil bringen.

Verzeihen Sie daß ich dergleichen Dinge ausspreche die sich von selbst verstehen und die Ihnen nicht fremd sind.

Erfreulicher ist daß ich bekennen muß Ihre Eröffnung über die drey ersten Bände meiner Biographie habe mich so erheitert und angeregt daß ich den 4. Theil wahrscheinlich zuerst vollenden und alsdann (in) ob er zu publiciren sey, überlegenden Freunden anheim geben werde.

An Ihrem fortdauernden Übel nehme ich aufrichtigen Antheil und habe dazu nur desto mehr Zeit und Anregung, als ich seit mehreren Wochen durch einen hartnäckigen und fast unerträglichen Katharr gequält bin.

Verzeihen Sie daher, wenn dieser Brief eine etwas düstre Haltung hat, und die Freude nicht genugsam ausdrückt, die ich über Ihr Urtheil und Entdeckung empfunden. Ein Bad muß ich besuchen, die Beantwortung der Frage, welches? hängt mehr von Zufälligkeiten als von Entschluß ab. Lassen Sie mich auch in der Ferne nahe seyn.

Weimar d. 27. März 1815.

243, 18 redliches g^3 üdZ 20 wenn über welches Litteratur g^3 über Nation 22 Wesen g^3 üdZ 23 keine] nie eine 24 des Urtheils 27 mannigfaltige 244, 2 Grundlagen 3 behaupten — Wohnung g^3 aR für wohnen 5 nach aber folgt: so sieht es in gewissen, entschiedenen und gegründeten Dingen vortrefflich, im Übrigen aber sehr windig aus; am lächerlichsten sind die Physiker, welche sich in dieses Asyl verstecken, und indem sie sich an die *science exacte* anschließen, es gar bequem und behaglich finden auch den Irrthum exact zu machen 6—16 fehlt — 241, 9 vgl. zu 178, 16 und 179, 3 244, 14 Woltmann schreibt: „Ich habe seit kurzem viele Bücher verschiedener Art geschrieben. Mit den Deutschen Blättern packe ich dieselben, auch die böhmischen Volkssagen meiner Frau nächstens für Sie zusammen“ (11. März; Eing. Br. 1815, 132).

7050. Handschrift von August im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10065, Bl. 15 244, 18 kömmt 245, 23 antworten g über fragen 246, 7 zu bitten

fehlt 17 Moment *g* üdZ Dazu ein Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814/15, 200, das dem Druck: Schriften der G.-G. VI, 212 zu Grunde liegt; aus diesem Concept, dem 246, 7 gefolgt ist, ist ferner zu bemerken: 244, 17 eine *g* üdZ 21 guten *g* üdZ 245, 14 solle *g* aus soll 246, 4 sich daraus für 5 könnten 7 weil sie *g* über welche 16. 17 in einer [so!] bewegten *g* aR für zu ei[nem] 17 Moment fehlt 23 W. fehlt — 244, 19 vgl. zu 237, 6; Lortzings hatten, da Kirms fast alle bei Erneuerung des Contracts nachgesuchten Vergünstigungen abgelehnt hatte, ihren Abschied erbeten und sofort erhalten. Der Anfang des versehentlich ohne Unterschrift gebliebenen Schreibens, mit dem ihnen der Abschied bewilligt wurde, lautet: „Se. Excellenz der Herr Geheime Rath von Goethe haben jetzt ein Brustfieber, dass wir übrigen Mitglieder der Commission Bedenken tragen denselben mit Unannehmlichkeiten zu belästigen: wenigstens würde Ihre Aufkündigung ihm ein unangenehmes Gefühl verursachen über die Nichtachtung so vieler Ihnen seit Ihrer Ankunft erwiesenen Güte". Nach längeren Verhandlungen wurde der Contract schliesslich doch erneuert 245, 9 „Der Rehbock oder die schuldlosen Schuldbewussten", Lustspiel von Kotzebue, am 22. Mai 1815 zum ersten Mal aufgeführt (vgl. Burkhardt, Repertoire S. 116).

7051. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 340 — Datirung nach Biedermann, Wissenschaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung vom 2. Juli 1868, S. 223 247, 8 Hardenberg 10. 11 Wegen der Aufgebung Ostfrieslands; vgl. Stichling, E. C. A. Freiherr v. Gersdorff S. 24. Voigt antwortet zustimmend (Eing. Br. 1815, 158; undatirt).

7052. Handschrift unbekannt, nach Jahn Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 258 — Über die Datirung vgl. zu 7051 248, 4 Girolamo Lucchesini, preussischer Gesandter und Minister (1751—1825); vgl. ADB. XIX, 345 und Werke XXXIII, 171 Christian August Heinrich Kurt Graf von Haugwitz, preussischer Diplomat (1752—1831); vgl. ADB. XI, 57 und Werke XXXIII, 134 Johann Friedrich Freiherr vom und zum Stein (1749—1799); vgl. ADB. XXXV, 642, Werke XXXIII, 3 u. ö. 6 Gersdorff; vgl. 7051.

***7053.** Handschrift von August im Grossh. Sächs. Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10065, Bl. 23.

7054. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 336.

***7055.** Handschrift von Kräuter im Grossh. Sächs. Hausarchiv Abtheilung C, Litt. V, Nr. 9 249, 17 *g* — 249, 9 Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 151 (Voigts Antwort vom 3. April: Eing. Br. 1815, 162).

7056. Vgl. zu 6965. Kräuters Hand 251, 3 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 66. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 207, woraus zu bemerken: 250, 3 hinter *g* über unter 6 vollendet *g* über losgeworden 22 daraus *g* aus darauf 28 Oberrader *g* über Frankfurter 251, 3 fehlt — 249, 19 Tageb.: „An Geh. R. Willemer, Ankunft des Weins"; Willemer schreibt am 20. März (Eing. Br. 1815, 156): „wenig Tage nach Ankunft dieses Briefes wird .. die Ihnen bekannte Reserve eintreffen" 250, 6 Bruchstücke zur Menschen- und Erziehungskunde; des theoretischen Theils fünfter und letzter Abschnitt, Frankfurt 1815; vgl. zu XXIV, 58, 6 14 Werke IV, 20; vgl. zu 7031 23 vgl. zu 218, 20.

Zu der im G.-Jb. VI, 18 abgedruckten Empfehlung für Philipp Gauby vom 3. April hat sich ein Concept von Kräuters Hand erhalten: Abg. Br. 1814/15, 213; da es kein eigentlicher Brief ist, bleibt es von der Ausgabe ausgeschlossen.

7057. Vgl. zu 268. J. Johns Hand 251, 22 deuten Gedruckt: Briefwechsel II, 163 — 252, 3 Hempel XI, 1, 108.

***7058.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 252, 24 Friedrich Wilhelm Facius (1764—1843), Steinschneider; vgl. Tageb. vom 4. April: „Facius wegen der Ringe", 5. April: „Prüfung der Ringe".

***7059.** Vgl. zu 2677. Eigenhändig — 253, 4 vgl. 7058 6 Wohl ein Portrait der in der italiänischen Reise (Hempel XXIV, 198 u. ö.) genannten Lady Hamilton, eigentlich Miss Emma Harte.

***7060.** Handschrift von Kräuter, Eing. Br. 1815, 166 254, 6 werden — 253, 15 vgl. zu 249, 9 16 7064 17 vgl. zu 7064 254, 12 Johann Christoph Sachse, Diener an der Weimari-

schen Bibliothek; Voigt schreibt am 3. April (Eing. Br. 1815, 162): „Des Sachse Tod kommt mir ganz unerwartet. Ich erfuhr es durch Anmeldung eines Unterofficiers zu seiner Stelle.“

***7061.** Eigenhändiges Concept Abg. Br. 1814/15, 213ᵃ 255, 1 aberm üdZ 2 Sie — Datum und Adressatin nach dem Tagebuch (Serenissimum ist Druckfehler; lies: Serenissimam).

***7062.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 123ᵇ 255, 10 erkenne nach nebst der Affige dankbarlichst *g* aus dankbarlich 12 in — erfreuen *g* aus für die Zukunft dauern 13 der — 15 mögen *g* aus der Aufführung selbst hauptsächlich um ihrer Musik willen hätte beywohnen mögen [mögen *g* für können] 16 dürfte *g* über möchte dieses *g* aus dies 256, 1. 2 kostet — umzugehen *g* aus kosten wird, und doch auch verhältnißmäßig honorirt seyn will 5. 6 weil — abhängt *g* aR für indem einige neue bedeutende Decorationen dabey erforderlich seyn möchten 7 nach überlegen wollte Goethe einfügen: damit wir nicht die Rechnung ohne den Wirth machen [*g* aR, dann durchgestrichen] 10 den Entwurf *g* über die Sache 14 wir über wenn — 255, 9 Vom 1. April (Acta, Bl. 114) 16 vgl. zu 185, 19; Webers Brief war wohl die Veranlassung, dass Goethe die Oper „Feradeddin und Kolaila“ wieder vornahm; vgl. Tageb. vom 12. April: „Persische Oper“.

***7063.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 123 257, 8 und *g* üdZ 10. 11 mit — Post *g* aR — 256, 20 Undatirt und vom 1. April (Acta, Bl. 110 und 111) 257, 1 Die „Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen“ brachte am 28. März eine C. unterzeichnete kurze Anzeige des Epimenides 2 Von Levezow; vgl. Werke XVI, 531 und hier 259, 1 7 Bis Ostern 1816 oder mindestens bis Ende 1815; vgl. zu XXIV, 309, 1. 2 und hier 222, 10.

***7064.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 213ᵇ Eine andere unvollständige Fassung von derselben Hand ebda. Bl. 212: Herr Bergrath und Director Lenz erhält hiebey diejenige Anordnung welche Herzogl. Commission wegen Benutzung des Cabinetts durch Professoren, welche demselben nicht vorgesetzt sind, theils festzusetzen Über dem eigentlichen Con-

cept noch folgende Notizen von Kräuters Hand: Zu bemerken. Daß eine Abschrift des gegenwärtigen Catalogs bey dem Archiv der Herzogl. Mineralogischen Gesellschaft zu Jena niedergelegt worden. — Zu bemerken. Daß das Original des gegenwärtigen Catalogs Ihro der Frau Erbprinzessin von S. Weimar u. Eisenach, Kaiserl. Hoheit unterthänigst überreicht worden. — 257, 14 vgl. zu 249, 9 und 7060.

Zwei Briefe, die Strehlke unter dem 10. April verzeichnet, sind gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 147 und 151. Der erste ist von Vogel aus Goethischen amtlichen Berichten vom Jahre 1812 und 1817 zusammengestellt, der zweite bleibt als Votum, dessen Datum übrigens auch nicht feststeht, von der Briefausgabe ausgeschlossen. Ebenso ein Vogel S. 151 ff. gedrucktes, „Commissio" unterzeichnetes amtliches Schriftstück (vgl. zu 249, 9).

7065. Nach der Handschrift, im Besitz von Frau Prof. Steinhart in Kösen, gedruckt von Elster: Grenzboten XLIV, 2, 564. Schreiberhand 258, 5 geschrieben war, durch 262, 5 und die 13 im Datum *g* Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 129, dem 258, 5 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 258, 4. 5 Bedenkt man *g* aus Bedenke ich 5 durch nach war, 9 kleinen nach den großen nach den 13 sollte *g* aus solle 14. 15 erkämpfen müssen *g* nach erringen sollen 17 Monate nach die 19 alle Strahlen *g* üdZ 21 versammelte *g* aus versammelt 259, 2 ist nach wie Sie mir solche darlegen dem Endzweck *g* aus des Endzwecks 15 schwerer nach nöthiger und freylich *g* üdZ das zweite es üdZ 19 redlichen *g* aR für guten 28 auf — Wege *g* aus durch den Weg 260, 8 auch — Berlin *g* aR 18 in ewiger *g* über die nöthige 20 darstellen *g* aus darstellt 21 kann *g* über können 26 hoffnungsreiche — 28 würden *g* aus die Hoffnung als immer lebendig und sich selbst gleich aus dem — Sehers ausgesprochen würde 261, 4 in üdZ 7 dem — 11 möchte *g* aR 8 nämlich *g* üdZ 9 in nach möge endlich 10 Rückerinnerung — Zeiten für wiederhohlt 12—18 späterer Zusatz 16 erledigt aus entledigt 17 durch über von 262, 3 Mich nach Hätten freundlichen 5 fehlt 6 13. fehlt — 258, 3. 4 vgl. XXIV, 277, 5 und hier 252, 3 259, 1 vgl. 257, 2 260, 13. 14 Brief

vom 3. April (Acta, Bl. 125) 27 vgl. Werke XVI, 553 261, 24 vgl. zu 169, 16 und 293, 11.

***7066.** Vgl. zu 6562. Augusts Hand 262, 20—22 mit Ausnahme des Datums *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Eigenen Haushalt und Geschäfte" betr., Bl. 25ᵇ, woraus zu bemerken: 262, 9 Reise nach kleinen 16 für nach abermals 20—23 mit Ausnahme des Datums fehlt — 262, 9 Schwerlich hat Goethe für sich an eine Reise nach Böhmen gedacht, wohl aber ging Christiane im Sommer 1815 nach Carlsbad.

***7067.** Vgl. zu 2929. Eigenhändig 263, 15 aR — 263, 1 Christiane an Goethe 11. April (Eing. Br. 1815, 173): „Hier binn ich aber wie ein Vogel so vergnicht Dein treuer Schass C. v. Goethe."

***7068.** Handschrift im Grossh. Sächs. Hausarchiv Abth. C, Litt. V, Nr. 9 Eigenhändig — 263, 19 Voigt an Goethe, 12. April (Eing. Br. 1815, 171): „Aber mit gestrigem Posttag bin ich mit Epimenides — erwacht; denn er brachte mir Befehle zur Publication der Grosherzogl. Würde, und die schönste Hoffnung zu 80/m Seelen."

***7069.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 222 264, 8 läßt nach muß 10 sich] ich 265, 8 Vertraun aus Zutraun — Der Brief, der zwei Schreiben Hellmanns (die Unterschrift kann auch J. G. Hollmann gelesen werden) vom 13. und 15. März (Eing. Br. 1815, 144 und 143) beantwortet, ist im Conceptheft zwischen Briefen aus der zweiten Hälfte des April eingeordnet 264, 20 Ulrich Jasper Seetzen (1767—1811)? vgl. ADB. XXXIII, 590.

7070. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 265, 19 Ausführung 269, 16 dem 270, 4—18 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 157. Dazu ein Concept von derselben Hand in demselben Fascikel wie zu 6118, Bl. 28, dem 265, 19 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 265, 16 von aus vom 21 auf's 23 das zweite ein nach nicht 24 könne *g* über kann 266, 24 stimmen, und an 28 heran *g* über daran 267, 1. 2 in gegenwärtigem 9 Blasebalg *g*² aR für Anstrengung Flammen *g* über Kohlen 13 handelnden *g* über einen 16 schauenden *g* über andern 18 ohne die *g* aR für und wie 19 bleiben würde *g* für geblieben 21 die

— haben *g* aR 24 Stadt *g* üdZ 26 Wochengespräch *g* aus Stadtgespräch 268, 1 erlebte — Rom *g* aus habe ich in Rom erlebt 4 letzten *g* aR mit nach selbst, 6 in — Hölle *g* üdZ 9 zum] um zu 15 sich *g* aR 15 herumdreht — 17 Knarren,)] (doch — Knarren,) herumdreht 19 Ohne nach Denn 269, 2 jetzt nach sich's 11 Nimmt — nicht recht in Acht *g* aus Wenn man sich nicht recht in Acht nimmt 12 Anforderungen 13 geist: Riemer? aus Geist 19. 20 Das — gefährlich *g* aus Bey dem Orientalisiren muß man sich sehr in Acht nehmen 21 für] vor Riemer mit Blei über für [vgl. unten] 22 uns *g* üdZ 23 alle *g* über die 270, 1—18 fehlt Darunter von Riemer, der am Anfang des Briefes aR notirt: unter d. 17. April 1815, mit Blei: *cetera desunt*; diese Notizen sind vielleicht eine Spur der mit Goethe gemeinsam 1826 vorgenommenen Durchsicht (vgl. S. Boisserée II, 446) — 265, 15 Brief vom 31. März; der vorhergehende ist vom 12. Nov. 1814 18. 19 vgl. zu 256, 20 und 260, 13. 14 267, 7 Werke XLIV, 212; vgl. Briefe XIII, 123, 13 268, 1 vgl. Hempel XXIV, 510 und 956 12 Oratorium von Graun, Text von Ramler 269, 6 vgl. zu 318, 14 15 Werke VI, 16 (vgl. 367); Zelter schreibt: „Sende mir doch einige Lieder. Deinem Hans Adam habe ich ein Kleid angezogen, worin er sich wird sehen lassen können" 23 Brühl 270, 5 Mendelssohn; vgl. zu XXIV, 73, 24. 74, 9 und die im Register zu Goethes Briefwechsel mit Zelter VI, 443 angeführten Stellen 6 Brief vom 11. April und Autographen von Sebastian Bach, Joh. Philipp Kirnberger (1721 —1783; vgl. ADB. XVI, 24) und einem Ungenannten 12 Zelter an Goethe: „Einer hat das Stück I-wie-menen-Siedess? genannt" 14 vgl. zu 118, 5.

7071. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 337.

7072. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 312, Briefe an Voigt S. 337. 272, 3 Verdienste *Vogel*; die richtige Lesart (vgl. 271, 21. 272, 16. 20) zuerst von Döring (Goethes Briefe S. 291) eingesetzt — 272, 20 vgl. 7079 23 vgl. XXIII, 316, 7 und XXIV, 166, 11.

7073. Eine Collation der Handschrift in Hirzels Sammlung verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Schreiberhand 273, 18 freyer nach früher und 274, 11

der Schutananda Hs. und Conc.; geändert nach Bopp, Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache S. XXVII f. 275, 16. 17 g Gedruckt: Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1878, Nr. 359. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1814/15, 215, woraus zu bemerken: 273, 16 zeigt g^3 aR 18 Gebirgsarten höher und freyer 274, 4. 5 jenen Gegenden auch Wolfram 8 Ballast g^3 aus Pallast 9. 10 und — auffsteigen] um in — aufzusteigen 13. 14 und der Priester-gewalt 14 in nach welche 18 lebhafteren 27 dem g^3 aus den 275, 3 sich g^3 aus sie 5 den — Ihnen g^3 aus denen jenen 7 vom g^3 aR für beym 8 theilweise nach mich 16—18 fehlt — 274, 3 Eine von Windischmann gezeichnete geognostische Karte des Spessart 10 vgl. Tageb. V, 369.

***7074.** Concept von Augusts Hand, Abg. Br. 1814/15, 226 275, 19. 20 g 21 verehrtester g aus geehrtester 276, 5 inneres g^3 aR 7 benutzen wir g^3 aus erkennen wir es wenn g^3 über daß uns 8 uns g^3 aR ein g^3 über etwas 11 den g^3 über einen 12. 13 indem — Ihrigen g^3 aus daß Sie in jedem einzelnen 18 Höchstdieselben g^3 über Sie 18. 19 als — verharren g aus ein freudiger Zeuge in Ihrer Nähe zu seyn [seyn g^3 über bleiben] 21 werden — späteren g^3 aus wird auch das Ende meiner 22 die bisherigen g^3 aR für die früheren; dieses g^3 für die verflossenen; dieses g^3 aR für die mittlere Zeit desselben 23 Gunst und g^3 aR 24 Frohsinn verfließen g^3 für Freude seyn — Datum nach dem Tagebuch 275, 19 vgl. zu 263, 19.

7075. Vgl. zu 4697. Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Eichstädt S. 196. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 224, woraus zu bemerken: 277, 11. 12 durchgeschlungen g für emporgehoben 13 und was g über sowohl als 14 wie derjenige g üdZ 18. 19 einer — angehörend aR 23. 24 von — vernehmen g aus Ew. Wohlgeboren bestens empfohlen zu seyn 25 fehlt — 277, 1 „Geh. Hofrath Eichstädt, mit Willemers Bruchstücken und Epimenides“ (Tageb. vom 22. April) 6 vgl. zu 122, 20. 21 15 vgl. 283, 23—25.

7076. Vgl. zu 268. Kräuters Hand 279, 12 g Gedruckt: Briefwechsel II, 164. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1814/15, 223, woraus zu bemerken: 278, 5 also auch] auch also 6 ist über geht 10 Man nach und wahr-

lich *g* aR 15 jeßt] ganz 20 denn] demnach 279, 5 sehr] so 6. 7 An — denken *g* aus Eine — ich ausdenken 8 wozu *g* über wie 12 fehlt 14. 15 fehlt — 278, 1 Vom 7. April; Eing. Br. 1815, 167 4 Knebels Sohn war krank und sollte zum Kriege einberufen werden; er wurde auf seine Bitte aus weimarischen Diensten entlassen (Eing. Br. 1815, 194), nahm aber später als Leutnant im 32. Preussischen Infanterie-Regiment am Feldzuge Theil (Knebel-Doeberitz, C. L. v. Knebel S. 133) 20 Epimenides 279, 14 Knebel stand mit Göschen deswegen in Unterhandlung; am 23. April schreibt er: „Meine Gedichte wird Herr Göschen drucken" (Eing. Br. 1815, 194).

***7077.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 225 279, 18. 19 unendlich *g* aR 24 recht *g* üdZ 280, 14 ist *g* über wie sie 16. 17 unserm Hofgärtner *g* aus unsern Hofgärtnern — 279, 19 Voigt zeigte am 19. April die Geburt eines gesunden, wohlgebildeten Knaben an (Eing. Br. 1815, 183) 22 Voigt hatte Goethe am 27. Febr. ein „Schüsselchen von dem spanischen Roth, mit prächtigem Metallglanz" geschenkt (Eing. Br. 1815, 106) 280, 1 Diez, Vom Tulpen- und Narzissenbau in der Türkei; aus dem Türkischen des Scheich Muhamed Lalezari, Halle 1815; vgl. Werke VII, 222 und 295 und G.-Jb. XI, 25.

***7078.** Vgl. zu 3718, Nr. 2113. Kräuters Hand 281, 7 *g* — 280, 22 „An Bergrath Lenz, mit Briefen und Catalogen neu angekommener Mineralien" (Tageb. vom 22. April).

7079. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand 282, 2 Nachricht fehlt Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 91 — 281, 16 vgl. 7072.

7080. Handschrift unbekannt, nach Jahn eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 339 — 282, 6 7074 8 Gersdorff; vgl. 7071.

7081. Vgl. zu 6965. Augusts Hand 284, 8. 9 *g* Gedruckt: Briefwechsel[2] S. 67. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1814/15, 227, woraus zu bemerken: 283, 3 Familientischlein *g*[1] aus kleinen Familientisch 4 Kleinen erwünschte *g*[1] über Ihrigen wünschenswerthe 6 Was — 8 habe *g*[1] aus Soviel ich bis jeßt aus — sind) mir habe gewinnen können 10 unholden Figuren *g*[1] aR 13 suche *g*[1] über hinlege

14 aber g^1 üdZ 14. 15 hervor! g^1 über ein 15 denn g^1 aR für und 18 umgekehrten nach gerade 19 gerade — Gemeinsames g^1 aus das Gemeinsame 20 die g^1 über unsere 22 auch neuerlichst g^1 aR trefflich g^1 aus treffliche 23 *No.*] in Nummer g^1 aus noch, neuerlich in Numero 27 aufzuklären g^1 aus aufzuheitern 284, 1 zu nach schon 6. 7 das — anvertrauen in einer wohlverwahrten Pappe g^1 aus Heute geht das räthselhafte Gedicht auf eine Rolle gewickelt mit dem Postwagen ab 8. 9 fehlt — 282, 21 vgl. zu 7031 283, 6 vgl. zu 250, 6 25 Joseph Heinrich Alois (so!) Gügler (1782—1827); vgl. ADB. X, 95 und hier 277, 15.

7082. Die Handschriften der Briefe Goethes an Gries, aus denen schon Uhde, Hamburger Correspondent 1875, Nr. 200, Nachträge und Berichtigungen gab, befinden sich in der Hamburger Stadtbibliothek und sind für unsere Ausgabe neu verglichen worden. Augusts Hand 285, 9. 10 *g* Gedruckt: Aus dem Leben von Johann Diederich Gries S. 107. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1814/15, 230, woraus zu bemerken: 284, 11. 12 das — gelungenen g^1 aus die so trefflich gearbeitete 13. 14 Ew. Wohlgeb. g^1 über Sie 17 zufälligerweise nach wenn ich 18 gar nach mir 19 Zweck g^1 aR für Absicht 19. 20 eingeleitet g^1 aR für veranlaßt 21 Und — 23 sehen [tröstlich und erfreulich aus erfreulich und tröstlich] g^1 aR für und so muß denn freylich Eins in das andere gerechnet werden; eine erste, gleich wieder aufgegebene Änderung g^1 udZ: wir wollen uns daher Glü 24 werden wir g^1 aus werde ich 285, 1 um — ziehen] und unterdessen in Überlegung ziehen 2 sey, um diesem 9 fehlt 10 den 22. April 1815 — 284, 13 Das Leben ein Traum. Zenobia 18 vgl. XXIII, 193, 20 24 Die Zenobia ist nur zweimal, am 30. Januar und 1. Februar 1815, aufgeführt worden.

7083. Nach einer Copie der Handschrift, im Besitz des Herrn Alexander von Bernus jun. in Manchester, gedruckt: G.-Jb. I, 250. Eigenhändig — 285, 11 vgl. zu 7031.

***7084.** Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1814/15, 228 b 286, 7. 8 Versöhnendes aus Versöhnliches 8 wenn g^1 über indem 17 für g^1 aR für dir 287, 1 vielleicht g^1 üdZ 2 im g^1 aus in — Datum nach dem Tageb. 286, 2 Epimenides; vgl. 278, 20.

7085. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Weimarische Blätter v. Fr. Peucer, Leipzig 1834, S. 609 — Zur Sache vgl. Werke XIII, 2, 216 und Peucers Brief an Goethe vom 12. April 1815: Eing. Br. 1815, 177 (ungedruckt).

7086. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Schweiggers Journal für Chemie und Physik XVI, S. 103 (nur der erste Absatz und die Beilage) und Briefe an Döbereiner S. 92 — 287, 17 Die Stelle lautet:

Voyage du Chev. Chardin en Perse.
Tom. III. pag. 29.

Les Mines d'Acier se trouvent dans les mêmes Païs, et y produisent beaucoup; car l'Acier n'y vaut que sept sols la livre. Cet Acier-là est si plein de Souphre, qu'en jettant la limaille sur le feu, elle petille comme de la poudre à canon. Il est fin, ayant le grain fort menu et délié; qualité, qui naturellement et sans artifice, le rend dur comme le Diamant. Mais d'autre côté, il est cassant comme le verre; et comme les artisans Persans ne lui savent pas bien donner la trempe, il n'y a pas moyen d'en faire des ressorts ni des ouvrages déliés et délicats. Il prend pourtant une fort bonne trempe dans l'eau froide, ce qu'on fait en l'enveloppant d'un linge mouillé, au lieu de le jetter dans une auge d'eau après qu'on l'a fait chauffer, sans le rougir tout à fait. Cet Acier ne se peut point non plus allier avec le Fer, et si l'on lui donne le feu trop chaud, il se brûle et devient comme de l'écume de charbon. On le mêle avec l'Acier des Indes, qui est plus doux, quoiqu'il soit aussi fort plein de Souphre, et qui est beaucoup plus estimé. Les Persans appellent l'une et l'autre sorte d'Acier, Poulad jauherder, Acier ondé, qui est ce que nous disons Acier de Damas, pour le distinguer d'avec l'Acier d'Europe. C'est de cet Acier-là qu'ils font leurs belles lames damasquinées. Ils le fondent en pain rond, comme le creux de la main et en petits bâtons quarrés. —

Über Jean Chardin (1643—1713) vgl. Werke VII, 214 und Biedermann, Erläuterungen zu den Tag- und Jahresheften S. 278.

***7087.** Handschrift von Kräuter im Geh. Haupt- und Staats-Archiv, A 9670 — 288, 16. 17 Es handelte sich um

bauliche Veränderungen im Bühnenraum 21 Carl Friedrich Christian Steiner Der Decorateur ist Friedrich Beuther (vgl. zu 225, 6. 7).

7088. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 165 — 289, 3 Gerning schickte am 17. April eine Übersetzung von Ovid („Erotische Gedichte des Ovid, metrisch übersetzt. Frankfurt 1815") und eigene Gedichte (Eing. Br. 1815, 200) 6. 7 „Von Duncker Epimenides 12 Exempl." (Tageb. 17. April).

***7089.** Handschrift von Schreiberhand im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 9662, Bl. 1. Dazu ein Concept von Stadelmanns Hand, Abg. Br. 1815, 234, woraus zu bemerken: 289, 20 architecktonische *g* aus architektonischen ästhetische *g* aus ästhetischen 290, 3 einigermaßen nach doch 6 verfertigten *g* aR für den übrigen 7 vor *g* über für 9. 10 tief denkenden *g* über tief gedachten 10 doch nur *g* aR für zu; dieses *g* für doch nur 13 einem — Gonzagas *g* aus welcher ein Schüler war von Gonzaga 15 des *g* üdZ 16 Geschicklichkeit] Gründlichkeit 20 — 22 *g* 20 dieses nach auch 21 auch üdZ — 290, 13 vgl. Hempel XXVI, 40 und 179.

7090. Vgl. zu 7043. Kräuters Hand 291, 20 alles 294, 21 — 295, 5 *g* Gedruckt: J. V. Teichmanns Literarischer Nachlass S. 241 (292, 20—26 schon im Berliner Taschenbuch, hrsg. von R. Kletke, A. Duncker, E. Haenel, 1843, S. 252). Dazu ein Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 137, woraus zu bemerken: 291, 3. 4 ward — aufmerksam g^3 aus war ich — aufmerksam gemacht worden 3 Zeitungen 4 wie g^3 über daß 7 bis mich denn 10 unterrichtete g^3 aus berichtete möglichst nach wo 20 alles 25 Theater nach die 26. 27 dieß — wo g^3 aus wie eben der Fall zeigt, daß ich 292, 1 welches 2 Sie üdZ 5 der nach den 8 Prose 12. 13 Schauspieler und Publicum 13 wechselsweise g^3 über einander 17 später nach und 18 eine] einige 24 die g^3 üdZ 293, 1 suche nach so wärs 13 Wird nach Daß 13. 14 jedoch — gedacht *g* aus es jedoch Ernst an die Aufführung zu denken 14. 15 einer — Erklärung *g* aus einem kleinen Aufsatze 15. 16 der — Theatergeistes *g* aus dieser Wiederbelebung eines abgeschiedenen Theaterversuchs 294, 1 Monologe *g*? aus Monologen 21 — 295, 5 fehlt — 290, 23 Bei der ersten Aufführung von Paläophron und Neo-

terpe spielte Brühl den Paläophron; vgl. Werke XIII, 2, 141 f.; Brühls Brief ist nach dem Concept (Original in dem oben erwähnten Fascikel des G.-Sch.-Archivs, Bl. 135) nicht ganz vollständig gedruckt bei Hempel XI, 1, 120 291, 3 vgl. zu 257, 1 6 vgl. zu 257, 2 8 vgl. zu 260, 13. 14 293, 3 Werke XL, 86 6 Der Löwenstuhl; vgl. zu 3, 24 aber auch zu 185, 19 11 Journal 1815, Nr. 4, S. 226; vgl. Werke XL, 106 und XVII, 322 (J^3) 19 Ludwig Devrient (1784—1832); vgl. ADB. V, 94 21 vgl. Werke XIV, 320 f. und Pniower, Goethes Faust S. 108 f. 294, 21—25 Brühls Brief an Kirms vom 24 April: Acta, Bl. 140.

***7091.** Handschrift im Geh. Haupt- und Staats-Archiv A 10065, Bl. 27. Eigenhändig 295, 6 der fehlt — Zur Sache vgl. 7045 und 7050.

7092. Vgl. zu 6635. Augusts Hand 297, 25 *g* Gedruckt: Leonhard I, 487. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 209, woraus zu bemerken: 295, 13 für g^3 über der 16 ich wohl wünschte 18 zum nach schon 20 Gelingen der Ausführung keineswegs 296, 6 Nachzubringende g^3 aus Nachfolgende 16—25 Von Stadelmanns Hand auf einem lose eingelegten Bogen, der auch die Nachschrift (297, 6—24) enthält 18 Ihrer weitumfassenden 22 besonders aber zur Mineralogie 24 unser nach es 25 er sehr gerne Neben 297, 3—5 g^1 aR: Eisenglanz vom Fichtelb. Paulus (?) Sendung Nach 297, 5 folgt: Weimar den 17. März 1815 6—24 Stadelmanns Hand; vgl. zu 296, 18—25 6 am] den 7 aber g^3 aR 8 unerwartet g^3 über abermals 15 zu g^3 über so 18 vielseitigen g^3 aus allseitigen 19 zu lernen g^3 aus gelernt 21 gehindert g^3 aus verhindert 23 nun g^3 üdZ 25. 26 fehlt — 295, 13 „Die Beilage enthält die ausführliche Anzeige des Planes von dem Werke, welchem jene Auszüge (vgl. 213, 13 und 214, 6) angehören“ (Leonhard an Goethe 3. März 1815; Eing. Br. 1815, 130) 17 vgl. zu 96, 9 296, 1 vgl. zu 214, 6 3 vgl. zu 214, 23 14 Maria Paulowna? 297, 11 Eing. Br. 1815, 199; Leonhard theilt darin mit, dass Hanau mit Bayern vereinigt werden solle.

7093. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Weimarische Blätter S. 609 — Zur Sache vgl. zu 7085.

***7094.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7066, Bl. 40. 298, 15 übersendeten nach mir 1100 *fl.* üdZ 20 ergreifen aus ersehen

***7095.** Handschrift unbekannt. 305, 7—19 und 310, 4—312, 16 gedruckt: Morgenblatt 1858, Nr. 22, wiederholt: Düntzer, Aus Goethes Freundeskreise S. 535. Hier nach den Concepten im G.-Sch.-Archiv. Concept des Briefes von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 237, Concept der ersten Beilage (302, 6 — 312, 23) von Kräuters Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Tonlehre", Bl. 16, Concept der zweiten Beilage (312, 24 — 313, 25) von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 191 299, 5 einer üdZ 15 die üdZ 300, 1. 2 gar wohl *g* über sehr bequem 8 in — schon *g* aus schon in ein 9 einschließt *g* aus einschließen kann 12 besitze *g* über habe 15 wenn *g* über daß 17 zwey nach sich 22 haben *g* über erhalten 27. 28 wäre — worden *g* aus hätte [hätte nach würde] ich manche — erspart 301, 5. 6 Die — finden *g* 12 Capellmeister aus Meister 12 gar nach dar[auf] 23 schon nach lange 302, 7. 8 zugeschickt zu haben *g* aus zuschicken 16 der aR für zur 17 beurtheilen kann *g* aus beurtheilt habe 18 Zugleich — 21 aR 23. 24 meiner — widerstrebendes *g* aus gegen meine Überzeugung 303, 1 ihn über Ihnen 1. 2 Um der Übersichtlichkeit und bequemeren Lesbarkeit willen ist die Seite nicht gespalten worden, es wird vielmehr ein fortlaufender Text gegeben, in dem die Citate aus Schlossers Brief durch kleinere Typen ausgezeichnet und eingerückt sind 7 Im Concept nicht unterstrichen 9 unwillig nach gleich 28 zu finden *g* 304, 1—8 Hier wie in den folgenden Citaten aus Schlossers Brief sind im Concept nur die Anfangs- und Schlussworte angeführt; was in unserem Text in eckigen Klammern gedruckt ist, ist aus Schlossers Brief ergänzt 12 Im Concept nicht unterstrichen 18 Lasse *g* aus Laß 23 also *g* üdZ 25 den — 27 doppelter *g* aus ihn dem Urvater Noah vorzüglich darstellte, so ist er gewiß doppelt gewesen 305, 10 dieses Urgegensatzes fehlt *Düntzer* 14 eine aus in einer 19 ansieht] annimmt *Düntzer* Statt 305, 20 — 308, 4 hatte Goethe ursprünglich dictirt: *b)* Die wichtige Lehre pp. bis für die Zahl eintritt. Diese ganze Stelle scheint mir, wie auch angeführt ist, mit *No.* 9 zusammenzutreffen, und füge

sie daher gerne zu jener 306, 1 ich üdZ freudig *g* über freilich 307, 2. 3 gegen — geschriebene aus der an Rand geschriebenen 4 vgl. 306, 4 308, 8 derselben 11. 12 ihres Werden [so!] ausmachen *g* über daran nehmen 14 — 309, 35 daß die Molltöne p. bis zu Ende [vgl. zu 304, 1—8] 310, 1 liebenswürdig aus auf eine sehr liebenswürdige Weise 5 aus nach durchaus 11 in's *g* aus in Subject] Object *Düntzer* 13 beliebt *g* über weiß 16 nicht *g* über keineswegs 19 sollen aus sollten 24 läßt allein *Düntzer* 27 Lebhaftern nach Da sie raschen Personen [raschen Personen *g* über einseitigen Raschheit] höchst langweilig vorkommen müssen 28 Hier — Systole *g* aus Diastole und Systole bringen 311, 4 innerlich *g* üdZ 24 jener *g* über der 312, 3 durch *z* üdZ 3. 4 geahndet werden *g* über ahnden 4 Gleichgewicht nach große 6 höchster *g* über nöthiger 12 einiger 27 diesen Aufschub aR für mich 313, 2 seine Freunde g^3 aus seinen Freunden 11 auf üdZ 14 als — 16 entfernten g^3 aR 17 wir g^3 über Sie 21 zusammen bestünden g^3 über uns gelänge 22 weiter g^3 aus weit — 299, 5 Der letzte Brief (7035) ist vom 8. März 22 Eing. Br. 1815, 145; Schlosser bittet um Carlsbader Mineralien 300, 16 fehlt 301, 7 vgl. zu 166, 28 23. 24 vgl. 312, 23. 313, 25 und 220, 7 25 vgl. 313, 1—7 302, 1 Aufgeführt am 6. und 20. Mai 1815 6 vgl. zu 187, 15. 16 11 Sie setzen das „mathematisch - objective des Hörbaren" auseinander. Zum ganzen Brief vgl. Düntzers Aufsatz „Goethes Tonlehre und Christian Heinrich Schlosser": Morgenblatt 1858, Nr. 22 und 23, wiederabgedruckt „Aus Goethes Freundeskreise" S. 523.

***7096.** Vgl. zu 3718, Nr. 2119. Kräuters Hand 314, 12 vom *g* aus von 15 mich *g* über Sich uns — 314, 3 Vom 2. Mai (Eing. Br. 1815, 251) 9 Erkenntnislehre der anorganischen Naturkörper. Giessen 1812.

7097. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Weimarische Blätter S. 610 — 314, 22. 315, 1 vgl. zu 7085 1 Sie spielte die Margrethe.

7098. Vgl. zu 6749. Kräuters Hand. Gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums am 20. Juni 1897", S. 21. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 243, woraus zu bemerken: 315, 24 fände *g* über findet wohl *g* üdZ 26 einige — die *g* aus einigen Gift zu

ziehen, den 316, 1. 2 zu — könnte g^1 über für sich benutzen kann 9 ablehnen aus abzulehnen 10 werde aus würde 11 nicht leicht über noch niemals 12. 13 eingestanden hätte. 317, 6 leidet aus erleidet 9 dürfen g^1 über können 10. 11 in — worden aR für in dieser Sache zu ihren Gunsten unterrichtet worden; dieses g^1 aus mich in dieser Sache ziemlich unterrichtet habe 12—20 Nachträglich hinzugefügt 17 kam über haben 18 gelegen] willkommen — 315, 17. 18 A. Kirchner (vgl. über ihn ADB. XVI, 18) war in der Jenaischen ALZ. 1815, Ergänzungsblätter Nr. 17 angegriffen worden; Nr. 13 des Intelligenzblattes brachte eine ihm nicht genügende Berichtigung 316, 7 vgl. zu XXII, 322, 25 14 Kirchner befolgte den Rath und liess seine eingehende Gegenberichtigung in der Hallischen Literaturzeitung Nr. 171 erscheinen 317, 13 vgl. zu 289, 3.

***7099.** Handschrift, eigenhändig, in den Theater-Directorialacten des G.-Sch.-Archivs „Den Hofschauspieler Deny betr.“, Bl. 104 317, 24 welch — Datum nach dem Votum Kirms' vom 8. Mai in derselben Angelegenheit auf demselben Blatte 317, 23 Wofür, ist aus den Acten nicht zu ersehen 318, 1 Es gelang Deny dem Theater zu erhalten.

7100. Handschrift im G.-Sch.-Archiv. Kräuters Hand 318, 14 ich üdZ 319, 17 g Gedruckt: G.-Jb. IV, 165. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 235b, woraus zu bemerken: 318, 17 jetzo abgekommen g^1 über entfernt 20 man nach und 319, 1 aber g^1 über jedoch 13 indessen für nach für die Anregung, die 17 fehlt — Ein älteres Concept (zwischen Briefen vom 20. und 22. April eingeordnet) von Kräuters Hand, Abg. Br. 1814/15, 218, hat folgenden Wortlaut:

Ew. Wohlgeboren

weiß ich den schönsten Dank, daß Sie mich durch Ihre wohlgearbeitete Schrift in das schöne Reich der Baukunst wieder haben versetzen wollen, worin ich sonst so leidenschaftlich verweilte, gegenwärtig aber nur als fremder Gast manchmal augenblicklich einkehre. Daher würde ich mich eines Urtheils in einer so wichtigen Sache nicht gern unterziehen; da aber in der Hauptsache meine

Überzeugung mit der Ihrigen zusammentrifft, so kann ich einigermaßen getrost meinen Beyfall aussprechen.

Zuvörderst also glaube ich, daß man diejenigen nicht genug anfeuern und begünstigen kann, die sich mit den älteren Denkmalen der deutschen Baukunst beschäftigen, und sie uns in Zeichnungen und Kupferstichen mit kritischer Genauigkeit darstellen, auch insofern sie unvollendet geblieben, sie nach vorgefundenen alten Rissen, Überlieferungen und Muthmaßungen auf dem Papiere restauriren, wodurch wir zu einem Anschauen gelangen, das uns so lange Zeit gefehlt, und das uns zur Bewunderung der Kühnheit solcher ungeheuern Unternehmungen und zu einem erfreulichen patriotischen Staunen über dieselbigen hinreißt. Möchten die desfallsigen eifrigen und gründlichen Bemühungen der Herrn Boisserée durch Zeit und Gönner genugsam gefördert werden.

Aber jemehr wir hiedurch das Charakteristische jener Gebäude historisch und kritisch kennen lernen, destomehr wird alle Lust verschwinden, bey Anlage neuer Gebäude, jenen Formen zu folgen, die einer entschwundenen Zeit angehören. Die neuere Neigung dazu ist aus dem falschen Triebe entstanden, der dasjenige, was er schätzt, auch unter völlig widersprechenden Bedingungen wieder hervorbringen will. Bedenkt man, daß eine trübe düstere Phantasie, die sich im Formlosen gefällt, um Spitzbogen und Zacken Nebeln gleich gern schweben mag; bedenkt man, mit freyem Sinn, daß man jene erstaunenswürdige Kunst vorerst als Gartenspäße eingeführt hat, so wird das Ungehörige sogleich in die Augen fallen, wenn man zu höheren Zwecken jene auch noch so respectabele Formen wieder gebrauchen wolle.

Am wenigsten scheint man zu bedenken, daß die Baumeister des 13. Jahrhunderts auf ein ungeheures technisches Element wirkten, wovon bey uns alle Spur verschwunden ist. Wo sind denn die Verbrüderungen der Steinmetze und Maurer, ihre Archive, geheime Überlieferungen der Meister und Gesellen? wo der tüchtige Sinn, der ihren Gilden, H ü t t e n genannt, das Leben gab? wo sind diejenigen Arbeiter, die das Glas färbten, mahlten, in Bley setzten, die damals zu tausenden existirten, daß nicht allein Kirchen und Capellen, Burgen und Stammhäuser, sondern auch jedes Wirthshaus und Herberge mit gemahlten Scheiben prangen konnte, um welche wir die Schweizer bis auf den heutigen Tag beneiden? wo sind die Zeichner, die auf eine löblich manierirte Weise

Ritter und Pfaffen, Edelfrauen und Tugenden, Früchte und Gethier zu Bekleidung von Wappen und Emblemen alles zusammen in tüchtiger heraldischer Übertriebenheit zeichnen, und so den Glaskünstlern vorarbeiten können? Dieses alles stand den Baumeistern jener Zeiten durch mehrere Jahrhunderte nicht sowohl zu Gebot, sie mußten sich vielmehr vor dem Zudrang solcher ungeheuern Handwerkskräfte künstlerisch verwahren, und mit gewaltigem Geiste diese Fertigkeiten zu beherrschen suchen. Da läßt sich denn freylich begreifen, wie ein außerordentlicher Mann, der Baumeister des Doms zu Cöln, vom Grundriß bis zum letzten Thurm und Widerlagsspitze, von der Gewölbrippe bis zu den bunten Scheiben, alles aus einem Gusse denken und unternehmen konnte. Wie würden wir, wenn ein solches Unternehmen auch räthlich und zeitgemäß wäre, den hunderttausendsten Theil davon zusammenbetteln müssen. Die Boisseréeschen Hefte mögen zum Beleg dieser Worte dienen, und den Kenner überzeugen, daß darin nichts übertrieben ist.

Und nun von dem zweyten Puncte; in welchem ich auch Ihrer Meinung beytrete, daß man eine protestantische Gemeinde unter einer heitern Kuppel zu bequemer Anhörung der Predigt versammeln solle, da sich denn an den Seiten des entschiedenen Grundes, wie Ihr Plan und Vorschlag ausweist, die übrigen Erfordernisse des Ritus, so wie andrer Bedürfnisse gar wohl befriedigen lassen.

Schließlich muß ich jedoch mit Betrübniß bemerken, daß ein Erforderniß des christlichen Gottesdienstes aller guten Architektur gerade widerspricht, so daß eine befriedigende Ausgleichung nimmer zu hoffen steht. Es sind dieses die Glocken, wir mögen nun wie die Türken und Venetianer Minarets und Marcusthurm von dem Tempel absondern, den Thurm heranrücken und ankleben, wie die älteren Deutschen die Glockenstühle in die Façade aufnehmen, und uns wie sie verleiten lassen, durch Thürme den Schall noch überflügeln zu wollen, so wird immer dieselbe Unbequemlichkeit mehr oder weniger gefühlt, und allenfalls nur kümmerlich verdeckt und versteckt werden. Je besser der Styl des Tempels ist, je ärger widersprechen sie demselben, wie man an der Rotunde und St. Peter sehen kann. Und so haben auch Sie, mein Werthester! sich durch die Glocken genirt gefunden, denen zur Liebe Sie ein Paar ungeheuere Pfeiler aufbauen, wodurch Ihre Kirche mehr das Ansehn eines Castells, als das eines friedlichen Gotteshauses ge-

winnt. Da man jedoch dem Genie, und dessen Erfindungskraft keine Grenzen setzen kann, so muß man es immer für möglich halten, daß auch dieses schwere Problem aufgelöst und zur Befriedigung gebracht werde.

Für die historischen Anregungen Ihres Heftes erstatte gleichfalls meinen schönsten Dank.

Über den Adressaten vgl. ADB. IV, 71 318, 14 Grundzüge einer Theorie der Bauarten protestantischer Kirchen, Berlin 1815, übersandt mit einem Brief vom 18. März (Eing. Br. 1815, 179).

7101. Handschrift in den Theateracten des G.-Sch.-Archivs, Fascikel 34, Bl. 14. Eigenhändig 320, 4 empfehlend üdZ Gedruckt: Schriften der G.-G. VI, 310; ebda. zur Sache.

7102. Vgl. zu 268. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefwechsel II, 168 — 320, 20 vgl. 289, 8 und Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, S. 3, Nr. 1.

7103. Vgl. zu 2666. Eigenhändig. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 341 — 322, 10 „Neue Vindobonensia — aber nur vom Geist der älteren — darf ich mich nicht scheuen mitzutheilen“ (Voigt an Goethe, 8. Mai; Eing. Br. 1815, 259) 15 Pauline Servière? sie empfiehlt einen Ungenannten in einem Brief vom 6. Mai (Eing. Br. 1815, 260).

***7104.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 236 323, 13. 14 eine — Arbeiten aus eine ältere Arbeit von mir 17 dem Unternehmen g^3 über ihrer Arbeit 18 solches begünstigen g^3 aus solche auf das Theater würdig befördern 19 hängt nach dieses 23 verdienten Herrn g^3 aR 24 rathschlagen g^3 aus berathschlagen 324, 1 ihn g^3 über demselben 2 und g^3 über Ich — Über Seidel (1765—1831) vgl. ADB. XXXIII, 617 323, 13. 14 Lila; Seidel hatte sie componirt, das Stück bei der Berliner Intendanz eingereicht und auch Goethe gebeten es in Weimar aufzuführen (16. Febr.; Eing. Br. 1815, 100).

Ein ungedruckter Brief Goethes vom 11. Mai 1815, im Besitz von Herrn Rechtsanwalt Dr. Mönckeberg in Hamburg (Strehlke II, 483), blieb für die Ausgabe unerreichbar, da die Benutzung verweigert wurde.

7105. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 314.

7106. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Vogel, Goethe in amtlichen Verhältnissen S. 366 325, 5 dann — 325, 7 vgl. zu 272, 28.

7107. Nach der eigenhändigen Handschrift, im Besitz des Herrn D. Meinert in Dessau, gedruckt: G.-Jb. VII, 187 — 326, 6 fehlt 18 14. Mai.

***7108.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 250 326, 21. 22 ich — begleite g^3 aus meine Gedanken — begleiten 327, 2 diese nach auch 6 dadurch g^3 üdZ entspringt g aR für wird; dieses g^3 über bleibt 10 in nach vom Haus der Gönner und Freunde 11. 12 gemüthliche — besuchen g^3 aus in lachende Gegenden oder zu frohen Menschen zu gelangen 16 vollendet nach wohl nach 21 folgt: pp. 22—24 g

In einem Concept von Kräuters Hand (Abg. Br. 1815, 248) und einer cassirten Reinschrift von derselben Hand (G.-Sch.-Archiv; Divan-Papiere) ist ein in den Werken VI, 316 abgedruckter Brief Goethes an Cotta erhalten. Dass der Brief nicht abgesandt ist, geht aus Cottas Brief vom 2. Juni („Acta die neue Ausgabe meiner Werke betr.", Bl. 30) und daraus hervor, dass sich der Brief im Archiv der Cottaschen Buchhandlung nicht vorfindet. Hier wird nur der definitive Text abgedruckt und auf eine Angabe der Abweichungen des Concepts verzichtet.

Da ich nunmehr nicht hoffen darf, Ew. Wohlgeboren dieses Jahr bey uns zu sehen, so will ich von dem Vielen, worüber mich gern mit Ihnen besprochen hätte, nur folgendes vorläufig wählen, weil der Vorsatz den ich hege, Vorbereitung und Übereinkunft nöthig macht. Ich habe mich nämlich im Stillen längst mit orientalischer Literatur beschäftigt, und um mich inniger mit derselben bekannt zu machen, mehreres in Sinn und Art des Orients gedichtet. Meine Absicht ist dabey, auf heitere Weise den Westen und Osten, das Vergangene und Gegenwärtige, das Persische und Deutsche zu verknüpfen, und beyderseitige Sitten und Denkarten über einander greifen zu lassen. Ew. Wohlgeb. vorjähriges freundliches Geschenk der Übersetzung des Hafis hat mich auf's neue angeregt, und es liegt bey mir schon ein ziemliches Bändchen bey-

sammen, welches, vermehrt, künftig unter folgendem Titel hervortreten könnte:

Versammlung deutscher Gedichte, mit stetem Bezug auf den Divan des persischen Sängers Mahomed Schemseddin Hafis.

Sey das Wort die Braut genannt,
Bräutigam der Geist,
Diese Hochzeit hat gekannt
Wer Hafisen preist.

Außer dem genannten Hafis ist auf die orientalische Poesie und Literatur überhaupt Rücksicht genommen, von den Moallakat und dem Koran bis auf Djami, ja die türkischen Dichter sind nicht außer Acht gelassen. Ferner bin ich bedacht, den vorzüglichsten Männern, welchen diese Literatur in Europa so vieles zu verdanken hat, jedem ein poetisches Monument in seiner Art zu errichten, den verstorbenen sowohl als lebenden, wobey die Reisenden nicht vergessen sind, und woraus große Mannigfaltigkeit entsteht.

Diesen deutschen Divan wünscht ich, in Form eines Taschenbuchs, in viele Hände, wozu aber noch Zeit ist, denn er muß sich noch um manche Glieder vermehren. Ew. Wohlgeb. aber vertraue ich dieses voraus, weil ich zu solchem Zwecke schon manches vorgearbeitet sehe, und noch vorzubereiten wäre. So haben Sie z. B. die von Hammersche Übersetzung des Hafis drucken lassen, ein sehr verdienstliches Werk, und für mich von großem Werth, das aber doch nicht viele Leser findet, indem es in Zuständen, Gesinnung und Dichtungsart allzusehr von uns abliegt.

Im Morgenblatt fängt man an den ungeheuern Reichthum der orientalischen Anekdoten zu nutzen, welches ich als eine günstige Vorbedeutung für mein Unternehmen ansehe.

Herr von Hammer hat ein ausführliches Manuscript über persische Literatur nach Göttingen gesendet, wovon Ew. Wohlgeb. wahrscheinlich Kenntniß haben. Vielleicht wäre der Verlag eines so gelehrten, aber nur für einen kleinen Kreis interessanten Werks ehr zu übernehmen, wenn in einem allgemein lesbaren und, will's Gott! anziehenden deutschen Dichterwerke, jene abgeschiedene fremde Gestalten charakteristisch neu belebt, gleichsam

im Spiegel gezeigt würden. Haben Sie die Güte diese Sachen bey sich zu bedenken, und zu überlegen, von meinem Unternehmen gegen niemanden etwas zu erwähnen. Denn ob ich gleich aus meiner Arbeit kein Geheimniß mache, so habe ich doch das eigentliche Wie und Was niemand vertraut. Mein Divan besteht gegenwärtig schon ohngefähr aus hundert größern Gedichten von mehreren Strophen und Zeilen, und von vielleicht eben soviel kleineren, von acht Zeilen und drunter. Es kommt nun auf's Glück an, wie er sich vermehren wird. Soviel vor meiner Abreise nach Wiesbaden, wo ich von Ihnen etwas zu vernehmen hoffe, und für diesmal mit den besten Wünschen mich beurlaube.

Weimar d. 16. May 1815.

7109. Vgl. zu 4102. Kräuters Hand 332, 27—333, 3 *g* 9 dem üdZ Gedruckt: Briefwechsel II, 179. Dazu ein Concept von Kräuters Hand (zu 328, 1 — 333, 18 Abg. Br. 1815, 239, zu 333, 19—334, 8 Abg. Br. 1815, 245) woraus zu bemerken: 328, 5 als Knaben g^3 über von Kindheit an 8 ihm g^3 üdZ etwas g^3 aus was 9 im] in 10 Es — einiger g^3 aus Denn es bedarf wenig 15 Theater g^3 über Bühnen 329, 4. 5 zur willkommenen 5 ward g^3 aus war 10 aber g^3 üdZ 19 in — Literatur g^3 aR 365 g^3 über 410 20 Schmäh-Sonette g^3 aus Schmähgedichte 20 welche — 22 publicirt [publicirt nach auf ihn] g^3 aR 24 betrachtet g^3 üdZ 25 *c)* nach überhaupt angesehn g^3 üdZ 330, 3 umständlicher nach habe 9 erst recht klar 16 gewisse g^3 aus gewiß 26 gesehen g^3 aus sehen 28 in — blieb g^3 aR Hätte nach Denn 331, 1 so aR für wie 3 gelangt g^3 aus gelangen sich g^3 üdZ 7 gelesen g^3 aR 12 er nach wir 15 für üdZ 16 und pfuschen g^3 aR 22 p. fehlt 28 Entschließe nach und 332, 6 müßtest — Periode g^3 aus bey — Periode müßtest du 15 zu — habe] habe zu sagen gewußt 20 vorsagt g^3 aus sagt 22. 23 Nun — erst g^3 aus und nun begreif ich 24 so nach Mann hochschätzen g^3 über bewundern 27 — 333, 4 fehlt 15 daraus] dadurch Nach 18 folgt noch: Nun aber lebe wohl und laß bald von dir hören 334, 6 Sind nach Soll ich 7 und — Beharrlichkeit aR — 328, 1 Vom 16. — 22. April (Briefw. II, 163) 21 vgl. zu 293, 11 25 Über Lady Hamilton vgl. zu 253, 6, über Frau Hendel-Schütz Werke XXXVI, 58, Briefe XXI, 106, 17. 174, 17 und

ADB. XI, 734 329, 13 Werke XLVIII, 156 15 Hempel XXIX, 304 16 Werke XL, 86 18 Hempel XXIX, 612 23 Hempel XXVIII, 729 26 Werke XL, 119; vgl. auch Hempel XXIX, 314 330, 2 Werke XL, 106 15 vgl. zu 78, 7 20 vgl. zu 82, 5 331, 6 vgl. zu 130, 3. 4 18 vgl. zu 69, 3 333, 19. 20 Am 7. Mai (Tageb.).

7110. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Deutsche Briefe S. 72. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 251, dem 335, 4. 5 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 334, 9 fehlt 16 vorläufig nach zu 22 auf- klären solle 23 wird über würde 335, 1 immer gleich und ähnlich 3 demselben] besonders von seinem persönlichen 5 Ihrer vorläufigen Nachricht quillt nach schwillt 6 senden nach sehen 7 Rheinfluß an nach lieber 11 allerschönste 13. 14 fehlt; dafür: Weimar 17. May 1815 — 334, 12 Mit Werken Woltmanns und seiner Frau 16 Vom 18. April (Eing. Br. 1815, 190).

***7111.** Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 246 335, 21 empfindlich g^3 aus empfindliche 24. 336, 1 begreiflich nach leicht 13 reichen g^3 über breiten 14 Gevatterinn g^3 üdZ — 335, 15 Vom 6. Mai 336, 18 vgl. 192, 18 und zu XXIV, 168, 21.

7112. Vgl. zu 6053. Kräuters Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 92.

7113. Vgl. zu 6176. Kräuters Hand 337, 21 höchst aus höchsten 338, 9 *g* Gedruckt: G.-Jb. IV, 222 — 337, 19 Die von F. A. Brockhaus und Carl Bertuch dem Fürsten Metternich überreichte Denkschrift gegen den Nachdruck? vgl. zu 6900.

***7114.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand — 338, 14 vgl. Werke VII, 222 15 vgl. zu XXIII, 222, 1.

***7115.** Vgl. zu 2677. Kräuters Hand 339, 8 ein *g* aR 10 Auch — mir *g* — 339, 2 Randnotiz von H. Meyers Hand: „Betrift die v. der Münchner Akad. in Steindruck herausgegebenen Köpfe nach Langers Zeichnungen“ 6 Carl Friedrich Ludwig von Rumohr (1785—1843); vgl. ADB. XXIX, 657; das Tagebuch erwähnt ihn am 17. und 18. Mai.

7116. Handschrift in Hirzels Sammlung; eine Abschrift verdanken wir der Leipziger Universitätsbibliothek. Schreiberhand 340, 19. 20 *g* Gedruckt: G.-Jb. XI, 24 nach dem Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 247, woraus zu bemerken ist: 339, 12. 13 fehlt 17 und meine aus mit meinem 18 darin *g* über ja 19 Schicksale *g*³ aR 20 Liebhabereyen der Menschen [der Menschen *g*³ üdZ] auf vernünftigste *g*³ aus verständigste 21 von — Rede aus daß von — Rede sey 340, 1 und analog *g*³ üdZ oder nach und durch Analogie auf uns anwendbar sind sich nach die 3 auch nach und 6. 7 Anfragen *g*³ aR für Bitten 7. 8 was — anzeige *g*³ aus um die Tolmetschung der auf dem beygefügten Deckel befindlichen Schrift 9—14 aR für sodann folgende Anfrage: Die Perser haben ein Wort, welches einen unbehaglichen Zustand andeutet, in welchem sich der Trinker den andern Morgen nach einem Rausch befindet, und was der Deutsche mit dem scherzhaften Namen Katzenjammer belegt. Ich hab es im Chardin gefunden, es bedeutet in wörtlicher Übersetzung einen freudlosen Zustand. Da ich die Stelle nicht wieder auffinden kann, wird es Ew. Hochwohlgeb. leicht seyn, mir diesen Ausdruck gefällig anzuzeigen [vgl. Werke VI, 213] 15 zunächst *g*³ üdZ 15 in — 18 dürfen *g*³ aus daß ich mir in — wandle, indem Sie es ünumschränkt beherrschen mich manchmal Ihrem Schutz und Gunst empfehle 19—21 fehlt; dafür: May 1815 — Über den Adressaten vgl. Werke VII, 222 und G.-Jb. XI, 24 339, 16 vgl. Werke VII, 222 340, 4 vgl. zu 280, 1 10 vgl. Werke VI, 50 13 vgl. Werke VII, 286.

7117. Vgl. zu 7043. Kräuters Hand 340, 22 In 341, 14 an] in 21. 22 oder — Interims-Quittung aR Handschrift der Beilage, eigenhändig, im Kestner-Museum in Hannover. Mit Ausnahme der Beilage gedruckt: J. V. Teichmanns Literarischer Nachlass S. 243. Dazu ein Concept von Kräuters Hand, Abg. Br. 1815, 251ᵇ, dem 340, 22 und 341, 14 gefolgt und woraus ferner zu bemerken ist: 340, 23. 24 meinem — davon] davon meinem — Freunde 341, 12 Zeitung üdZ 14 an üdZ 20 vom] an 21. 22 oder — Interims-Quittung fehlt Zur Beilage ein eigenhändiges Concept in demselben Fascikel wie 6868, Bl. 142 mit der Überschrift: Interims-Quittung 342, 1. 2 Theater-Ober-Intendanz aus Theater-Inten-

danz Nach 9 folgt: Abgesendet *eod.* Ein gleichfalls eigenhändiges Vorconcept ebenda Bl. 143 — 341, 1 7090 4 vgl. zu 293, 11 und Werke XL, 106 18 vgl. Briefwechsel mit Zelter II, 174.

7118. Nach der eigenhändigen Handschrift gedruckt: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1891, Nr. 54 342, 22 Expedionen 343, 6 wolle, ich vorläufig

7119. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. Gedruckt: Briefe an Voigt S. 358 — Die Datirung (vgl. Düntzer, Goethe und Carl August [2] S. 708) ergiebt sich aus folgenden Erwägungen: die Abwesenheit (343, 14) kann sich nur auf Goethes Rheinreise beziehen (vgl. den Brief an Voigt vom 1. Oct. 1815); da es nicht anzunehmen ist, dass Goethe von der Reise ein Billet ohne Ort und Datum abgeschickt hat, muss es vor der Abreise geschrieben sein, vermuthlich zwischen dem am 13. Mai angekündigten Besuch Goethes bei Voigt (vgl. 326, 14) und dem Besuch Voigts bei Goethe am 23. Mai (Tageb.).

***7120.** Concept von Kräuters Hand in demselben Fascikel wie 7066, Bl. 43 344, 6 Auch nach Mich 8 21. aus 22; aR *g*: Abgesendet *eod.* Auf demselben Blatt ein Concept zu den 344, 2 erwähnten Assignationen.

Postsendungen.

1814.

September
15. —, Stuttgart [6907].
16. —, Weimar [6908].
—, Eisenach.
20. —, Weimar [6910?]
22. —, Wiesbaden.
25. —, Fulda.
26. —, Eisenach.

October
7. —, Weimar [6914].
31. —, Frankfurt.
—, Hanau [6921].

November
1. Seebeck, Nürnberg.
Zelter, Berlin [6922].
v. Trebra, Freiberg.
8. Wolf, Berlin [6926].
v. Trebra, Freiberg.
10. Stark, Jena.
17. v. Grotthuss, Dresden [6931].
18. Dohm, Pustleben [6932].
Brizzi, München [6933].
Schlosser, Frankfurt.
21. Boisserée, Heidelberg [6934].
Zelter, Berlin [6940].

November
21. Brentano, Frankfurt [6939].
23. Sältzer, Eisenach [6941].
Schleiermacher, Darmstadt [6942].
24. —, Frankfurt [6944].
25. Schlosser, Frankfurt [6945].

December
4. Schlosser, Frankfurt [6948].
13. v. Goethe, Jena [6949?]
21. Cotta, Stuttgart [6952].
Weber, Berlin [6955].
Schlosser, Frankfurt.
23. Servière, Frankfurt [6957].
Sältzer, Eisenach [6956].
26. —, Frankfurt.
27. Gmelin, Rom [6959].
Zelter, Berlin [6963].
v. Leonhard, Hanau [6960].
Willemer, Frankfurt [6965].
Brentano, Frankfurt [6964].
30. Schlosser, Frankfurt [6967].

1815.

Januar
2. Stimmel, Leipzig.
v. Grotthuss, Dresden [6971].
Boisserée, Heidelberg [6972].
—, Heidelberg [6970].
4. Schaeffer, Düsseldorf [6973].
Sältzer, Eisenach.
7. Nicolovius, Berlin [6977].
9. Cramer, Wiesbaden [6978].
16. Brentano, Frankfurt [6990].
Stimmel, Leipzig.
v. Leonhard, Hanau [6986].
18. Schelling, München [6992].
v. Luck, Mainz [6991].
Melber, Frankfurt [6993].
Meyer, Minden [6994].
23. Schlosser, Frankfurt [6996].
25. Jacobs, Gotha [7001].
Franckenberg, Gotha [7000].
30. —, Jena [7008?].

Februar
2. Weber, Berlin [7011].
Färber, Jena.
6. Schlosser, Frankfurt [7013].
—, Heidelberg [7014?].
13. —, Frankfurt [7017].
20. Cotta, Stuttgart [7022].
—, Göttingen [7019?]

Februar
21. Döll, Gotha.
23. Seebeck, Nürnberg [7024].
27. Hundeshagen, Wiesbaden [7026].
Rochlitz, Leipzig [7030].
Gerhard, Leipzig [7025].
28. v. Leonhard, Hanau [7028].

März
7. Cotta, Stuttgart.
Schlosser, Frankfurt [7035].
11. Schlosser, Frankfurt.
17. Cotta, Stuttgart.
27. Cotta, Stuttgart [7047].
—, Stuttgart.
29. Felix, Leipzig.

April
1. Schlosser, Frankfurt.
v. Giech, Würzburg [7048].
v. Woltmann, Prag [7049].
3. Willemer, Frankfurt [7056].
8. Weber, Berlin [7062].
Duncker, Berlin [7063].
13. Frege, Leipzig [7066].
Levezow, Berlin [7065].
16. Raabe, Potsdam.
17. Zelter, Berlin [7070].
24. Willemer, Frankfurt [7081].
Windischmann, Aschaffenburg [7073].
Gries, Jena [7082].
27. v. Trebra, Freiberg [7084].

Mai
1. Brühl, Berlin [7090].
5. Schlosser, Frankfurt [7095].
12. Catel, Berlin [7100].
Seidel, Berlin [7104].
Cotta, Stuttgart.

Mai
18. Sartorius, Göttingen [7111].
20. —, Berlin [7116].
—, Prag [7110?].
22. —, Berlin [7117].
25. Frege, Leipzig [7120].

Tagebuchnotizen.

1814.

Juli
28. Christiane v. Goethe, Weimar [6882].
29. Cotta, Stuttgart [6883].
Christiane v. Goethe, Weimar [6884].
Schlosser, Frankfurt („Assignation auf 1000 fl").

August
1. Christiane v. Goethe, Weimar [6885].
Schlosser, Frankfurt [6886].
v. Leonhard, Wiesbaden [6887].
2. Carl August, Aachen.
Windischmann, Aschaffenburg.
7. Schlosser, Frankfurt [6888].
8. Christiane v. Goethe, Weimar [6889].
A. v. Goethe, Weimar [6890].

August
11. Carl August, Aachen („Sart. Recens.").
19. Christiane v. Goethe, Weimar [6892].
A. v. Goethe, Weimar [6893].
20. Schlosser, Frankfurt [6894].
26. Carl August, Frankfurt („Das Stundenblatt der Estafette").
29. A. v. Goethe, Weimar [6897].
Christiane v. Goethe, Weimar [6898].
Riemer, Weimar [6899].
30. v. Humboldt, Wien.
Bertuch, Weimar [6900].
Schultz, Berlin [6901].
31. Schlosser, Frankfurt [6903].
Boisserée, Cöln [6902].

